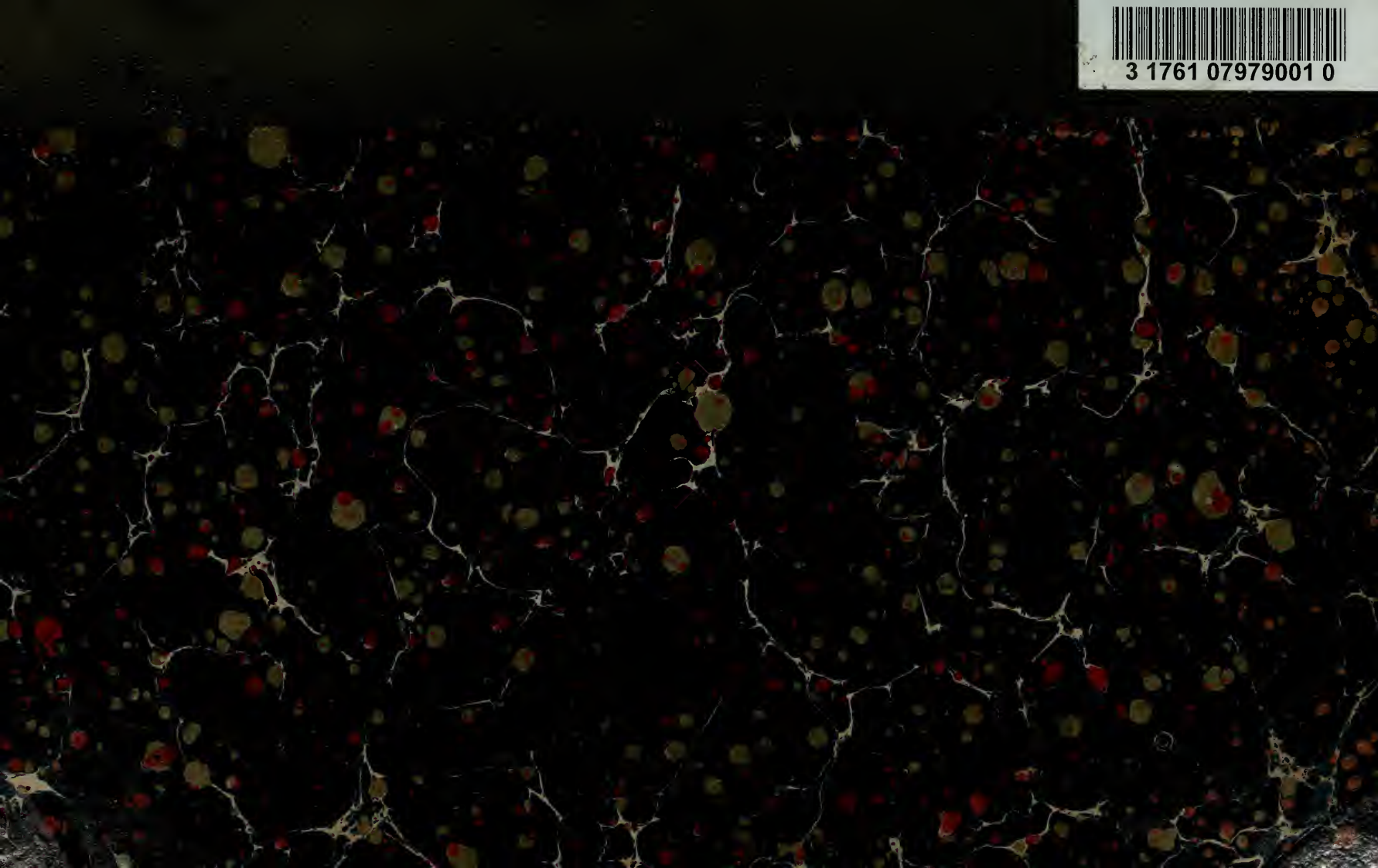
3 1761 07979001 0



Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/p1aufstzeundab03homm

768a

Fritz Hommel

Aufsätze und Abhandlungen

III, 1.

Mit zwei Kartenskizzen und zwei Abbildungen.

INHALT:

Nr. 8. **Vier neue arabische Landschaftsnamen im A. T.** nebst einem Nachtrag über die vier Paradiesesflüsse in altbabylonischer und altarabischer Ueberlieferung S. 273—343

Nr. 9. **Das babylonische Weltbild** . . . . . S. 344—349

Nr. 10. **Die Astronomie der alten Chaldäer** (mit einem Nachwort [= S. 434—474] vermehrte Neuausgabe der im „Ausland“ 1891 u. 1892 erschienenen Artikel) . . . S. 350—474

Verlag von Hermann Lukaschik
G. Franz'sche Hofbuchhandlung
München 1901.

13360
24/4/14

Nr. 8 wird gleichzeitig in einem Sonderabdruck zum Preis von 3 Mark 50 Pfennig ausgegeben.

8.

Vier neue arabische Landschaftsnamen im alten Testament.

Die Zeit ist nicht mehr fern, wo man die älteste Geschichte der Israeliten und der israelitischen Religion und Literatur einfach nicht mehr verstehen wird ohne die genaueste Berücksichtigung der arabischen Altertumswissenschaft. Und je mehr die letztere an neuen sicheren Resultaten zu Tage fördert, in dem gleichen Mass wird auch neues Licht auf die alttestamentliche Geschichte fallen. Es war durchaus kein Paradoxon, wenn ich 1896 am Schluss meines Artikels „Discoveries in Arabia" in Hilprecht's Recent Research in Bible Lands den Satz schrieb: „Es ist meine Ueberzeugung, dass Arabien selbst uns noch die directen Beweise liefern wird, dass die moderne Pentateuchkritik absolut irrig ist." Damals haben selbst manche meiner besten Freunde zu diesem Satz den Kopf geschüttelt, indem sie nicht recht einsahen, inwiefern gerade die südarabischen Inschriften solche Beweise gegen die „höhere Kritik" bringen sollten. Als dann 1897 mein Buch „die Altisraelitische Überlieferung" erschien, da war es vielen schon klarer geworden, was ich mit jenem Satz gemeint hatte.[1]) Es erhellt ja schon aus der Völkertafel und aus ähnlichen genealogischen Listen z. B. Gen. 25, 1—4 und 13—16, dass die Araber von jeher nur als ältere oder jüngere Brüder und Vettern der Israeliten betrachtet worden sind. Wenn sich nun durch die Inschriften zeigt, dass sowol in Südarabien als in Midian, der Heimat Jethro's, des Schwiegervaters Mose, zur mosaischen Zeit

1) So beispielsweise Rudolf Zehnpfund in seiner von tiefem Verständnis und weitem Blick zeugenden Besprechung meines Buches in der „neuen Kirchl. Zeitschrift", Bd. VIII (1897), S. 870—889, ferner W. Larfeld (in der Zeitschrift für den evang. Religionsunterricht 1898, S. 159—162) u. a.

keineswegs nur rohe nomadische Zustände herrschten, sondern bereits eine relativ hohe Kultur, und in religiöser Hinsicht sogar ein reicher Kultus, der wiederum detaillirte Ritualvorschriften voraussetzt, so kann nun jedermann leicht daraus für die gleichzeitigen israelitischen Zustände die nötigen Consequenzen ziehen.

Ich erinnere hier nur an das schon in meiner Altisraelitischen Überlieferung S. 278 ff. und 322 ausgeführte und ausserdem noch an verschiedene wichtige Nachträge dazu in diesen „Aufsätzen und Abhandlungen" II (München 1900), z. B. den Exkurs über das alte, schon den Minäern bekannte Kultusgestell *makânat* S. 222—229, den südarabischen Ausdruck *maślam* „Altar" (eigentl. „Ort des Shäläm-Opfers") S. 138 und 182, an das Wort *mabśal* Heiligtum (eigentl. Ort wo das Opferfleisch gekocht wird, vgl. Ezech. 46, 23) S. 173 — und ähnliches mehr. Man bemüht sich in neuester Zeit ausserordentlich, das levitische Ritual des sog. Priestercodex auf babylonische (nach der Anschauung der modernen Pentateuchkritik natürlich erst im Exil wirksam gewesene) Einflüsse zurückzuführen; vgl. z. B. den Aufsatz Paul Haupt's, des Herausgebers und Begründers der Regenbogenbibel, „Babylonian Elements in the Levitic Ritual" Journal of Biblical Literature, Jahrg. 1900, p. 55—81. Es ist aber leicht nachzuweisen, dass eine Reihe der dort angeführten babylonisch-hebräischen Entsprechungen, wie z. B. thorah-*têrtu*, weit älter sind als das babylonische Exil (vgl. dazu schon Altisraelitische Überlieferung S. 17) und dass ausserdem der Zusammenhang der hebräischen und arabischen Ritusausdrücke ein weit directerer und innigerer ist. Auch ist zu bemerken, dass so manches im babylonischen Kultus umgekehrt westsemitischen (ostarabischen) Ursprungs ist, wie z. B. der uralte Opferausdruck *sadug* aus *ṣadaḳat* צדקת, was angesichts des arabischen Ursprungs Sargon's und Naram-Sin's von Akkad wie später der ganzen ersten Dynastie von Babel (der sog. Hammurabi-Dynastie) auch gar nichts verwunderliches hat.

Es ist nun ganz unmöglich, etwa in einem einzigen Aufsatz all das aufzuzählen, worin die arabische Altertumskunde für die alttestamentliche Geschichte und Literatur von Bedeutung ist. Mein heutiger Zweck ist auch nur, einiges besonders wichtige, und zwar zunächst aus dem geographisch-historischen Bereich, herauszugreifen, wodurch zugleich die so wichtige Frage nach der Gegend,

wo sich die alten Westsemiten das Paradies dachten, endgiltig beantwortet wird; insofern knüpfen diese Ausführungen direct an den 1891 erschienenen vierten Beitrag meiner inschriftlichen „Glossen und Exkurse“ an. Dabei ist meine Absicht die, vor allem auch weitere Kreise davon zu überzeugen, dass sich künftig jeder, der im alten Testament mitreden will, weit mehr als bisher um die Resultate der Arabienforschung zu kümmern hat. Es gehörte ja bisher schon zum guten Ton, dass auch ein Theologe wenigstens einiges von der nahen Beziehung des hebräischen zum phönizischen wusste; dass er wenigstens eine Ahnung davon hatte, wie das phönizische Alphabet, von dem ja das hebräische Alphabet direct abstammt, aussah; dass er endlich das wichtigste über die berühmte moabitische Inschrift des Königs Mesa kannte. Ferner konnte man bisher voraussetzen, dass auch eine gewisse Kunde von dem epochemachenden Funde der sog. Tell-el-Amarna-Briefe (ca. 1400 v. Chr.) schon zum Gemeingut wissenschaftlich gebildeter Theologen geworden ist.

In England und America ist man in dieser Hinsicht uns weit voraus, wie die (neuerdings reich illustrirten) Anhänge zur Bibel, die auch einzeln zum billigen Preise von einer Mark zu haben sind, die sog. Bible Helps (Helps to the study of the Bible, Oxford, Univ. Press) oder Bible Aids (the Queens Printers Aids to the Student of the Holy Bible, London, Eyre & Spottiswoode) beweisen, die in Millionen von Exemplaren sowol unter dem Klerus als in christlichen Laienkreisen dort verbreitet sind. Dieselben enthalten ausser einem kleinen archäologischen Bilderatlas und einem kleinen geographischen Atlas eine gedrängte Einleitung ins Alte wie Neue Testament, eine Menge Verzeichnisse, zwei kurzgefasste Concordanzen etc. etc. In America folgt jetzt das Bible Publishing House von A. J. Holman & Co. in Philadelphia mit seiner „New Gallery of Illustrations portraying recent archaeol. excavations and discoveries in Babylonia, Egypt, Arabia, Syria and Asia Minor, revised, selected and described by H. V. Hilprecht“ (Appendix to the Holman self-pronouneing Teachers Bible) würdig nach. Aber es ist höchst characteristisch, dass in den genannten „Hilfsmitteln“ (nur Hilprecht macht durch die Reproduction einer spätsabäischen Inschrift und eines minäischen Fragmentes eine Ausnahme) das vorchristliche arabische Altertum mit seiner bis

ins 2. Jahrtausend zurückgehenden Kultur durch vollständige Abwesenheit glänzt. Auch in dem prächtigen, mir gewidmeten Werke des gelehrten Revd. C. J. Ball „Light from the East“ (London, Eyre & Sp., 1899, Preis 15 Mk.), sucht man vergebens nach minäischen oder sabäischen Denkmälern.

Es ist aber hinfort ebenso notwendig, dass ein Bibelforscher über die Hauptpuncte der Geschichte und der Altertümer des alten Arabien orientirt ist. Inschriften, wie die in meiner Altisraelitischen Überlieferung S. 248 ff. (und oben S. 103 f. und 230 f.) übersetzte minäische Weihinschrift des ʿAmmi-zadok, haben, wie ich das kürzlich (oben S. 231—235) auseinandersetzte, mindestens die gleiche Bedeutung für das Alte Testament wie die berühmte Mesa-Inschrift; und der von mir geführte Nachweis vom ursprünglichen Mondkult der Südaraber wie überhaupt der ältesten Westsemiten,[1]) bedeutet mit dem, was Revd. G. Margoliouth vorher über den ehemaligen Monddienst der Israeliten ausgeführt hatte,[2]) geradezu eine Umwälzung in den bisherigen Anschauungen über die altisraelitische Religionsentwicklung, und zwar wesentlich zu Gunsten der biblischen Überlieferung gegenüber der in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr zur Herrschaft gelangten Auffassung der modernen Pentateuchkritik.

Gleich zu Beginn meiner heutigen Auseinandersetzungen muss ich darauf aufmerksam machen, dass es nicht nur die südarabischen Inschriften sind, die uns über die alte Geschichte Arabiens aufklären. Sondern gerade über die älteste Zeit, die noch vor den sog. minäischen Inschriften liegt, kurz gesagt über die Jahrhunderte unmittelbar vor und nach Abraham, liefern uns andere Quellen, an die man früher gar nicht gedacht hatte, die überraschendsten Aufschlüsse, nämlich die altbabylonischen Keilschrifttexte. Aus ihnen erhellt, dass die Beziehungen Babyloniens zum Nachbarland Arabien damals weit intimere waren, als man je vorher sich hätte

1) Vgl. meine Schrift „Der Gestirndienst der alten Araber und die altisraelitische Ueberlieferung“, München 1901 — 32 Seiten in Octav; was die eingehenderen Nachweise anlangt, so finden sich dieselben in diesen meinen „Aufsätzen und Abhandlungen“ II (in dem von den Südarabischen Altertümern des Wiener Hofmuseums handelnden Aufsatz No. 5).

2) Vgl. die Hinweise S. 31 ff. meiner Broschüre „Der Gestirndienst etc.“

träumen lassen;[1]) denn die Berührungen des Euphrat- und Tigrisgebietes mit Arabien datirte man bisher gewöhnlich erst von den Kriegen des Assyrerkönigs Tiglatpileser III., d. i. vom 8. vorchristlichen Jahrhundert an, während sie in Wirklichkeit bis ins vierte, ja vielleicht bis ins fünfte Jahrtausend zurück gehen.

Und je mehr sich nun in dieser Hinsicht, aus altbabylonischen wie südarabischen Denkmälern (welch letztere bekanntlich auch im Land Midian gefunden wurden) unser Gesichtskreis erweitert, um so besser können wir jetzt auch eine Reihe von alttestamentlichen Angaben würdigen und verstehen. Es gibt nämlich eine ganze Anzahl von Stellen in der Bibel, deren directe Beziehung zu Arabien jetzt erst sich uns klar enthüllt. Durch diese neue Brille betrachtet, gibt das Alte Testament nun weit mehr Aufschluss als früher über das enge Verhältnis, das schon von Abrahams Zeiten an zwischen dem Volk Israel und Arabien bestand.

Um dies an einem recht handgreiflichen Beispiel darzuthun, will ich für heute nur auf die wichtige Thatsache hinweisen, dass mindestens vier neue arabische Landschaftsnamen sich durch das Zusammenwirken assyriologischer und sabäistischer Forschungen im alten Testament haben feststellen lassen. Es sind dies Ashur = Edom und das in Zusammenhang damit stehende ʿEber-Nahar = babyl.-ass. Kibri-Nâri, Kôsh = Gebel Shammar in Centralarabien, Moßar (bezw. Maßor) = Midian, und endlich Jareb, der nordarabische Dschôf, das alte Stammland der Sabäer.

Was nun erstens die Bezeichnung Ashur für die Edom westlich und östlich umschliessende Landschaft, oder für das Grenzgebiet zwischen Südpalästina, Aegypten und Nordwestarabien anlangt, so ist der Gleichklang mit Ashur = Assyrien insofern nicht zufällig, als sich jetzt durch neue Funde herausstellt, dass wirklich dies edomitisch-arabische Ashur das Stammland der circa 2000 v. Chr. nach dem Tigris ausgewanderten Assyrer gewesen ist.[2]) Einige besonders wichtige Stellen für Ashûr = Edom habe

1) Genaueres hierüber gibt schon mein Buch „Die altisraelitische Ueberlieferung", Kap. II und III. Seitdem (1897) haben sich aber die betreffenden Materialien bedeutend vermehrt, was auch nur zu skizziren wieder einen besonderen Aufsatz erfordern würde; es muss daher für heute die einfache Constatirung genügen.

2) Dass die Assyrer ursprünglich Westsemiten waren, habe ich schon Altisraelitische Überlieferung S. 141—145 aus ihren Personennamen sowie

ich schon im achten Kapitel meiner „Altisraelitischen Überlieferung“ namhaft gemacht und ebenda auch schon bemerkt, dass die „Wüste Shûr“ östlich von Ägypten eigentlich die zwischen Ägypten und dem Lande Shûr (Verkürzung aus Ashûr) liegende Wüste bedeutet.[1]) Unstreitig die wichtigste dieser Stellen ist der a. a. O. S. 245 besprochene und übersetzte Passus aus den alten und sicher echten Sprüchen Bileams; da diese Verse kürzlich von Seiten der modernen Pentateuchkritik in geradezu unglaublicher Weise behandelt und gar für ein Product der Seleucidenzeit erklärt worden sind,[2]) so will ich, zugleich auch der Vollständigkeit halber, sie nochmals hersetzen: (Num. 24, 21—24) „Und als Bileam auf die (Streitschaaren) der Keniter blickte, trug er folgenden Spruch vor:

Fest sind deine Wohnsitze
und auf Felsen ist dein Nest gebaut,
(22) und doch wird Kain dem (Land) ʿEber[3]) gehören
und wie lang wirds dauern, so wird Ashur (= Edom) dich gefangen fortführen?

[(23) und als er Og von Basan sah (LXX)] trug er folgenden Spruch vor:

Schakale (*ijjîm*) werden heulen[4]) von Norden her
(24) und Wildkatzen (*ṣijjîm*) von der Seite von Kittîm,
die werden demütigen (das Land) Ashûr (= Edom) und (das Land) ʿEber,
und auch er (nämlich Og) wird (bei dieser Gelegenheit) dem Untergang verfallen.“

---

aus ihrem physischen Typus nachgewiesen; vgl. auch das weiter unten zur Gründung Nineveh's durch den Araber Nimrod-Gisdubar (Gen. 10, 11) bemerkte. Ich hoffe nächstens Gelegenheit zu haben, die durchschlagenden Gründe, die für ihre Herkunft gerade aus Ashur-Edom sprechen, der Reihe nach vorzuführen.

1) Gen. 25,18 ist übrigens nicht „Shûr, welches vor (d. i. östlich von) Ägypten liegt“, zu übersetzen, sondern „Shûr, welches vor Moßar (Midian) liegt“, d. h. vom palästinensischen Standpunct aus: welches man durchziehen muss, wenn man (über Kadesh Barnea und Ailat) nach Midian geht.

2) A. von Gall, Zusammensetzung und Herkunft der Bileam-Perikope in Num. 22—24 (in: Festgruss an Bernhard Stade, Giessen 1900, S. 3—47), daselbst S. 43.

3) Diese auch von Gall acceptirte Conjectur Klostermann's (לְעֵבֶר statt des sinnlosen לְבָעֵר) spricht, zumal im Hinblick auf Vers 24, für sich selbst.

4) Dies ist die natürlichste und am wenigsten gewaltsame Wiederherstellung des urspr. Consonantengerippes אים יחי משמאל, wobei יחי

Der hier angekündigte Einbruch nordischer Schakale vom Hethitergebiet her kann sich nur auf die gerade in den Tell-el-Amarna-Briefen (also kurz vor Bileams Auftreten) so drastisch drohende Hethitergefahr, die ja bald darauf, unter Ramses II. und III., in den Anstürmen der sog. Seevölker (Sardinier, Lykier, Dardaner, Mysier, Jonier und wie diese Hilfsvölker der Hethiter alle sonst heissen) auch für den Süden actuell wurde, beziehen. Dass ich diese in Bileams Zeit gehörenden geschichtlichen Thatsachen in Beziehung zu Num. 24, 23 f. bringe, nennt A. von Gall „Phantasien"; „ungeheuerlich" gilt ihm meine Reconstruction der Verse, und wolfeil ist sein Spott, es sei schade, dass nur ich so scharf wie Bileam sehe. Ob ich nun mit den von selbst sich ergebenden *ijjîm* und *ṣijjîm* Recht habe oder nicht, Thatsache ist, dass von irgend welchen von Norden und von Kittîm kommenden feindlichen Mächten die Rede ist, welche Ashûr und ʿEber bedrängen werden. Ungeheuerlich wäre nur, dass in diesem Zusammenhang, selbst wenn ihn ein Späterer nachgedichtet hätte, Assyrer und ʿEber[1]) gemeint wären, noch ungeheuerlicher aber ist A. von Gall's Verlegenheitsauskunft, Ashûr und ʿEber seien die zwei grossen, durch den Euphrat getrennten Hälften der seleucidischen Monarchie,[2]) und Kittîm nach der symbolischen

---

defective Schreibung für יחין (vgl. arab. *waiḥ, waḥ waḥ* und vgl. auch אֹחִים Synon. von אִיִּים und עִיִּים) ist. Die איים und עיים stehen ebenso beieinander Jes. 34, 14 und Jes. 50, 39, und zum Heulen der Schakale vgl. Jes. 13, 22. Dazu ist עיים zugleich ein Wortspiel (Wildkatzen, aber auch Schiffe), wie ich bereits Altisraelitische Überlieferung 246, Anm. 2 bemerkte, so dass also die Belehrung Gall's, V. 24 bedeute einfach „und Schiffe von Seiten Kittîm's" unnötig war. Dass die massoretische Lesung („wehe, wer wird leben, wenn Gott ihn einsetzt") ein Unding ist, dürfte wol jedem Unvoreingenommenen von vornherein klar sein.

1) Wobei noch ganz offen gelassen sein soll, was mit diesem ʿEber, das gleich Ashûr ein Moab (dem Schauplatz) nahe gelegenes Gebiet sein muss, genauer gemeint ist; siehe darüber nachher ausführlich (Verkürzung aus vollerem ʿEber ha-nahar, wie ja auch in der altminäischen Ammi-ṣadok-Inschrift A'shûr und ʿIbr naharân als Grenzgebiete Midian's nebeneinander stehen).

2) *Ebir nâri* nämlich ist seit der Perserzeit (aber nach noch älterem Sprachgebrauch) der officielle Terminus für Syrien und Palästina; dass A. von Gall darauf aber nur durch meine „Phantasien" hatte kommen

Sprache des späteren Judentums die Römer, die betreffenden Verse aber überhaupt eins der jüngsten Stücke im alten Testament, also noch jünger als Gen. 14 es nach Wellhausen sein muss! Das also ist die neueste Weisheit dieser beim vollständigen Bankerott angelangten Schule. Sowie ein alttestamentliches Stück durch Herbeiziehung altorientalischer Parallelen die viel verläumdete Tradition zu bestätigen droht, dann unterliegt es dem gleichen Schicksal wie Gen. 14, nämlich für ganz spät und für jünger als alle übrigen Quellen decretirt zu werden, und wenn es auch sprachlich so unanfechtbar archaischen Character aufzeigt, wie die Sprüche des edomitischen Sehers und Königs Bileam.[1])

Ebenso wie in Num. 24, 24 ist auch im Psalm 83, Vers 9

6. Denn sie beraten sich einmütiglich,
wider dich ein Bündnis schliessen sie:
7. die Zelte Edoms und der Ismaeliter,
Moab und die Hagarener,
8. die Grenzen (?) ʿAmmons und ʿAmalek's,
Peläshet mit den Bewohnern Moßar's;[2])
9. auch Ashûr hat sich ihnen angeschlossen,
leihen ihren Arm den Söhnen Lot's

Ashur, das dort unter lauter arabischen Völkern steht, nicht Assyrien, welch letzteres schon zur ganzen Situation nicht passt.

Sogar die Propheten verwenden oft alte Formeln, in denen Ashur ursprünglich Edom bedeutete, in denen aber für die Hörer offenbar eine Anspielung auf Assyrien beabsichtigt war. Ja, bei Hosea und Jesaja scheint Ashur = Edom und Moßar = Midian sogar noch ganz lebendig gewesen zu sein, wie sich später zeigen

---

können (ʿEber in der That oben nur Verkürzung aus vollerem ʿEber hanahar), wird natürlich nicht hervorgehoben.

1) Man vergleiche noch Franz Wobersin, Die Echtheit der Bileamsprüche, Gütersloh 1900, S. 45 f., wonach eine Weissagung auf den Untergang der assyrischen Weltmacht, bezw. deren Erben, die Perser, durch Alexander den Grossen vorliegen soll. Meine Deutung wird durch Berufung auf die ganz unzutreffenden Einwände Ed. Königs von Wobersin, der also damit zeigt, dass er überhaupt kein eigenes Urteil über den alten Orient hat, abgelehnt.

2) Siehe über Moßar (Midian) statt *Ṣûr* (Tyrus) weiter unten, ebenso über die Lage Moßar's (nordwest-arabische Küste von Leukekome bis ʿAḳaba); zu Peläshet vgl. S. 285 Anm. 1.

wird. Die interessanteste dieser Prophetenstellen ist unstreitig Hos. 10, 6

das (von Ephrajim angebetete) Stierbild wird nach
Ashur gebracht
zum Geschenk an den König von Jareb

und ähnlich 5, 13

Ephrajim zog nach Ashur
und sandte um Hilfe zum König von Jareb

wo schon Jareb, das keilinschriftlich Aribi genannte Grenzland Edom-Ashur's, auf das nordwest-arabische Ashur hinweist.

Auch in der Aufzählung der Paradiesesströme, Gen. 2, 14, ist mit dem „Chid-Dekel (urspr. Chadd-Dekel, d. i. Wadi oder Flusstal der Palmen), der vor Ashur fliesst" nicht der Tigris, sondern das Wadi Sirḥân mit seiner Fortsetzung, dem sog. Dschôf, gemeint. Arabien galt ja sowol den Babyloniern als auch den Ägyptern von alters her als das „Gottesland" — babyl. Dingirra-ki; äg. Ta-nuter. Dass bei den alten Ägyptern Arabien „Gottesland" (Ta-nuter) hiess und als Synonym von Pa'unt (urspr. Ostarabien, dann die südarabische Weihrauchküste, dann endlich die ebenfalls Weihrauch producirende Somaliküste Afrika's) gebraucht wurde, ist bekannt; vgl. zuletzt Glaser's Punt (Berlin 1899), S. 26 f. und im Anschluss daran meine berichtigenden und bestätigenden Ausführungen oben S. 215—217. Aber auch die alten Babylonier hatten einen Ausdruck „Gottesland", Dingirra-ki (geschr. mit den Zeichen *an* und ki), den sie, wie jetzt aus einer neuen von Pater Scheil entdeckten Inschrift hervorgeht, speciell auf Centralarabien anwendeten. Denn dort heisst es von der sonst zu Ki-mash gerechneten Gegend Abul-abi („Ahnenthor", siehe Altisr. Überl. S. 34) ausdrücklich, sie sei gelegen gewesen „im Osten von Dingirra-ki" (*in ṣiti D.*, wörtl. im Ausgang oder Aufgang von D.). Bereits der alte König Lugal-zag-gi-si (c. 4000 v. Chr.) rühmt sich, Ur, Larsa, Gishban, und die Länder Ki-Ninni-abba (oder Challabi) und Ki-Dingirra-ki erobert zu haben; wenn auch der Name Ki-Ninni-abba („Gebiet der Istar des Meerlands") noch nicht befriedigend localisirt werden kann (ursprünglich wol Name derjenigen arabischen Landschaft, wo Nimrod her kam), so ist doch kein Zweifel, dass das letztgenannte Ki-Dingirra-ki „Gebiet des Gotteslandes" mit dem oben besprochenen arabischen

Dingirra-ki identisch ist, und dass also die Babylonier gleich den Ägyptern seit uralter Zeit Arabien als Götterheimat schlechthin (weil eben dort das Paradies lag) angesehen haben.

Da nun die Hebräer wie fast alle übrigen Westsemiten ursprünglich in der Gegend westlich vom Euphrat, wo auch „Ur der Chaldäer“ lag, wohnten, also in dem nördlichsten Teile Ostarabiens, an der babylonisch-arabischen Grenze, so ist es ganz natürlich, dass sie den Euphrat als die östliche Grenze ihres „Gotteslandes“, d. i. des Paradieses betrachteten, und dass dann die drei übrigen Flüsse, zu denen auch allein besondere Grenzangaben gemacht werden, westlich vom Euphrat, im alten Gotteslande Arabien, gesucht werden müssen. Für den Pîshôn, der Chavîla umfliesst, und woselbst Gold, Gummi (Bedolach) und Edelsteine gefunden werden, und ferner für den Gîchôn, der Kôsh umfliesst, hat seiner Zeit schon Eduard Glaser mit Recht auf die beiden grossen centralarabischen Wadi's, das südlichere, Wadi Dawâsir (bei Hamdâni, ca. 900 n. Chr., heisst noch ein Teil seines Flussgebietes Faishân), und das nördlichere, das Wadi er-Rumma, hingewiesen.[1]) Da nun in der Tat ein arabisches Ashur existirt, so ist nur folgerichtig, auch den „vor Ashur fliessenden“ Chiddekel nicht wie später (Daniel 10, 4) im Tigris, sondern in dem östlich vom arabischen Ashur laufenden Wadi Sirḥân zu erblicken. Es gab ja in der Tat ein arabisches, Diḳlah (Palmenland) genanntes Gebiet, Gen. 10, 27, und der Arabienreisende Palgrave berichtet ausdrücklich, dass man im Dschôf-Grunde überall, soweit das Auge reicht, dunkelgrüne Flecken mit Hainen buschiger Palmen sieht; auch die bekannte Lady Anne Blunt berichtet, sie habe nirgends in Arabien so schmackhafte Datteln zu essen bekommen als gerade im Wadi Sirḥân.[2]) Wellhausen kennt diese Angaben nicht, wenn er in seiner Rec. meiner Altisr. Überlieferung meine Aufstellung mit dem wolfeilen Spotte abzumachen

1) Vgl. meinen ausführlichen Bericht darüber in der Neuen Kirchlichen Zeitschrift, Band II, S. 884 und 888—893 (in meinen „Inschriftlichen Glossen und Exkursen zur Genesis“ IV, = Band II, S. 881—902); zum Chad-Dekel = Wadi Sirḥân vgl. schon Altisraelitische Überlieferung S. 315 f.

2) A Pilgrimage to Nejd, Vol. I (London, Murray, 1881), p. 110 („a handful of the best dates I have ever eaten“). Die Stelle bei Palgrave steht in der deutschen Übersetzung Band I, S. 58—60.

glaubt: „der Vadi Sirhan, der freilich weder Wasser noch Palmen hat“. Allerdings ist das W. Sirḥân zunächst nur der Zugangsweg zum Dschôf selbst, der aber ebenfalls voller Dschôf es-Sirḥân heisst; dass ich aber W. Sirhân im weiteren Sinne (incl. Dschôf) in meinem Buche meinte, geht klar aus dem dort S. 315 und Anm. 3 ausgeführten hervor. Der Palmenreichtum des Dschôf und die Güte seiner Datteln ist also auch für heute noch ausdrücklich bezeugt, trotz Wellhausens Widerspruch. Erst als die Assyrer in grauer Vorzeit von hier nach den Ufern des Tigris auswanderten, haben sie dann den Namen ihres alten Palmen-Wadi, des Chad-Dekel, auf den ihnen neu entgegentretenden Zwillingsbruder des Euphrat, nämlich den Tigris, übertragen.[1])

Mit dieser Anschauung von den arabischen Paradiesesströmen und dem vor Ashur-Edom fliessenden Palmen-Wadi hängt nun aufs engste eine bisher falsch gedeutete Prophetenstelle zusammen, nämlich Jer. 2, 18:

> Was hilfts dich, dass du nach Moßar ziehst
> und willst des Wassers Shîchor trinken?
> Und was hilfts dich, dass du nach Ashur ziehst,
> und willst des Wassers des Stromes (נהר ohne Artikel,
> also Eigenname) trinken?

Die Situation ist ähnlich motivirt wie 2. Kön. 5 in der Geschichte vom syrischen Hauptmann Naʿmân; wie dort ein siebenmaliges Baden im Jordan als besonders heilkräftig gilt, so will hier der Prophet den Israeliten sagen: was hilft es euch, selbst vom Wasser der Paradiesesströme Gichon und Chadd-Dekel zu trinken; gar nichts, ist die Antwort, denn lediglich die Sünden und Uebertretungen des Volkes zogen die gerechte, durch keine Wallfahrten nach heiligen Wassern mehr abzuwendende Strafe herbei (Vers 19). Am Schluss des Kapitels, Vers 36 f. kommt dann der Prophet nochmals auf Moßar und Ashur zurück, indem er sagt:

> 36. Wozu läufst du doch so eilig fort,
> um wieder einen andern Weg zu gehen?
> Auch in Betreff Moßar's wirst du enttäuscht werden
> wie du in Betreff Ashur's enttäuscht wurdest.

1) Vgl. das oben über das alte Stammland der Assyrer ausgeführte; in ähnlicher Weise haben sie auch das an Ashûr südlich angrenzende Muṣur (Moßar) sowol bei Niniveh als auch in Kappadokien neu localisirt, ebenso Reḥobôt (Gen. 36, 37) bei Niniveh (Gen. 10, 11).

37. Auch von dort wirst du herauskommen die Hände auf dem Kopf;
denn Jahve hat die verworfen, auf die du dein Vertrauen gesetzt hast,
und so wird es dir nicht mit ihnen glücken.

Hier liegt wol bereits ein Wortspiel mit Miṣrajim (Ägypten) und Ashur (Assyrien) vor, aber die Stelle Jer. 2, 18 ist um so sicherer ein alter, ursprünglich auf die Paradiesesströme gehender Spruch, wenn gleich die Zuhörer Jeremias wol zunächst dabei an die etwa von Ägypten oder Assyrien zu erwartende Hilfe denken sollten. Das wird vor allem dadurch bestätigt, dass die Sept. für den Shîchor, das südlich von Moßar entspringende Wadi er-Rumma, geradezu *Γηών*, d. i. Gîchon setzt, also den (das an Moßar grenzende Kôsh umfliessenden) Strom von Gen. 2, 13, und weiter dadurch, dass der *nahar* schlechthin genannte Strom von Ashur-Edom noch in den südarabischen Inschriften durch den geographischen Terminus *ʿibr naharân*, das ist „die Gegend, die Uferlandschaft des Stromes", babyl.-assyr. *kibri nâri*,[1]) geradezu als Nachbarland des edomitischen Ashûr bezeugt ist. Nebenbei sei bemerkt, dass dieser offenbar mit dem Chadd-Dekel von Gen. 2, 14 identische „Strom" nach der deutlichen Angabe der Paradieseserzählung nicht durch Ashur, sondern vielmehr „vor", d. i. östlich von Ashur, fliesst, wie ja denn auch in der erwähnten minäischen Inschrift[2]) deutlich *ʿIbr naharân* neben A'shûr genannt wird.

Schon im vierten (über das Paradies handelnden) Aufsatz meiner „Glossen und Excurse" (Neue Kirchliche Zeitschrift II), S. 891, habe ich auf die Identität des Namens Shîchor (aus Shîchôn) Jer. 2, 18 (worin ich allerdings damals noch eine Übertragung auf den Nil erblickte) mit dem arabischen Paradiesesflussnamen Seiḥân hingewiesen. Wenn die arabischen Dichter der Zeit Mohammeds den Faishân vielmehr Seiḥân nannten, so ist das eine leicht begreifliche Verwechslung; der Name Faishân war obsolet geworden, und ein Synonymum von Gaiḥân, nämlich Seiḥân, trat

1) Dass das assyr. *kibri nâri* (in einem von Jamani's Flucht von Asdod nach Mußri handelnden Fragmente Sargon's) „Uferrand, Gegend des Flusses" einfach Übersetzung des arab. Terminus *ʿIbr naharân* ist, hat Winckler, Mußri I, S. 55 nachgewiesen. [Dass es aber auch schon altbabylonisch ist, darüber siehe unten im „Nachtrag".]

2) Siehe die Übersetzung des betreffenden Abschnittes weiter unten, und zum Nahar ausführlicher gleich nachher.

an seine Stelle. Dass Shîchôr (= Saiḥân) ursprünglich wirklich ein Beiname des Gichon und nicht etwa des Pishon war, beweist nicht blos die Wiedergabe der LXX durch *Γηών*, sondern auch die Zusammenstellung mit Moßar. Übrigens finden sich sowol Shîchôr-Seiḥân, als auch Gîchon-Geiḥân noch in keilschriftlicher Wiedergabe: nämlich (offenbar von den Chaldäern von Ur) übertragen auf den Euphrat (nâr *Sachan* 2. Rawl. 35, 6c) und auf den Euphratkanal Arachtu (nâr *Kachan*-dê 2. Rawl. 51, 42 und 50, 9, d. i. Kachan-Kanal), also ähnlich wie später die Araber die Namen Saiḥân und Gaiḥân auf den Sarus und Pyramus in Cilicien, oder noch später Saiḥûn und Gaiḥûn auf den Jaxartes und Oxus in Centralasien übertrugen.

Zum Schîchor vergleiche man noch Jos. 13, 3

2. Dies ist das Gebiet, das noch übrig geblieben (noch nicht in Besitz genommen) ist:
sämmtliche Bezirke der Philister[1]) und das ganze Geshûr[2])
3. vom Shîchor an, der an der Vorderseite (d. i. östlich) von Moßar (fliesst)
und bis zur Grenze von ʿEkron nach Norden zu
5. . . . . bis Hamath

womit die Grenzangabe 1. Chron. 13, 5 „David versammelte das ganze Israel vom Shîchor von Moßar (als dem äussersten Süden) an und bis nach Hamath (äusserste Nordgrenze)“ parallel läuft.[3])

---

1) Hier und an verschiedenen anderen Stellen (Gen. 26, 1, 8 das Gebiet von Gerar bei Kadesh Barneʿa; Ex. 15, 14 parallel mit עַמִּים, den ʿAmu der äg. Inschriften; Richt. 10, 6, 7, 11; Ps. 60, 10 = 108, 10; Ps. 83, 9; Ps. 87, 4) sind nicht die von Kaphtor her gekommenen Philister (assyr. Pilistu), sondern ein semitisches im nördl. Theil der Sinaihalbinsel wohnendes Volk (assyr. Palastu) gemeint. Die Sept. unterscheidet sie (abgesehen von den Psalmstellen, in denen alte, später falsch gedeutete Formeln vorliegen) noch deutlich bis Richt. 13 (wo die Philisterkriege beginnen), indem sie die sinaitischen Philister durch *φυλιστιείμ*, die der Mittelmeerküste durch *ἀλλόφυλοι* übersetzt. Auch Jos. 13, 2 (nachgeahmt von Joel 4, 4) wird das alte Pelashet gemeint sein, während 13, 3 (wenigstens im vorliegenden Text) von den späteren Philistern die Rede ist.

2) Zu *Geshûr* aus *Gê* (= Dschôf „Niederung“) *-Shûr* (= Ashur-Edom) s. Altisraelitische Überlieferung, S. 242.

3) An diesen beiden Stellen, Jos. 13, 3 und 1. Chron. 13, 5 scheint der Shîchor ungenau statt des *nachal Moßar* (über diesen siehe gleich nachher) eingesetzt zu sein. Vgl. auch unten zu Exod. 23, 31, ferner 1. Kön. 8, 65, wo geradezu „von Hamat bis an den nachal Moßar“ steht.

Und Jes. 23, 3, wo vom Handel der Stadt Tyrus die Rede ist, heisst es:

> die auf dem grossen Wasser die Aussaat des Shîchor,
> die Ernte des Je'ôr (Syn. von Nahar) einheimste,[1])
> so dass sie zum Handelsgewinn der Völker ward

wo zunächst wol die reiche Dattelernte des Dschôf (vgl. auch Jes. 18, 5 die Wein- und Obsternte von Kôsh) gemeint sein wird.

Und zu *Nahar* endlich sind noch folgende Stellen[2]) zu erwähnen. Einmal Gen. 15, 18, wo dem Abraham verheissen wird:

„Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben vom *nahar* Moßar's an bis zum grossen Strom (Glosse: Strom Euphrat)", wobei zu beachten, dass bei der nun folgenden Aufzählung zuerst die an jenem *nahar* (bezw. *nachal*, s. unten S. 287) Moßar's wohnenden Keniter, Kenizziter und Kadmoniter (= benē Ḳedem, s. über diese weiter unten) genannt werden. Dann Exod. 23, 31:

„ich will dein Gebiet reichen lassen vom Schilfmeer (bei Ailat) bis zum Meer der Philister, und (parallel mit dem vorigen!) von der Wüste bis zum Strome (nahar mit Artikel)", nämlich da, wo das Philisterland beginnt, beim sog. *nachal Moßar* (ähnlich oben Jos. 13, 3); es stand jedenfalls *nahar* ohne Artikel im ältesten Text, später aber hat man dann den Artikel vorgesetzt und in übertreibender (an Gen. 15, 18 sich anlehnender) Weise den Euphrat verstanden.

Da die Minäer (gewiss schon vor Salomo's Zeit) *ʿibr naharân* d. i. die Gegend des Flusses (mit angehängtem Artikel) sagten, so wäre auch im hebräischen *ha-nahar* nicht undenkbar, ja eigentlich das zu erwartende; *ha-nahar* = Euphrat wäre eben dann erst ein späterer Sprachgebrauch. Aber Thatsache ist, dass Nahar (ohne Artikel) an verschiedenen Stellen gut bezeugt ist; der Sache nach kommt ja *Nahar* (als Eigenname) und *ha-nahar* auf dasselbe hinaus (vgl. im arabischen die Diptota). Vielleicht wurde *ha-nahar* blos im volleren Ausdruck *ʿeber ha-nahar* beibehalten, während

1) Vgl. zu Je'ôr besonders Jes. 19, 6 und 7 (s. später), wo speciell von Moßar die Rede ist.

2) Eine weitere interessante Stelle, Micha 7, 12 (vgl. auch Sach. 9, 10) siehe später, und wieder eine andere und zwar sehr alte, Num. 24, 6, siehe ebenfalls später. Auch Jes. 19, 5 begegnet Nahar (in Parallelismus zu der midianitischen Gegend Majim), also genau wie in Num. 24, 6.

man *Nahar* speciell für das ganze Stromgebiet (= Edom im weitesten Sinn, vom Wadi Sirḥân an bis ans Mittelmeer), gewissermassen als Ortsname, sagte.

Übrigens scheint gerade Gen. 15, 18 der Text nicht ganz in Ordnung zu sein; vergleicht man Jes. 27, 12

> 12. an jenem Tage wird Jahve Körner ausklopfen
> von der Aehre (?) des Stromes[1]) bis zum *nachal* Moßar's,
> ihr aber werdet einzeln aufgelesen werden, ihr Söhne Israel's;
> 13. an jenem Tage wird die grosse Posaune geblasen werden,
> dass alle, die sich in Ashur (= Edom) verloren haben
> und die nach Moßar verstossen wurden,
> kommen und Jahve auf dem heiligen Berge[2]) anbeten[3])

so wird klar, einmal, dass Vers 12 (sei es nun, dass Nahar herzustellen, oder dass ha-*nahar*, vgl. oben, beizubehalten) nur der „vor Ashur fliessende" Chadd-Dekel von Gen. 2, 14, das Wadi Sirḥân oder der Dschôf, gemeint sein kann[4]) — das ganze zwischen diesem und dem *nachal* Moßar gelegene Gebiet war eben Ashûr, bezw. ʿEber ha-nahar —; und zweitens, dass auch Gen. 15, 18 „vom nachal Moßar's bis zum Nahar" als älteste Lesart herzustellen ist.

Ferner ist zu Nahar noch der Gen. 26, 22 erwähnte, südlich von Beer-sebaʿ vom Patriarchen Isaak gegrabene Brunnen

---

1) *shibbolet ha-nahar*, d. i. vom fruchtbaren Ährenland des Nahar? Falls das getreidereiche Gebiet an der Ostseite der ʿAraba, zwischen Kerak und Petra, das eigentliche Edom, gemeint ist (zur Fruchtbarkeit dieses Landstrichs vgl. Buhl, Geschichte der Edomiter, S. 15 und 43), so wäre hier Nahar in weiterem Sinne als Gebietsname (= ʿIbir naharân der Minäer) zu nehmen, also „vom Aehrenland des Nahar an bis zum *nachal* Moßar". Andernfalls wäre die Psalm 69, 3, 16 vorliegende Bedeutung von *shibbolet* „Flut" (vgl. altarab. *sublat* „reichlicher Regen" und im heutigen arabisch *sebîl* „Brunnen") heranzuziehen; aber auch der gewöhnliche Name des edomitischen Berglandes, שְׂעִיר (der „reich bewachsene" und vgl. שְׂעָרָה, arab. *shaʿîr* „Gerste", urspr. die behaarte) lässt die zuerst angeführte Bedeutung wenigstens in Erwägung ziehen.

2) Glosse: „in Jerusalem". Zunächst war aber der ja zwischen Ashur (Edom) und Moßar (Midian) gelegene heilige Berg Sinai (oder Horeb, vgl. zu diesem Namen oben S. 158, Anm. 2) gemeint.

3) Vgl. zu der in Vers 13 ausgesprochenen Anschauung das später zu Jes. 19, 24, 25 ausgeführte.

4) Falls *shibbolet* mit „Flut" zu übersetzen (vgl. dazu Anm. 1), dann gibt es ohnehin keine andere Möglichkeit.

Rechobôt heranzuziehen, weil er nämlich Gen. 36, 37 geradezu Rechobôt ha-nahar heisst.[1]) Schon Winckler hat mit Recht betont, dass hier, wo es sich um die Heimat eines edomitischen Königs handelt, unmöglich ein am Euphrat gelegener Ort gemeint sein könne, so wenig wie die Heimat Bileams, „Petôr, welches oberhalb des *nahar*“ Num. 22, 5, Bileam's, der ja mit dem Edomiterkönig Bela', dem Sohn Be'ors identisch ist,[2]) wo anders als in der Nähe Edoms zu suchen ist,[3]) nämlich in irgend einem der Fâthûr „Schale“ (LXX *Φαθουρα*, also besser Patûr statt Petôr) genannten Orte.[4]) Höchstens könnte man bezweifeln, ob wirklich Rechobôt ha-nahar und das Rechobôt von Gen. 26, 22 identisch sind, und ob nicht ersteres etwa gar im Wadi Sirḥân gelegen gewesen war; dann hätten wir eine ähnliche Übertragung wie bei dem im Gebiet des Stammes Simeon in der Nähe Beerseba's gelegenen Sharûchen (eigentlich Sharôchen aus Sarâḥin, Plural von Sirḥân), welches nebenbei bemerkt, nicht blos in den äg. Inschriften, sondern auch bei Asarhaddon als „Shi-ri-cha-na (also hier Sing. Sirḥân) an den Grenzen des nachal Mußri“ Cyl. A, Col. 1, Z. 54 f. vorzukommen scheint.

Winckler fügt noch 1. Kön. 5, 1 zu diesen Stellen, wo übrigens mit II. Chron. 9, 25 gewiss „vom Strom bis zum Land der Philister und bis zur Grenze Moßar's“ zu lesen ist. Der ganze Vers ist aus einem andern Zusammenhang hieher versprengt (er fehlt auch in der LXX) und gieng selbstverständlich ursprünglich nur auf Edom. Dagegen steht eine ähnliche (von Winckler übersehene, obwol von mir schon Altisr. Überl. 253 f. hinreichend gewürdigte) Angabe wenige Verse weiter, 1. Kön. 5, 4, als Begründung der Vers 3 sich findenden Notiz von dem für Salomo's Tafel gelieferten Wildreichtum des Negeb und des angrenzenden Edom (vgl. אַיָּל וְצְבִי וְיַחְמוּר!, also lauter Tiere der Wüstengebirge): „denn

1) Winckler, Mußri I, S. 10.

2) Altisr. Überl. S. 154 und 222 (S. 222, Anm. 1 noch die alte irrige Erklärung von ha-nahar).

3) Marquart, Fundamente, S. 74 (auch schon von Winckler, Mußri I, S. 10 citirt); Num. 23, 7 ist natürlich zu lesen: „aus Edom hat mich Balak holen lassen, von den Bergen (der benē) Ḳedem“.

4) Vgl. zu Fâthûr als Ortsname meine Aufs. u. Abh. S. 33.

Salomo hatte Gewalt über das ganze *ʿEber ha-nahar* (Glosse der LXX: von Raphi bis Gaza, siehe Klostermann zur Stelle, aber nicht etwa aus „von Raphis bis Gane" verlesen, sondern hier die Westgrenze bezeichnend) und hatte Frieden auf allen Seiten ringsum". Es ist dies zugleich die einzige Stelle im Alten Testament, wo in dem uns vorliegenden Text noch der volle Ausdruck ʿEber ha-nahar (= *ʿibr naharân* der weiter unten übersetzten minäischen Inschrift) in dieser Anwendung auf Edom und als Synonym von Ashur vorkommt.[1]) Dass Salomo's Machteinfluss wirklich bis zu den Grenzen Moßar's (Midian's), bezw. über das ganze von den Minäern *ʿibr naharân* genannte Gebiet reichte, wird dadurch in eklatanter Weise bestätigt, dass er Ezeon-Geber am Golf von ʿAḳaba besass.

Übrigens wird vielleicht auch 2. Chron. 20, 2 „von ʿEber ha-nahar, von Edom" (letzteres erklärende Glosse, vgl. auch 20, 10: vom Gebirg Seʿir), statt „von jenseits des Meeres, von Aram" herzustellen sein; auf Aram (so auch LXX) statt Edom kamen die Abschreiber wol nur, weil vorher ʿEber ha-nahar (sonst ja = Mesopotamien, Aram naharajim, z. B. 2. Sam. 10, 16) dastand, welch letzteres dann wieder andere in מעבר לים änderten; ausserdem kamen die Feinde nach ʿEn-gedi gar nicht „von jenseits des (todten) Meeres" herüber, sondern zu Land von der Südspitze desselben her, wo sich den Edomitern (bezw. Meʿunitern) die Moabiter und ʿAmmoniter angeschlossen hatten.

Jetzt, da wenigstens an einer Stelle (1. Kön. 5, 4) ʿEber ha-nahar = Edom noch direct bezeugt ist, wird nicht blos diese meine Conjectur zu 2. Chron. 20, 2, sondern auch eine andere, von Hugo Winckler[2]) schon vor sieben Jahren zu Gen. 50, 10 gemachte, nicht mehr bezweifelt werden können: es ist nämlich dort das sinnlose „jenseits des Jordan", wo Goren ha-aṭad, der Ort, wo die

1) Falls wie ich glaube, Jes. 7, 20 nur ein altes, auf Assyrien umgedeutetes Citat ist, so käme auch diese Stelle noch dazu; denn auch Jes. 7, 18 gieng wol ursprünglich auf Moßar und Edom. Der hebr. Ausdruck lautet in Jes. 7, 20 בעברי נהר במלך אשור; es ist von dem dort gemietheten Schermesser die Rede. Und Jes. 7, 18 werden die יארי מצר (vgl. Jes. 37, 25 = 2. Kön. 19, 24, und unten Jes. 19, 6) mit Ashûr in Parallele gesetzt.

2) Altoriental. Forschungen I, S. 35; Mußri I, S. 10.

Leiche Jakobs zuerst den edomitischen Boden betrat (wol unweit Raphia's oder Beerseba's), gelegen haben soll, vielmehr in „in ʿEber ha-nahar“ zu ändern; es liegt kein Grund vor, dass der Leichenzug von Gosen aus einen andern als den directesten Weg nach Hebron gemacht haben sollte, und dieser Weg führte eben durch das ʿibr-naharân = ʿEber ha-nahar genannte Gebiet, nicht aber durch das Ostjordanland.

Das waren die wichtigsten Stellen, wo Nahar in enger Beziehung zu Edom und Moßar (Midian) steht; hinzuzufügen wäre nur noch Jes. 19, 5

und versiegen werden die Wasser
und der Strom (Nahar) wird bis auf den Grund austrocknen

welche Stelle ich später in ihrem ganzen Zusammenhang noch mittheilen und besprechen werde, und ferner der alte, Jes. 11, 11—16 schon in erweiterter und vermehrter Form vorliegende Spruch, dessen ursprünglicher Wortlaut sich aber glücklicherweise noch ziemlich annähernd wiederherstellen lässt:

11. Und an jenem Tage[1]) wird der Herr wiederum seine Hand ausrecken,
um den Rest seines Volkes loszukaufen,
der von Ashur (= Edom) und von Moßar (Midian) übrig sein wird.[2])
12. Er wird ein Panier für die Völker aufstecken,
und die versprengten Israeliten sammeln,
und die zerstreuten Judäerinnen von den vier Säumen der Erde zusammenholen.
13. Und der Neid gegen Ephrajim wird verschwinden,
und die welche Juda befehden, werden ausgerottet werden;
Ephrajim wird Juda nicht beneiden
und Juda Ephrajim nicht befehden.
14. Vielmehr werden sie sich auf die Schulter der Philister stürzen,
vereint werden sie die benē Ḳedem plündern;

1) Vgl. genau dieselbe Einführung in dem sich mit unserem Passus überhaupt sehr nahe berührenden Stück Jes. 19, 18 ff. (speciell Vers 18, 19, 23, 24, siehe die Übers. unten).

2) Dazu die in LXX noch vorliegenden weiteren zwei Ausdrücke *καὶ ἀπὸ ἡλίου ἀνατολῶν καὶ ἐξ Ἀραβίας* (d. i. hebr. die benē Ḳedem und ʿArab) als alte Glosse; dagegen sind die dazwischen stehenden Worte „und von Patrôs und von Kûsh (falls nicht etwa Kôsh zu lesen) und von Elam“ spätere Glosse, die erst dann als Erweiterung eingefügt wurde, als man schon längst das ganze auf Assyrien und Aegypten deutete.

über Edom und Moab werden sie ihre Hand ausstrecken
und die ʿAmmoniter werden ihnen unterthan sein. [1])

15. Und Jahve wird die Meereszunge von Moßar [2]) austrocknen,
und seine Hand mit starkem Sturme wider den Nahar schwingen
und wird sieben Wadi's schlagen [3])
und mit Sandalen zertreten; [4])

16. Und es wird eine Strasse geben für den Rest seines Volkes, der
von Ashur übrig sein wird,
wie eine solche für Israel am Tag seines Heraufziehens aus Moßar.

Das Jes. 19, 23 gebrauchte Bild lag auch hier vor und wurde dann auf Assyrien und Ägypten leicht umgebogen; der urspr. Wortlaut war gewiss dem von Jes. 19, 23

An jenem Tage wird eine gebahnte Strasse von Moßar nach
Ashur (Edom) gehen,
und es besuchen die von Ashur Moßar und die von Moßar Ashur
(vgl. auch Micha 7, 12)
und die Moßariter werden zugleich mit Ashur Jahve verehren
(etc., s. noch später)

(vgl. auch Jes. 27, 13) ähnlicher, wenn nicht nahezu mit ihm identisch. Wenn Jes. 11, 10 ff., wie z. B. in Kautzsch's Übers. angenommen wird, Nachträge aus der Zeit des Exils sind, dann liegt die Sache sehr einfach: ein alter jesajanischer Spruch, ähnlich dem in Jes. 19, wurde hier absichtlich auf eine andere Zeitlage ohne grosse Eingriffe umgearbeitet — ein wichtiger Fingerzeig zugleich für die richtige Auffassung des sog. Deutero-jesajah, Jes. 40 ff., wo vielleicht mehr, als man denkt, nur weitere Ausführungen alter jesajanischer Gedanken ist, und wodurch sich auch die Anhängung dieser Kapitel als Appendix zu Jes. 1—35 am leichtesten erklären würde.

---

1) Vers 14 greift deutlich auf Vers 11 zurück; vgl. auch das S. 290, Anm. 2 ausgeführte.

2) Vgl. Jes. 19, 6; gemeint ist der Golf von Aḳaba.

3) So nach LXX (הנחה ohne Suffix, *καὶ πατάξει ἑπτὰ φάραγγας*); die sieben Wadi's sind wol die Nebenwadi's des nachal Moßar oder Wadi el-ʿArîsh auf der Sinaihalbinsel, etwa da wo Kadesh Barneʿa lag. Das wurde später nicht mehr verstanden und in Folge dessen zu dem jetzt im Text stehenden umgeändert.

4) Vgl. Jes. 37, 25 = 2. Kön. 19, 24 ברגלי פעמי, wo von den Flüssen Moßar's die Rede ist; festtreten, so dass sie vertrocknen, vgl. auch Psalm 60, 10.

Um nun das ganze im Anschluss an Ashur = Edom über den Nahar und das Gebiet ʿEber ha-nahar ausgeführte zu recapituliren, so ist meine Anschauung folgende:

Es gab schon zu Abrahams Zeit eine von den Babyloniern östlich des Euphrat geprägte Benennung des westlich (jenseits) des Euphrats gelegenen Gebietes von Chaldäa, *ʿIbir nâri*; daher die Bezeichnung des von dort ausgewanderten Abraham und andrer, seinem Stamm verwandter Stämme als ʿIbrî; vgl. schon Altisr. Überl. S. 323 ff. (Appendix) und Aufs. u. Abh. S. 222, Anm. 1 (welch letztere Anm. ich besonders zu beachten und zu erwägen bitte). Dann wurde durch Abrahams Auswanderung dieser Ausdruck auf das Negeb und auf Edom übertragen, und dabei wurde natürlich der Euphrat, der jetzt keinen Sinn mehr hatte, gegenstandslos, und man localisirte nun den Nahar irgendwo in den neuen Wohnsitzen. Hier setzt nun die oben gegebene, durch sämmtliche im Augenblick eruirbare alttestam. Citate gestützte Ausführung ein; ich halte es für das jenen Beweisstellen entsprechendste, unter dem so oft sowol in Verbindung mit Ashur-Edom als auch mit Moßar-Midian erwähnten Nahar jenes Wadi zu verstehen, welches ohnehin noch Gen. 2, 14 unter die *neharîm* (und vgl. anderwärts die neharē Kôsh) gehört, und welches, obwol nur an der Vorderseite, d. i. östlich von Ashur-Edom fliessend, doch gerade mit Ashûr aufs engste verbunden wird,[1]) nämlich das Wadi Sirḥân. Dass übrigens Ashur gelegentlich auch noch auf das Wadi Sirḥân und den Dschôf mit ausgedehnt wurde, also nicht blos Edom und das westlich davon liegende Gebiet des *nachal Moßar* bezeichnete, lehrt der Hos. 5, 13 und 10, 6 vorliegende Parallelismus mit Jareb (s. oben S. 281).

Aber doch erfordert es eine gewissenhafte Berichterstattung, noch zweier anderer Möglichkeiten, die für die Erklärung jenes Nahar in Betracht kommen könnten, zu gedenken. Die eine ist von Hugo Winckler, dem wir ja überhaupt die Eruirung eines alttest. Moßar und damit den Anstoss zu vielen weiteren wichtigen Erkenntnissen verdanken, und die andere werfe ich selbst auf, damit mir ja niemand vorrücken kann, nicht alle hier denkbaren Eventualitäten ins Auge gefasst und geprüft zu haben.

1) Vgl. vor allem die eigentlich entscheidende, oben mitgeteilte Stelle Jer. 2, 18.

Betrachten wir zunächst Winckler's Ansicht, nach welcher „die Gegend am Nahar“ von dem bekannten, so oft im A. T. erwähnten *nachal Miṣrajim*, genauer *nachal Moßar*, dem „Bach Ägyptens“ unserer Übersetzungen, ihren Namen hätte.[1]) Es wurde bisher allgemein, und wie ich glaube, mit vollem Rechte, angenommen, dass dieses stets *nachal* (Wadi), niemals *nâru* „Strom“ genannte Flussthal mit dem langen und verzweigten Wadi, welches bei el-ʿArîsh mündet und am nördlichen Abhang des Gebirgstocks im Süden der Sinaihalbinsel entspringt, zu identificiren sei. Wenn man vom Golf von Suez zu dem von Aḳaba eine gerade Linie zieht, so durchschneidet diese gerade in ihrer Mitte das genannte Wadi, und zwar bei dem Ort Ḳalʿat en-Nachl („Festung der Palmen“), der sowol von einer ehemals dort befindlichen Palmenpflanzung als auch vom Wadi selbst seinen Namen haben wird.[2]) Es hiess das Wadi von Moßar wol deshalb, weil durch sein Stromgebiet die alte Karavanenstrasse von Südpalästina nach Aḳaba und damit dann weiter nach Midian führte; man müsste denn annehmen, dass sich ursprünglich Moßar von Midian herüber auch noch über einen Teil der Sinaihalbinsel, nämlich gerade den östlich vom Wadi (bis zum Meer zwischen el-Arîsh und Raphia) hinlaufenden von den vielen Seitenwadi's durchschnittenen Streifen, in welchem auch Kadesh Barneʿa lag, erstreckt hätte. Diese Annahme ist aber nicht so wahrscheinlich, da dieses Gebiet vielmehr Shûr (aus Ashûr), nicht Moßar, hiess, wie schon der Name der Wüste Shûr (heute at-Tîh) beweist; man vergleiche auch die parallel laufenden Grenzangaben:

Gen. 10, 30: von Mesha' an bis nach Sephar,[3]) den Berg des Ḳedem[4])

1) Altorient. Forsch. I, 29. 36, Mußri I, S. 9—11 u. ö.

2) Das arabische Collectivwort *nachl* „Palmen“ liegt ja überhaupt ursprünglich dem hebr. Wort *nachal* „Wadi“ (eigentl. mit Palmen bestandenes Wadi) zu Grunde; vgl. dazu ʿAbîd, Vers 11 (Aufs. u. Abh. S. 56). Ḳalʿat en-Nachl ist vermutlich mit der Exod. 15, 27 genannten Station Elîm mit ihren zwölf Quellen und siebzig Palmbäumen identisch.

3) Wol der gleiche Berg, welcher Num. 33, 23 (in der Stationenliste) שִׁפֵר heisst und zwischen ʿAḳaba und Ḳadesh gesucht werden muss; die in der Geschichtserzählung (Num. 10 ff.) fehlenden Namen 33, 18—36 gehören alle zwischen Kadesh und ʿAḳaba und sind in der Stationenliste wahrscheinlich vom Rand an eine falsche Stelle in den Text eingesetzt.

4) Vgl. Num. 23, 7 die Berge Ḳedem's und die a.-t. Stellen, wo die

Sargon:[1]) von Mâsh bis zum nachal Mußri
Gen. 25, 18: von Chavîla nach Shûr vor Moßar.

Die letztere Angabe erklärt uns zugleich, wieso dieses die Wüste Shûr durchziehende Wadi den Namen nachal Moßar führte, weil es eben hinter Shûr lag. Wenn Gen. 12 aus der Geschichte von Abraham und Abimelek von Gerâr[2]) ein Begebnis zwischen Abr. und dem Pharao von Miṣrajim[3]) gemacht ist, so gab dazu nicht etwa der Umstand Anlass, dass Gerar bereits zu Moßar gehörte, sondern es war in der Gen. 12 zu Grunde liegenden Variante der Erzählung offenbar von Gerar am Nachal Moßar die Rede.

Während nun Winckler 1893 noch das Nachal Mußri mit dem Wadi el-ʿArîsh identificirte,[4]) so setzt er es 1898 einem ganz unbedeutenden (wenn überhaupt existirenden) Wadi bei Raphia an der heutigen äg.-syrischen Grenze gleich,[5]) und zwar auf Grund einer falsch aufgefassten Stelle Asarhaddons. Dort heisst es nach Winckler's Wiedergabe: „von Mußur (Midian) entbot ich mein Feldlager, nach Miluch (Nordwest-Arabien östlich und südlich von

---

benē Ḳedem (z. B. Job. 1, 3 im Land Uṣ; Jes. 11, 14; Richt. 6, 3; 1. Kön. 5, 10 = Edom) genannt werden; Ḳedem ist hier nicht Osten, sondern Hypocoristicon eines Namens wie Ḳadmî-el. Es deckt sich durchaus, wie auch die äg. Sinuhe-Erzählung (Altisr. Überl. S. 49, wo nur Söhne des Ostens und Ostjordanland zu streichen) beweist, mit Edom und dem Gebiet zwischen Seʿîr und Kadesh Barneʿa.

1) Cylinderinschrift, Z. 13, als allgemeines Resumé statt der später namentlich aufgeführten Araberstämme Tamûd, Ibâdid, Marsiman und Chajappa (ʿEpha).

2) Nicht bei Gaza, sondern im Wadi Dscherûr zwischen Kadesh und der Wüste at-Tîh (Wüste Shûr) zu suchen; vgl. Guthe (zu Trumbull) Z. D. P. V., VIII (1885), S. 215.

3) Beiläufig bemerkt, bedeutet die hebr. Dualform Miṣrajim urspr. „die beiden Miṣr", nämlich Miṣr (Ägypten) und Mußur (Midian, vielleicht hier in weiterem Sinn, incl. der Sinaihalbinsel), ähnlich wie die Araber Ḥasanein für Ḥasan und Ḥusain (vgl. auch *ḳamarâni* die beiden Monde für *ḳamar wa-shams* Mond und Sonne) sagten; erhalten hat sich der Ausdruck Mußur noch in dem Namen der arabischen Stammesgruppe der *banû Muḍar* in Nordwestarabien (siehe noch später). Zu Gen. 12 und seinem Verhältnis zu Gen. 20 vgl. Winckler, Altorient. Forsch. I, S. 32 f.

4) Altorient. Forsch. I, S. 36.

5) Mußri I, S. 11 oben; Übers. des betr. Textes ebendas. S. 6.

Midian) liess ich marschiren.[1]) Dreissig Meilen Landes von der Stadt Apḳu, welche im Bereiche von Samêna (Simeon) liegt, bis zur Stadt Rapichi, an der Seite des *nachal* von Mußur, einen Ort, wo ein Fluss (*nâru*) nicht ist, liess ich etc.“ Es steht aber deutlich im Original: „bis zur Stadt Rapichi, [und weiter] bis zu den Grenzen des nachal M. etc.“ Also kann der nachal Mußri ruhig das erst südlich von Raphia einmündende Wadi el-ʿArîsh bleiben, für welches es auch Winckler früher noch gehalten hatte. Aber auch wenn Winckler's Übersetzung correct wäre, so würde erst recht alles gegen die Identificirung des nachal Mußri mit dem Nahar der min. Inschrift und des A. T. sprechen; wie könnte denn je ein so kleines, auf keiner Karte verzeichnetes Wadi, wie es das vermeintliche Wadi von Raphia (Tell Rifaḥ) sein müsste, Anlass zu der Benennung ʿIbr naharân (ʿEber ha-nahar) gegeben, bezw. wie könnte dieses selbst je den Namen Nahar geführt haben? Aber auch das die ganze Sinaihalbinsel (mit Ausnahme des Hochgebirgs im Süden) durchschneidende und mit seinen östlichen Seitenwadis beherrschende Wadi el-ʿArîsh kann jener *Nahar* nicht sein, weil es eben stets *nachal* heisst; der Umstand, dass Asarhaddon es geradezu „das nachal Mußri, wo ein Fluss (*nâru*) nicht ist“ nennt, schliesst eine solche Identification geradezu aus, trotz mancher sonstiger Gründe, die für dieselbe zu sprechen scheinen. Weiter schliessen es Stellen aus, wie die oben S. 286 und 287 angeführten, wo es „vom Strom bis zum nachal Moßar's“, bezw. umgekehrt „vom nachal M.'s bis zum Strome“ heisst; hier wird doch in deutlichster Weise der sog. „Bach Agyptens“ vom Strome (Nahar), nach welch letzterem ʿEber ha-nahar seinen Namen hat, unterschieden.

Weit eher könnte das Wadi es-Sebaʿ, an welchem Beerseba liegt und welches als Wadi Ghazza südlich von Gaza ins Mittelmeer mündet, ja zu welchen aller Wahrscheinlichkeit nach auch das Wâdi er-Ruḥêbe (mit dem Ort er-Ruḥêbe = Rechobôt hanahar, siehe oben S. 288) gehört,[2]) für den Nahar in Betracht

1) Das Ziel ist das nachher genannte Aribi (Jareb) im nordarab. Dschôf. Dieser Satz ist als Wiederholung der Überschrift zu betrachten; der Bericht greift sodann zurück zu der nun nachgeholten Schilderung des Weges von Aphek in Simeon nach Mußur.

2) Vgl. die Karte Palästinas von Hans Fischer in Wagner's u. Debes' Atlas und dazu die Bemerkungen Fischer's Z. D. P. V., VIII, 57.

kommen, zumal wenn wirklich das edomitische R. ha-nahar mit er-Ruḥêbe (Rechobôt Gen. 26, 22) identisch ist, was aber keineswegs sicher steht. Und andrerseits spricht gerade die S. 287 besprochene Grenzangabe „vom Nahar bis zum nachal Moßar's“ nicht für den Nahar als ein Wadi, welches so nah am nachal Moßar und zudem mit ihm in einem rechten Winkel liegt, statt in gehöriger Ferne mehr parallel mit ihm zu laufen. Das Verhältnis, in welchem die Verse 12 und 13 des 27. Jesajacapitels doch offenbar zu einander stehen, fordert, dass Ashur (Edom) wie auch Moßar (Midian) zwischen den beiden genannten Wadi's liegen, und das trifft für Edom und wenigstens den nördlichsten Teil Midians nur zu, wenn wir die beiden langgestreckten Wadi's Sirḥân und el-ʿArîsh als äusserste Grenzen nehmen, das erstere als Ost-, bezw. Nordost- und das zweite als Westgrenze.

Wenn endlich Jes. 19, 5 (siehe später) das Meer mit dem Nahar in Parallelismus steht (es ist vor- und nachher vom Land Moßar die Rede) und ebenso Jes. 11, 15 die Meereszunge von Moßar (d. i. der Golf von ʿAkaba) mit dem gleichen Nahar, so könnte man auch auf den Gedanken kommen, dass der Nahar geradezu den zwischen der Sinaihalbinsel und Midian befindlichen Arm des roten Meeres bezeichnet hätte. Wäre die sog. ʿAraba (zwischen der Südspitze des todten Meeres und ʿAḳaba-Ailat) ein einheitliches Wadi, dann könnte sogar auch dieses noch mit in Frage kommen; aber es ist durch eine Wasserscheide getrennt, indem es zu zwei Dritteln nach dem todten Meer zu sich abdacht, zu einem Drittel nach dem Golf von Aḳaba zu. Wenn ich aber mit der Gleichsetzung von Mußur (hebr. Moßar) und Midian, die allerdings den Ausgangspunct aller meiner Erwägungen bildet, Recht habe,[1]) dann ist in Anbetracht der oben betonten Aussage

1) Wenn Tiglatpileser, um die von ihm unterworfenen Ṣab'äer (סבא, nicht Bir'äer), Mas'äer, Teimäer, Sabäer (שבא), Chaiappäer (ʿEpha), Badanäer, Chattäer und Idiba'iläer in Schach zu halten, den Idibi'il als Statthalter über Mußri setzt, so kann dieses letztere nur Midian und nicht etwa die Sinaihalbinsel oder Edom sein; Mußri lag ja nach Sargon's Inschriften „im Gebiet von Meluch“, d. i. West-Arabiens. Und wenn die Minäer, die in el-ʿÖla (Medâjin Ṣalich, vgl. Midian, Plural davon Medâjin) Inschriften setzten, Maʿân Muṣrân (Minäer von Mußrân) heissen und Kabire (Oberpriester, Gouverneure, vgl. den „Priester“ Jethro) über Mußrân aufstellten, so kann dies Mußrân wiederum nur Midian sein. Und wenn die arabische Stammes-

von Jes. 27, 12 und 13 eine Lage westlich von Midian für den Nahar ausgeschlossen und seine Identification mit der ʿAraba oder dem Meerbusen von ʿAḳaba von vornherein unmöglich. Auch verschiedene andere der bereits citirten a.-t. Angaben lassen sich viel schwerer mit letzterer Annahme vereinigen, während sie sich bei meiner Erklärung (Nahar = W. Sirḥân, dem Paradiesesstrome Chad-Deḳel) weit ungezwungener zu einem Gesammtbilde fügen. Nach Jer. 2, 18 (siehe Seite 283) gehört der Nahar zu Ashur, wie der Shîchor (Gihon) zu Moßar; ebenso gehört nach Gen. 2, 14 der Hiddekel (das zum Stromgebiet des Euphrat zu rechnende W. Sirḥân) zu Ashûr. Ashur aber reichte im weiteren Sinne bis zum Dschôf, der Fortsetzung des W. Sirḥân, da ja sonst die S. 281 citirten Stellen Hos. 5, 13 und 10, 6 keinen Sinn hätten. Die genaue und endgiltige Eruirung der Lage des Nahar, von dem das oben besprochene edomitische ʿEber ha-nahar schon zu Ende des 2. vorchristlichen Jahrtausends seinen Namen hatte, bildet eins der interessantesten Probleme der alttestamentlichen Forschung;[1]) ich masse mir nicht an, es in obigem definitiv gelöst zu haben. Aber ich habe gezeigt, dass dies Nahar zu dem von mir nachgewiesenen neuen biblischen Landschaftsnamen Ashur in naher Beziehung steht, und das mag vorderhand genügen.[2])

---

gruppe Muḍar (arab. ḍ ist hebr. ṣ) hauptsächlich dem Hidschâz angehört und ihr erster Stamm Muzaina (die *Ἀλιμαζονεῖς* von 2. Chron. 14, die Truppen des Koshiten Zerach) in der sog. Tihâma ist, so kann dies Muḍar = Moßar wiederum nur Midian sein. Auch würde die midianitische Gemahlin Mose's nicht eine Koshitin genannt werden, wenn das a.-t. Midian (wie man der falsch angenommenen Lage des Sinai zu Liebe gewöhnlich folgerte) auf der Sinaihalbinsel zu suchen wäre. Endlich entspricht der engen Verbindung von Moßar und Kôsh bei den Propheten die Verbindung von Kôshan und Midian bei Hab. 3, 7, und ebenso weist auf eine directe Nachbarschaft Moßar's und Kôsh's die Verbindung Moßar's mit dem Wasserlauf Kosh's, dem Schîchor (*Γηών*, Geiḥân), Jer. 2, 18 und Jos. 13, 3.

1) Dass die berufenen Vertreter derselben von der Existenz dieses Problems bisher keine Ahnung hatten, ändert nichts an der Sache, aber vielleicht beteiligen sie sich künftig, falls sie dazu fähig sind, um so eifriger an seiner Lösung; es kann ja leicht eine oder die andere Stelle existiren, die ich trotz eifriger Umschau übersehen habe, und die vollends die Sache entscheidet.

2) Übrigens ist immer noch eins möglich, nämlich dass das minäische *ʿIbr naharân* das Dschôf oder Wadi Sirḥân bezeichnete (im Unterschied von

Der zweite arabische Landschaftsname, der uns bisher unerkannt im A. T. an vielen Stellen begegnet, ist Kûsh oder richtiger Kôsh, bezw. Kevôsh. Auch hier weht Paradiesesluft, denn dieses Kôsh ist das Gebiet, welches vom Strome Gîchôn umflossen wird. In der Völkertafel werden von ihm die arabischen Stämme Seba, Chavîlah, Saba und Dedan abgeleitet, und ebenso der babylonische Nationalheld Nimrod, dessen Urbild Gisdubar oder Gilgamis im sog. Nimrodepos in einer Weise mit Centralarabien, dem Lande Ki-mash (d. i. Gebiet von Mâsh) oder Mâshu in Verbindung gesetzt wird,[1]) dass man deutlich sieht, die Babylonier haben ihn selbst für einen Araber gehalten; dazu stimmt auch das fremdartige, ganz unbabylonische Aussehen Gisdubar's auf den altbabylonischen Siegelcylindern.[2]) Nun klingt Ki-mash in babylonischer Aussprache fast wie Kivash, und aus diesem Kivash ist das hebräische Kevôsh, contrahirt Kôsh, entstanden. Wir wissen jetzt auch genau, welche historische Situation dem Nimrodepos sowol als dem biblischen Bericht, Gen. 10, 8—12, zu Grunde liegt: Nimrod herrscht zuerst (dem unbefangenen Eindruck der ganzen Schilde-

---

dem mehr westlich gedachten *A'shûr*) und vielleicht auch noch Moab, 'Ammon und Dedan einschloss (vgl. Altisr. Überl. S. 239), und so ursprünglich auch das hebr. 'Eber ha-nahar, dass dann aber die Israeliten den Sprachgebrauch vertauschten, und umgekehrt den Ausdruck 'Eber ha-nahar für die Gegend um Beer-seba' (vgl. oben S. 287 f.), Ashûr aber für Edom und den Dschôf anwendeten. Wo der *Nahar* selbst eigentlich lag, wusste man zur Zeit der Propheten vielleicht überhaupt nicht mehr genau; die Ausdrücke, wo er bei ihnen vorkommt, waren uralte stehende Formeln, die jeder von seinem Vorgänger wol schon seit den Zeiten Bileams (Altisr. Überl. S. 245 und oben S. 278) unbesehen herübernahm, höchstens mit dem unbestimmten Bewusstsein, jener „Strom" liege noch über Edom hinaus irgendwo im n.-w. Arabien.

1) Vgl. meinen Vortrag „Die Insel der Seligen", München 1901, S. 26 f. und schon vorher Altisr. Überl. S. 35.

2) Vgl. über diesen merkwürdigen Typus schon meine Gesch. Bab.'s und Ass.'s, S. 292. Das dort noch als „ungelöst" bezeichnete „ethnologische Problem" wird nun durch obige Erwägungen befriedigend aufgehellt: der lockentragende Gisdubar-Nimrod ist derselbe lockentragende Uraraber, wie er noch heute durch die Kara-Beduinen der Weihrauchküste repräsentirt ist (vgl. Glaser, Punt, S. 9) und wie er im ägyptischen Altertum uns in den Punt-Leuten, welche geradezu Chabasti „Lockenträger" genannt wurden, entgegentritt.

rung nach deutlich als ein von aussen gekommener Tyrann) über Erech, Babel, Kalneh (= Nippur?) und Akkad (Sippar-Agadi), also über Mittel- und Nordbabylonien, und dann geht er nach Assyrien und gründet dort Niniveh; zur selben Zeit hatten die Elamiter in Babylonien einen Einfall gemacht, werden aber von Nimrod zurückgeschlagen und bis in ihre heilige Cedernstadt Susa, den Sitz des Gottes In-Susinak und der Göttin Irnini, verfolgt. Das sind Ereignisse, welche sich um 2200 v. Chr. abspielten, zu der Zeit, da eine arabische Dynastie sich in Babylonien festsetzte;[1]) und die gleiche arabische Invasion hatte dann auch die ebenfalls arabische Besiedelung des späteren Assyrien zur Folge. Man sieht daraus zugleich auch deutlich, in wie alte Zeit jene Partie der Völkertafel zurückgehen muss; denn schon unter Mose hätte man unmöglich ohne ältere, genaueste Überlieferung jenes aus Abraham's Epoche stammende Spiegelbild der damaligen politischen und ethnologischen Umwälzungen mehr entwerfen können.

Ferner wird Num. 12, 1 die Gattin Mose's, die Midianiterin Zipporah, ein kôshitisches, d. i. arabisches, Weib genannt. Von einer Athioperin oder Mohrin kann in diesem Zusammenhang keine Rede sein.[2])

Im Buche Hiob wird 28, 19 der Topas Kôsh's mit dem Gold in Parallele gesetzt:

15. Mit gediegenem (Golde) wird sie (die Weisheit) nicht erkauft,
noch wird Silber dargewogen als ihr Preis.
16. Sie lässt sich nicht aufwiegen mit Ophir-Gold,
mit kostbarem Shoham und Sapphir.
17. Gold und Glas kommen ihr nicht gleich,
noch tauscht man sie ein für ein gülden Geschirr.
18. Korallen und Krystall kommen (gegen sie) nicht in Betracht,
und der Besitz der Weisheit geht über Perlen.
19. Kôsh's Topas kommt ihr nicht gleich,
mit reinstem Gold wird sie nicht aufgewogen

wozu man einerseits die traditionelle Weisheit Edoms, andererseits den Reichtum Arabiens an Gold und Edelsteinen vergleiche;

1) Über die arabische Herkunft der sog. Hammu-rabi-Dyn. vgl. ausführlich meine Altisr. Überl. S. 88 –110.

2) Winckler, Mußri II, S. 8.

werden ja doch auch im Paradiesesberichte Gold und Edelsteine[1]) als Producte der arabischen Landschaft Chavîlah erwähnt, womit wiederum oben Vers 16 die Gegenüberstellung des Goldes von Ophir (in Ostarabien) und des Shoham-Steines (Gen. 2, 12) parallel läuft.

Dass 2. Chron. 14 unter dem Kôshiten Zerach nur ein arabischer Häuptling, wahrscheinlich ein König von Jareb, dem Stammland der Sabäer, gemeint ist, beweisen die Vers 14 des gleichen Kapitels genannten Schafe und Kamele, und der Zusatz der Septuaginta von den Alimasoniten, einer arabischen Völkerschaft;[2]) auch ist 2. Chron. 21, 16 klar von Arabern, „die neben den Koshiten wohnen", die Rede,[3]) wo also wiederum keine Äthiopen gemeint sein können.

Ganz unzweideutig sind weiterhin mit den Strömen von Kôsh, Jes. 18, 1 die Paradiesesströme Gîchon und Pîshon, d. i. die zwei oben erwähnten grossen centralarabischen Wadis gemeint:

---

1) Vgl. zu Arabien als einer Hauptheimat der Edelsteine, Glaser's Skizze II, S. 324. Nach den Keilinschriften kommt der *sâmdu* (aus suhamtu) von Meluch (N.-W.- und Centralarabien) wie nach Gen. 2 der *shoham* von Chavîla, und für den *mushgarru* (Schlangenblitzstein, vgl. hebr. *bareḳat* Smaragd?) werden die arabischen Berge *Akkala* (Agalâ, also genau wie aus Agadi Akkad) und *Malikânu* (Malakân) als Herkunftsorte angegeben. Zu den „Perlen" (Vers 18) stehen auch Prov. 3, 15 und 8, 11 die חֲפָצִים (eine bestimmte Sorte von Edelsteinen, = Jes. 54, 12 אַבְנֵי חֵפֶץ) in Parallelismus, das sind die aus Miluch stammenden *silim*-Steine (*aban râmi*) der Babylonier.

2) Vgl. schon meine Ausführungen in den Acten des X. Intern. Orient.-Congresses (Genf 1894), II, p. 112 f. (ausgegeben Leiden 1896); dass „Kush eine auch sonst im Alten Test. belegte Benennung Centralarabiens ist", habe ich mit Hinweis auf obige Stelle („z. B. 2. Chron. 14") bereits in meiner Altisr. Überl. S. 315 ausgesprochen, wie ja auch vorher schon Ed. Glaser (Skizze II, München 1890) an verschiedenen a.-t. Stellen (so z. B. vor allem Gen. 2, 13, Gen. 10, 7 und Jes. 45, 14) ein arabisches Kûsh angenommen hatte; überhaupt bildete Glaser's Erklärung der Paradiesesflüsse Pischon und Gichon den Ausgangspunct für die richtige Auffassung von Kush, bezw. Kôsh, an den vielen übrigen Stellen, genau wie meine Erklärung von Ashur = Edom und die Winckler's von Moßar für die vielen übrigen Stellen, in denen Ashur mit Edom und Moßar mit Midian zu übersetzen ist.

3) Glaser, Skizze II (1890), 338 f. und über diese und ähnliche Stellen (2. Chron. 16, 8; 22, 1) meinen Genfer Congressvortrag, Actes II, 112 f. und schon vorher Winckler, Alttest. Untersuchungen (1892), p. 165.

1. Ha, Land des Flügelgeschwirrs,
   jenseits der Ströme von Kôsh,
2. das auf dem Meer und in Schilfkähnen
   über die Wasserfläche ‚Schiffe' entsandte!
   geht hin ihr schnellen Boten
   zu der hochgewachsenen und glatten Nation,
   zu dem weithinaus gefürchteten Volke,
   zu der riesenstarken und niedertretenden Nation,
   deren Land Ströme durchschneiden!

und weiter Vers 7:

Zu jener Zeit werden dem Jahve der Heerscharen
Geschenke (d. i. Weihrauch) dargebracht werden
von dem hochgewachsenen und glatten Volke
und von dem weithinaus gefürchteten Volke,
von der riesenstarken und niedertretenden Nation,
deren Land Ströme durchschneiden —
nach der Stätte des Namens Jahves der Heerscharen,
dem Berge Zion[1]) [bezw. Horeb, s. S. 287 u. Anm. 2?]

womit man zunächst Zephanja 3, 10, vergleiche:

Jenseits der Ströme von Kôsh
werden die, die mir räuchern (vgl. Ezech. 8, 11),
Weihrauch (בַּת־פּוּצַי) bringen als mein Speisopfer.[2])

Die hier genannte, jenseits der Ströme von Kôsh wohnende hochgewachsene Nation sind die Sabäer Südarabiens, die dann Jes. 45, 14 geradezu die hochgewachsenen Sabäer heissen:

So spricht Jahve: Der Erwerb Moßar's (s. unten)
und der Handelsertrag von Kôsh
und die Sabäer, die hochgewachsenen Männer —
auf dich werden sie übergehen und dir angehören,
in Fesseln werden sie dir nachfolgen,
und sie werden vor dir niederfallen und dich anflehn:
nur in dir ist Gott, und ausserdem gibt es keinen, keine weitere
Gottheit

---

1) Vgl. schon Hugo Winckler, Alttest. Untersuchungen (1892), S. 146—156: Das Land Kuš und Jes. 18, wo bereits richtig die Identification mit Äthiopien verworfen, aber dagegen eine Anspielung auf Chaldäa als das Land Merodachbaladan's erblickt wird. Da wir indess mit dem eigentlichen Chaldäa (im Unterschied von Babylonia propria) schon in Ostarabien uns befinden, so war Winckler bereits damals nicht mehr weit von der Wahrheit entfernt.

2) Vgl. meinen Aufsatz „בַּת־פּוּצַי Zeph. 3, 10" in den Expository Times XI, p. 92 (Nov. 1899).

also ein Ruf der frommen Athiopier Homers von den fernen Gestaden Südarabiens[1]) und zugleich das Vorbild des fanatischen Glaubensbekenntnisses des Muslim: *Lâ ilâha illâ 'llâhu.* Wenn ich statt Sebaiten (mit Samech) stillschweigend, und so auch an der verwandten Stelle Jes. 43, 3

> ich bin Jahve, dein Erretter,
> ich gebe Moßar als Lösegeld für dich,
> Kôsh und Saba (Mass. Text: Seba) an deiner Statt[2])

vielmehr Sabäer übersetze, so ist das dadurch motivirt, dass eben jenseits der Paradiesesströme nur die Sabäer Südarabiens, auf die ja auch die frommen Weihrauchopfer weisen, wohnen, nicht aber die im östlichen Centralarabien zu suchenden Sebaiten.[3])

Endlich stehen Heb. 3, 7 die Zelte Kôshân's (d. i. Kôsh mit

---

1) Vgl. meinen Vortrag „Die Insel der Seligen", S. 12. Die „zwiefach getheilten" Äthiopier Homer's sind die Punti der südarabischen und der afrikanischen Weihrauchküste; die ersteren wohnten nach Homer im äussersten Osten, die letzteren im äussersten Westen der damals bekannten Welt (Odyssee 1, 22—25), beide aber draussen am erdumflutenden Okeanos, da wo für die Alten die Welt aufhörte. Diese Äthiopen werden von Homer als besonders fromme Menschen, welche den Göttern mit Opfern und Festhekatomben Ehrung erwiesen und deshalb wiederum von ihnen, und zumal vom Meergott Poseidon, geliebt und besucht wurden, dargestellt (z. B. Ilias 1, 423 f.; 23, 206; Od. 5, 282 u. 287). Das hängt natürlich mit der alten Heiligkeit Arabiens als des „Gotteslandes", als der Heimat des den Göttern im ganzen Altertum gespendeten Weihrauchs zusammen; darauf spielt sogar der Name *Αἰθίοπες* selbst an, der nach Ed. Glaser's glücklicher Deutung das arab. *aṯjâb* „Wolgerüche, Specereien" (voller, wie ich glaube, *ḥabashat aṯjâb* „Einsammler der Weihraucharten", daher Habash, Abasene, als einer der alten Namen der Weihrauchküste) enthält, und darauf weisen auch die oben mitgeteilten prophetischen Stellen. Vielleicht ist auch noch Nectar von קטר (der Weihrauch als Göttertrank, wie bekanntlich die Araber vom Tabakrauchen „trinken" sagen), von welchem Verbum auch wol Sokotra kommen wird, zu vergleichen — eine Möglichkeit, die ich in meiner „Insel der Seligen" leider anzuführen übersehen habe.

2) Jes. 43, 3 und 45, 14 schon von Winckler, Mußri II, S. 9 richtig auf Arabien bezogen.

3) Eigentlich liegt die Sache wol so, dass beides in gewissem Sinn berechtigt ist, שבא sowol als סבא; das Volk „dessen Lande die Ströme durchschneiden", sind die Sebaiten (סבא); die „Leute jenseits der Ströme" dagegen sind die von Jareb nach Südarabien ausgewanderten Sabäer (שבא).

südarabischem hinten angehängten Artikel) in Parallelismus mit den Zeltdecken der Midianiter:[1])

> 7. Unter [der Last von] Unheil erblicke ich die Zelte Koshans; hin und her schwanken die Zeltdecken im Midianiterland.
> 8. Ist denn Jahve gegen Ströme (näml. die Kôsh's) entbrannt oder gilt den Strömen dein Zorn? etc.

wobei wiederum die deutliche Anspielung auf das Kôsh umfliessende Wadi ar-Rumma und das südlich davon Chavîla umfliessende Wadi Dawâsir (und endlich V. 8, Schluss, den noch weiter südlich ganz Arabien umspülenden Okeanos) bemerkenswert ist.

Und so gibt es noch manche Stellen, wo „Kûsh" nicht das erst seit dem König Tirhaka in den Gesichtskreis getretene südlich von Ägypten gelegene afrikanische Äthiopien oder Nubien, sondern vielmehr das seit ältester Zeit den Israeliten wolbekannte centralarabische Kôsh bezeichnet.

Eine dritte, ganz neu für das Alte Testament nachgewiesene arabische Gegend ist Moßar (mit Sade), wofür allerdings in unserm hebräischen Text stets Miṣrajim „Ägypten" steht, da man eben später den Ausdruck Moßar[2]) nicht mehr verstand, sondern mit Miṣrajim verwechselte. Keilschriftlich heisst Mißru (ganz selten Mußru) Ägypten, während in den gleichen Texten (speciell den assyrischen Königsinschriften) Mußur einen Landstrich Nordwestarabiens bezeichnet.[3]) Da der Plural von Moßar auf hebräisch Moßarijîm (die Moßariter) heissen müsste, so war die Verwechslung mit Miṣrajim „Ägypten" in dem ursprünglich ohne Vokale geschriebenen Bibeltext um so leichter möglich; denn מצרים konnte in der Tat sowol Miṣrajim als Moßarijim gelesen werden.[4])

Die Lage dieses neu nachgewiesenen biblischen Moßar ist wie schon oben (bei Besprechung Ashur's) des öfteren (vgl. bes. S. 296,

---

1) Vgl. schon Winckler, Mußri I, S. 47, Anm. 4.

2) An einigen Stellen steht noch jetzt Maßôr im Text. Zum Verhältnis der Formen Moßar (arab. Muḍar, assyr. Muṣur, Muṣri) und Maṣôr vgl. hebr. *ḥarûṣ* „Gold", bab.-ass. *ḫurâṣu* oder hebr. *tappûḥ* „Apfel", arab. *tuffâḥ*.

3) Vgl. bes. S. 296, Anm. 1.

4) Vgl. auch das schon oben S. 294, Anm. 3 bemerkte.

Anm. 1) vorwegnehmend bemerkt wurde, südlich von Edom, im nordwestlichen Arabien zu suchen; es deckt sich also ungefähr mit dem Ausdruck Midian, der Heimat des Priesters Jethro. Vom palästinensischen Standpunct aus kam also zuerst Edom-Ashur, und zwar wird Ashur ein etwas weiterer Begriff gewesen sein, da es ausser Edom wol auch noch Dedan mitumfasste; dann kam Moßar-Midian, und östlich von Ashûr lag Jareb (Aribi)-Diklah, während östlich von Midian und südlich von Jareb Kôsh (heute Djebel Shammar) einzuzeichnen ist.

Auch hier sind es nun eine ganze Reihe von Stellen, die in Betracht kommen, darunter solche, die bereits bei Ashur und bei Kôsh erwähnt wurden; ich will von den übrigen noch die wichtigsten hervorheben. So ist z. B. weit begreiflicher, dass die Sclavin Abrahams, Hagar, aus Nordwestarabien statt aus Ägypten stammte,[1]) sowie dass der 1. Sam. 30, 13 genannte amalekitische Sklave ein Moßariter war.[2]) Besonders aber sind alle Stellen, wo M. in engem Parallelismus mit Edom steht,[3]) auf Nordwestarabien zu beziehen, so Joel 4, 19

Moßar soll Wüste
und Edom ein Einöde werden[4])

oder Psalm 60, 11

wer will mich führen nach Moßar,
wer geleitet mich nach Edom?[5])

Es ist interessant, dass schon der Prophet Ezechiel 29, 9 diesen alten Vers nicht mehr verstanden hat, da er ihn (und zwar mit Auslassung des nun nicht mehr passenden Edom) in einem Zusammenhang citirt, der nur auf Ägypten deutet:[6])

8. Fürwahr ich will das Schwert über dich bringen
und Menschen (אדם) und Vieh aus dir hinwegtilgen.
9. Und Miṣrajim soll zur Wüste und Öde werden,
damit sie erkennen, dass ich Jahve bin,

---

1) Hugo Winckler, Altorient. Forschungen I, S. 29—31 (1893).

2) Winckler, Mußri II (Sommer 1898), S. 6.

3) Vgl. oben die Stellen, wo es in Parallelismus mit dem Syn. von Edom, nämlich mit Ashûr, steht.

4) Ebenda, S. 8.

5) Winckler, Altorient. Forschungen, S. 195; Mußri II, S. 8.

6) Mußri II, S. 8.

weil du gesagt hast: mein ist der Strom (יאר, hier = Nil?)
und ich habe ihn gemacht.
10. Darum, fürwahr, will ich an dich und an deine
Ströme (יאריך)
und will Miṣrajim zur Einöde machen
von Migdol bis Syene und
bis an die Grenze von Kûsh (Äthiopien).

Man sieht aber trotzdem den ursprünglichen Wortlaut des Citats noch deutlich hindurchschimmern; vgl. 8b urspr. „und will die Edomiter von dir hinwegtilgen", und besonders 10, wo die Vorlage war:

darum will ich an dich und an deine Ströme
und will Moßar zur Einöde machen
bis an die Grenze von Kôsh

von Kôsh, dessen Ströme uns ja schon oben als die centralarabischen Wadis begegneten.

In Gen. 13, 10 wird die fruchtbare Jordanniederung mit dem „Garten Jahve's", also mit dem Paradiese,[1]) verglichen, und dieser Ausdruck „gleich dem Garten Jahve's" hat noch den Zusatz oder die alte Glosse „gleich Moßar"[2]) — zugleich eine treffliche Bestätigung des oben über die arabische Lage des Paradieses ausgeführten, da ja der Süden Midians bereits zum Stromgebiet des Wadi ar-Rumma oder Gîchon gehört; mit dem Lande des Frohndienstes, mit Ägypten, hätte sicher kein Israelite jemals den Garten Gottes verglichen.

In Psalm 68, 32 ist zu übersetzen:

sie kommen mit (= sie bringen) *ḥašman* aus Moßar,
Kôsh lässt seine Hände zu Gott eilen

1) Ein ähnlicher Vergleich liegt in dem alten Bileamspruch, Num. 24, 6 vor: „gleich Palmen (so nach Felix Perles), die sich ausbreiten, gleich den Gärten (LXX *παράδεισοι*, wie Gen. 13, 10 *ὡς ὁ παράδεισος τοῦ θεοῦ*) oberhalb des Nahar; gleich Kardamomen (?), die Jahve pflanzte (vgl. oben den Garten Jahve's), gleich Cedern oberhalb Majim's (in Midian, s. S. 312, Anm. 2); vgl. oben S. 286, Anm. 2.

2) Winckler, Mußri II, S. 7, wo aber Winckler entschieden zu weit geht, wenn er auch ha-Jarden (Jordan) in ha-nahar (= nachal Moßar) umändern will. Beachtenswert ist aber der Zusatz „da wo man nach Zoʿar geht". In Zoar hatten nämlich die Moßariter von Alters her Grenzbeamte (Ashur wird auch noch zu Moßar in weiterem Sinn gehört haben), wie aus Jes. 30, 4 (siehe unten) hervorgeht. Zu Jes. 19, 11 vgl. das weiter unten ausgeführte.

wo also Moßar wie öfter in Parallelismus mit Kôsh steht, und wo zudem der Ausdruck חשמן (entweder Weissgold, Electrum, später חשמל, oder aber eine Specerei, wozu man dann das in den ägyptischen Pyramidentexten als arabisches Lehnwort begegnende חסמן Natron, eigentlich „Reinigungsmittel" vergleichen könnte) gut zu Arabien passt. Für die Zusammenstellung mit Kôsh ist besonders beachtenswert die Stelle Amos 9, 7, wo es heisst:

> Seid ihr mir nicht wie die (frommen, weihrauchspendenden)
> Koshiten, ihr Israeliten?[1])
> denn habe ich nicht Israel aus Moßar (wo der Sinai lag) hergeführt,
> und die Philister aus Kaphtor (Kreta, äg. Keft)
> und die Aramäer aus Ḳîr (zwischen Tigris und Elam)?

Hier ist nämlich die Erwähnung Moßar's nur eine weitere Ausführung zu dem vorher genannten Kôsh, während ja an und für sich auch ebensogut von einer Herführung Israels aus Agypten geredet werden könnte; aber es ist zunächst der Berg der Gesetzgebung und die umliegende weitere Umgebung gemeint, wozu zu bemerken, dass man jetzt mehr und mehr sich hinneigt, den Sinai irgendwo zwischen Edom und Midian zu suchen, statt auf der Sinaihalbinsel, wohin ihn erst die spätere Mönchstradition verlegt hat.

Auch Jes. 20, 5 ist anders als bisher zu erklären. Es heisst dort aus Anlass der Belagerung und Eroberung Asdod's durch den Assyrerkönig Sargon:

> 3. Gleichwie mein Knecht ohne Obergewand und barfuss einhergegangen
> als Zeichen und Sinnbild gegenüber Mußur und Kôsh auf drei Jahre,
> 4. so wird der König von Assyrien die gefangenen Moßariten
> und die weggeführten Kôshiten einherziehen lassen,
> Junge und Alte, blos und barfuss — zur Schande Moßar's.
> 5. Da wird man dann erschrocken und enttäuscht sein über Kôsh,
> nach welchem man ausblickte,
> und über Moßar, mit dem man sich brüstete,
> 6. und die Bewohner dieser Küste werden an jenem Tage sprechen:
> wenn es so denen ergieng, nach denen wir ausblickten,
> zu denen wir um Hilfe, uns vor Assyrien zu retten, geflohen waren
> — wie können wir da entrinnen?[2])

---

1) Vgl. dazu auch Winckler, Mußri II, S. 8.

2) Diese Erklärung von Jes. 20, 3—6 schon in meinem 1896 geschriebenen, 1897 gedruckten und in Sep.-Abzügen verschickten Artikel „Assyria"

Denn zur Zeit Sargons kommt sowol Äthiopien als auch Ägypten für den politischen Horizont noch gar nicht in Betracht, sondern vielmehr hatten auf die Nachricht von einem Heranrücken der Assyrer gegen Asdod die übrigen Philisterstädte nebst Juda, Edom und Moab beim König Pir'u von Mußur (Midian) Hilfe gegen die Assyrer gesucht, und darauf beziehen sich denn auch die obigen Verse, bes. 5 und 6.

So sind auch die schon oben mitgeteilten und besprochenen Stellen Jes. 43, 3 und 45, 14 (Moßar, Kôsh und Saba) alte, später falsch gedeutete Citate, die ursprünglich nur auf Arabien gehen. Auch die Angabe Jer. 25, 20 von der Lage des Landes Us, der Heimat Hiob's, zwischen M. und Philistaea, gibt sich jetzt ungezwungen als = zwischen Midian und Ph., d. i. als in Edom. Endlich gibt es auch Stellen, wo Ṣûr (Tyrus) deutlich verschrieben ist für unser Moßar,[1]) so Amos 1, 9 (zwischen Gaza Vers 6 des gleichen Kapitels und Edom Vers 11, wo also Tyrus ganz übel angebracht wäre), Psalm 83, 9 (s. schon oben S. 280) und endlich Psalm 87, 4:

> Ich nenne Rahab und Babel meine Bekenner,
> ja Peläshet[2]) und ‚Moßar' samt Kôsh

in welcher Stelle, nebenbei bemerkt, Rahab (urspr. Name des Urwasser-Drachens Tihâmat) nichts mit Ägypten zu thun hat, sondern im Gegenteil Synonymum von Babel ist (vgl. später den „Drachen von Babel"). Jes. 51, 9 ist dann Rahab auf das rote Meer, durch das die Israeliten heil durchzogen, übertragen, nicht etwa auf Ägypten selbst, wozu möglicherweise erst Jer. 30, 7 Anlass gegeben hat. Aber auch an letzterer Stelle ist ursprünglich selbstverständlich nur Moßar = Midian gemeint; dieselbe ist

---

in Clark's Dictionary of the Bible, vol. I (Edinb. 1898), p. 187, und in der Frühjahr 1898 ausgegebenen, aber schon 1897 fertig gedruckten zweiten Auflage meiner Gesch. des alten Morgenl. (Samml. Göschen), S. 135 f.; dann Winckler, Mußri I, S. 35—37 (hier Kush noch als Äthiopien aufgefasst) und II, S. 4 f. Auch den Sib'i (hebr. סוא) hatte ich schon in der 2. Aufl. der Gesch. des alten Morg., S. 132 u. 134 als Statthalter von Mußur erklärt (dagegen im Artikel „Assyria", p. 187, noch „Sib'i of Egypt").

1) Von Winckler erkannt, vgl. Mußri II, S. 9 (Amos 1, 9 u. Ps. 87, 4).

2) Vgl. oben S. 285, Anm. 1.

zu lehrreich, als dass ich sie nicht in ihrem ganzen Zusammenhang[1]) zum Schluss dieser Auseinandersetzung noch mitteile:

1. Wehe den widerspänstigen Söhnen — ist der Spruch Jahve's —
   die einen Plan betreiben, der nicht von mir ist
   und ein Bündnis schliessen, das nicht nach meinem Willen,
   so dass sie Sünde auf Sünde häufen;
2. die sich auf den Weg nach Moßar gemacht haben,
   ohne meinen Mund zu befragen,
   um sich mit dem Schutz des Pir'u[2]) zu schützen
   und im Schatten Moßar's Zuflucht zu suchen.
3. Aber der Schutz des Pir'u[2]) wird euch zur Enttäuschung
   und die Zuflucht im Schatten Moßar's zur Schmach gereichen.
4. Mögen auch seine Beamten in Zo'ar[3]) sein,
   und seine Boten bis nach Chinnam[4]) gelangen

---

1) Jes. 30, 6 hatte schon Winckler, Mußri I, S. 6 und 33 auf Arabien gedeutet, dagegen 1—5 noch auf Ägypten (ebenda S. 34); es geht aber das Ganze auf das n.-w.-arabische Moßar. Auch Jes. 31 (nach Winckler, Mußri I, S. 33 Zeit Taharka's) wird besser auf Arabien (und dann Vers 8 Ashur = Edom) zu beziehen sein.

2) Siehe auch schon oben S. 286 und Anm. (Jes. 19). Über das keilinschriftl. Mußur vgl. man Winckler, Altorient. Forsch. I (1893) S. 24—41: „Das nordarabische Land Mußri in den Inschriften und der Bibel"; die damals von Winckler beigezogenen bibl. Stellen waren nur Gen. 16 ff. (Hagar), Gen. 12 (vgl. mit 20 und 26, die Geschichte, wie der Patriarch sein Weib für seine Schwester ausgibt), Gen. 50, 4—11 und endlich die a.-t. Tradition über den isr. Aufenthalt in Ägypten (nach W. auch hier urspr. = Moßar). Den keilinschriftl. Pir'u von Mußur indes habe erst ich 1896 und 1897 (in Weiterverfolgung von Winckler's „Idibi'il Statthalter über Mußri = Nabataea" und „des Landes Mußur im Bereich von Miluch" bei Sargon) richtig als den Personennamen eines n.-w.-arabischen Königs erklärt (statt der bisher üblichen Deutung: Pharao von Ägypten); siehe die oben S. 306, Anm. 2 gegebenen Citate, und fast gleichzeitig damit und unabhängig davon Winckler, Mußri I, S. 2 ff. Auch 2. Kön. 18, 21 ist Pir'u von Moßar gemeint (und 18, 24 Moßar, nicht Ägypten, während erst mit Tirhaka, 2. Kön. 19, 9 Ägypten in den politischen Gesichtskreis tritt).

3) Vgl. schon oben S. 305, Anm. 2.

4) Da hier von Boten oder Gesandten die Rede ist, so braucht dies aus LXX erschlossene חנם nicht notwendig ausserhalb Judäa's zu liegen; weil aber in Palästina kein Ort חנם bekannt ist, so stand vielleicht הנם, Hinnom, ursprünglich im Text, und es ist damit einfach Jerusalem gemeint. Boten aus Arabien langen ja zuerst im Thal Hinnom an, bevor sie in die Stadt selbst Einlass finden. Eine andere, auch noch zu erwägende Möglichkeit wäre die, dass statt des masor. Chanes (חנם) vielmehr חרם da-

5. alle werden enttäuscht über ein Volk, das ihnen nichts nützt,
   das keine Hilfe und keinen Vorteil,
   sondern nur Enttäuschung, ja Schande bringt.
6. Durch ein Land der Not und Angst,
   wie sie dort Löwe und Löwin, Ottern und fliegende Drachen [1])
   bringen,
   schleppen sie ihre Reichtümer auf dem Rücken von Eseln
   und ihre Schätze auf dem Höcker von Kamelen
   zu einem Volke, das (ihnen) nichts nützt.
7. Moßar's Hilfe ist ja eitel und nichtig,
   darum nenne ich es „das geschweigte [2]) Rahab".

Dieser ganze Passus ist eine vollständige Parallele zu dem oben besprochenen Texte Jes. 20, 3—6 aus der Zeit Sargon's (711 v. Chr.), nur dass hier noch der König von Moßar, wie in den Sargonsannalen zu 720 und 711, mit Namen genannt ist — nämlich genau wie in den Keilschrifturkunden: Pir'u von Mußur!

Eine ähnliche Prophezeiung ist nun zweifelsohne Jes. 19, welche schon durch ihre Stellung zwischen dem Stück über Kôsh, Kap. 18, und dem über Moßar und Kôsh, Kap. 20, von vornherein eine Deutung auf Moßar statt auf Ägypten als das Wahrscheinlichste und Natürlichste erscheinen lässt.

1. Siehe da, Jahve fährt daher auf leichter Wolke
   und kommt nach Moßar;
   da beben vor ihm die Götzen Moßar's
   und das Herz Moßar's schmilzt (verzagt) in ihrer Brust.
2. Dann werde ich Moßar wider Moßar aufstacheln
   dass sie gegen einander kämpfen:
   Bruder gegen Bruder, Freund gegen Freund,
   Stadt gegen Stadt, Königreich gegen Königreich. [3])

---

gestanden hätte, dann dieselbe Stadt, die in ähnlichem Zusammenhang Jes. 19, 18 (siehe unten S. 311, Anm. 4) genannt ist; aber trotzdem erscheint mir die Lesung חנם oder הנם wahrscheinlicher.

1) Man vergleiche einen ähnlichen fabelhaften Bericht über den Zug durch eine Wüstenei Arabiens in einem Annalenfragment Asarhaddon's, Winckler, Untersuchungen S. 97; ders., Gesch. Bab.'s und Assyr. S. 335, Anm. 61; Mußri I, S. 6, an welch letzterem Orte Winckler auch bereits auf die Ähnlichkeit des assyr. Berichtes mit Jes. 30, 6 aufmerksam macht.

2) Gunkel, Schöpfung und Chaos S. 39.

3) Vgl. als interessante Parallele die in Delitzsch's Paradies S. 234 mitgeteilte Stelle aus der babyl. Legende vom Pestgott: „den Assyrer soll der Assyrer, den Elamiten der Elamite etc., ein Land das andere, ein Haus

3. Und der Geist Moßar's soll ausgeleert werden
und ihre Überlegung will ich zu nichte machen,
dass sie die Götzen und Beschwörer,
die Totengeister und die Wahrsagegeister befragen.[1])
4. Und ich will Moßar in die Hand eines harten Herren geben,
und ein strenger König soll über sie herrschen,
so lautet der Spruch des Herrn, Jahve's der Heere.
5. Und versiegen werden die Wasser[2])
und der Strom (נהר ohne Artikel) wird bis auf den Grund
austrocknen[3])
6. und es werden stinken die Ströme,[4])
es werden seicht werden und vertrocknen die Flüsse Moßar's
(יארי מצור)
Rohr und Schilf werden verwelken.
7. Die Auen am Fluss (יאור), an der Mündung des Flusses
und alle Saaten des Flusses werden verdorren, zerstieben und
verschwinden[5])
8. und es werden ächzen die Fischer
und es werden trauern alle die Angel auswerfen im Fluss,
und die das Netz über die Wasserfläche breiten, werden
sich härmen.
9. Und bestürzt werden die Bearbeiter gehechelten Flachses
und die Spinner des Weisszeugs.
10. Und es werden seine Weber zerknirscht
alle Lohnarbeiter sind betrübter Seele.[6])

---

das andere, ein Mensch den anderen, ein Bruder den Bruder nicht verschonen, sondern gegenseitig sich töten, und dann soll der Akkadier kommen (vgl. die ähnliche Weiterführung oben Vers 4) und sie alle überwältigen und niederwerfen". Siehe den vollständigen Text Beitr. z. Assyr. II, S. 429.

1) Echt arabisch; vgl. auch hebr. כֹּהֵן Priester, arab. *kâhin* Wahrsager, Zauberpriester.

2) מהים Minaismus, und dazu als erklärende (urspr. am Rand stehende) Glosse מים; vgl. unten S. 312, Anm. 2 (Hos. 11, 10 בְּנֵי מַיִם parallel mit Moßar und Ashur).

3) Vgl. das oben zu *nahar* (ohne Artikel) anlässlich Jer. 2, 18 bemerkte; gemeint ist der Fluss von Ashur, das Wadi Sirḥân.

4) Vgl. anderwärts die Ströme Kôsh's; der südliche Teil Moßars gehört ja schon zum Stromgebiet des Wadi er-Rumma.

5) Vgl. *je'ôr* Jes. 23, 3 (parallel mit Shîchôr = Gichon, wie Jer. 2, 18 *nahar* parallel mit Shîchôr) und Ezech. 29, 9 (s. oben).

6) Die Verse 9 und 10 können ebenso gut auf die alte minäische Kultur Midians, statt auf die der Ägypter, gehen.

11. Eitel Thoren werden die Fürsten (Beamten) von ʿZoʿarʾ,[1]
die weisen Berater des Pirʿu;
ihre Ratschläge werden dumm.
Wie könnt ihr zu Pirʿu sagen: ich stamme von den Weisen ab
und von den Königen von Ḳedem?[2]
12. Wo sind denn deine Weisen? sie mögen dir doch kundthun
und erkennen, was beschlossen Jahve der Heere über Moßar.
13. Als Thoren stehen da die Fürsten (Beamten) von ʿZoʿarʾ[1]
getäuscht sind die Fürsten (Beamten) von Noph;[3]
ins Taumeln bringen Moßar die Zinnen (d. i. die Häuptlinge)
seiner Stämme

und weiter Vers 18:

An jenem Tage werden fünf Städte im Lande Moßar die Sprache
Kanaʿan's reden
und zu Jahve der Heere schwören,
eine davon wird ʿIr ha-cheres heissen.[4]
19. An jenem Tage wird es einen Altar Jahve's mitten im Lande Moßar
und eine Maṣṣēba Jahve's an seiner Grenze geben, etc.
23. An jenem Tage wird eine gebahnte Strasse von Moßar nach
Ashur (Edom) gehen,
und es besuchen die von Ashur Moßar und die von Moßar Ashur[5]
und die Moßariten werden zugleich mit Ashur Jahve verehren.

---

1) Vgl. Jes. 30, 4 (dort wie hier Zoʿar statt Zoʿan herzustellen). Nachdem man einmal später Moßar zu Ägypten (Miṣrajim) umdeutete, ergab sich die Verschreibung von Zoʿar zu Zoʿan von selbst.

2) Ebenso 1. Kön. 5, 10 die Weisheit der Moßariter und der benē Ḳedem; vgl. sonst die sprichwörtliche Weisheit der Edomiter. Proben arabischer Weisheit liegen ja noch in Prov. 30 und 31 vor (Sprüche Agur's und Lemuel's von Massa); vgl. auch das Buch Hiob.

3) Noph ist ein echt arabischer (hier wol midianitischer) Ortsname, und zwar wol derselbe, der anderwärts (z. B. Hos. 9, 6 und dazu S. 312, Anm. 2) Môph (urspr. Môphâ) heisst. Noph (urspr. Nôphâ) ist aus Moph dissimilirt wie Naphtalî aus Maphtali oder wie babyl. *narkabtu* aus *markabtu*. Will man das nicht annehmen, dann bietet sich Janûf (bei Jakut), Manâf in ʿAbd Manâf und der südarab. Königstitel Janûph zur Vergleichung. Später wurde dann allerdings Nôph (vgl. Jer. 2, 16; 44, 1; 46, 14. 19; Ezech. 30, 13. 16) des ähnlichen Klanges halber für Memphis gebraucht.

4) Man wird an die Pentapolis Gen. 14 erinnert, zu der bekanntlich auch Zoʿar gehörte. Jedenfalls liegt eine Anspielung auf Zoʿar (s. Vers 11 und 13) und vier weitere mehr südlich (in Dedan?) gelegene Städte Mußur's (letzteres hier in weiterem Sinn, mit Einschluss Ashur's?) vor. Zu ʿIr hacheres (Var. ʿIr Heres) in Dedan vgl. die dedanitischen mit חרשׁ („Sonne"?) zusammengesetzten Personennamen, Altisr. Überl. S. 240.

5) Vgl. auch Micha 7, 12: „An jenem Tage werden deine Zeugen kommen von Ashûr nach Moßar und (umgekehrt) von Moßar nach dem

24. An jenem Tage wird sich Israel als der Dritte zu Moßar und zu Ashur gesellen
als ein Segen inmitten der Erde,
25. welchen Jahve der Heere auf es gelegt hat, indem er sprach:
Gesegnet sei mein Volk Moßar
und das Werk meiner Hände Ashur
und mein Erbbesitz Israel! [1])

In erster Linie werden es Stellen wie die obigen sein, die die ganze Verwechslung von Moßar mit Miṣrajim verschuldeten, indem jener Pir'u von Moßar später nur zu leicht zu einem Pharao von Miṣrajim-Agypten wurde.

Die zwei Stellen, wo das vierte neu im A. T. nachgewiesene arabische Gebiet erwähnt wird, nämlich Hos. 5, 13 und 10, 6, wurden schon oben S. 281 ihrem Wortlaut nach mitgetheilt. Über dieses bisher räthselhafte Jareb ist schon viel Tinte verschrieben und viel Druckerschwärze verbraucht worden. Dass kein Personenname vorliegen kann, lehrt schon die hebräische Syntax — das hat bereits Winckler mit Energie betont —, nach welcher vielmehr nur „König von Jareb" (niemals König Jareb) übersetzt werden darf. Die richtige Erklärung wird aber erst durch das Verständnis des vorhergehenden, mit Jareb in Parallelismus stehenden Ashur[2]) angebahnt. Ist letzteres hier ein arabisches Gebiet, dann muss auch Jareb ein solches sein. Nun treten uns von ca. 730 v. Chr. an in der assyr. Geschichte Königinnen von Aribi entgegen, und das keilinschriftliche Aribi kann zwar

---

Nahar (scil. von Ashur); und von Majim (so ist herzustellen in Vergleich mit Hos. 11, 10; Jes. 19, 5; Num. 24, 6) bis zum (heiligen) Berge (lies ועד ההר)"; vgl. auch die Nachahmung und Umdichtung dieses alten Spruches bei Sach. 9, 10 „und seine Herrschaft wird sein vom Meer (urspr. von Majim) zum Meere und vom Nahar bis zu den Enden der Erde". Der heilige Berg (cf. Jes. 27, 13) d. i. der Sinai oder Horeb, lag ja in Moßar-Midian.

1) Vgl. ganz denselben Gedanken Ps. 68, 32; 87, 4; Jes. 18, 7; 27, 13; Zeph. 3, 10; Jes. 45, 14, welche Stellen alle man oben nachsehen möge. Von den Ägyptern wäre solches nie gesagt worden, wol aber von den stammverwandten, an den ehemaligen Paradiesesströmen und in der Nähe des heiligen Sinaiberges wohnenden Arabern!

2) Eine sehr schwierige Frage ist, ob bei Hosea mit Miṣrajim und Ashur wirklich Ägypten und Assyrien, oder (wie sicher noch bei dem etwas später anzusetzenden Jesaja) Midian (Mußur) und Edom gemeint sind; für

im Notfall einfach ʿArab (mit ʿAjin) „Arabien“ bedeuten, wie man es bisher erklärt hatte, aber es kann gerade so gut ein fremdes Jareb wiedergeben, da die Assyrer sehr oft ein am Anfang eines Wortes stehendes Jod in der Schrift einfach übergehen. Mit der Gleichsetzung von Aribi und Jareb geht es nun wie mit dem Ei des Columbus; ist sie einmal aufgestellt, so muss sie auch sofort jedermann einleuchten, zumal die Identification von Aribi, dieses ganz bestimmt umgrenzten nordarabischen Gebietes (des heutigen Dschôf) mit dem ganz allgemeinen Ausdruck ʿArab (urspr. wol nur = Beduinen) ohnehin sehr starken Bedenken unterlag.

Wir wissen nun durch andere Combinationen, dass dieses Aribi-Jareb das ursprüngliche Stammland der nachher so berühmt gewordenen Sabäer gewesen ist. Von hier wanderten sie im 9. oder 8. vorchristl. Jahrhundert nach Südarabien aus, wo sie das alte Reich von Maʿân (später Maʿîn oder Meʿîn ausgesprochen, daher die Benennung *Μεῖναῖοι*, Minäer) über den Haufen warfen und über tausend Jahre hindurch das politische Erbe der Minäer übernahmen. Sogar ihre neue südarabische Hauptstadt Marjab nannten sie nach ihrem Stammland, denn Marjab ist genau von dem gleichen Verbum *rîb* gebildet wie Jareb selbst, das urspr. Jarîb (vgl. Jerîbai = Jaribäer 1. Chron. 11, 46) hiess und daraus lediglich verkürzt ist. Es wäre das ähnlich, wie wenn man aus *mäläk* „König“ (arab. *malik*) einen Gebietsnamen *Jamlek* und von diesem dann weiter einen neuen Städtenamen Mamlek bilden würde. Da in Aribi-Jareb, dem nordarabischen Stammland der Sabäer gegen Ende des 8. Jahrhunderts Königinnen regierten und zu Salomo's Zeit die Sabäer kaum schon nach Südarabien ausgewandert waren, so ist es, wenn anders die Geschichte der Königin von Saba, was ich nie bezweifelt habe, historisch ist, ausserordentlich wahrscheinlich, ja nahezu gewiss, dass diese Sabäerfürstin in

---

ersteres könnten nämlich Stellen wie 9, 6 (Moph = Memphis) sprechen. In diesem Fall wäre dann 5, 13 und 10, 6 nur eine alte, erst von Hosea auf Assyrien bezogene Formel. Aber vielleicht meint Hosea dennoch ein Bündnis mit Edom oder Mußri, möglicherweise sogar dasselbe, wie Jesaja; dann ist Moph 9, 6 gar nicht Memphis, sondern ein Name wie arab. Mûfijat (vgl. auch Aufs. u. Abh. S. 192 Mophâ) in Mijâh (Jakut s. v.), wodurch zugleich die *τέκνα ὑδάτων* Hos. 11, 10 (und cf. Jes. 19, 5 יְאֹר parallel mit dem Nahar) erklärt wären. S. auch oben S. 311, Anm. 3.

Wirklichkeit eine Königin von Jareb gewesen ist.[1]) Denn vor jener Auswanderung wird eben Jareb noch Saba geheissen haben. Dafür spricht auch, dass die alten genealogischen Traditionen der Israeliten Saba stets in engstem Zusammenhang mit dem edomitischen Dedan nennen, so Gen. 10, 7 (und zwar hier beide als Enkel Kôsh's!) und Gen. 25, 3; diese Angaben müssen also aus einer Zeit stammen, wo Saba und Dedan noch Grenznachbarn waren.

Es ist gewiss von grossem Interesse, auf Grund der in obigem neu gewonnenen Erkenntnisse sich nun einmal die Völkertafel, Gen. 10, anzusehen. Schon Hugo Winckler sagte in seiner Broschüre Mußri II S. 9 oben: „Ferner wird das Wirrsal von Kush und Miṣrajim in der Völkertafel nun unter diesen Gesichtspuncten zu betrachten sein", ohne jedoch die Sache weiter auszuführen. Ich will in folgendem zugleich versuchen, die ursprüngliche Gestalt dieser (die ältesten Anschauungen der frisch von Ostarabien, bezw. Chaldäa, hergekommenen Hebräer wiedergebenden) ethnologisch-genealogischen Liste herzustellen:

1. Und dies sind die *tôledôth* (genealogischen Verzweigungen) der benē Nôach, (nämlich des) Shem, Cham und Japhet [und es wurden ihnen Söhne geboren nach der Flut]:

2. Die Söhne Japhet's (sind):
Magog (vgl. Gâg TA), Javan und Tiras[2])

4. und die Söhne Javans (sind): Elîsha (Alashia TA) und Kittîm.[3])

---

1) Vgl. dazu diese Aufs. und Abh. S. 231 und Anm. 1 (und 235 Anm. 1) wie auch noch das S. 272 dazu bemerkte (nämlich, dass ich in einem im vorigen Sommer geschriebenen und heuer in der Deutschen Rundschau zum Abdruck gelangenden Aufsatz über „das Land der Königin von Saba" noch meine frühere Anschauung, wonach Saba bereits zu Salomo's Zeit in Südarabien zu suchen wäre, vertrat; damals hatte ich aber noch nicht die jetzt die Sache in neues Licht setzende Gleichung Jareb = Aribi entdeckt). Vgl. übrigens auch schon Winckler's Mußri I, S. 18 und bes. S. 22 unten, durch welche Stellen ich auf die directe Gleichsetzung Aribi's und Jareb's (und zwar nicht blos als Verbündeter der damals noch nördlicher zu suchenden Sabäer, sondern geradezu als des Stammlandes derselben) geführt wurde.

2) Die bekannten sog. Seevölker (Tiras = Thyrsener). Dagegen sind Gomer, Madai, Tubal und Meshek, und ebenso Vers 3 (die Söhne Gomer's: Ashkenaz, Rîphat und Togarmah) wol erst spätere Einschübe.

3) Tarshîsh (aus Tarchish?) und Rôdanîm sind wol erst späterer Einschub.

5. Von diesen zweigten sich ab die Inseln der Gôjîm in ihren Ländern, jeder nach seiner Sprache, nach ihren Stämmen, in ihren Völkerschaften.

6. Und die Söhne Cham's (sind):

Kôsh (Gebel Shammar) und Moßar (Midian) und Pûṭ[1]) und Kanaʿan. [2])

7. Und die Söhne Kôsh's (sind): Seba' und Chavîlah und Sabta' und Raʿmah [3])

und die Söhne Raʿmah's (sind): Sheba' (Saba) und Dedan.

Am Rand: (sog. Quelle J)

(13) Und Moßar erzeugte die Lûdîm und die ʿAnamîm und die Lehabîm [4])

(15) und Kanaʿan erzeugte den Ṣîdon, seinen Erstgeborenen, und den Chet

(16) und die Jebusiter, Amoriter, Girgasiter

(17) und Heviter [5])

(18) . . . . . [5]) und danach breiteten sich die Stämme der Kanaʿaniter aus (19) und das Gebiet der Kanaʿaniter erstreckte sich von Ṣîdon bis nach Gerar. [6])

---

1) Pûṭ aus פַּטְּךָ (vgl. קִשְׁטְ)? Vgl. den aus Kôsh stammenden Edelstein פְּטְרָה.

2) Urspr. ein Theil Chaldäa's (bab. Ki-Ingi); vgl. meinen Vortrag „Die Insel der Seligen" (München 1901), S. 34, Anm. 2. Schon Hugo Winckler hat (Alttest. Unters., 1892, S. 147) für den Umstand, dass Gen. 10, 6 Kûsh (nach ihm hier = Ostarabien) und Kanaʿan Brüder sind, auf die Sage der Ursitze der Phönizier am pers. Meere bei Herodot hingewiesen.

3) Sabteka ist spätere Glosse (der bekannte äthiop. Königsname Sabataka); Sabta' dagegen ist ein arabischer Ortsname (Bekri 65), den schon Glaser, Skizze II, S. 252, verglichen hat.

4) D. i. banû Lôd (vgl. Laudhân und Lôṭ), banû Ghanam und banû Lahab oder Lihb — lauter echt arabische Stämmenamen. Die übrigen, oben ausgelassenen Namen: „Patmuchîm (ägyptisches Nordland, so nach Erman), Patrôsîm (ägyptisches Südland), Kasluchîm und Kaphtorîm (Glosse: von denen die Philister ausgegangen sind, nämlich aus Kreta, äg. Keft)" sind zu einer Zeit hinzugefügt, wo man bereits aus Moßar (Midian) Miṣrajim (Ägypten) gemacht hatte.

5) Die ʿArḳiter, Sejaniter, Arvaditer, Zemariter und Hamathiter sind gewiss erst späterer Zusatz.

6) Gaza wol blos Var. zu Gerar; das weitere (Sodom, Gomorrha, Adma, Zebojim bis Lasha') wahrscheinlich späterer Einschub.

20. Das sind die Söhne Cham's nach ihren Stämmen, nach ihren Sprachen, in ihren Ländern, in ihren Völkerschaften.

[21. Und dem Shem wurden geboren ebenfalls (Söhne), und er ist der Vater aller Söhne ʿEber's, (er) der ältere Bruder Japhet's.]

22. Die Söhne Shem's (sind):
ʿElam, Ashûr (Edom), ʿEber,[1]) Lûd[2]) und Aram

23. und die Söhne Aram's (sind): ʿUṣ, Chûl, Geter und Mash.[3])

24. Und Arpa-keshad erzeugte den Shelach und Shelach erzeugte den ʿEber.[4])

[25. Und dem ʿEber wurden zwei Söhne geboren:
der Name des einen (war) Peleg[5])
und der Name des anderen Joḳṭân.]

31. Das sind die Söhne Shem's

26. Und Joḳṭân erzeugte Almôdad, Shaleph, Jerach[6])

---

1) So wol, wegen V. 25, urspr. statt Ar-pa-keshad; letzteres Glosse zu ʿEber. Der ursprünglich am Rand stehende J, der überhaupt nur als Ergänzung beigeschrieben wurde, las aber Vers 22 bereits Arpa-keshad statt ʿEber.

2) Lûd in der andern Quelle schon bei Moßar (Vers 13). Es ist natürlich Unsinn, an die Lydier zu denken.

3) Falls mit LXX Meshek zu lesen, so wäre das arabische Mishku Altisr. Überl. S. 183 und 185 zu vergleichen; es entsprechen aber diesen vier Söhnen Aram's offenbar die vier ersten Söhne Nachor's Gen. 22, 21 ʿUṣ, Bôz (= Ḥôl, Ḥavîla), Ḳemû-el (bezw. Aram) und Keshed (Chaldäa), welch letzteres auf מיש (statt מש), cf. Maisân, talm. מישן, bei Baṣra (Strabo's *Μεσηνοί*) führt — also ganz Nord- und Centralarabien! Gen. 22, 24 werden dann, eingesprengt in den urspr. Text „und sein Kebsweib war Maʿakah" die Producte Arabiens aufgeführt: und dort (ושם) gibt es Perlen (ראמה), Weihrauch (טב חו, eigentl. Wolgeruch des Räucheraltars, vgl. Hal. 188), Stibium (גחם) und kostbare Lederwaaren (התחש). Auch 22, 22 sind in חזו und פלדש (Firdaus) Glossen zu בוז und בשד zu erblicken; ursprünglich war nur von Jidlaph und Betuel als den Söhnen Nachor's die Rede.

4) Zu diesen Namen vgl. das Aufs. u. Abh. S. 222 und Anm. 1 bemerkte — einen Passus, den nachzulesen und durchzudenken ich jedem hiemit besonders nahelege.

5) „weil sich zu seiner Zeit die Erde zerteilte" ist spätere etymologische Glosse.

6) Es ist klar, dass hier ursprünglich zwölf Namen vorliegen, genau wie bei den zwölf Söhnen Midian's, Gen. 25; dann ist aber einer der dreizehn Namen Glosse, wahrscheinlich Haṣramôt zu Jerach oder umgekehrt (vgl. *jerach* „Mond" und den Namen des hadhram. Hauptgottes Sin).

nach ihren Stämmen,
nach ihren Sprachen,
in ihren Ländern,
nach ihren Völkerschaften.

27. Hadoram, Uzal, Diḳlah
28. ʿObal, Abî-ma-el, Sheba'
29. Ophir, Chavîlah, Jobab
diese alle (sind) Söhne Joḳṭan's
30. und es waren ihre Wohnsitze von Mesha', bis du kommst nach Sephar, dem Berg von Ḳedem. [1])

32. Das sind die Stämme der Söhne Nôach's, nach ihren *tôledôth*, in ihren Völkerschaften, und von diesen zweigten sich ab die Gojîm auf Erden nach der Flut (vgl. oben Vers 5).

Die in eckige Klammern gesetzten Stücke, über deren Zutheilung man verschiedener Meinung sein kann, gehören entweder dem links stehenden Grundstock (P der Kritiker), oder aber (was mir weniger wahrscheinlich erscheint) erst einem späteren Redactor, der das am Rand stehende (J und die verschiedenen übrigen Glossen) in den Text aufnahm. Übrigens gibt gerade die Völkertafel im Licht der neu gewonnenen Erkenntnisse ein überaus lehrreiches Bild von der Entstehung des Alten Testaments. Wie auch die Flutgeschichte lehrt, so sind da, wo wir zwei ineinander verarbeitete Parallelberichte sog. verschiedener Quellen besitzen, die J zugeschriebenen Partien stets das jüngere und ursprünglich nur am Rand einer alten Rolle beigeschrieben. Gerade hier, Gen. 10, ist dies Resultat mit Händen zu greifen. Und ferner sieht man deutlich, wie nun auch diese zwei einzelnen Hauptpartien im Lauf der Zeit immer wieder durch Zusätze (wann und von welchen Händen, ist natürlich nicht mehr festzustellen) erweitert werden.

In eine ausserordentlich frühe Zeit weist uns der Grundstock. So bei Japhet in die Tell-el-Amarnaepoche und die Zeit der Einbrüche der Seevölker, d. i. aber mit andern Worten die mosaische Periode; bei Cham (Hypocoristicum aus einem volleren Chemu-el, wie Shem aus Shemu-el, also echt altwestsemitische Personennamen) in die Zeit, wo noch die grossen westsemitischen Völkerbewegungen vor der Zeit Abrahams, die mit der Festsetzung der Kanaʿaniter in Palästina ihr vorläufiges Ende erreichten, im Flusse waren, und endlich bei Sem reicht die Erinnerung bis in die Zeit zurück, wo ʿEber oder die Leute Abram's noch in Chaldäa zelteten

1) Vgl. das oben S. 293 f. bemerkte.

und wo ʿElam noch vorwiegend semitische Bevölkerung besass (drittes Jahrtausend v. Chr., wie wir jetzt aus den durch Pater Scheil zugänglich gemachten neuen Texten wissen). Unter die „Söhne Cham's" hat der Verfasser die älteste Bevölkerung Arabiens subsummirt, nämlich Kôsh (= Centralarabien, hier incl. Chavîla), Moßar (Westarabien), Pûṭ (vgl. Fûṭ bei Hamdâni 125, eine südarabische Gegend, wo das zu Bogen verwendete *nabʿ*-Holz wuchs, vielleicht in Asîr, dem Quellgebiet des Wadi Dawâsir?) und Kanaʿan (Chaldäa, bezw. Ostarabien), also ganz parallel der Zusammenfassung ʿUṣ, Chôl, Geter, Mêsh (s. dazu S. 316, Anm. 3), wo ebenfalls Ostarabien (Baḥrain) den Abschluss bildet, etwa den altbabylonischen Bezeichnungen Miluch (= Moßar), Ki-mash (Kôsh), Magan (Chavîla) und Ki-Ingi, wofür noch allgemeiner blos Miluch und Magan gesagt werden kann, entsprechend.

Auch in den sog. jahvistischen Zusätzen ist Moßar zunächst noch Midian, wie die rein arabischen Stammesnamen Lûd, ʿAnam (Ghanam) und Lahab nahe legen; aber schon haben weitere Hände hier die Umdeutung auf Miṣrajim (Ägypten) hinzugefügt (s. oben die Anm.). Dagegen ist hier Kanaʿan bereits Palästina, bezw. Phönizien, und zwar noch mit der Vorherrschaft von Sidon (vgl. Homer, und den Titel des Hiram „König der Sidonier"). Die alte Notiz über Kaphtor als Heimat der Philister scheint ursprünglich Glosse zu Kittîm (also zum Japhet-Abschnitt), die sich dann in späteren Abschriften merkwürdigerweise weiter herunter zu Ägypten verirrt hat, gewesen zu sein. Eine offenbar alt überlieferte Liste von zwölf süd-, central- und ostarabischen Stämmen (wobei zu beachten, dass hier Südarabien zum erstenmal in den Gesichtskreis tritt) wurde zu Joktan beigeschrieben, während andere mehr auf Nordarabien weisende Listen (Gen. 25, 1—4 und 13—15) der Tradition als Resultate späterer Völkerentwicklung gegolten haben und deshalb erst mit Abram und Ismael verbunden wurden. Dass das Gen. 10, 7 und 25, 3 mit Dedan (Tidanu der alten Babylonier, westlich vom Wadi Sirḥân) eng verknüpfte Sheba (Saba) noch die nördlichen Sitze der Sabäer (im Dschôf oder dem Land Aribi-Jareb) voraussetzt (also vor 750 v. Chr.), darauf habe ich schon oben hingewiesen; Gen. 10, 28 ist dagegen wol schon das südarabische Sheba gemeint. Es wäre nun freilich ganz verkehrt, deshalb gleich alle sog. jahvistischen Randbemerkungen

erst in die Zeit nach 700 zu versetzen; denn wenn dieselben auch eine einheitliche Sprachfärbung (den sog. jahvistischen Sprachgebrauch) aufweisen, so können sie sich doch ebensogut auf sehr verschiedene Zeiten verteilen, und festzuhalten ist höchstens das eine, dass sie jünger sind als die ältesten Partien des sog. P. Wenn z. B. P. noch *hôlîd* „er erzeugte" sagt, so wird das noch ein Rest der alten (noch nicht kanaanäischen) Sprache der Israeliten sein, während *jalad* der Epoche von Josua an angehört; ähnlich ist ja wol auch *ani* „ich" neben *anoki* u. a. mehr aufzufassen, trotz des eigensinnigen Widerspruchs mancher siebengescheiten Hebraisten. Die altisraelitische Sprache war ein arabisch-aramäischer Dialekt, wie er zu Abram's Zeit von den aus Baḥrain, Chaldäa (westlich vom Euphrat) und Mesopotamien ausgewanderten semitischen Stämmen gesprochen wurde; in diesem Dialekt sagte man z. B. *jahvi* „er ist", „er existirt" (eigentlich „fällt vor") statt des kanaanäischen *jihjä* und des bab.-assyrischen *ikûn*, wie der aus Abram's Zeit stammende P.-N. *Jahvi-ilu* beweist.[1]) Wenn daher Mose statt des alten Namens des Mondgottes, *Ai* (mit den ebenfalls durch P.-N. bezeugten Varianten *Ja*, *Ja'u*) und um das noch in der Patriarchenzeit übliche Epithetum Shadd-ai (keilschriftlich Shadû-Ai, d. i. der heilige „Berg" Ai, vgl. dazu Sin-Ai, Sinai) zu verdrängen, Jahve als die von nun an gelten sollende Bezeichnung Gottes proclamirte, so folgt daraus für den gesunden Menschenverstand, dass die Israeliten diesen Namen doch auch noch verstehen mussten, bezw. dass sie damals noch *jahvä* (statt des später in Kanaan üblichen *jihjä*) sprachen. Und dass Mose in Midian sich der minäischen Schrift bediente, sieht man noch deutlich aus dem im hebräischen üblichen sog. graphischen Hê, welches die Hebräer neu in die von ihnen in Kanaan übernommene phönizische Schrift einführten und nur durch minäischen Einfluss (vgl. Jethro) bekommen haben können. Das sind alles aus monumentalen Thatsachen hergeleitete Gesichtspuncte, die nur denen unverständlich sind, welche von vornherein sich die Erkenntnis des alten Orients durch eine vorgefasste geschichtsphilo-

1) Änlich gebildete Namen aus derselben Zeit sind *Jaʿḳub-ilu*, *Jambi-ilu* (bab.-ass. müsste er *Imbi-ilu* lauten), *Jabniḳ-ilu*, *Jaʿmar-ilu*, *Jarši-ilu*, *Jakbar-ilu*, *Jarbi-ilu*, *Jaʿzar-ilu* und *Jaʿzir-ilu*. „Unser Gott" hiess in diesem Dialect *ilu-na* (gegenüber *-ni* bab.-ass. und *-nû* kanaanäisch).

sophische Theorie versperrt und vernagelt haben. Wenn ich oben sagte, dass gerade die Zusammensetzung der Völkertafel ein lehrreiches Bild von der Entstehung des Alten Testaments überhaupt gibt, so ist damit zugleich auch das Urteil über die im Augenblick geltende Quellenscheidung und vermeintliche Quellenerkenntnis gesprochen. Eine einheitliche Quelle J hat es überhaupt wol nie gegeben, wol aber verschiedene mit Prosa-Erzählungen untermischte Gedicht-Sammlungen (nach Analogie des arabischen Hudheiliten-Divans) zur Verherrlichung Israels und seines Gottes Jahve, deren Trümmer von Esra (oder schon vorher) zu den alten Priesterüberlieferungen (die für die Zeit vor Mose stets Elohim beibehalten hatten), anfänglich wol mit kleinerer Schrift und an den Rand, gefügt wurden. Da kann es z. B. aus der Zerstörung Jerusalems nach Babylonien gerettete Schriften gegeben haben, die halb verbrannt oder sonst beschädigt waren, oder von denen nur einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Fragmente sich erhalten hatten, und aus dem allen entstand der Neubau, den Esra zurückbrachte. Dass unter solchen Umständen, und wo wir ja gar nicht mehr im Stande sind, von Mose und Josua an bis auf Esra eine Textgeschichte der ältesten Bestandteile des Pentateuchs zu schreiben, das Unternehmen von genauen Quellenscheidungen nach Art der modernen Pentateuchkritik eine Chimäre ist, sollte doch endlich einmal eingesehen werden. Nur an solchen Stücken, die man durch ausserbiblisches controlliren kann,[1]) aber da auch fast immer, zeigt sich, dass dieses Gemisch von teils Elohim, teils Jahve sagenden, teils trocken annalistisch und rituell-formelhaft teils in volkstümlichem Ton redenden Überlieferungen im allgemeinen ein (trotz aller Umgiessungen und Erweiterungen) durchaus treues Bild der Geschichte Israels von den ältesten Anfängen an gibt.

Zum Schluss will ich nun noch kurz anführen, wie man eigentlich darauf aufmerksam geworden ist, dass Ashûr und Moßar an so vielen alttestamentlichen Stellen arabische Gegenden bezeichnen. Dass die neue Auffassung dieser beiden Namen sowie auch die von Kôsh und von Jareb den ganzen geographischen und

1) Geographisches, historisches, sprach- uud religionsgeschichtliches; vgl. zu letzterem die so wichtigen Personennamen (Altisr. Überl., Kap. III) und den Mondkultus der alten Westsemiten.

geschichtlichen Horizont des Alten Testaments verändern, erweitern und in ganz neuem Licht erscheinen lassen, ist ja jedem denkenden Leser schon aus den zahlreichen von mir gegebenen Beispielen klar geworden; aber um so mehr wird nun mancher auch den Weg wissen wollen, auf dem man zu so interessanten Resultaten gekommen ist.

Da ist es nun in erster Linie die schon oben S. 276 erwähnte ʿAmmi-zadok-Inschrift (Hab. 535 = Gl. 1155), die durch ihre geographischen Angaben zur Entdeckung eines nordwestarabischen Ashûr und Mußrân[1]) auch in der Bibel geführt hat. Denn diese Inschrift lehrt uns, dass die Minäer schon vor 1000 v. Chr. im Lande Midian eine Mußrân genannte Colonie zur Sicherung ihrer Weihrauchkaravanen besassen, und dass sie dann weiter von dort aus mit Ägypten (Miṣr), Gaza (Ghazzat, z wie französ. z zu sprechen), Ashûr (Edom) und ʿIbr naharân[2]) Handel trieben. Es heisst nämlich (um noch einmal die betreffenden Partien im Zusammenhang mitzuteilen) in der genannten Inschrift nach der (auch schon S. 230 f. übersetzten) Eingangspartie

> ʿAmmî-ṣadoḳ .... und Saʿd ...., die beiden Kabire (wörtl. übersetzt: die beiden Grossen) von Mußrân, und Maʿân (d. i. die Minäer) von Mußrân unter dem Schutz (?, oder: im Nachbargebiet?) von Miṣr (Ägypten) — und es standen in Handelsgeschäften mit ihnen beiden Miṣr (Ägypten) und A'shûr und ʿIbr-naharân während des Kabirats (hier = Eponymats) des N. N. von Ridâʿ, dessen Kabirat (an Rang dem Kabirat der beiden genannten Stifter der Inschrift) vorangeht — weihten und bauten dem Gotte ʿAthtar (th wie engl. th zu sprechen) die Platform Tanʿam etc.

folgendermassen:

---

1) Mußrân ist nur die mit dem angehängten Artikel versehene südarabische Form des oben ausführlich behandelten geographischen Terminus Moßar (Mußur), verhält sich also zu letzterem genau wie Kôshân Hab. 3, 7 (s. oben S. 302 f.) zu Kôsh, oder wie Ḳênân Gen. 5, 9 zu Ḳain Gen. 4.

2) Siehe schon oben an verschiedenen Stellen, bes. aber S. 284 ff. Eine andere Inschrift spricht vom Handel der Minäer von Mußrân „mit Miṣr, Ghazzat (Gaza) und A'shûr" (s. Altisr. Überl. S. 323; Aufs. u. Abh. S. 230, Anm. 3 und S. 272).

am Tage, da sie und ihre Habe rettete ʿAthtar (der Gott des Abendsterns als Herold des Mondgotts) und Wadd (= „Freund“, der Mondgott, Hauptgottheit der Minäer) und an-Karih (der Götterbote) und ihr Emîr (= Anführer) vor den Heeren, mit welchen sie und ihre Habe und ihre Kamele bekriegt wurden von (den Stämmen) Saba und Chaulân auf der Karavanenstrasse zwischen (den Orten) Maʿân (hier nicht das Land Maʿân, sondern die bekannte Karavanenstation Maʿân bei Petra) und Ragmat (in Nedschrân, an der Nordgrenze des südarabischen Minäerreichs), und während des Krieges, welcher stattfand zwischen dem Herrn des Südlands (= dem König von Maʿân) und dem des Nordlands (Jareb oder Midian)

und am Tage da sie und ihre Habe rettete ʿAthtar ..... mitten aus Miṣr (Ägypten) heraus während der Feindseligkeit, welche stattfand zwischen Madhai und Miṣr, indem sie und ihre Habe rettete heil und wolbehalten ʿAthtar bis hin zur Grenze ihrer Stadt Ḳarnâ.[1])

Wie ich schon Aufs. u. Abh. S. 234 ausführte, so behandelt der erste durch die Worte „am Tage etc.“ eingeleitete Abschnitt die Begebnisse auf der Hinreise, wozu ich dort (S. 231) noch bemerkte, dass, „da Ragmat nach Glaser ein Ort und nicht ein Land ist, nämlich die Hauptstadt von Nedschrân, natürlich auch Maʿân dann in der Grenzangabe (auf der Handelsstrasse zwischen Maʿân und Ragmat) nicht das in Südarabien gelegene Reich Maʿân sein kann, sondern den bei Petra liegenden nördlichen Endpunct der bei Ragmat beginnenden minäisch-palästinensischen Weihrauchstrasse bezeichnen muss, der ja heute noch Maʿân heisst“; und ferner, dass dann, was historisch von der grössten Bedeutung ist, auch Saba und Chaulân[2]) noch in N.-W.-Arabien zu suchen sind, dass also diese Inschrift noch aus der Zeit stammt, wo die Sabäer noch in ihrem alten Stammland Jareb sassen, von wo aus sie von

1) Den Schluss der Inschrift in Übers. siehe Altisr. Überl. S. 250; Aufs. u. Abh. S. 231 f.

2) [Früher habe ich dieses *Ḥaulân* (auch *Ḥavîlân* transscribirbar) mit dem bibl. Chavîlah identificirt. Letzteres aber ist, wie sich jetzt aus dem „Nachtrag“ ergibt, vielmehr Ḥavîlah (von Ḥôl), und nicht Ḥavîlah.]

Zeit zu Zeit einträgliche Überfälle auf die westlich vor Jareb vorbeiziehenden minäischen Weihrauch-Karavanen machten. Der zweite mit „am Tage da etc." beginnende Abschnitt dagegen deutet kurz „die Begebnisse am Reiseziel (Ägypten) und auf dem Heimweg an; und zwar sind den dort gebrauchten Worten nach die näheren Umstände der in Ägypten erlebten Gefahren offenbar innerägyptische, so dass also Glaser's frühere Erklärung der Madhai (dh wie engl. weiches th zu sprechen) durch die ägyptische Polizeitruppe der Matoi oder Mazoi, auf die der König von Oberägypten sich stützte, immer noch die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat" (oben S. 234).

Während es nun mir gelang, von dem am Anfang unserer Inschrift erwähnten Ashûr aus das biblische Ashûr = Edom nachzuweisen,[1]) so verdanken wir Eduard Glaser den Anstoss zu einer richtigen Auffassung von Kôsh[2]) wie überhaupt der Nachrichten der Bibel und der Inschriften über Arabien, und Hugo Winckler durch sein glückliches Herbeiziehen der assyrischen Angaben über Mußur die Eruirung des biblischen Moßar = Midian;[3]) nur gieng letztgenannter Gelehrter leider insofern viel zu weit, als er auch den ägyptischen Aufenthalt der Kinder Israel in einen blos moßaritischen abschwächen wollte, so dass durch dieses radicale Vorgehen nun auch die Erklärung der übrigen Stellen in den Augen vieler ohne Not discreditirt worden ist.[4])

Es dürfte nun nach all dem gesagten auch den weitesten Kreisen, sofern sie nur noch einen Funken von Begeisterung für die alttestamentliche Geschichte haben, einleuchten, wie wichtig es ist, der südarabischen Inschriftenkunde ihr wärmstes Interesse zuzuwenden. Jede neugefundene Inschrift kann die merkwürdigsten Aufschlüsse auf biblischem Gebiet bringen und Anstoss zu

---

1) Vgl. Aufs. u. Abh. S. 8 f. (1892) und dann weiter in meiner Altisr. Überl. S. 237 ff.

2) Skizze II, S. 327 ff.

3) Hugo Winckler, Altorient. Forschungen I, S. 24 ff.

4) Übrigens will Winckler auch in der oben übersetzten Inschrift Miṣr = Ägypten eliminiren, indem er dafür Mußur zu vocalisiren vorschlägt. Dass aber hier wirklich Miṣr (im Gegensatz zu Mußrân) vorliegt, habe ich definitiv, und zwar durch die Namen der von dort her stammenden Sclavinnen, bezw. Hierodulen, Aufs. u. Abh. (II), S. 233 nachgewiesen.

den weittragendsten Entdeckungen geben. Wenn man nun hört, dass es sich nur um die verhältnissmässig[1]) geringe Summe von ca. 60000 Mark (= 15000 Dollar = 3000 Pf. Sterl.) handeln würde, um einer Universität oder Academie den Erwerb und die Herausgabe von etwa 1000 neuen südarabischen Texten, die der bekannte Arabienreisende Eduard Glaser in Abklatschen und vorzüglichen Copien von seinen letzten drei Reisen her besitzt, zu sichern, so dürfte dieser Appell an hochherzige Förderer der Wissenschaft und speciell der Bibelkunde und Apologetik (wobei ich in erster Linie an America und England, in zweiter aber wegen des Corpus Inscriptionum Semiticarum an die Pariser Akademie denke) gewiss nicht umsonst verhallen.

Verzeichnis

der in obigem übersetzten und besprochenen Bibelstellen.

(A. = Ashur, M. = Moßâr, K. = Kôsh.)

Gen. 2, 14	281	Num. 12, 1 (K.)	299
2, 8—11	335	23, 7	288, A. 3
Gen. 10	314 ff.		293, A. 4
10, 30	293	24, 6 (Nahar u. Majim)	
13, 10 (M.)	305		286, A. 2; 305, A. 1
15, 18 (M.)	286 f.	24,21—24(Eberu.A.)	278ff.
22, 21—24	316, A. 3	33, 23 (Sephar)	293, A. 3
25, 18	294	Jos. 13, 3 (M.)	285
50, 10	289 f.	1. Sam. 30, 13 (M.)	304
Ex. 23, 31 (Nahar)	286	1. Kön. 5, 1. 4 (M.)	288
15, 27 (Elim)	293, A. 3	1. Kön. 5, 10 (M.)	311, A. 2

1) Beispielsweise betrugen die Kosten der leider ziemlich ergebnislosen südarabischen Expedition der Wiener Academie (mit, wenn es hoch kommt, ca. 50 neuen, immer noch nicht publicirten Inschriften) weit über 60000 fl. Schon Winckler bemerkte treffend, dass auch nur ein Teil dieser Summe hingereicht hätte, uns jene unschätzbaren neuen Materialien Glaser's zugänglich zu machen, und dem Entdecker derselben ein sorgenfreies Alter zu verschaffen (was ja auch mit einer lebenslänglichen Jahrespension statt mit der oben genannten Summe geschehen könnte).

Hiob 28, 15—19 (K.) 299
Prov. 3, 15; 8, 11 300, A. 1; 331
Ps. 60, 11 (M.) 304
68, 32 (M. u. K.) 305
83, 6—9 (M. u. A.) 280
87, 4 (M. u. K.) 307
Jes. 7, 18. 20 (M. u. A.) 289, A. 1.
11, 11—16 (A. u. M.) 290 f.
18 (K.) 301
19 (M. u. A.) 290 f.; 309 ff.
20, 3—6 (M. u. K.) 306
23, 3 (Schichor) 286
27, 13 (A. u. M.) 287
30, 1—7 (M.) 308 f.
43, 3 (M. u. K.) 301
45, 14 (M. u. K.) 301
54, 12 300, A. 1; 331
Jer. 2, 18. 36. 37 (M. u. A.) 283 f.
Jer. 25, 20 (M.) 307
Ezech. 29, 8—10 (M. u. K.) 304 f.
Hos. 5, 13 (A.) 281, 312
9, 6 311, A. 3; 312, A. 2
10, 6 (A.) 281. 312
11, 10 (Majim) 312, A. 2
Joel 4, 19 (M.) 304
Amos 1, 9 (M.) 307
9, 7 (K. u. M.) 306
Micha 7, 12 (A. u. M.) 286, A. 2 311, A. 5
Habakuk 3, 7 (K.) 296, A. 1; 302 f.
Zeph. 3, 10 (K.) 301
Sach. 9, 10 (Majim u. Nahar) 286, A. 2; 311, A. 5
1. Chron. 13, 5 285
2. Chron. 14 (K.) 300
21, 16 (K.) 300
20, 2 289

Nachtrag:

Die vier Paradiesesflüsse

in altbabylonischer und altarabischer Überlieferung.

Eben kurz bevor diese Seiten (273 ff.) in Druck gehen, bin ich durch einige wichtige von mir Ende Februar und Mitte März dieses Jahres gemachte Funde in die Lage versetzt, den eben gegebenen Ausführungen über den *Nahar* als dritten[1]) Paradiesesstrom weitere Bestätigungen und Ergänzungen hinzuzufügen. Ich lege Wert darauf zu constatiren, dass all das vorhergehende genau so wie es vor diesen neuen Funden zu Anfang dieses Jahres (im Auszug sogar schon im Spätherbst des vorigen für die Newyorker Homiletic Review) niedergeschrieben wurde, und ohne jede Beeinflussung durch dieselben, auch hier abgedruckt worden ist.

Es handelt sich nämlich zunächst um den Nachweis, dass die 2. Rawl. 56, 26—30 c d genannten vier Flussgötter nichts anderes als die vier Paradiesesströme der Westsemiten sind. Die Liste lautet wie folgt (unmittelbar vorher waren die vier Hunde des Merodoch d. h. die vier Jupiter-Monde, aufgezählt):

I. Flussgott *κατ' εξοχήν* (ohne weitere Bezeichnung).
II. Flussgott *ṣi-gal.*
III. Flussgott *silim* (Zeichen *di* mit der Glosse *silim*).
IV. Flussgott des *ru-dig*-Mannes (d. i. Asphalt-Mannes).

Als Anhang werden des weiteren noch genannt die Gemahlin des Flussgottes, *Ki-šagga* (*šag* Ideogramm für „Dattelpalme"), sein Sohn *Sha* (Herz)-*zi* und sein Bote *Nîsa-î-takmil* (d. i. „ihrer Strömung, *nîtu*, zürne nicht"?, im Text allerdings *Ne-e-ir* statt *Ne-e-sa*).

1) Hebräischer Zählung; nach babylonischer und südarabischer Zählung, wie sich zeigen wird, des vierten.

Mit dieser Liste ist zunächst zu vergleichen eine 5. Rawl. 22, 27—30 stehende Aufzählung von vier Flüssen:

1. *Nâru* (Fluss) *κατ' εξοχήν*,
2. Fluss *gal* (vgl. oben *ṣi-gal*, also *ṣi* eine Art Determinativ, was auch fehlen kann),
3. Fluss *silim* (Zeichen *di*),
4. Fluss *Idignu* (sonst Tigris).

woran sich weiter folgende Flussnamen anschliessen: 5. Euphrat, 6. *Sirara* (sonst = Tornadotus, ein Nebenfluss des Tigris), 7. *I-turru-ín-gal*[1]) oder *Laḫ-ga* (die folgende Zeile gibt nur eine Variante des gleichen Namens, nämlich *I-tur-ru-bi?-ín-gal*, während der betreffende Fluss oder Kanal sonst *I-turu-ungal* und *Dur-angal* heisst) und endlich 8. *Ku-ni-ga-ra* (d. i. *Kunin-garra* „Asphalt machend"), worauf noch vier leider abgebrochene Synonyma des gleichen „Asphaltflusses" folgten.[2]) Da, wie sich zeigen wird, der oben erwähnte vierte Flussgott (des *ru-dig*-Mannes) ebenfalls der „Asphaltfluss" ist, so entspricht jedenfalls No. 8 dieser Liste der No. IV. der ersten, und die Nummern 1—3, wie ohnehin klar ist, den Nummern I.—III. der ersten. Die Nummern 4—7 sind dann ein Einschub, falls nicht, worauf verschiedenes führt, die Nummern 5—8 nur eine andere Beinamen bringende Wiederholung der Nummern 1—4 ist, in welchem Fall wir folgende Gleichungen hätten:

1. „Fluss" an sich (d. i. Euphrat) = 5. Euphrat,
2. Fluss *gal* (Nr. II: Ṣi-gal) = 6. Si-rara,
3. Fluss *silim* („Zuneigung") = 7. „Band des Königs" (siehe die Anm.),
4. Fluss Idignu = 8. „Asphaltmacher".

---

1) Dieser Name ist (wie die Variante *Dur-angal* beweist, Zeichen *dur* = riksu „Band") *I-turru-nugal* „Fluss (*i*) des Bandes (*dur*, bezw. *turru*, *turu*) des Königs" zu analysiren. Da *riksu* auch „Freundschaftsband, Bund" heisst, so ist vielleicht dies hier gemeint, und mit *ungal* (Var. *ingal*, *angal*) der Mondgott; vgl. Aufs. u. Abh. S. 220 I-dur-mir (Mir = Rammân), welcher Name erst jetzt seine richtige Erklärung findet. Das Synonym *Laḫ-ga* heisst sonst einfach „glänzend, hell".

2) Es ist auch zu beachten, dass unmittelbar vor den 8 (oder besser 2×4) Flussnamen das Zeichen für Naphtha erklärt wurde (5. Rawl. 22, 25).

Wir hätten dann in diesem Fall anzunehmen, dass bei den Nummern 4 und 6 zwei ältere Bezeichnungen vorliegen, und nicht die Namen für den Tigris und seinen Nebenfluss, den Turnat. Das ist um so glaublicher, als ja die Babylonier wol gewusst haben werden, dass die Westsemiten ihren dem Asphaltfluss entsprechenden Paradiesesfluss mit dem Namen Chadd-Deḳel (= Wadi Sirḥân, bezw. Dschôf, wie wir oben gesehen haben) benannten, und diesen Namen dann gelegentlich auch auf den Tigris (Diglat) übertrugen. Und ähnliches wird vom Sirara[1]) gelten; haben sie ja doch auch, wie wir früher sahen (S. 285), den arabischen Flussnamen Gaiḥân in der Verhärtung Kaḫan auf den grossen babylonischen Kanal Arachtu in ähnlicher Weise übertragen.[2])

Um nun wieder zu der zuerst mitgeteilten Liste der vier Flussgötter zurückzukehren, so ist es schon an sich bemerkenswert und bereits eine sehr zu beachtende Parallele zu den biblischen Paradiesesströmen, dass die Babylonier gerade vier Ströme als besonders heilig ansahen und sie deshalb zu Göttern erhoben, und dass sie in dem ersten derselben, da sie ihm keinen weiteren Zusatz gaben, offenbar ihren Hauptstrom, den Euphrat, erblickten. Die übrigen drei Benennungen (*ṣi-gal*, *silim* und *amêlu-ru-dig*) schienen zunächst ganz rätselhaft; da sie in den landläufigen, auch schon

1) Das *si* in Sirara ist wol ebenso zu beurteilen wie das *ṣi* in ṣi-gal. Dann ist aber *rara* (also ohne Vocalverlängerung *rar*) der eigentliche Name und urspr. wol nur das Hauptproduct der Gegend dieses Flusses (des biblischen Pishon), der nach Glaser, Skizze II, S. 76 ff. und 222 mit dem *Lar* der Classiker identisch ist. Da es ein *ušû*-Holz und einen *ušû*-Stein in Arabien gab, und ersteres vielleicht nur ein Syn. des kostbaren *lijâru*-Holzes war, so hat wol auch der Stein *lijâru* (contrahirt *lâru*) geheissen, und wir hätten dann in *râru* nur eine dialectische Variante des also erschlossenen *lâru*. Später wurde dann, wie bemerkt, der arabische Flussname Si-rara auf den Turnat übertragen. Übrigens ist die Analyse *si-rara* vielleicht nur babyl. Volksetymologie (vgl. auch *tak-šid-ra-ra* = *kanâku* „siegeln", also *si-rara* Siegelcylinderstein, d. i. Diorit?); ursprünglich wird Sirara ein arabisches Wort *sirâr* vorstellen. [Zur Übertragung des geogr. Begriffs Sirara von Arabien auf Erech und dann auf den Fluss Turnat vgl. auch noch die Ausführung am Schluss dieses „Nachtrags".]

2) Es ist dann wol auch kein Zufall, dass in einer babyl. Flussliste (2. Rawl. 51, No. 2) unmittelbar auf den Kaḫan (-dê) = Arachtu der I-tur-ungal-Fluss (= Wadi ar-Rumma oder Gîchon), wol nur als weiteres Synonym desselben, folgt.

in Delitzsch's Paradies S. 189 f. besprochenen Fluss- und Kanallisten Babyloniens nicht begegnen, so lag die Vermutung nicht fern, sie möchten gar nicht nach Babylonien, sondern einem der Nachbarländer (Elam oder Arabien) angehören. Aber auch die elamitischen Flussnamen sind uns bekannt, und unter ihnen begegnet keiner der drei fraglichen Namen. Also spricht schon von vornherein alles für drei westliche (arabische) Euphratnebenflüsse, und es handelte sich nur darum, ob es noch möglich ist, den Nachweis dafür zu erbringen.

Noch bevor es mir gelang, in *ṣi-gal* und *silim* die Namen der Hauptprodukte von Magan und Miluch (Ost- und Westarabien, bezw. Chavîla und Kôsh) zu erkennen, fand ich die Beweise, dass der vierte Fluss, der den seltsamen Namen *ru-dig*-Mann trägt, uns nach dem fernen Westen, das oben besprochene *ʿIbir naharân* (assyr. *Kibri-nâri* bei Asarhaddon, hebr. *ʿEber ha-nahar*) führt. Den Gegenstand ausführlich zu behandeln, würde einen besondern Aufsatz erfordern, weshalb ich für heute nur die Hauptergebnisse kurz darlegen will.

Der altbabylonische Herrscher Gudea von Sirgulla (Altisr. Überl. S. 33—35) erwähnt im Anschluss an seine Expeditionen nach Martu (Tidanu, Dedan), Arabien (Ki-masch, Meluch) und Gubin[1]) auch eine solche nach dem Lande *Madga*, der Gebirgslandschaft (wörtl. *char-sag* „Bergkette") des Flusses des *ru-da*-Mannes,[2]) um dort Asphalt zur Herstellung der Platform seines Tempels zu holen (vgl. Altisr. Überl. S. 195). Dass der „Fluss des *ru-da*-Mannes" und der „Fluss des *ru-dig*-Mannes" identisch sind, liegt auf der Hand und war auch schon längst von Amiaud

1) Wenn Gudea anderwärts von den aus dem Ausland bezogenen Bauhölzern spricht, so nennt er stets die vier Namen Magan, Meluch, Gubi und Nituk, letzteres die Bahrain-Insel Dilmun, heut Samak, im pers. Meerbusen. Also lag Gubin, bezw. Gubi, wo die *chalup*-Bäume wuchsen, wol auch in Arabien, oder in dessen Nähe. Vielleicht ist Kûb Ezech. 30, 5 (Ägypten und seine Söldnertruppen Pût und Lûd, und *Kûb* und das Land der *bôrôth* d. i. der Asphaltgruben?) zu vergleichen.

2) Von Amiaud und mir selbst (Altisr. Überl. S. 195) früher *gur-ru-da* transscribirt und fragend mit dem Jordan identificirt. Da es aber ein Wort *ru-dig* (*rudi* gesprochen?) Mörtel, Asphalt od. ähnl. gibt, so ist das erste Zeichen (wie auch sonst in ähnlich gebildeten Namen) das Determinativ „Mensch, Mann".

bemerkt worden. [1]) Nun kommt aber das wichtigste. In der mythologischen Literatur der Babylonier spielt nämlich dieser Asphaltfluss eine grosse Rolle,[2]) und ebenso das ganze Gebiet desselben, welches stereotyp den uns von Asarhaddon her (als Übersetzung des westsemit. עבר נהר) wolbekannten Namen *Kibri-nâri* führt! Und was noch eine weitere interessante Übereinstimmung bildet: genau wie die Israeliten und Minäer das Wadi Sirḥân, welches in seinem Oberlauf südlich des vulkanischen Haurân-Gebirgs den Namen Wadi Râgil („Mannes-Wadi", vgl. oben den Namen *ru-da*-Mann) führt, schlechthin Nahar („Fluss") nannten, so sagten die Babylonier statt des volleren Ausdrucks „*Ki-a* (= *Kibri*) des Flussgottes Nà-ru-di" auf semitisch abkürzend *Kibri-Nâri*, d. i. „Uferlandschaft des Flusses" (so z. B. 5. Rawl. 27, Z. 12). Über die geologisch wichtige Frage, an welcher Stelle das Wadi Sirḥân oder der „Asphaltfluss" dereinst in den Euphrat einmündete, kann ich mich heute nicht verbreiten, und will nur das eine betonen, dass es kaum bei Hît[3]) war, wo noch jetzt Naphthaquellen sich

---

1) Vgl. meine Geschichte Babyl. u. Assyr.'s S. 329; Amiaud hatte mich dort auf die Beschwörungsformel 4. Rawl. 14, No. 2 verwiesen, wo „der *ru-dig*-Mann" als Flussgott vorkommt. Das dort dem Wort *ru-dig* nachgesetzte Zeichen *dim* soll offenbar andeuten, dass man *ru-dim* sprechen solle; die Variante *ru-da* wird dann um so erklärlicher. Da „Mensch", „Mann" im sumerischen auch *na* hiess, so war möglicherweise zugleich auch ein Rebus mit dem Gottesnamen *Nârûdu* beabsichtigt.

2) Ich verweise für heut nur auf Maklû 8, 18; 2, 63 u. 68; 3, 83; 5, 79; 6, 82 u. 91; Zimmern, Beitr. II, 112 u. 190; 4. Rawl. 4, 60; 5. Rawl. 27, 12 und andere Stellen mehr. Eine Parallelstelle zu Guden B, 6, 51 ist Cyl. A, 16, 3 ff. Eine weitere Ausführung behalte ich mir für einen anderen Ort vor.

3) Im Altertum *Ihi-de-Ḳêra* (d. i. Ihi des Asphalts), so im Talmud, oder Aei-polis (Isidor von Charax). Ein sicher von Hît zu unterscheidender Ort war die Stadt *Is* (Herodot 1, 179), „8 Tagereisen von Babel"; „dort ist ein nicht sehr grosser, ebenfalls *Is* genannter Fluss, der sich in den Euphrat ergiesst und zugleich mit seinem Wasser zahlreiche Asphaltbrocken (also handelt es sich hier nicht um Naphthaquellen!) ausspült". Das ist die in neubabyl. Contracttafeln genannte Stadt *Nâr-ešši* (oder blos *Ešši*; *eššu* heisst „neu", wie auch der „Asphaltfluss" 4. R. 14, 22 *Nâru iddišû* „Neufluss" genannt wird), wol = *Νεάπολις* des Isidor von Charax, 34 *σχοῖνοι* südl. von Aei-polis. Soll mit dem Namen „Neufluss, Neustadt" gemeint sein, dass er sich in historischer Zeit ein neues Bett gegraben, in grauer Vorzeit aber viel weiter südlich eingemündet habe?

befinden, sondern gewiss viel weiter südlich, unweit Baṣra's, wo der zu Muhammed's Zeit viel genannte Ort *Dhû-ḳâr* („Asphalt-Ort") noch deutlich auf die ehemalige Einmündung eines Asphalt führenden Flusses hinweist.

Was nun die Namen des zweiten und dritten Flusses, die den Pischon und Gichon vorstellen, anlangt, so geben uns zunächst für *silim* die Keilschriftdenkmäler den erwünschtesten Aufschluss. Von dem stets aus Meluch (N.-W.-Arabien) bezogenen Edelstein *sâmdu* (sumerisch *gug*) gab es eine besondere Art, welche *gug-silim* oder „Zuneigungs-Stein" (*aban-râmi*) hiess und mit den „Wolgefallens-Steinen" Jes. 54, 12 (s. oben S. 300, Anm. 1) identisch ist. Dieser *silim*-Stein ist also das Hauptproduct des Landes, welches diesem dritten Flussgott angehört. Das stimmt nun vortrefflich zum Wadi er-Rumma oder dem Gîchon, zumal auch *rumma* im arabischen „Strick" (dann übertragen Zuneigung, Liebe,[1]) daher auch *rummân* Granatapfel als Liebesapfel und wahrscheinlich auch der Gott Rammân oder Rimmôn, vgl. S. 21, Anm. 1, Schl. u. S. 270) heisst, wie auch babyl. *gichinnu* (sumerisch *gichan*) dasselbe (vgl. z. B. Meissner's Suppl. S. 39 s. v. *chinnu*), nämlich „Strick" bedeutet. Die Einmündungsstelle des *Silim*-Flusses wurde wahrscheinlich durch die südbabyl. Stadt *Bâb-salimêti* bezeichnet (vgl. Sulaimânân am Schatt el-ʿArab?).

Ist das richtig, dann muss natürlich auch *ṣi-gal*, Var. blos *gal*, ein Product sein, nach welchem der betreffende Fluss genannt ist. Das Hauptproduct von Chavîla oder Ostarabien war der sog. *ušû*-Stein oder Diorit, sumerisch *tak-kal*, was aber, wie verschiedene Glossen lehren, *ṣi-kal* ausgesprochen wurde (*ṣi* heisst „Stein"

1) Eine ähnliche Bedeutung hatte wenigstens *rumm* (syn. *hamm*). Im arab. gibt es zwei ganz verschiedene Stämme *ramm*, einen mit der Bedeutung „morsch sein" (so auch hebr.), und den andern mit der Bedeutung „festbinden", daher *rumma* „Strick". Die Angabe der Lexicographen „morsch gewordener Strick" ist erst eine Combination beider Bedeutungen, die z. B. in der R. A. *aḫada-hû bi-rummati-hî* (erklärt durch *bi-ḥabli-hî*) unmöglich vorliegen kann. Bei dem Syn. *ḥabl* „Strick, Band" ist die Übertragung auf „Freundschaftsband, Bund, Liebe" ganz gewöhnlich. Man vergleiche weiter *rimm* Pflanzenwuchs einer Gegend und ähnlich *ḥabl*, und endlich die bei Dichtern begegnende Zusammenstellung von *al-ḥubalât wa-r-rummân* „Weinstöcke und Granatbäume". Dem Araber waren eben die Wurzeln *ramm* und *ḥbl* durchaus Synonyma.

und kann daher als Determinativ auch weggelassen werden, *kal* dagegen war der eigentliche Name). Mit *kal* wechselt aber häufig *gal*, wie z. B. in der Sintflutepisode Z. 97 der gleiche Gott Girra-*gal* und Girra-*kal* geschrieben wird. Wir haben übrigens einen directen Beweis, dass es einen arabischen Fluss *Kal,* von dessen Uferlandschaft der Diorit gebracht wurde, gegeben hat, nämlich die Hilprecht, No. 33 veröffentlichte, bisher noch unübersetzte Inschrift des babylonischen Kassitenkönigs Burnaburias. Es heisst dort Z. 15 ff.:

„Vom Ufer des Flusses *Kal* des Gottes Latarak (d. i. „nicht nachlassend") bis zum Ufer des Mondgottflusses (und weiter) vom Ufer des Mondgottflusses bis hin zur Mauer von Nippur am Ufer des Kanals Kiš-Mâr-bîti (d. i. Geschenk des Unterwelt-Gottes) bei der Grenze des Gartens von Nippur (es bringend) hat er ein Gefäss aus *Kal*-Stein (Diorit) für den Tempel Charsagkalamma (in der Stadt Kish), den Tempel seiner Liebe, um damit für die Uferlandschaft des Flusses Kal des Gottes Latarak reine Wasser auszugiessen,[1]) (diese Schale) angefertigt."

Da zwischen Nippur und Magan von grösseren Flüssen nur der Euphrat in Betracht kommen kann, so muss der Mondgottfluss notwendigerweise der Euphrat sein; lag doch nicht weit von seinem Ufer das berühmte Mondheiligtum, die Stadt „Ur in Chaldäa", die Heimat Abram's. Es ist also von einem Transport von Diorit aus der Landschaft des Diorits oder Latarakflusses, d. i. Magan oder Chavîla, nach dem Euphrat und von da nach Nippur (wo die Inschrift gefunden wurde) die Rede, aus welchem Material dann in Nippur eine Trankopferschale angefertigt wurde.

Wir können also die oben S. 326 mitgeteilte Liste mit voller Sicherheit auch in folgender Weise paraphrasiren:

I. „Fluss" schlechthin (vom babyl. Standpunct aus) d. i. Euphrat, auch Fluss des Mondgottes (von Ur) genannt.

II. Fluss des Diorits oder des Hauptproductes von Magan-Chavîla, d. i. also der bibl. Pischon oder das Wadi Dawâsir.

1) Also: um Trankopfer für die Wolfahrt des Landes Magan oder Chavîla zu spenden.

III. Fluss des *silim*-Steines, eines der aus Miluch (N.-W.-Arabien) stammenden Edelsteine, d. i. also das Wadi er-Rumma (vgl. das oben zur Bedeutung „Strick“ bemerkte) oder der bibl. Gichon.

IV. Asphaltfluss oder W. Sirḥân, bibl. Chadd-Deḳel oder schlechthin Nahar; der Fluss der *ʿIbir-Naharân* oder *ʿEber-ha-nahar* genannten Gegend, die auch von den Babyloniern *Kibri-Nâri* genannt wurde.

Die gleiche Vorstellung von vier heiligen Flüssen oder Flussgebieten kann ich nun aber weiterhin auch für das südarabische Alterthum nachweisen. Sowol in den minäischen als auch den altsabäischen Inschriften begegnet ein alter formelhafter Ausdruck für ein heiliges, *Gawiw* genanntes, Land,[1]) aus vier Gliedern bestehend und folgendermassen lautend:[2])

1. *Dhû-ilim*, d. i. „der (oder das) Gottes“,
2. *Dhû-šajûmin*, d. i. „der des Götterboten“,[3])

---

1) Ein Synonym von Gaww (bezw. von der stereotypen Verbindung „Saba und Gaww“, vgl. im A. T. Saba und Dedan) ist Juhabliḥ (bezw. „Saba und Juhabliḥ“) Hal. 51, 5 und 12 (oben S. 232, Anm. 1); Juhabliḥ heisst „Palmen erzeugend“, wozu man Chadd-Deḳel und Diḳlah wie andrerseits die babyl. Gemahlin des Flussgottes, die Göttin *Ki-šagga* (*šag* = gišimmaru „Dattelpalme“ und *damâḳu* „gut schmecken“, Syn. *banû*) vergleiche. Das babyl. Verbum *damâḳu* halte ich für transponirt aus *daḳâmu* und letzteres für eine Spielform aus *daḳânu* (westsemit. דקל, und vgl. arab. *daḳr*); eine Analogie ist arab. *damaḳa* und *daḳama* jem. die Zähne zerbrechen, während zum Wechsel von auslautendem *n* und *m* es Beispiele genug gibt; ebenso sind ja arab. *gaḥima* „brennen“ und hebr. נחל, was älteres גחן (vgl. auch *guḥlu* Antimon, hebr. wahrscheinlich גחם, oben S. 316, Anm. 3) voraussetzt, identisch. Und wie *damâḳu* „wol schmecken“ mit דקל, *δάκτυλος*, Dattel, so ist auch sein Syn. *banû* (urspr. „süss sein“, dann übertr. „rein, heiter sein, glänzen“) mit *balaḥ* „Datteln“ (aus *banaḥ*, vgl. altäg. *benre*, *benne*) aufs engste verwandt. — Zu *daḳl* gehört vielleicht auch altäg. *dḳr* „Früchte“.

2) Siehe Aufs. u. Abh. S. 146 und die betr. inschriftl. Stellen Südarab. Chrestom. S. 111. Der Eingang der Formel *wa-hauṣata* (vgl. hebr. הוֹצִיא „anzünden“) *kulla Gawwim* etc. ist wahrscheinlich zu übersetzen „und er brachte Brandopfer (oder Weihrauchopfer) dar dem ganzen Paradiesesgau etc.“, also ähnlich wie es in der Burnaburias-Inschrift heisst „um für Magan (Chavîla) reine Trankopfer zu spenden“.

3) *šajûm* (von שׁוּם) heisst eigentlich „der (von Gott als Stellvertreter) eingesetzte“. Vgl. dazu Aufs. u. Abh., S. 157.

3. *Dhû-ḥablim*, d. i. „der des Stricks“,
4. *Dhû-ḥumarim*, d. i. „der des Asphalts“.

Dass der an erster Stelle genannte „Gottesbezirk“ oder „Gottesfluss“ sich auf den Mondgott bezieht, geht daraus hervor, dass gerade der Mondtempel in Shabwa, der alten Hauptstadt von Hadhramôt, *Ilum*, daher dann der Mondgott (Sîn) selbst *Dhû-ilim* hiess (Os. 29 = Südar. Chrest. S. 119). Dann ist aber der Götterbote in No. 2 ebenfalls der hadhramautische, nämlich *Ḥôl* (Aufs. u. Abh. S. 157), und nicht etwa der minäische *an-Kariḥ* oder der katabanische *Anbâj* (Nebo); und nach diesem Ḥôl, dem Phönix von Job 29, 19,[1]) ist Chavîla benannt! Es ist nun von vornherein klar, dass der Mondgottfluss der Euphrat und der Ḥôl-Fluss der von Chavîla oder der Pîshon ist, und dass dann (genau in derselben Ordnung wie in der babylonischen Liste!) der Gîchon oder das Wadi er-Rumma („der Strickfluss“) und der Asphaltfluss folgen müssten. So ists aber in der That, denn die rätselhaften, bisher ungedeutet und unverständlich gebliebenen Beinamen *ḥabl* und *ḥumar* sind die gewöhnlichen arabischen Wörter für „Strick“ und „Asphalt“!

Hier liegt also eine uralte Erinnerung an die einstige ostarabische Heimat der südarabischen Kultur vor, sei es nun, dass diese Namen in historischer Zeit überhaupt nicht mehr verstanden wurden oder dass man die alten Paradiesesströme irgendwo in Südarabien neulocalisirt hat,[2]) wie der südarabische Flussname

1) Siehe meinen Vortrag „Der Gestirndienst der alten Araber und die altisrael. Überl.“ (München 1901), S. 11 f. und oben zum Phönix S. 217, wo Z. 18 in Zusammenhalt mit dem übrigen nun folgendermassen zu formuliren ist: Phönixvogel, äg. *bennu*, altarab. *ḥôl* (älteste Heimat: Ostarabien, bezw. Ḥavîla, dann die südarab. Weihrauchküste), mit der interessanten Variante *bulaḥ* (aus *bunaḥ*) und *bulat* (aus *bunat*?). Dem Wort φοῖνιξ entspricht also im arabischen in der Bedeutung Phönixvogel *bulaḥ* (vgl. LA) und in der Bedeutung Dattelpalme *balaḥ* (aus *banaḥ*, s. S. 333, Anm. 1). Wenn neben *Bulaḥ* Phönix auch *Bulat* überliefert ist, so ist das möglicherweise durch *Lubad*, den Geier des Luḳmân, veranlasst; oder ist etwa gar *Lubad* eine dialectische Nebenform von *Bulat*?

2) Ähnlich ja z. B. in Jerusalem, wo die Gîchonquelle, die Rogelquelle (cf. Wadi Râgil, den Oberlauf des Wadi Sirḥân) und das *Gê* (s. oben Gaww) der Hinnomsöhne (vielleicht ursprünglich Weber, vgl. äth. *anama* „weben“, weil man den Pîshon volksetymologisch mit *pēshet* „Flachs“ zusammenbrachte) ebenfalls nur alte Erinnerungen an die Paradiesesflüsse enthalten.

Orman (vgl. das Wadi er-Rumma oder Ermek) bei Ptolemäus nahelegt. Alle Westsemiten haben diese Erinnerungen an den heiligen Gottesgarten und die dort mündenden, im Altertum gewiss noch viel wasserreicheren Wadis auf ihre Wanderungen mitgenommen; es ist deshalb auch eine ganz absurde Annahme, dass die Israeliten hier allein eine Ausnahme gemacht haben und gerade diese Partie des 2. Kapitels der Genesis erst von den Kanaanäern oder gar erst zu Ahas' Zeit von den Assyrern übernommen haben sollen.

Zum Schluss dieses „Nachtrags" möchte ich noch auf den bisher missverstandenen Anfang des biblischen Paradiesesberichtes ganz kurz die Aufmerksamkeit lenken. Es heisst da (Gen. 2, 8 und 10):

(8) und Gott pflanzte einen Garten in ʿEden im Osten (ἐν Ἐδέμ κατὰ ἀνατολάς, vielleicht aber besser: im vorderen, südöstlichen Teil von Gù-idinna, s. zu letzterem unten)
(10) und ein Nahar (Strom) war ausgehend von ʿEden, um zu bewässern den Garten,
und von dort breitete er sich aus; [1])
und er hatte (wörtl. es waren ihm) vier Stromhäupter (die dort in ihn einmündeten),
(11) der Name des ersten war Pishon etc. etc.

Was am Schluss von Vers 10 im Text steht („und er wurde zu vier Stromhäuptern"), ist eine innere Unmöglichkeit; macht man aber die leise Änderung ויהי לו׳ ארבעה ראשים (als Überschrift zu der nun folgenden Aufzählung), statt לארבעה, so ist alles in Ordnung. Der *Nahar*, von dem zuerst die Rede ist, ist der babyl. *Nâr marrâti*, der heutige im Altertum noch viel breiter als jetzt gewesene Schatt el ʿArab; die ganze Gegend westlich vom Euphrat hiess bei den alten Babyloniern *Gù-idinna* oder *Kishad edini* (daher wahrscheinlich auch der Name Kašdu, Kaldu = Chaldäa). Gerade da, wo der *Nâr marrâti* beginnt, lag die altheilige Stadt Eridu oder Nun-ki[2]) mit ihrem berühmten Orakelbaum „an der

1) Vgl. vulgärarab. *farada* bes. auch „étendre" und *infarada* (hebr. Niphal) „s'étendre, se déployer" (Bocthor, Dictionnaire; Dozy, Suppl.).

2) Die Ruinen am östl. Euphratufer, aber die älteste Ansiedelung wol gegenüber am westl. Ufer (auf der chaldäischen Seite), wie die Existenz eines Namens Edin-Nun-ki 2. Rawl. 50, 13 („Fluss von Edin-Nun-ki" = „Surukka", sonst Sûr-marrâti, Talm. סורא) beweist; auf der babyl. Seite, in nächster Nähe von Eridu, lag wahrscheinlich Surippak des Nimrodepos (Sintflutepisode) und die Mündung des Surappu.

Mündung der Ströme", Eridu „das wie ein Hain seinen Schatten ausbreitet, in dessen Inneres niemand eintritt" (4. Rawl. 15, 52 ff.), und dort mündeten auch die drei grossen arabischen Wadi's, Sirḥân, Rumma und Dawâsir (so von Nord nach Süd aufeinanderfolgend) ein. Vom Wadi Dawâsir sagt allerdings Glaser, dass es in den persischen Meerbusen in der Gegend von Ḳaṭar gemündet habe,[1]) constatirt aber, dass nach einheimisch-arabischer Anschauung auch dieses Wadi sich dereinst in den Euphrat ergossen; die oben mitgeteilte Burnaburias-Inschrift scheint das direct zu bestätigen.

Überhaupt stellt sich mehr und mehr heraus, dass in ganz Ostarabien im Lauf der Jahrtausende eine grossartige Versandung eingetreten ist, die das geographische Bild dieses Teiles von Arabien (zwischen Nedschd und Jemâma einerseits und dem persischen Meerbusen, bezw. Baḥrain, andrerseits) vollkommen veränderte. Es hängt dies gewiss auch mit dem Umstand zusammen, dass im Altertum da, wo heut der Schatt el-Arab ist, bereits der Anfang des persischen Meerbusens, das sog. *Nâr marrâti* (s. die Kartenskizze), sich befand, ausserdem mit dem Verschwinden der auch in Centralarabien wie anderwärts im Orient früher vorhandenen ausgedehnten Waldungen und wol noch anderen Gründen. Analoge Vorgänge haben sich in Centralasien (Turkestan) im Gebiet der beiden Flüsse Oxus (Amu-darja, Gaiḥûn) und Jaxartes (Syr-Darja, Seiḥûn) abgespielt. „Die zahlreichen, allenthalben in Turkestan verstreuten Überreste von Städten und ausgedehnten Kanalsystemen beweisen, dass diese Länder in früheren Zeiten dicht bevölkert, ja von Hunderten von Millionen Menschen bewohnt gewesen sein müssen, und zwar von Ansässigen, und nicht von Nomaden, während sich gegenwärtig die gesammte Einwohnerzahl nur auf einige Millionen berechnet, von denen die meisten gezwungenerweise Nomaden [geworden] sind" — so sagt einer der besten Kenner Turkestans, Franz von Schwarz, in der Einleitung seines klassischen Werkes „Turkestan" (S. XX), wozu noch eine ganze Reihe anderer Stellen aus demselben Buche zu vergleichen sind.[2])

1) D. h. dass sich heut, wo keiner dieser Ströme mehr das Meer erreicht, durch Vegetationsstudien eine Mündungsstelle bei Kaṭar als das wahrscheinlichste ergäbe.

2) So beispielsweise S. 317, wo die „zahlreichen, über ganz Turkestan und selbst über die gegenwärtig ganz unbewohnten und unbewohnbaren

Eine andere Analogie bietet uns das Tarim-Becken im (chinesischen) Ostturkestan, wo die Engländer (in Khotan) und die Russen (in Turfan) kürzlich eine bisher ganz unbekannte Kultur aufgedeckt haben; hier finden sich in heute von Wüste bedecktem Lande noch die Trümmer alter Städte, und da, wo jetzt die Wüste allein herrscht, erstreckte sich einst alter Kulturboden (vgl. K. Futterer, Durch Asien, Band I, Berl. 1901, S. 91). Der Tarim selbst versickert in seinem unteren Laufe in der Wüste, und dasselbe gilt heute von seinem südlichen Nebenflusse, dem Khotandarja (vgl. ebendaselbst S. 106) — also ganz ähnliche Verhältnisse wie bei den centralarabischen Wadis! Auch von einem Teile der Sahara soll das gleiche gelten.

Es haben also obige Ergebnisse von den vier heiligen sämmtlich unweit Eridu's in den *Nâr marrâti* einmündenden Strömen Eden's auch für die geologische und geographische Forschung hervorragende Bedeutung, und die aus den Nachrichten der Alten und ihren ältesten Überlieferungen von mir an's Licht geförderte Kunde bietet auch für diese Wissenszweige eines der interessantesten Probleme, das bis auf alle Einzelheiten natürlich erst dann vollständig gelöst werden kann, wenn einmal auch Ostarabien ein für europäische Forschungsreisende zugänglicheres Gebiet geworden sein wird. Wenn Glaser nach seinen Erkundigungen es für das wahrscheinlichste ansieht, dass das Wadi Dawâsir schon von Riâḍ

Sandwüsten verbreiteten Ruinen von Städten und von ausgedehnten Wasserleitungen, welche bei dem heutigen niedrigen Wasserstand der Flüsse von diesen nicht mehr gespeist werden können" erwähnt werden, und wo ausgeführt wird, wie sich allmählich eine Strecke Landes nach der andern in eine vegetationsarme Steppe verwandelte. Vgl. auch S. 576 ff., wo u. a. von dem stetigen kleiner werden des Aralsees und von dem früher viel höheren Niveau des Syr-Darja (Jaxartes) die Rede ist und ausserdem noch auf das 1894 erschienene Werk des gleichen Verfassers „Sintflut und Völkerwanderungen" S. 483—517 verwiesen wird. Die oben erwähnte Einleitung des 1900 erschienenen Buches „Turkestan" enthält übrigens auch sonst manches bemerkenswerte, so z. B. auf S. XVII die treffende Ausführung über die Verwilderung, die notwendigerweise bei einem Volk eintreten muss, das durch Naturereignisse gezwungen wurde, auf weite Strecken auszuwandern, oder das S. XVIII über das Nomadenleben bemerkte — Ausführungen, deren Nutzanwendung auf die ältesten Wanderungen und auf die Urgeschichte und Ursitze der Indogermanen ich nur aus vollem Herzen beistimmen kann.

in Jemâma an (statt nord- und nordostwärts dem Schatt el-Arab zu) ostwärts direct nach dem persischen Golf, bezw. der Halbinsel Ḳaṭar zu (s. das oben bemerkte), im Sand versickernd und teilweise unterirdisch fortlaufend, sich wende, und dass das Wadi ar-Rumma in ähnlicher Weise statt nordostwärts zuerst südostwärts dem Gebirgsstock von Jemâma entlang und dann ebenfalls direct östlich nach dem persischen Golf zu zu verfolgen sei, so widerspreche ich dem nicht, halte das aber erst für eine Folge der bereits eingetretenen physikalischen Veränderung der ganzen Gegend westlich und südwestlich von Baḥrain. Nachdem einmal die complete Versandung dieses Teiles von Arabien eingetreten war, haben sich die nun ohnehin viel spärlicher gewordenen Wasser der beiden Wadis (Rumma wie Dawâsir) den nächsten Weg ostwärts zum Meer gesucht.

Ein anderes geologisch-geographisches Problem, das mit dem „Asphaltfluss", der in dem vulcanischen Haurân entspringt, in engem Zusammenhang steht, bietet die Erklärung der Asphalt wie Naphtha zu Tag fördernden Quellen bei Hît. Hat hier etwa auch, nachdem das Wadi Sirḥân in seinem unteren Lauf vollständig versandet und versickert war, der ehemalige „Fluss" sich andere Auswege nach dem Euphrat hin gesucht, deren einer bei Hît seine letzten Spuren hinterlassen hat? Ich betone hier übrigens nochmals ausdrücklich, dass, wie der zu Mohammeds Zeit öfter genannte Ortsname Dhû Ḳâr bei Baṣra beweist, dort dereinst ebenfalls eine Asphaltfundstelle ähnlich wie bei Hît gewesen sein muss;[1]) hier war also jedenfalls die Stelle, wo der alte „Asphalt-

1) Vgl. oben S. 331 und S. 330 Anm. 3. In Nöldeke's Tabari (Leyden 1879) ist auf S. 311, Anm. 1 anlässlich der ca. 604 n. Chr. stattgefundenen Schlacht von Dû-Ḳâr folgendes bemerkt: „Dhu-Ḳâr liegt nach Jakut nicht weit von Kufa in der Richtung nach Süden; es muss noch in der Wüste liegen, aber nicht zu weit vom Euphratgebiet. Der Name bedeutet einen Ort mit Pech oder Asphalt, welcher ja im Gebiet des unteren Euphrat und Tigris auch sonst mehrfach vorkommt und wonach auch andere Orte mit *Ḳâr* oder *Ḳîr* benannt sind. [Nöldeke denkt hier wol in erster Linie an Hît und Ihi-de-Ḳîra.] Der Wasserreichtum der Gegend, der auch für den Sommer vorhielt, war sprichwörtlich, s. Hamâsa 811, 1 [Rückert No. 843, Vers 3]". Besonders letztere Notiz ist interessant und spricht für das ehemalige Vorhandensein eines Flusses an dieser Stelle; vgl. auch Bekri 166 und 723 ('Aus 12, 27).

fluss“ (Wadi Râgil, bezw. Sirḥân, bezw. Dschôf, bezw. חדקל oder נהר) in grauer Vorzeit in den Euphrat, bezw. in das *Nâr marrâti* einmündete.

Von ungleich grösserer Bedeutung sind aber meine Nachweise für die alttestamentliche Wissenschaft. Die Erwähnung und Aufzählung von vier bei Ur und Edin-Nun-Ki (Eridu) in den „Meeresstrom“ einmündenden heiligen Flüssen muss mit zu dem Grundstock der Paradieseserzählung[1]) Gen. Kap. 2 und 3 gehört haben; denn sie bildete einen integrirenden Bestandteil der frühesten Erinnerungen der Semiten. In Babylonien wurde durch die Chaldäer, westlich vom Euphrat, diese uralte Tradition stets lebendig gehalten, und sogar im fernen Südarabien klang sie sowol bei Minäern als Sabäern mindestens bis ca. 700 v. Chr. im Kultus nach, wie die oben mitgeteilten Formeln beweisen. Jetzt erklärt sich auch, wieso die vier Landschaften: Edom-Ashur, Moßar-Kôsh, Bôz-Chavîla und das westliche Euphratufer mehreremale zusammen genannt werden (vgl. schon oben S. 316); wie man vom Trinken des Wassers der Ströme von Kôsh Heilung erwartete, so sollte z. B. auch der dem Job gespendete Zuspruch von den genannten vier Gebieten ausgehen, nämlich von Theman (Edom), Maʿân (Moṣar), Sûach (dem Euphratufer) und zuletzt noch von Bôz.[2])

Damit sind wir wieder bei den neuen Landschaftsnamen Ashur (Edom), Moṣar (Midian) und Kôsh, deren zusammenhängender Nachweis ja den Anlass zu diesem „Nachtrag“ gab, angelangt. Erst das dort ausgeführte hat den Boden bereitet für das richtige Verständnis der biblischen Angaben über die vier Paradiesesflüsse. Auch hier war Ed. Glaser, wie schon so oft, mit genialem Blick

---

1) Es ist zu beachten, dass hier (mit Ausnahme des Gespräches Eva's mit der Schlange 3, 1—5) überall urspr. nur Jahve im Text stand; ein Späterer hat dann zu jedem Jahve ein Elohim an den Rand gesetzt, um damit anzudeuten, man solle hier überall Elohim statt Jahve lesen, da ja nach Kapitel 4, 26 erst von Enos' Geburt an der heilige Name Jahve angerufen worden sei. In Gen. 2 und 3 wird überhaupt nur eine einzige Quelle vorliegen (gegen Budde und Gunkel).

2) Es sind deshalb auch die Reden Elihu's, Kapitel 32—37, kein späterer Zusatz, sondern das Auftreten eines vierten Freundes aus dem Lande Bôz gehörte von vornherein zum Plan der ganzen Dichtung, die sich die Patriarchenzeit zum Schauplatz wählt.

der Forschung vorausgeeilt, als er (was nun nicht länger zu bezweifeln ist) den Gichon mit dem Wadi ar-Rumma und den Pischon mit dem Wadi Dawâsir identificirte. Was mich bei der ganzen Sache am meisten freut, ist, einmal wieder aufs nachdrücklichste gezeigt zu haben, wie vom alten Arabien aus immer aufs neue die überraschendsten Lichtstrahlen sowol auf das Alte Testament als auch auf das babyl.-assyrische Altertum fallen. Wird man nun endlich die grosse Wichtigkeit des Studiums der südarabischen Inschriften für die biblische Exegese einsehen? Oder wird man sich ferner Sand in die Augen streuen lassen von jenem Assyriologen, der mit seiner Unkenntnis in diesem wichtigen Wissenszweige geradezu prahlt,[1]) nichts desto weniger aber sich ein Urteil anmasst über Fragen wie die nach dem Ursprung der Hammurabi-Dynastie, die er nach wie vor für echt babylonisch ausgibt? Und wahrscheinlich noch weniger als Jensen verstehen vom arabischen Altertum die vielen Alttestamentler, welche über meine Altisraelitische Überlieferung herfielen und mir vorwarfen, mir fehlen die Grundprincipien alttestamentlicher Forschungsmethode. Wenn meine Zeit es gestatten würde, so wäre es mir wahrlich leicht, mit manchem dieser Buchstabenklauber und Quellenzerteiler so abzurechnen, wie er es verdiente. Ich glaube auf einer höheren Warte zu stehen als sie alle[2]) und überlasse die Entscheidung darüber, wer recht hat, ruhig der Zukunft.

---

1) P. Jensen in der Wochenschrift für klassische Philologie, 1899, S. 897 (No. 33/4, in seiner Rec. meiner Altisr. Überl.). Übrigens würde niemand so sehr sich freuen als ich, wenn ein so gescheiter Mann wie Jensen es über sich gewänne, noch jetzt sich in die südarabischen Inschriften einzuarbeiten, oder wenigstens sich von solchen, die drin sind, belehren zu lassen, statt blos „ewig zu verneinen".

2) Es ist geradezu unglaublich, auf welch niederem Niveau die a.-t. Wissenschaft in ihren derzeitigen Vertretern mit nur wenigen Ausnahmen sich befindet. Oder gehört Israel etwa nicht zum alten Orient und die a.-t. Philologie etwa nicht zur Orientalistik? Nur wenn das nicht der Fall wäre, dürfte ein Alttestamentler es wagen, nicht in erster Linie Orientalist zu sein. Nicht ich allein führe seit langem diese Klage; man vergleiche nur die ganz ähnlichen Auslassungen Hugo Winckler's, eines Gelehrten, den gewiss kein Wellhausenianer als meinen Parteigenossen ausgeben kann, an verschiedenen Orten. Jene traurige Tatsache ist zunächst nicht die Schuld Einzelner (es soll sich deshalb auch keiner persönlich beleidigt fühlen), sondern des ganzen Systems. Erst wenn man einmal einsieht, dass ohne gründliche

Zum Schluss einiges, was mir erst seit Drucklegung des Ganzen noch als bemerkenswert erschienen ist.

Zu S. 274, Z. 14 „und ähnliches mehr“ wäre vor allem noch der von mir Altisr. Überl. S. 322 besprochene südarab. Terminus *ḫaṭ'at* „Sündopfer“ (vgl. auch Aufs. u. Abh. S. 136 f.) zu erwähnen gewesen. Vgl. auch noch Altisr. Überl. S. 278 f. (minäisch *lawi'u* „Priester“ = לֵוִי „Levit“; *ʿolah* = *ghâlijat*, *azkarah* = *adkâr*).

Zu S. 278, Anm. 4 (Num. 24, 1) möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass nicht blos in *ṣijjîm* (Wildkatzen, aber auch Schiffe) ein Wortspiel vorliegt, sondern auch schon in *ijjîm* (Schakale, aber auch Inseln); der Ausdruck „Inseln“ steht ja im Alten Testament sowol für die Mittelmeerinseln, als auch für das griechische und kleinasiatische Küstenland, bedeutet also ungefähr dasselbe, was in der ägyptischen Geschichte die „Seevölker“ oder die Ha'-nebu ausdrücken.

Zu der oben S. 328 besprochenen Übertragung des Namens *Sirâr* vom Wadi Dawâsir auf den Tornadotus ist darauf hinzuweisen, dass auch Erech, die zuerst vom Araber Nimrod (oben S. 298 f.) eroberte südbabylonische Stadt, den Beinamen Sirâra hatte (5. Rawl. 23, 7). Wenn Jensen, ZA. XV, 223 die Frage aufwirft: „Bestand etwa irgend eine besondere Verbindung und Beziehung zwischen diesen beiden Städten (nämlich Erech und Mê-Turni) und ihren Gebieten?“, so ist diese Frage entschieden mit Ja zu beantworten. Dem Zug des Gisdubar-Gibilgamis-Nimrod, dessen Heimatstadt Marad in Chaldäa war, von Ostarabien nach Erech und von da nach Elam (oben S. 299) entspricht auch die Übertragung des Namens Sirâr vom Wadi Dawâsir oder dem Fluss von Magan (bezw. des ušû-Steins) auf Erech und dann weiter auf den Tornadotus. In ähnlicher Weise können wir auch eine Übertragung des Namens Marad und seiner Gottheit Lugalbanda verfolgen: ursprünglich war Lugalbanda (und seine Mutter Ninsun) Stadtgottheit von Marad,[1]) dann wurden beide zu Gottheiten der

orientalistische Durchbildung, die natürlich allein mehrere Jahre ausschliessliches Studium erfordert, jede berufsmässige Beschäftigung mit dem hebr. Altertum Pfuscherei und Dilettanterei ist, wird es in dieser Hinsicht besser werden.

1) Unter dem Namen Dar-nugal (Tarnagol, „Hahn“, vgl. das Huhn der Grenzsteine, oben S. 262 und den Gott Zû) wurde Lugalbanda (vgl. auch

Könige von Erech, und endlich finden wir in einer späteren Redaction altbabylonischer Hymnen (Reisner p. 134, 9 f. und 136, 21 ff.) die Ninsun und ihren Sohn Lugalbanda als Gottheiten von Išnunna am Tornadotus-Dijala.[1]) Nur der Vollständigkeit halber erwähne ich noch den Cedernberg Sirara, Delitzsch Paradies, S. 103 (dort die Stellen, wonach er sowol in Verbindung mit dem Libanon als auch mit dem Amanus genannt wird, was aber kaum hindert, ihn ebenfalls am Turnat, in der Nähe der elamitischen Cedernberge, zu suchen).

Diese ganze achte Abhandlung wird vielen, darunter auch solchen, die nicht von vornherein gegen alles, was aus meiner Feder kommt, mistrauisch und eingenommen sind, so viel Überraschendes bringen, dass wol mancher kopfschüttelnd nach flüchtiger Lectüre sagen wird: da kann ich nicht mit. Ich bitte aber dringend jeden, das ganze drei- und viermal aufmerksam zu lesen und zu überdenken und erst dann zu urteilen.[2]) Glücklicherweise gehören eine Reihe der hier zu einem Gesammtbild verarbeiteten Ergebnisse zu solchen, die vorher schon Hugo Winckler neu aufgestellt oder zu denen er doch durch mein Ashur und sein Muṣri schon auf halbem Wege war, und glücklicherweise war nicht ich,

---

4. Rawl. 14, No. 1 Lugalbanda und Zû) in Kul-abba, einer arabischen Gegend westlich vom Euphrat verehrt, 5. Rawl. 46, 27 a b); auch der Name Kul-abba wurde späterhin auf Erech übertragen. Ebenso ist der Bergname Sâbu östl. vom Tigris (4. Rawl. 14, No. 1) erst eine Übertragung vom arabischen Sâbu (סבא) des Nimrodepos (Tafel 10, Z. 1, nach Mâsh).

1) Vgl. zu letzterem Factum Jensen ZA. XV, 222 f., wozu ich nachtrage, dass An-gig (geschr. *an-mi*), sonst Ideogramm für Monds- und Sonnenfinsternis (*atalû*), auch ein Ideogramm für Išnunnak ist (3. Rawl. 60, 43 a; 2. R. 47, 16, an welch letzterer Stelle *Mar-za* mit Marad übersetzt wird, nämlich das am Turnat in Išnunnak liegende Marad, anderwärts PA-AN = Marza 2. Rawl. 60, 27/6 a b, oder Gar-za 4. Rawl, 2. Aufl., 36, Col. 2, Z. 26).

2) Der Haupteinwurf, der gegen die „Paradiesesströme" gemacht werden wird, nämlich der, dass die drei arabischen Wadis, zumal das W. Sirḥân, wol kaum je Flüsse gewesen sein werden (sie waren es aber doch), wird von vornherein in eclatanter Weise abgeschnitten durch Stellen wie Jes. 19, 5—7 (oben S. 310), wo ja geradezu das Versiegen und Austrocknen vorhergesagt ist.

sondern Eduard Glaser derjenige, der zuerst den Pishon und Gichon mit den zwei grossen centralarabischen Wadis identificirte; die Leser mögen sich doch sagen, dass an einer Sache, mag sie auch noch so neu und merkwürdig erscheinen — der ganze geographische Horizont des Alten Testaments wird ja dadurch umgestaltet — etwas sein muss, wenn zwei, so verschiedene Standpuncte vertretende, Gelehrte, wie der „ultra-conservative“ und „reactionäre“ H. von München und der ultra-radicale W. von Berlin, beide aber wirkliche Kenner der altorientalischen Quellen, in den Hauptpuncten so durchaus übereinstimmen. „Glücklicherweise“ sage ich, und freue mich dieser Bundesgenossen; denn wehe mir, wenn ich das alles zuerst und als alleiniger aufgestellt hätte: „ad acta legen“ dieser neuen ungeheuerlichen Phantasien wäre dann die in unsern literarkritischen Zeitschriften ausgegebene Losung, bis einmal einer später nach Jahrzehnten zufällig entdeckt hätte, dass schon 1901 in den „Aufsätzen und Abhandlungen“ das richtige erkannt und auseinandergesetzt war.

9.

Das babylonische Weltbild

(zu S. 255, Anm. 2).

Ich habe schon des öfteren (z. B. in den Transactions des 9. Internat. Orientalisten-Congr., vol. II, London 1893, S. 218 ff. veröffentlichten Abhandlung „Die Identität der ältesten babyl. und ägypt. Göttergenealogie", zuletzt mehr nebenbei in meinen „Aufs. u. Abh." S. 255, Anm. 2) betont, dass die von mir längst aufgestellte genealogische Deutung der grossen babylonischen Göttertrias Anu, Bel, Ea — oder besser: *Anun* (aus *Nun* durch Vocalvorschlag) oder *Anum* (ebenso aus *Num*, der jüngeren Form von *Nun*) oder *Anu* (ebenso aus *Nu*) „Himmelsocean"; sein Sohn *In-lilla* (älter *Gun-lilla*) „Herr der Luft" [1]) und dessen Sohn *In-ki* (älter *Gun-ki*) „Herr der Erde" [2]) — in alle Wege feststeht. Man hat bisher von dieser meiner Entdeckung (siehe meine Broschüre:

---

1) Die Benennung *Bêl* (aus *Baʿal*) d. i. „Herr" *κατεξοχήν* ist erst eine von den Semiten gemachte Übertragung; Baʿal und El waren die ältesten Namen für die höchste Gottheit bei den Semiten, wenn auch Baʿal wol in begrenzterem Gebiet (nämlich urspr. wol nur bei den babyl. Semiten, aber nota-bene bevor sie mit sumerischer Kultur durchtränkt waren) gegenüber dem von Anfang an gemeinsemitischen El (Ilu). Dem Luft- und Wettergott des ältesten officiellen Göttersystems setzten sie also später ihren „Götterherrn" gleich.

2) Auf ihn wurde dann im Laufe der Zeit der auch zu den Westsemiten Ostarabiens gedrungene alte sumerische Name des Mondgottes *Ai* oder *Ja* (*Ea* aus Aia) übertragen, so in den (bereits in der Hammurabiperiode vorhandenen) Interlinearübersetzungen der sumer. Zauberformeln und Hymnen, aber auch schon in Personennamen der Epoche Sargon's und Naram-Sin's.

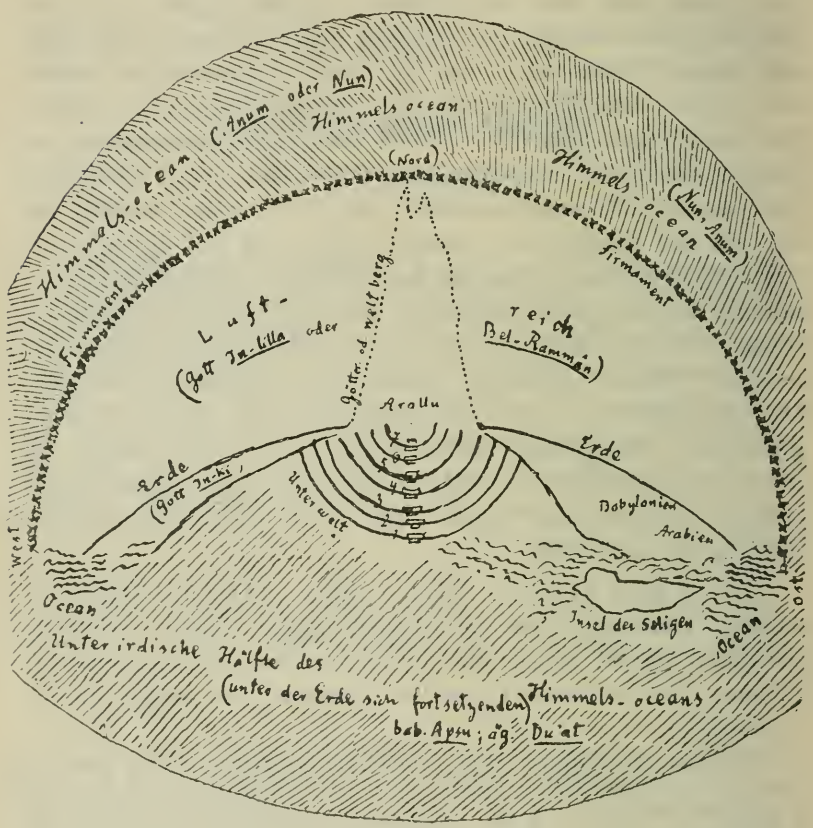
Der babyl. Ursprung der ägypt. Kultur; meinen eben citirten Aufsatz: Die Identität etc. und zuletzt die Ausführungen in meiner Altisr. Überl. S. 62—66) so viel wie keine Notiz genommen, geschweige dass Jemand ihre Tragweite für die Religionsgeschichte des alten Orients begriffen oder auch nur geahnt hätte. Dass dann weiter der Gott der Frühsonne, *Mirri-Dugga* — in den Interlinearübersetzungen mit dem wol urspr. lunaren[1]) *Amar-udug* oder Marduk identificirt — zum Sohn des Erdgotts und der Götterbote (Nusku oder Nabiu) zum Sohn Marduk's gemacht wurden, war schon längst bekannt, während das Geschwisterverhältnis von Marduk (Schwester und Gemahlin: Istar) und Nirgal (Schwester und Gemahlin: Ghanna oder Gula), soviel ich weiss, ebenfalls von mir erst in's richtige Licht gesetzt wurde. Um nun die mit jener genealogischen Folge Anu, Bel, Ea verknüpfte kosmologische Vorstellung der Babylonier den Lesern deutlicher zum Bewusstsein zu bringen, will ich hier ein von mir zu diesem Zweck entworfenes babyl. Weltbild (siehe die umstehende Illustration) mitteilen.[2]) Das neue daran ist die richtige Einzeichnung des am Nordpol gedachten zweigipfligen Götterberges, der, vom Gebiet des Luftgottes rings umgeben (weshalb Bel selbst „der grosse Berg" heisst), das Firmament berührt, also durch die Wolken hindurch bis zum Himmel reicht.

So ist auch die Stelle Aguk. 7, 34 ff.: „Anu und (seine Gemahlin) Tum mögen ihn im Himmel segnen, In-lil und (seine Gemahlin) Nin-lil mögen ihm im *E-kur* ein Lebensgeschick bestimmen, Ea und (seine Gemahlin) Damkina, die da den grossen

1) Einen Beweisgrund dafür glaubte ich in meiner „Gesch. Bab.'s u. Ass.'s" S. 416 gefunden zu haben; dort war jedoch in der Übers. von 4. Rawl. 36, No. 58 (= B, 82, bei Strassm. No. 54) auf Grund einer Verschreibung in meiner Abschrift irrig Uru-ki statt Marduk gelesen worden. Es ist aber aus andern Gründen wahrscheinlich, dass Marduk (eigentl. „Jungstier des Tages") erst ein für die Sonne neu aus dem Mondepithetum „Jungstier" (AMAR = *bûru*) gebildeter Name ist; auch der Stiergott des Thierkreisanfangs war wol ursprünglich (wenigstens bei den Chaldäern von Ur, und die sind ja wol die eigentlichen Schöpfer der babyl. Sternkunde) eher der Mond, als die Sonne, wozu jetzt Winckler, Altorient. Forsch. II, 367 zu vergleichen.

2) Vgl. auch schon meine November 1900 erschienene Broschüre „Die Insel der Seligen" S. 37.

apsû bewohnen, mögen ihm ein Leben langer Tage geben“ zu verstehen. Der Himmel ist der Himmelsocean über dem Firmament; Ekur, wo Bel das Schicksal bestimmt, ist der ganze Götterberg (vgl. schon Delitzsch, Paradies, S. 120), nicht aber die Erde,



wie seit 1890 die meisten Jensen nachbeten, und der apsû, die Wohnung des „Herrn der Erde“, Ea's, ist zunächst der die Erde umströmende Ocean, dann aber weiter seine unter der Erde befindliche Fortsetzung. Bel ist und bleibt der babyl. Luftgott, und war nie Erdgott. Die Stelle der Sintflutepisode, Z. 37—40 (nach anderer Zählung 33—35, bezw. 39—42) spricht nicht dagegen, da dort Ea als der persönliche Schutzgott Pir-napišti's (Noah's)

dem Bel als dem Gott des Stadt Surippak[1]) und zugleich als dem Landesgott Babyloniens (also deutlich Gegensatz zwischen Chaldäern und Babyloniern) gegenübergestellt ist; ebenso ist in diesem elften Gesang des Nimrodepos Istar (die Tochter Sin's, bezw. Ea's) deutlich Gegnerin Bel's. Nach Ea's Anweisung soll also Noah, wenn er von den Bewohnern Surippak's wegen der Zurüstung der Arche zur Rede gestellt wird, antworten: „Es verwarf mich Bel und hasst mich, drum will ich nicht mehr wohnen in eurer Stadt, auf den Boden (*ḳaḳḳar*) Bel's nicht mehr legen mein Haupt, will hinabsteigen zum Ocean (d. i. in's Meer hinausfahren), bei Ea, meinem Herrn wohnen; euch wird er dann überschütten mit Wasserreichtum (*nuḫšu*) etc." Es ist ganz ungerechtfertigt, aus dieser Stelle folgern zu wollen, Bel sei im Gegensatz zu Ea, dem Meeresgott, der Gott der Erde gewesen. — Nach den Principien der modernen Pentateuchkritik wäre übrigens der 11. Gesang zweifellos eine späte Zusammenarbeitung einer Ea- (Jahve)-Quelle und einer Bel- (Elohim)-Quelle!

Unter jenem Berg befand sich die Unterwelt (oder der Arallu) mit ihren sieben Mauern und Thoren, zu der der Eingang von Süden her (vgl. z. B. die Reise Gishdubar's durch Arabien nach den Wassern des Todes) stattfand; so erklärt es sich, dass auch der Götterberg selbst Arallu genannt wurde. Delitzsch (Paradies S. 117 ff.) war schon durchaus auf dem richtigen Wege, nur dass er sich die Pforte des im Innern des Arallu-berges in der Tiefe der Erde gelegenen Hades (Land ohne Rückkehr, oder auch „ohne Ausgang", *Lâṣ*,[2]) wie hebr. *Belîja'al*, babylonisirt *Belîli*, d. i. „wo man nimmer herauf kommt") an diesem Berg selbst, also aussen an der Oberfläche der Erde, statt im unterirdischen Ocean (Apsû, oder *Gurra*, *Durra*, äg. *Du'a-t*) dachte. Ganz haltlos sind die von Jensen, Kosmologie, S. 203 ff., 217 ff. gegen Delitzsch erhobenen, vom Geist der ödesten Ver-

1) Zur Lage der Stadt Surippak vgl. schon oben S. 335, Anm. 2. Der Name klingt gleich Apirak („das Ophirische") elamitisch (Surip Plur. von Sûru, und dann die Adjektivendung -ak wie im Gottesnamen In-Susinak).

2) Name der Gemahlin Nirgal's, des Todtengottes (bezw. wie Nin-ib, der Süd- oder Nachtsonne, wie auch das Opp. von *ṣîtan* Zenith, nämlich das aus *ša'ûlânu* Scheol entstandene *šilân* den Hohlraum unter der Erde bedeutet), syn. Nin-Kigalla, bezw. Allatu (aus 'Aralatu, Arlatu).

meinung (sog. „Kritik“) dictirten Erwiderungen; sie haben die Forschung leider Jahre hindurch nur irre geführt. Dagegen finden sich in dem nach Jensen (Kosmologie S. 229, Anm. 1) „äusserst verworrenen und phantastischen Buche“ William F. Warren's „Paradise found“ (Boston 1886) eine Fülle von durchaus richtigen Bemerkungen, und ich gestehe gern, gerade durch Warren (wenn ich auch seine letzten Schlussfolgerungen über die urspr. Nordpollage des Paradieses nicht anzunehmen vermag), auf die allein richtige, in der obigen Abbildung niedergelegte Anschauung geführt worden zu sein.

Zum Schluss füge ich noch einige Bemerkungen zur Gemahlin des Himmelsoceans, der Göttin *Tum* (geschrieben *an-Tum*, bezw. *iltu-Tum*, d. i. Gottesdeterm. und Zeichen *tum* oder *ib*) an, und zwar zur Rechtfertigung meiner oben bei Aguk. gegebenen Transscription. Bisher umschrieben alle Assyriologen diesen nur selten begegnenden Gottesnamen[1]) Antum oder Anatum, indem sie darin eine semitische Femininbildung von Anu erblickten. Eine solche müsste aber entweder *Anunitu* oder *Nunitu* (beides in der Tat gewöhnliche und wol bezeugte Götternamen) oder aber *Anitu* (was nicht vorkommt), bezw. *Attu* (aus Antu, was ebenfalls nicht vorkommt) lauten.

Ich habe nun anderwärts (in den oben citirten Abhandlungen) gezeigt, dass auch bei den Ägyptern urspr. ein *Nun* an der Spitze der Göttergenealogie stand, dass aber schon von der Zeit der Pyramidentexte an statt dessen *Tum* (später als Abendsonne aufgefasst, da ja auch der Sonnengott Rê‘ selbst oft statt und mit Tum erscheint) auftritt. Es unterliegt für mich nun keinem Zweifel, dass wenn überhaupt dem Anu eine Gemahlin beigegeben wurde,[2])

1) Meist heisst es ja nur Anu, Bel und Ea (vgl. z. B. oben S. 246 ff. die Aufzählungen der Götter auf den Grenzsteinen), und wenn Gemahlinnen beigegeben werden, so erhält Bel die Nin-lil (oder Ba'u) und Ea die Damgal-nunna („grosse Gemahlin des Nun“, also eine weibl. Personification des Himmelsoceans, vgl. äg. die Himmelsgöttin *Nu-t* als Gemahlin des Erdgotts), während Anu (der männlich oder überhaupt ungeschlechtlich gedachte Himmelsocean) ohne Gemahlin bleibt.

2) So in alter Zeit z. B. in der Anu-banîni-Inschrift (vgl. meine Assyr. Notes § 39, P. B. A. S., XXI, p. 116), obv. 13/4 (*ilu*) *Nu-um u* (*iltu*) *Tum*. Vgl. auch den P. N. *Ibik-Tum* bei Samsu-iluna (Meissner No. 33 und 59).

diese dann mit der ägypt. Gottheit *Tum* identisch ist, bezw. als eine weibliche Personification jenes äg. Tum zu gelten hat, dass also schon deshalb die Lesung (*iltu*) *Tum* statt der unmöglichen Aussprache *An-tum* den Vorzug verdient. Begegnet dafür in späteren Texten gelegentlich *Tu* (statt *Tum*), so ist das als eine Abschwächung (genau wie *Nu* statt *Nun*) anzusehen, falls nicht, da es ja ein hie und da *an-tum*, *an-tu* geschriebenes Wort *iltu* „Göttin" gab, dieses missbräuchlich an die Stelle getreten ist. Eine Bestätigung für die Lesung *Tum* könnte auch noch darin erblickt werden, dass es eine Erscheinungsform des Gottes Ninib gab, welche *Nin-tum* hiess, und zwar eine männliche Gottheit (vgl. meinen Nachweis, Assyr. Notes § 32, nämlich den P. N. *Nin-tum-a-bi*), welche auch als sukal-mach (Diener) des Himmels (*giš* = *šamû*) bezeichnet wird; wir haben ja öfter neben einem einfachen Gottesnamen einen mit *Nin-* vermehrten, z. B. *Ib* und *Nin-ib*, *Gal* und *Nin-gal*, *Gir* und *Nin-gir* etc. Was die Etymologie von *Tum* anlangt, so möchte ich es am ehesten für eine dialectische Variante von *Nun*, *Num* halten, die dann von den Babyloniern für das Feminin differenzirt wurde; zum Übergang von *n* zu *d* (und dann verhärtet zu *t*) gibt es ja Beispiele genug (vgl. meine Sumer. Lesest. S. 140, lit. m, wo ausser *ana*, *ata* „was?" noch zuzufügen: 195 *ni* und *dig*; Postpos. *da* aus *na*; Refl.-Stamm *-da-* aus *na*; 241 *gur*, *dir*, *nir*; *nin* „vier", türk. *dür*; *nun*, *nin*, *nir* und *dun* = *idlu*, *itillu*, *rubû* und zu *nun* den Zeichennamen *nun-tin* d. i. *nun* und *tin*).

10.

Die Astronomie der alten Chaldäer.

I. Der Tierkreis.[1])

Der Satz, dass die alten Babylonier die Lehrmeister des gesamten Abendlandes, ja nicht bloss dieses, sondern auch des Morgenlandes, gewesen seien, stellt sich mehr und mehr als der einzig richtige heraus. Sogar die altägyptische Kultur muss zurückstehen vor der babylonischen, da sich jetzt unschwer zeigen lässt,[2]) dass nicht bloss die ältesten Sprachdenkmäler der Ägypter jünger sind als die der südbabylonischen Sumerier und nordbabylonischen Semiten, sondern dass auch die Wurzeln der ägyptischen Kultur an den Ufern des Euphrat zu suchen sind. Wenn aber irgendwo, so steht bei der Astronomie und ihrem Stiefkinde, der Astrologie, der oben ausgesprochene Satz in unumstrittener Geltung, seit der gut unterrichtete, um Christi Geburt lebende Diodor von Sicilien gerade diese Wissenschaft als eigentlichste Domäne der Chaldäer bezeichnet hat.

Von den Zodiakalgestirnen oder Tierkreisbildern weiss jeder halbwegs gebildete Mensch; denn auch wenn einer keine klare Anschauung von der scheinbaren Bewegung der Gestirne und der

---

1) Ausland, Jahrgang 64 (1891), No. 12—14 (= S. 221 ff.); vgl. oben S. 267, Anm. 3.

2) Vgl. meine Geschichte Babyloniens und Assyriens, S. 12 bis 20. Die Beweise haben sich mir seither so gemehrt, dass der einzig mögliche Schluss der bleibt, es seien geradezu nordbabylonische [vielmehr: ostarabische] Semiten gewesen, welche vielleicht schon vor 4000 v. Chr. die Elemente der Kultur (vor allem die Schrift) und mythologische Anschauungen an die Ufer des Nil verpflanzt haben, wo sie sich dann eigenartig weiter entwickelten.

Sonne hat, so hat er doch schon in den Kalendern davon gelesen, dass zur Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche die Sonne im Bild des Widders (bezw. jetzt der Fische) steht, dass weitere derartige Sternbilder der Stier, die Zwillinge, der Löwe u. s. w. sind. Durch sie (um bei der populären Anschauung, von der ja auch die Alten ausgingen, zu bleiben) zieht die Sonne bei ihrem all- (S. 221, Col. 2) jährlichen Kreislauf, und zwar so, dass sie stets einen Monat um 30 Grad (d. i. die beiläufige Entfernung eines Tierzeichens vom nächsten) weiter vorrückt, bis sie nach zwölf Monaten die ganze, Ekliptik genannte (gegen den Himmelsäquator um $27^1/_2$ Grad geneigte) Strasse am Himmel durchlaufen und wieder bei dem Sternbild, von dem sie am 21. März ihren Ausgang genommen, angelangt ist. Die uralte Einteilung des Jahres in zwölf Monate setzt die Einteilung der Sonnenbahn am Himmel in zwölf Teile und damit eigentlich auch schon die Markierung dieser Abschnitte durch zwölf besonders in die Augen fallende Sternbilder voraus.[1]) So hatten z. B. auch die alten Ägypter trotz ihrer 36 sogenannten Dekane (von denen stets drei auf ein Tierkreisbild gehen) dennoch von Anfang an zwölf Monate; die Babylonier hatten, wie uns Diodor glaubhaft versichert, beide Einteilungen, von denen ja die eine nur eine Erweiterung der anderen ist, nebeneinander.[2]) Auf der erweiterten Einteilung in 36 Sternbilder (bezw. Hauptsterne) beruht übrigens, nebenbei bemerkt, die Einteilung der altägyptischen Woche in zehn Tage.

In der gleichen Bahn bewegten sich auch die Planeten und der Mond, welch letzterer dieselbe in einem Monat (statt wie die Sonne in einem Jahr) durchläuft; deshalb wird von den Arabern die Ekliptik in 28 Mondstationen, die dort die Stelle der Tierkreisbilder vertreten, eingeteilt.

---

1) Noch älter mag allerdings die Einteilung des Jahres in zwölf Mondmonate sein; doch sowie man beobachtete, dass das daraus resultirende Mondjahr zu klein sei und durch Einschaltung ergänzt werden müsse, so ergab sich dann von selbst die Einteilung der Sonnenbahn in zwölf Abschnitte.

2) Diodor II, Kap. 30, Schluss, wo selbstverständlich die fehlerhaft überlieferte Zahl 30 in 36 zu korrigiren ist, da ja Diodor ausdrücklich angibt, dass alle zehn Tage ein anderes dieser Dekanbilder am Horizont heliakisch (am Morgen kurz vor Sonnenaufgang) aufgehe.

(S. 222, Col. 1.) Kann man nun auch wirklich nachweisen, dass nicht etwa die Griechen,[1]) sondern die Babylonier die Erfinder des uns geläufigen Zodiakus oder Tierkreises (Widder, Stier, Zwillinge; Krebs, Löwe, Jungfrau; Wage, Skorpion, Schütze; Ziegenfisch, Amphora und Fische) gewesen sind? Diese Frage kann unbedingt mit Ja beantwortet werden.

Seitdem im Jahre 1866 der zweite, besonders aber, als 1870 der dritte Band der grossen englischen Sammlung der „Cuneiform Inscriptions of Western Asia" erschien, konnten die damals noch spärlich gesäten Assyriologen erkennen, dass unter den lexikalischen Tafeln der Bibliothek Sardanapals auch eine ganze Reihe von Sternnamen (darunter auch mehrere Planetenlisten), und ausserdem eine grössere Anzahl zusammenhängender astronomischer und astrologischer Texte (diese im dritten Band) sich befinde. Die Professoren Oppert und Sayce, ersterer in einem kleinen Artikel im Journal Asiatique Okt.-Nov. 1871, und letzterer in einer grösseren Abhandlung im dritten Band der Transactions der Bibl.-archäol. Gesellschaft in London (1874), haben den Anfang zu der Erklärung dieser interessanten Texte gemacht und legten so, wenn auch viele einzelne ihrer Aufstellungen sich heute als unhaltbar erweisen, dennoch den Grund zu allen weiteren Forschungen auf diesem Gebiete. So hat z. B. schon damals Oppert die Planetennamen dieser aus der Zeit vor Sardanapal stammenden Texte bis auf zwei zu vertauschende richtig erschlossen, und es mag diesem Bahnbrecher der assyriologischen Forschung zur besonderen Genugthuung gereichen, wenn ich in einem dieser Aufsätze gegen ein neuerdings erschienenes Werk den Nachweis zu führen im stande bin, dass die dort vorgeschlagene Reihe: Jupiter, Venus, Saturn, Mars und Merkur[2]) auf durchaus falschen Voraussetzungen

---

1) Die Inder kommen nicht in Betracht, das es jetzt schon durch die Namen (z. B. Krija für Widder) feststeht, dass sie den Tierkreis wie so manches andere, z. B. die dramatische Litteraturgattung, von den Griechen entlehnt haben. Bei den Ägyptern endlich taucht die Einteilung in zwölf (statt 36 Bilder) erst in der römischen Kaiserzeit auf.

2) Jensen, Kosmologie der Babylonier (Strassburg 1890) S. 100 f. und S. 111—139, und schon vorher Wilhelm Lotz, quaest. de hist. sabbati libri duo (Lips. 1883), S. 29—32. Da Jensen das vor ihm Aufgestellte, im Fall er es annimmt und durch weitere Gründe bestätigen zu können glaubt,

und Schlüssen beruht, und durch die alte: Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn (wo Oppert und Sayce nur statt der drei letzten die Folge Saturn, Jupiter, Mars hatten, indem sie hier einer späteren Verwechslung der beiden babylonischen Kriegsgötter Nindar-Saturn und Nirgal-Mars gefolgt waren) zu ersetzen ist.

Doch wir haben es für heute noch nicht mit den Planeten, sondern vorerst mit den Fixsternen, speziell den Tierkreisbildern, zu thun. (S. 222, Col. 2) Auch hier versuchte bereits Oppert mehrere Identifikationen, so die naheliegende des „Skorpionsterns“ der Keilschrifttafeln mit dem Antares (eben im Sternbilde des Skorpion), ferner des „treuen Hirten des Himmels“ mit dem Regulus, des „Sturmsterns“ mit dem Aldebarân, u. a. m., wovon aber nur die erstgenannte als stichhaltig zu betrachten ist. Auch Sayce kam mit Gleichsetzungen von babylonischen Sternnamen nicht viel weiter, doch liess seine oben citirte Abhandlung mit ihren vielen Übersetzungen bereits gut den Charakter der astronomischen Texte, besonders aber auch die Mannigfaltigkeit der Sternnamen (die Sayce freilich nicht immer richtig übersetzte) erkennen. Da konnte man von Beobachtungen von Mondfinsternissen, vom Eintritt der Planeten in gewisse Sternbilder, vom Zusammentreffen mehrerer Planeten lesen, immer aber war für die in Aussicht genommene Konstellation ein dann eintretender Glücks- oder Unglücksfall vorhergesehen und so die praktische astrologische Nutzanwendung ad oculos demonstrirt. Da begegneten Namen von Sternen und Sternbildern in bunter Menge, so ein „Königsstern“, „Lanzenstern“, „Bogenstern“, „Hirte des Himmels“, ein „Lastwagen“ neben dem „Wagen“ schlechthin, ein „Rabe“, ein „Adler“, ein „Fuchs“, ein „Leopard“, eine „Schlange“, ein „Schakal“, ein „Kohlenbecken“, ein „Hundsmaul“, ein „Widder“ (dessen rechter und linker Vorderfuss besonders genannt waren), grosse und kleine „Zwillinge“, eine „Ziege“, ein „Fisch“ (bezw. „Fisch des Gottes Ea“) und andere mehr.

---

meist nur richtige Ahnungen nennt, die erst durch ihn zu wissenschaftlichen Aufstellungen erhoben werden (vgl. gleich hier S. 100 „von Lotz richtig bestimmt, doch mit teilweise recht leicht wiegenden Gründen“) so muss er sich's auch konsequenterweise gefallen lassen, wenn ihm jetzt die Hauptverantwortlichkeit bei dieser falschen Aufstellung zugeschoben wird.

Im Juni 1879 gieng Sayce sodann einen bedeutsamen Schritt weiter, indem er mit Hilfe eines Astronomen, des Mr. Bosanquet, den ersten Fixstern durch Rechnung bestimmte. Es war dies ein von ihm Dilgan gelesener Stern, dessen richtige Lesung indes wohl Ash-kar ist, indem dem ersten Keilschriftzeichen die Werte ash wie dil, dem zweiten aber gan sowohl als kar eignen. In dem betreffenden, in den Monthly Notices of the Royal Astron. Society (Bd. 39, No. 8) erschienenen Aufsatz wurde dieser von den Babyloniern in besondere Beziehung zum Monat Nisan und dem Jahresanfang gesetzte Stern, den sie deshalb gelegentlich auch „Stern der Sterne" nannten, als die Capella (Ziege) im Sternbild des Fuhrmann errechnet.[1]) Nun ist es wohl kein Zufall, dass es ein mit anderen Zeichen geschriebenes (mit dem Determinativ des weiblichen versehenes) sumerisches Wort gibt, welches ebenfalls ash-kar zu sprechen ist und mit „Ziege" übersetzt wird,[2])
(S. 223, Col 1) und auch der semitische Name des Ash-kar-Sternes, ikû, stellt sich unschwer zu einem hebräischen Wort, aḳḳô, welches man längst mit „Ziege", „Gazelle" oder ähnlich übersetzt hat, wenn nicht gar der arabische Name für die Capella, ʿaijûḳ, in dem babylonischen ikû (dann ʿîḳû voraussetzend) steckt.

Eine weitere Überraschung gab Sayce im Januar 1880 in dem gleichen astronomischen Blatte (Notices, Bd. 40, No. 3), indem er daselbst in einem zweiten Aufsatze über „The Babylonian Astronomy" die Bruchstücke zweier Planisphären aus der Bibliothek Sardanapals veröffentlichte. Auf dem einen waren noch zwei Kreisabschnitte zu sehen, der eine mit der Beischrift „achter Monat, 140 Grad", und darunter „Skorpionstern, 70 Grad", der andere anstossende mit der Beischrift „Monat Kislev (d. i. der neunte

---

1) Hier muss bemerkt werden, dass es möglicherweise noch einen zweiten Ash-kar-Stern gab (speciell „Ash-kar von Babel" genannt), der dann höchst wahrscheinlich in der Nähe des Steinbocks (Ziegenfisches) und des Wassermanns zu suchen ist.

2) Dass die Lesung ṣu-kar falsch ist, und dass die semitische Übersetzung „Ziege" (unîku, arabisch ʿanâk) heisst, habe ich in meinen „Säugetiernamen" (Leipzig 1879), S. 435 gezeigt. [Jetzt, nach zwanzig Jahren, ist diese Wahrnehmung durch die keinen Zweifel mehr übrig lassende Schreibung der Tempellisten von Telloh aus der Zeit der sog. jüngeren Könige von Ur definitiv bestätigt worden.]

Monat), 120 Grad", und darunter „lig-bad Schakal, 60 Grad" [s. oben S. 242]. Nun stehen, wie Sayce bereits in den Transactions ausführte, die babylonischen Monatsnamen in directer Beziehung zu den zwölf Tierkreisbildern (man vergleiche nur den sumerischen Namen des zweiten Monats „Stier" mit dem Stier, dem zweiten Tierkreisbild, oder den des elften Monats „Fluch des Regens" mit dem Wassermann, bezw. der Amphora, dem elften Bilde des Zodiakus); wenn nun in dieser Planisphäre dem achten Monate gerade das achte Tierkreisbild, der Skorpion, entspricht, so ist das nach dem Bemerkten kein Zufall, sondern es geht vielmehr mit der wünschenswertesten Deutlichkeit für jeden, der zu lesen versteht, daraus die Existenz unseres Zodiakus mindestens für die Zeiten des Assyrerreichs, höchst wahrscheinlich aber, da die Tafeln der Bibliothek Sardanapals fast sämtlich nur Kopien früherer Texte waren, für die altbabylonische Periode hervor. Dazu kommt noch, dass, da die Bezeichnung 60 und 70 Grad (für den inneren Kreis, 120 und 140 für den äusseren) eine Einteilung der Ekliptik in 120 (bezw. 240 Grade) voraussetzt, dann Grad 0 zwischen Stier und Zwillingen vorausgesetzt ist, was für den Frühlingspunct auf eine Zeit von etwa 3000 [bezw. 4000!] v. Chr. zurückweist. Daraus folgt nun nicht etwa, dass das ursprüngliche Original dieser Tafel in so frühe Zeit gehört, wohl aber, dass man sich bei ihrer (vielleicht in's zweite Jahrtausend fallenden) Abfassung mit Bewusstsein einer längst vergangenen Zeit als der der Anfänge der babylonischen Astronomie erinnerte und diese zum Ausgangspunct der Gradeinteilung nahm, wie es auch Sayce angesehen. Sayce wies dann weiter noch darauf hin, dass auch noch die alten sumerischen Namen einiger Monate auf eine Zeit hinweisen, wo man vom Bild des Stieres (und nicht des Widders, wie später) ausgieng und mit ihm den ganzen Tierkreis beginnen liess. So heisse der achte Monat „opposite to the foundation", d. i. „gerade gegenüber der Gegend, welche ‚Grundlage' genannt wird", während der zweite Monat den Namen „Stier der Richtung" trage, was nur in einer Zeit aufgekommen sein kann, wo die erste Hälfte des Jahres mit dem Zeichen des Stieres und die zweite mit dem des Skorpions (denn dieser ist das Zeichen des achten, damals also siebenten Monats) begann. (S. 223, Col. 2)

Auch die Ekliptik hat Sayce damals schon in den Keilschrift-

tafeln der gleichen Periode aufgefunden; er sagt, an das Vorige anknüpfend, darüber wörtlich folgendes: „Es gibt auch einen Ausdruck ‚Pfad der Sonne', welcher verschiedene Male in den alten Tafeln vorkommt; es ist unmöglich, ihn anders zu erklären, als durch Ekliptik. Die Ekliptik war also trotzdem, dass sie zweifellos zuerst als Weg des Mondes und der Planeten aufgefasst wurde, doch schon in sehr früher Zeit mit dem Weg der Sonne identificirt. Und dieser Ausdruck, Weg der Sonne, wurde wiederum mannigfach mit dem ‚Stier' zusammengebracht." Sayce verweist wegen des letzteren darauf, dass der gewöhnliche Name des Planeten Jupiter wörtlich „Sonnenstier" heisst und von den Babyloniern gelegentlich auch als „Furche des Himmels" (pidnu sha shamê) bezeichnet wurde.[1]) Wenn dann Sayce weiter eine Stelle anführt, worin stehen soll „der Stier des Himmels . . . . . aufgehend . . . . . im Pfad der Sonne" (3. Rawl. 53, 56 f.), so ist dieselbe zwar hier nicht ganz richtig aufgefasst, aber gerade eine genauere Analyse kann das von Sayce Gesagte nur bekräftigen. Denn es muss gelesen und übersetzt werden: „Die Bahn (charrân statt alpu!) der Sonne she (Variante Z. 57 sag) pit (Variante Z. 57 bit) tarbaçi shut Anu", worauf als Glosse folgt:[2]) „Bahn der Sonne = Bahn in Bezug auf den Gott Anu (d. i. den Himmelsgott)"; dann wird die Phrase nochmals wiederholt: „Die Bahn der Sonne am Anfang (wörtl. Haupt) des Hirtenhauses (bezw. der Hürde) in Bezug auf Anu", und nun der leider verstümmelte und daher nicht übersetzbare Nachsatz beigefügt. Aus den nachfolgenden

---

1) Diese Übersetzung von pidnu stammt schon von Oppert (1871), der darin die Ekliptik, und im Jupiter, als dem sich am wenigsten von der Sonnenbahn entfernenden Planeten, den eigentlichen Planeten der Ekliptik erblickt hatte. Nach Sayce wurde der Stier für die Furche, die er (natürlich als Sonnenstier, nicht als Planet, vgl. oben) pflügte, gesetzt. Bestätigt wird das Ganze dadurch, dass Epping für die Arsacidenzeit den gleichen Namen „Furche" für den Aldebaran (Hauptstern des Stierbildes) nachwies.

2) Etwas anders fasst Jensen (Kosmologie S. 89, Anm.) die Stelle, indem er šepit als ein einziges Wort nimmt (in der Bedeutung „am Fussende von"), in welchem Fall dann der Ausdruck „am Anfang von" in der folgenden Zeile den Gegensatz dazu bildet. Auf jeden Fall aber ist „Bahn des Sonnengottes" statt „Stier des Sonnengottes" zu korrigiren, und der Ausdruck „Bahn in Bezug auf Anu" Glosse dazu. Derartige (nicht kleiner geschriebene) Glossen kann ich in diesen Texten noch mehrere nachweisen.

Zeilen geht deutlich hervor, dass vom Monat Nisan, also vom Jahresanfang, die Rede ist. Unter dem mythologischen Symbol des Hirtenhauses, das auch anderwärts in einem babylonischen Tempelnamen wiederkehrt („Hirtenhaus der Welt", i-tur-ka-lamma) hat man sich jedenfalls eines der Sonnenhäuser zu denken, welche auf den bildlichen Darstellungen des Tierkreises den übrigen Bildern voranstehen (siehe nachher). (S. 224, Col. 1)

Zweifellos gebührt also Sayce der Ruhm, als der erste die wirkliche Existenz des zwölfgeteilten Tierkreises keilinschriftlich, und zwar mindestens schon für die Zeit vor Sardanapal, nachgewiesen zu haben. Denn wenn auch die einzelnen zwölf Zeichen noch nicht aufgezeigt werden konnten, so genügte doch allein der Stier im zweiten Monatsnamen, der Skorpion beim achten auf der Planisphäre und die sonstigen Beziehungen der alten Monatsnamen zum Tierkreis (so z. B. noch „Ernte der Göttin Istar" für den sechsten Monat, Ähre und Jungfrau, Sayce „Botschaft der Istar", also wenigstens die Beziehung zur Jungfrau) vollständig, um im Verein mit dem aufgezeigten Namen „Bahn der Sonne" Diodors Angabe aufs erfreulichste inschriftlich bestätigt zu sehen.

Auch von einer anderen Seite her wurde dieses Resultat bestätigt, nämlich durch den offenkundigen Zusammenhang des Inhalts der zwölf Gesänge des babylonischen Nimrodepos mit den Zeichen des Tierkreises, wie das zuerst der berühmte englische Assyriologe Henry Rawlinson im Jahre 1872 hervorhob. Mit Recht sagte Paul Haupt in seiner Göttinger Antrittsvorlesung über den babylonischen Sintflutbericht, „dass es doch kaum nur zufällig sein könne, dass z. B. Ea-bani, der weise Stiermensch, im zweiten Gesang auf den Schauplatz tritt (er vergleicht dazu noch den zweiten Monatsnamen, s. oben), dass ferner Nimrod mit Eabani ein unzertrennliches Freundschaftsbündnis schliesst im dritten Gesang (Zwillinge!), dass Nimrod krank wird im siebenten Gesang, wo die Sonne schwächer zu werden beginnt, dass er auf der achten Tafel mit den Skorpionmenschen zusammentrifft, dass endlich die Sintflut erzählt wird im elften Gesang (Rawlinson verglich hier bereits auch den betreffenden Monatsnamen „Fluch des Regens"), der dem Sturm- und Regengotte Rimmon geweiht ist und dem Zeichen des Wassermannes entspricht". Wie man hier noch „von unbegründeten Hypothesen statt Beweisen" sprechen kann,

wie es erst im vorigen Jahr ein junger Assyriologe ad majorem nominis ipsius gloriam niederzuschreiben wagte,[1]) ist geradezu unbegreiflich.

[Hier ist ein jetzt gegenstandsloser Abschnitt ausgelassen.]

(S. 225) Um nun wieder auf den Tierkreis zurückzukommen, so hat der Jesuit Epping auf Grund assyriologischer Informationen, die ihm sein Ordensbruder Pater Strassmaier in London machte, aus einer Reihe astronomischer Keilschrifttafeln der Arsacidenzeit den ganzen in dieser letzten Epoche der chaldäischen Weisheit (2. Jahrhundert vor Christi Geburt) üblichen Tierkreis nebst einigen sonstigen Fixsternnamen durch genaue Rechnung bestimmt in dem glänzenden Werke „Astronomisches aus Babylon", welches im Herbst 1889 als Ergänzungsheft zu den Stimmen aus Maria-Laach (190 S. in 8° nebst acht autographirten Tafeln und mehreren Tabellen) erschienen ist. Es war dies dadurch möglich, dass dort für mehrere genau durch die seleucidische Aera fixirbare Jahre Planetenaufgänge nebst Angabe der in ihrer Nähe stehenden Tierkreisbilder angegeben waren. Wenn es z. B. hiess, „des Nachts am 8. Tischri (des Jahres 201 = 110 v. Chr.) ist Planet x im Sternbild bir im heliakischen Aufgang, am 11. ist Planet y im Sternbild nangaru im Kehrpunkt", so war es nun nur Sache der Rechnung (allerdings einer sehr mühsamen), herauszufinden, dass Planet x = Mars, das Sternbild bir = x der Wage, Planet y = Jupiter und Sternbild nangaru [s. oben S. 251, Anm. 1] = Krebs ist.

Es ergab sich also für die Arsacidenzeit folgende Liste [s. oben S. 238].

(S. 226, Col. 1) Ausserdem ergaben sich von Fixsternnamen narkabtu (d. i. Wagen) = grosser Bär, sharru (König) = Regulus, chabrud = Antares, kak-ban („Waffe des Bogens") = Sirius. Für die

---

1) Peter Jensen, Die Kosmologie der Babylonier, Strassburg 1890, 546 S. in 8° (Preis 40 Mark), daselbst S. 94. Dieses Buch handelt von S. 57—95 (bezw. noch die nach dem Erscheinen von Eppings Buch „Astronomisches aus Babylon" geschriebenen Seiten 310—320) vom babylonischen Ursprung der Tierkreisbilder und weist dort für einzelne Tierkreisbilder entsprechende babylonische Sternnamen (nämlich für den Stier und die Zwillinge, die Wage (Skorpionscheren), den Schützen, Ziegenfisch und die Fische) neu nach.

Planeten endlich ergab sich Gud-bir (so ist Gut-tu zu umschreiben) = Merkur, Dilbat = Venus, An = Mars, Te-bir (bezw. Mul-bir, Mul-babbar) Jupiter, und Ra (oder tur-dish, d. i. gin?) Saturn, wobei bemerkenswert ist, dass nur die Namen Gud-bir und Dil-bat auch schon der früheren (altbabylonischen) Nomenklatur angehören, und dass Gud-bir früher den Jupiter, nicht den Merkur, bezeichnete. Es lässt sich auch sonst erhärten, dass (wahrscheinlich aus mythologischen Gründen) Jupiter und Merkur (Merodach und sein Sohn Nebo), wie auch Saturn und Mars (die beiden Kriegsgötter Nindar und Nirgal) ihre planetarischen Namen gegen früher vertauschten, worauf ich im zweiten (speziell über die Planeten handelnden) Artikel noch zu sprechen kommen werde.

Man sollte nun denken, durch Eppings Arbeit sei die ganze Frage nach dem Ursprung des Tierkreises mit einemmal und für immer gelöst. Das wäre auch, trotz der späten Zeit, in welche die von ihm als Grundlage benutzten Texte gehören, der Fall, wenn nicht die meisten Namen im Laufe der Zeit durch andere (teilweise akrostichische Abkürzungen, wie das Jensen von ku = kusarikku, a = arû ziemlich sicher, für pa = pa-bil-sag wenigstens wahrscheinlich gemacht hat) ersetzt worden wären. Von den Tierkreisbildernamen der Arsacidenzeit sind bloss mash (mash-tabba) „Zwillinge", akrabu „Skorpion" und sughur „Ziegenfisch", bezw. noch ku (insofern kusarikku die richtige Lesung des alten Stern-Ideogrammes gud-alim, worin gud ungesprochenes Determinativ ist, da alim wie kusarikku „Widder" heisst) auch schon in den älteren Texten als Sternbildernamen bezeugt. Andererseits hat Jensen für die ältere Zeit noch ein Sternbild des Stiers (als „Boten der Zwillinge"), die Wage als Skorpionscheren (zibanîtu = arab. zubânâ, wie dort das betreffende Sternbild heisst) und zwei offenbar benachbarte Fischsterne (Fisch schlechthin, und Fisch des Gottes Ea, d. i. des Wassergottes, auf den ohnehin die ganze südliche Abteilung der Ekliptik mit ihren Fischen, ihrer Amphora, ihrem Ziegenfisch und, wie ich hinzufügen kann, der Seeschlange im Bild des Ophiuchus hindeutet) nachgewiesen.

Dass wenn auch nicht durchweg die Namen, so doch die Reihenfolge der Arsacidenzeit der Hauptsache nach in eine viel

(S. 226, Col. 2) ältere Zeit zurückgeht, ist zwar von vornherein sehr wahrscheinlich, wird aber weit mehr durch das oben aus den alten Namen der Monate, dem Inhalt der zwölf Gesänge des Nimrodepos und durch das Planisphärenbruchstück (mit Skorpion für den achten Monat) Beigebrachte als durch den Nachweis einzelner aus der Reihe losgelöster Bilder gestützt. Ich bin nun in der Lage, durch ein genaues vergleichendes Studium der bildlichen Darstellungen von fünf altbabylonischen Grenzsteinen den endgültigen Beweis zu liefern, dass schon um die Mitte des 12. vorchristlichen Jahrhunderts eine in wesentlichen Punkten abweichende (und bei einigen Bildern noch ein Schwanken aufzeigende) Reihe in Nordbabylonien existirt hat, deren Anfänge selbstverständlich in eine noch um Geraumes frühere Zeit zurückgehen. Ich teile zuerst das Resultat mit, um dann den Weg, wie ich zu demselben gekommen, kurz anzugeben und zum Einzelnen die nötigen Erläuterungen beizufügen,[1]) und bemerke gleich jetzt, dass man zwar von jeher in diesen Abbildungen, von welchen eine (der sog. Caillou de Michaux) in meiner Geschichte Babyloniens und Assyriens 'S. 74, und drei weitere bei Epping (zwischen S. 150 und 151) abgebildet sind, irgend welche Darstellungen des Tierkreises vermutete, vor allem wegen des gleichmässigen Vorkommens von Sonne, Mond und Skorpion, dass aber bisher kein Versuch gemacht wurde, das Dunkel der übrigen aufzuhellen. Mein Ergebnis nun ist folgendes:

1. Sonne, Vollmond (?) [vielmehr Venusstern] und Halbmond nebst drei (bezw. zwei) dazu gehörigen Zelten.

2. Die grosse sich um die grössere Hälfte der Tierkreisbilder windende Schlange, d. i. die von der Milchstrasse (die „Gegend des Ka-sil", des Kesîl des alten Testaments, die die Ekliptik beim Stier und Skorpion, dem alten Frühlings- und Herbstpunkt, schneidet und in die Sommer- und Winterhälfte teilt) bezeichnete, an den Himmel versetzte Urwasserschlange Ti'amat der babylonischen Kosmogonie, die nebst ihren elf Helfern vom Stier als dem Symbol des Sonnengottes besiegt wurde.[2])

1) [Diese Partie wird im folgenden ausgelassen werden, aus dem oben S. 267, Anm. 3 angegebenen Grunde.]

2) Die elf Helfer sind die nach Eliminirung des Stiers übrig bleibenden elf Tierkreisbilder, von denen bereits Jensen den Widder, Ziegenfisch,

3. Die zwölf Tierkreisbilder, nämlich (S. 227, Col. 1)

a) Stier (mit seinem Zelt und dem Symbol des Jahresanfangs),
b) Zwillinge (zwei auf einem einzigen Hals sitzende Drachenköpfe),
c) Spindel [richtiger: Streitkolben] (bezw. Geierkopf),
d) Hund (später Löwe),
e) Ähre (Jungfrau),
f) Joch (Wage),
g) Skorpion,
h) Pfeil (bezw. Skorpionmensch mit Bogen),
i) Ziegenfisch (bezw. Schildkröte),
k) Kohlenbecken oder Schmelztiegel (bezw. Amphora),
l) Vogel (einmal jedoch statt desselben ein Pferdskopf, wozu man das von Jensen über den Pegasus Beigebrachte vergleiche),
m) Widder (mit seinem Zelt und dem Symbol der am Himmel über dem Widder stehenden Triangel).

4. Als 13. Bild (Symbol des Schaltmonats) ein auf einer Stange sitzender Rabe. [1])

Von den fünf bildlichen Darstellungen des Tierkreises aus dem 12. vorchristlichen Jahrhundert, von welchen ich oben ge- (S. 249 unten)

Schützen (Skorpionmenschen) und Fisch (bezw. Fischmenschen) als mit den betreffenden Tierkreisbildern identisch erkannt hat. Über den Stier als Ausgangspunct und seine Beziehung zum Jupiter (der Sonne) siehe schon oben (Sayce); einen Schritt weiter gieng sodann später ebenfalls Sayce (Babyl. mythology S. 48 und 291 ff.), indem er den Stier direct mit dem Sonnengott identificirte. Letztern weiter als den Bekämpfer jener Ungeheuer erkannt zu haben, ist das Verdienst Jensens (obwohl er auch hierin in gewissem Sinn Lenormant und Sayce zu Vorgängern hatte, wie sich später zeigen wird). Unzweifelhaft verkannt hat dagegen Jensen die Bedeutung der Elfzahl der Helfer (vergleiche auch die aus dieser Elfzahl stammende Notiz des Servius zu Virgil, die Chaldäer hätten nur elf Tierkreisbilder gehabt) und ferner die Existenz der Schlange (als Milchstrasse) am gestirnten Himmel, wodurch der Zusammenhang der kosmogonischen Sage (die dann später ein babylonischer Dichter zu dem uns vorliegenden Weltschöpfungsepos verarbeitete) mit astrologischen Anschauungen erst in's rechte Licht gesetzt wird.

1) Man vergleiche die Rolle, welche der Rabe bei verschiedenen Völkern als Unglücksvogel spielt und dazu die gewiss in graues Altertum zurückgehende ungünstige Vorbedeutung der Zahl 13.

(S. 250, Col. 1) sprochen, kommen zunächst eigentlich nur vier, sämtlich aus den letzten Jahrzehnten jenes Jahrhunderts stammend, in Betracht, da die fünfte (etwa 1160 v. Chr.) einmal eine viel rohere Zeichnung als die übrigen bietet und auch viel schlechter erhalten ist, so dass sich die Bilder nicht immer genau erkennen lassen und erst durch die anderen vier Tierkreisabbildungen ihre Erläuterung, Ergänzung und Deutung bekommen können. Ich bezeichne diese fünfte (älteste) Darstellung mit E (abgebildet bei Epping auf der linken Hälfte der Tafel zu S. 150—151) und lasse sie vorderhand noch ausser Betrachtung [vgl. jetzt die oben S. 248 f., No. 3, gegebene Beschreibung]. Es kommen also zunächst die folgenden vier in Betracht:

A. Die grosse, ein längliches Viereck vorstellende Tafel in sechs übereinander stehenden Kolumnen oder Fächern mit dem sitzenden Königsbild (Nebukadrezar I.) in der fünften, veröffentlicht 5. Rawl. 57 [s. oben S. 249 f.].

B. Die Darstellung auf dem sogenannten Caillou de Michaux in Paris, einem ovalförmigen Kiesel, dessen oberste spitzigere Partie sie einnimmt (abgebildet in meiner „Geschichte“, S. 74, und in Perrot und Chipiez, Histoire de l'Art dans l'antiquité II, S. 610 und 611) [s. die Abbildung oben S. 252.].

C. Die Darstellung auf einem Stein aus dem 10. Jahre des Marduk-nadin-achi (1127—1105 v. Chr.), 3. Rawl. 45, untere Hälfte, bei Epping rechte Seite der Tafel, untere Hälfte.

D. Die ganz ähnliche Darstellung über dem bekannten stehenden Königsbild (letzteres mit einem Teil der Tierkreisfiguren, „Geschichte“, S. 457), veröffentlicht 3. Rawl. 45, obere Hälfte, und ebenso bei Epping, rechte Seite der Tafel zu S. 150, obere Hälfte [s. die Abbildung oben S. 251.].

[Es folgte nun die genauere Beschreibung der einzelnen Bilder.]

(S. 251 unten) Indem ich schon oben stillschweigend die Tierkreisbilder unserer Grenzsteine in die richtige Ordnung gebracht, habe ich höchstens noch zur Rechtfertigung einiger Identifikationen (so des Hundes mit dem Löwen, der Ähre mit der Jungfrau und des Joches mit der Wage) wenige Worte zu sagen, da sich ja anderes (wie Pfeil = Schütze) von selbst versteht, das übrige einer Erläuterung Bedürfende (Pegasus statt Fische; Spindel) bereits erklärt worden ist.

Dass der Hund das Prototyp des späteren Löwen ist, darf um so eher als sicher angenommen werden, als das (aufs sumerische zurückgehende) Ideogramm für den Löwen „grosser Hund" heisst; nehmen wir den Stier als Ausgangspunct, so fiel in jener ältesten Zeit der Hund mit der Zeit der grössten Hitze, also den „Hundstagen" zusammen, was wieder für die Gleichsetzung des Hundes der Grenzsteine mit dem späteren Löwen spricht. Dass die Jungfrau die Ähre[1]) in der Hand hält und deshalb das betreffende Sternbild auch bloss Ähre genannt wurde, ist bekannt. Im altbabylonischen Namen des Monats Elul, *kin* (bezw. *kim*) *Istar*, was nicht mit „Geschäft (oder Botschaft) der Istar (Astarte, Venus)", sondern vielmehr „Ahre der Istar" zu übersetzen ist, ist beides vereinigt, und man sieht aus diesem Namen zugleich, wie alt die betreffende Anschauung ist. Was endlich das Joch anlangt, dessen eine Form (in B, C und D) übrigens auch eine Wage[2]) vorstellen könnte, so sei daran erinnert, dass der grichische Name unserer Wage ζυγός („Joch") ist; später (bei Griechen und Arabern) hat man dann in dem betreffenden Bilde Skorpionsscheren erblickt, wozu der in nächster Nähe stehende Skorpion Veranlassung gegeben haben wird.

Wir haben nun noch einen Blick auf die fünfte der Grenzsteintierkreisdarstellungen (E) zu werfen [es folgte nun die genauere Beschreibung; s. oben S. 248 f.].

Schon oben wurde bemerkt, dass die ursprüngliche Ordnung, die wir doch auf dem Nimrodepos und den Monatsnamen, sowie aus noch anderen bereits angeführten Indicien schon für die Mitte des 2. Jahrtausends, wenn nicht für noch frühere Zeit erschliessen dürfen, den Verfertigern der fünf Grenzsteine nicht massgebend (S. 252, Col. 2, Mitte)

1) Daher der Name Spica für den Hauptstern in der Jungfrau.

2) Es ist sogar sehr wahrscheinlich, dass das babylonische Wort *zubanîtu* (sumer. *bir*) bereits „Wage" bedeutet hat, da eine Glosse: „*bir*, seine Mitte" gleich „Mitte der *zubanîtu*" (Fem.) setzt, und die Aramäer davon ein Verbum *zebán* „kaufen, verkaufen" abgeleitet haben. Wenn die Araber *zubânay* speciell von den Scheren des Skorpions brauchen, so haben sie den den Babyloniern entlehnten (ihnen der Bedeutung nach unbekannten) Sternnamen *zubânay* erst später, durch die Griechen veranlasst, auf die Scheeren übertragen; denn im Arabischen gibt es sonst kein derartiges Wort für Schere.

war,[1]) da sie auf jedem derselben wieder eine andere ist. So befinden sich auf B unter Sonne, Mond und Venus auf der einen Seite zwei Reihen, deren erste die beiden Zelte für Sonne und Mond, dann den Ziegenfisch und das Joch (die Wage), deren zweite (ebenfalls von rechts nach links aufgezählt) Stier, Widder, Ähre und Pfeil enthält; auf der anderen Seite (unter der Schlange) sehen wir in einer Reihe sodann den Hund, die Zwillinge, Amphora und Adler (diese beiden übereinander), den Raben und den Skorpion. In den sechs übereinander befindlichen Reihen von A stehen in der obersten die drei grossen Gestirne (an ihrer Seite der Kopf der Schlange, deren Schwanz an der Seite der fünften), in der zweiten die drei zu Reihe eins gehörenden Zelte, in der dritten Stier, Widder und Wage (von links nach rechts gezählt), in der vierten Geierkopf, Zwillinge, Pferdskopf und Rabe, in der fünften Hund (unter dem sitzenden Königsbild) und der bogenschiessende Skorpionmensch, und endlich in der sechsten Kuh nebst Ähre, Schildkröte und Skorpion (diese beiden übereinander) und Amphora. Ganz anders ist wiederum die Anordnung in den beiden kreisförmigen, nur auf den ersten Anblick gleichförmig scheinenden Darstellungen C und D, die unter sich auch noch dadurch unterschieden sind, dass D statt des Ziegenfisches die Schildkröte auf-
(S. 253, Col. 1) weist. Nur eines ist gewiss kein Zufall, dass nämlich auf A, B, D und E Stier und Widder nebeneinander stehen, wie andererseits auf B und E Zwillinge und Hund. Ebenso halte ich es für keinen Zufall, dass in A die dritte Reihe mit dem Stier, die vierte mit den Zwillingen (einschliesslich Spindel, s. oben), die fünfte mit dem Hund und die sechste mit der Ähre beginnt, also ganz die zu erwartende Ordnung, wie andererseits der Widder (No. 12) in A über dem Pferdskopf (No. 11, Pegasus), der Schütz (No. 8) über dem Skorpion (No. 7) steht. Bei der Stellung der übrigen (No. 6, Joch: drittes Bild der dritten Reihe; No. 9, Schildkröte: links über dem Skorpion, aber in der gleichen, nämlich der letzten Reihe; No. 10: Amphora, letztes Bild der letzten Reihe, um vom Raben, dessen Nummer ja noch nicht feststeht, ganz zu schweigen) hat sich der Verfertiger von A schon deshalb nicht an die sonst offenbar von ihm beabsichtigte Folge gehalten, weil diese kleineren

1) Mit einer Ausnahme (bei A), worüber weiter unten.

Figuren eben von ihm da untergebracht wurden, wo noch kleine Lücken waren. Auch war der Künstler noch durch andere Gründe gezwungen, von No. 6 an die Ordnung teilweise zu unterbrechen. Denn in der vorletzten Reihe hatte er das sitzende Konterfei des Königs Nebukadrezar I. angebracht, zu dessen Füssen der Hund (No. 4) ruht; vor dem König steht (in derselben vorletzten Reihe die zweite Gruppe) der bogenschiessende Skorpionmensch (No. 8), wodurch die Reihe voll ist. Das ist aber beabsichtigt; der König nennt sich in der Inschrift als Bezwinger Elams „den Träger des mächtigens Bogens", und ebendeshalb wurde ihm der Schütze beigesellt.[1]) Und auch warum der König gerade mit dem Hund, dem Symbol der Julihitze, verbunden wurde, geht mit Evidenz aus der gleichen Inschrift hervor: „im Monat Tammûz (Juli) — so heisst es dort — unternahm er den Zug,[2]) die Macht der Hitze sengte wie Feuer, und die Glut der Wege züngelte wie Flammen, (S. 253, Col. 2) nicht war vorhanden Wasser, abgeschnitten waren die Brunnen, die Kraft der grossen Rosse nahm ab, und des tapferen Mannes Mut wich zurück; da zog hin der mächtige König, die Götter trugen ihn, es rückt aus Nabû-kudurrî-uçur, der keinen Nebenbuhler hat, u. s. w." (vgl. meine Geschichte Babyloniens und Assyriens S. 450). Vergegenwärtigen wir uns also nochmals die Anordnung:

---

1) Auf dem Grenzsteine D hält der König selbst, der hier getrennt von den Tierkreisbildern dargestellt ist (vgl. die Wiedergabe in meiner „Geschichte" S. 457) den Bogen in seiner Hand.

2) Eigentlich müsste man hier den darauffolgenden Monat, den Ab (Juli-August) erwarten, da dieser dem Hunde (bezw. Löwen) zugehört. Doch diese Monatsnamen setzen bereits (wie es ja im 12. Jahrhundert v. Chr. schon nahezu der Fall war) den Widder als Frühlingspunct voraus, nicht mehr den Stier; da nun aber die Anordnung der Bilder auf unserem Grenzstein einer älteren Tradition zuliebe deutlich den Stier zum Ausgangspunct nimmt, so ist es nicht undenkbar, dass, weil der Hund, vom Stier angefangen, das vierte Bild ist, er hier in Beziehung zu dem vierten Monat (dem Tammuz) gesetzt wurde, obwohl ja der zweite (und nicht der erste) Monat (Ijar und nicht Nisan) dem Stier entspricht. Übrigens kann der Feldzug zwar im Tammuz (wo es auch schon sehr heiss war) begonnen, aber doch den ganzen Ab hindurch gedauert haben, welche Annahme schliesslich die einfachste Lösung des anscheinenden Widerspruchs sein würde.

3. Reihe:	(1.) Stier	(12.) Widder;
4. Reihe:	(2. 3.) Zwillinge (incl. Spindel, bezw. Krebs)	(11.) Pegasus;
5. Reihe:	König mit (4.) Hund	(8.) Schütze;
6. Reihe:	(5.) Kuh mit Ähre	(7.) Skorpion.

Man sieht, wie schon vorhin bemerkt, die ersten Plätze auf jeder der zur Verfügung stehenden Reihen mit den Nummern 1—5 besetzt. Nun war andererseits erforderlich, dass der die Reihe beschliessende Widder neben den Stier zu stehen komme, also sein (des Widders) Platz damit schon von vornherein festgenagelt; aber auch der Ort des Schützen war von vornherein als zweites Bild der vorletzten Reihe aus dem oben angeführten Grunde in Aussicht genommen. Es war daher, um noch einigermaassen in der Ordnung zu bleiben, jetzt nur natürlich, unter No. 12 die No. 11, und unter No. 8 die No. 7 zu setzen, und für die noch übrigen Nummern 6, 9 und 10, bezw. auch noch 13 (den Raben), eben wo noch Platz war, Unterkunft zu suchen. Eine grosse Auswahl gab es nicht mehr. Auf Reihe drei, welche, nebenbei bemerkt, viel niederer als die anderen ist, also zu niedrig für den auf einer Stange sitzenden Raben wie für die in B mit einem Stiel versehene Amphora, war gerade noch Platz für das auf einem Gehäuse liegende Joch (No. 6), auf der vierten Reihe neben dem Pegasus gerade noch ein schmaler Platz für den Raben, auf der fünften war gar kein Raum mehr, und auf der sechsten rechts neben dem Skorpion gerade noch einer für die Amphora, und auf der gleichen Reihe links über dem Skorpion für die niedere, aber langgestreckte Schildkröte (die ebendeshalb an keiner der noch Platz aufweisenden Reihen rechts am Ende mehr hätte untergebracht werden können).

Es dürfte damit zur Genüge bewiesen sein, dass in A wirklich und in der That (von No. 6, 9 und 10 aus den angegebenen Gründen abgesehen) die noch später übliche Anordnung der Tierkreisbilder das Maassgebende war.

(S. 270, unten) Wir haben demnach aus den Grenzsteinen einen chronologisch bis auf wenige Jahre hinaus sicher fixirbaren Punkt für die Gestalt der Tierkreisbilder und deren Anordnung gewonnen. Damals war die Sonne zur Zeit der Frühlings-Tagundnachtgleiche zwischen

Stier und Widder, und der Widder ging an diesem Tage heliakisch (d. i. kurz vor der Morgensonne) auf. Die Zeit, wo Ende März die Sonne an den Hörnern des Stieres stand oder, besser: zwischen Stier und Zwillingen (so dass der heliakische Aufgang des Stieres damals beobachtet werden konnte), lag weit, weit zurück,[1]) und trotzdem war bei der Anordnung hie und da noch die alte Weise, mit dem Stier zu beginnen, maassgebend, wie ja auch die alten sumerischen Benennungen der Monate (wonach z. B. der spätere zweite Monat Ijar, den Namen des „Stieres der Richtung" führt) auf jene frühe Epoche noch weisen. Ja, einige derselben müssen sogar als Ueberbleibsel einer noch früheren Zeit bezeichnet werden. Denn wenn der sumerische Name des vierten, bezw. vor 2500 v. Chr. dritten, Monats den Namen „Aussaat", der sechste (bezw. fünfte) aber „Ähre der Göttin Istar", was auf die Ernte und das Dreschen weist, heisst, so passt hier den Landesverhältnissen nach weder der Juli (bezw. Juni) fürs erstere, noch der September, bezw. August fürs zweite. Denn die erste Aussaat findet im Dezember, die zweite, die hier nur gemeint sein kann, im Februar dort statt, die Ernte aber Mai-Juni. Die Sonne muss mindestens noch zu Frühlingsanfang im Zeichen des Krebses oder gar des Löwen gestanden haben, wenn die alten Namen für den Tammuz und Elul irgendwelchen Sinn haben sollen; damit sind wir aber im 7. oder gar 8. vorchristlichen Jahrtausend; denn nach Littrow nahm die Mitte des Krebses im Jahre 6770 v. Chr. den Frühlingspunct ein. In der That sind auch solche Bezeichnungen wie Saatmond, Erntemond die ältesten und ursprünglichsten. Dass aber die sumerische Kultur in so altersgraue Vorzeit, wenigstens in ihren Anfängen zurückgeht, wer wollte es bezweifeln? Wenn die semitischen Vorfahren der alten Ägypter, bezw. der geistigen Elite derselben, von Babylonien her mit den Elementen der bereits vom Sumerismus beeinflussten Kultur etwa im 5. Jahrtausend (und es wird aller Wahrscheinlichkeit nach eher früher als später geschehen sein), wie ich das nächstens aus Sprache, Mythologie und Schrift nachweisen werde, an die Ufer des Nils gezogen sind, so können ganz gut die ältesten Erinnerungen der Sumerier noch weitere zwei Jahrtausende zurückdatiren.

(S. 271, Col. 1)

1) Etwa 3800 v. Chr. stand die Sonne zu Jahresanfang (31. März) an den Hörnerspitzen des Stieres, etwa 2470 schon in den Hyaden.

Ein weiterer Name, der für den zwölften Monat, den Adar (März, früher, d. h. vor 2500 v. Chr., Februar), nämlich „Erntemonat", scheint aller Erklärung zu spotten, da weder im Februar noch auch, wenn wir in's 7. Jahrtausend zurückgiengen, im November für Babylonien eine Erntezeit (etwa die zweite Ernte, wenn wir für Mai die erste annahmen) je denkbar wäre. Hier aber liegt offenbar jene schon in der vorigen Nummer berührte, zuerst von Sayce beobachtete Eigentümlichkeit der Babylonier vor, in der zweiten Hälfte der Monatsnamen, die für die alte Zeit (vor 2500 v. Chr.) dem südlichen Teil der Ekliptik, der Wassergegend (Skorpion, Schütze, Ziegenfisch, Amphora, Fische, bezw. Pegasus, und Widder) entspricht, denen der ersten korrespondirende Namen (wenigstens teilweise) zu geben. So entspricht dem Namen *bar-azag-ga* „glänzendes Heiligtum" des Nisan der Name des Tishri *dul-azagga* „glänzende Behausung", dem Namen *gud-siddi* „Stier der Richtung" des Ijar der Name „der Grundlegung[1]) gegenüberliegend (korrespondirend)" des Marcheschwan (Arach-samna), dem Beinamen *Kusallu* des Sivan der Name *Kisilimu* (Kislev), dem Namen „Feuermonat" des Ab der Name „Wassermond" (wörtlich „Fluch des Regens") des Shebet, und so denn auch dem Namen „Ähre der Istar" des Elul der Name „Erntemond" des Adar. Auch der Umstand, dass dem Gott Sin (Mondgott) der Monat der Zwillinge, Sivan, heilig war, und dem Gotte Nirgal (Kriegsgott) der korrespondirende Monat Kislev der anderen Hälfte des Jahres, gehört hieher, insofern gerade Sin und Nirgal stets als Zwillingspaar angesehen wurden und deshalb mit Vorliebe zusammen genannt werden. [Vgl. jedoch zu diesem Absatz die Berichtigung in Artikel III (erste Ernte wirklich im Monat Adar).]

(S. 271, Col. 2)

An die letztere Wahrnehmung (Korrespondenz des Monats der Zwillinge, Sivan oder Kusallu) mit dem Monat des Schützen, Kisilimu (Kislev), knüpft sich noch eine weitere, welche von hohem Interesse sein dürfte. Beide Namen nämlich, Kusallu und Kisilimu, hängen etymologisch (wie dies von Kisilimu schon Sayce und Lenormant glücklich erkannt haben) mit dem uns im alten

1) Sogar wenn man das betreffende Wort anders, nämlich als „Ochsentreiber, Ackerbauer" (*ikkaru*) fassen würde, läge die Korrespondenz mit dem Stier auf der Hand. Nebenbei sei bemerkt, dass das „Gestirn der Gr." die zum Bild des Stieres gehörenden Plejaden sind (siehe Art. III).

Testament begegnenden Sternnamen Kesîl, in welchem man bisher gewöhnlich den Orion erblickte, zusammen. Dies scheint sich jetzt dadurch zu bestätigen, dass nach Epping noch in der Arsacidenzeit ein Beiname des Schützen *mâtu ša Kasil* „Gebiet des Kasil" gewesen ist.[1]) Nun ist es doch wohl kein Zufall, dass gerade das Bild des Ophiuchus (Schlangenträger), welches bei den Babyloniern den Schützen vertrat, einen Riesen darstellt, welcher eine grossmächtige Schlange (deren Kopf fast beim Bootes steht, deren Schwanzhälfte aber in die hier besonders breite und innen hohle Milchstrasse hineingeht) in den Armen hält. Auch der alttestamentliche Kesîl wurde bekanntlich als Riese angesehen. Noch bedeutsamer aber ist, dass der Kesîl, wie wir fortan den Ophiuchus nennen dürfen, mit seiner Schlange die Stelle (über dem Skorpion) markirt, wo die Milchstrasse die Ekliptik schneidet, und dass die gleiche Milchstrasse gerade an der gegenüberliegenden Seite der Ekliptik zwischen Zwillingen und Stier (wo um 3800 die Sonne im Frühlingspunkt stand, der Stier selbst heliakisch am 21. März aufgieng und die Gleichsetzung des Stiers mit dem Anfang des Kalenders ihren Anfang nahm) wiederum dieselbe schneidet und demnach die Sonnenbahn in ihre damalige Sommer- und Winterhälfte teilt. Wenn der Monat der Zwillinge eben vom Bilde des Kesîl seinen Beinamen Kusallu bekommen hat, wie der des Ophiuchus (Schützen) seinen Namen Kislev, so hängt das gewiss mit dem erwähnten Umstand zusammen. Nun tritt auch die Tatsache, dass die Urwasserschlange Ti'âmat, welche der Lichtgott Marduk besiegt hat,[2]) an den Himmel als Milchstrasse und speciell auch als die Schlange des Ophiuchus versetzt wurde, erst in die rechte Beleuchtung. Auch dass der dem Stier (Symbol

(S. 272, Col. 1)

1) Epping transscribirt *Kaššud ša Ka-tar* (das Zeichen *tar* ist aber hier *sil* zu lesen, da auch sonst die betreffende Gruppe *ka-sil* lautet, semitisch *našâḳu*, wozu man vergleiche, dass die Araber gerade den Ausdruck *nasaḳ* mit diesem Sternbild verbinden), worin ich zuerst die Bezeichnung „Weg in Bezug auf *nin-Kasil*", das wäre dann die „Milchstrasse", erkennen zu dürfen glaubte. Es steht aber für die irrige Transscription *Kaššud* nicht *Kash shu-ut* im Original, sondern vielmehr das Zeichen *mâtu* „Land, Gebiet" (auch „Osten").

2) Als Episode des babylonischen Weltschöpfungsepos, worüber ich voriges Jahr in einem Artikel der „Neuen kirchlichen Zeitschrift" (Leipzig 1890, Juniheft, und dazu den Nachtrag, Januar 1891) gehandelt.

des Marduk, wie schon Sayce erkannte) auf der anderen Hälfte entsprechende Skorpion den gleichen Gott Marduk zum Patron hat, gehört hierher, worauf zuerst, ohne noch an die Milchstrasse zu denken, Lenormant aufmerksam gemacht hat.[1]) Die Berechtigung, auch die Urweltschlange am Himmel (und zwar in der Schlange des Ophiuchus und weiter in der ganzen Milchstrasse) zu suchen, gibt übrigens nicht nur die Tatsache ihrer Abbildung auf den oben besprochenen fünf Tierkreisdarstellungen des 12. vorchristlichen Jahrhunderts, sondern es existiren auch noch alte Traditionen, welche dies geradezu fordern.

Einmal nämlich hat schon Sayce (Babylonian Mythology S. 116) auf eine Stelle einer babylonischen Flussliste hingewiesen, wo der „Fluss der Schlange" dem „Fluss des grossen Himmelsoceans" gleichgesetzt wird, und zweitens versteht auch die rabbinische Überlieferung (speciell der 1370 n. Chr. gestorbene Ralbag, d. i. Rabbi Levi Ben Gersom) unter der von Gott besiegten Schlange im Buche Job (26, 13, vgl. Franz Delitzschs Kommentar, 2. Aufl., S. 339, Anm. 1) die Milchstrasse. Dass betreffs des an den Sternhimmel versetzten Drachenkampfes die Ansicht Jensens (in seiner „Kosmologie der Babylonier") zurückzuweisen ist, als handle es sich hier bloss um die Tierkreisbilder der südlichen Hälfte (der sogenannten Wassergegend), speciell den Widder, Skorpion, Ziegenfisch und die Fische als „Helfer" der Schlange des Abgrundes, wird allein schon (wie ich das bereits oben bemerkt) durch die Zahl elf dieser Helfer, und dadurch, dass unter ihnen auch der Hund, die Zwillingsungeheuer, die Geierschlange und die der Jungfrau entsprechende Göttin Lachâmu (das einzige weibliche Wesen unter diesen Helfern) sich befinden, genügend widerlegt, ganz abgesehen davon, dass nach Jensen gerade die Hauptfigur, die Schlange, fehlen würde.

(S. 272, Col. 2)

Noch möchte ich zu dem vorhin erwähnten Umstande, dass Marduk zum Schutzgott der Schlangengegend am Himmel ge-

---

1) Lenormant, Origines de l'histoire, I, S. 256 f.: „Maroudouk, l'adversaire des démons (die als die elf Helfer der Schlange den übrigen elf Tierkreisbildern entsprechen) est donc alors le soleil qui lutte encore contre les progrès du principe des ténèbres . . . . a été choisi pour présider au huitième mois."

macht wurde,[1]) während er doch der eigentliche Held des zweiten (früher ersten) Monates, dem der Stier angehört, ist, bemerken, dass umgekehrt als der Schutzgott des zweiten Monates in der gleichen keilinschriftlichen Monatsgötterliste Merodachs (Marduks) Gegner Ea auftritt; Ea nämlich, dessen Symbol der Widder ist, ist zugleich der Repräsentant des ganzen Urwasserbereiches und wird oft dem durch die Schlange symbolisirten Chaos geradezu gleich gesetzt. Es ist klar, dass eben dadurch, dass hier jedesmal der Feind (da, wo man Marduk erwartet, Ea, und da, wo man eine auf die Abgrundschlange weisende Gottheit erwartet, vielmehr ihr Bekämpfer Marduk) eingesetzt wird, recht deutlich auf die Symbolisirung des grossen Streites zwischen Licht und Finsternis am Sternhimmel verwiesen sein soll. Jetzt erklärt sich auch, wie schon in relativ früher Zeit Ea und Marduk in Bezug auf die Schöpferrolle, die eigentlich zunächst nur dem Marduk zukommt, vermengt und verwechselt wurden. In der oben erwähnten Monatsgötterliste heisst nämlich Ea (als Patron des Stiermonats) „Herr der Menschheit", und im Nimrodepos wird der Stiermensch, den die Göttin Arûru, damit er den Nimrod bekämpfen solle, gebildet, Ea-banî d. i. „Ea ist Schöpfer" genannt. Es war also schon damals (etwa 2000 v. Chr.), wo übrigens bereits der Widder (das Symbol Eas) im Frühling heliakisch aufging, vergessen worden, dass Ea nur als personificirte Wassertiefe und Gegner Marduks zum Patron des Monates Ijar seiner Zeit gesetzt worden war, und man dachte jetzt dabei nur noch an den eigentlichen Ea, den „guten Gott", den Vater und Berater Marduks, den man deshalb auch ganz gut an die Stelle seines Sohnes als des Erschaffers der Menschen treten lassen konnte. Mit anderen Worten: die kosmogonische Rolle Eas als des Urwassergottes und Feindes des Lichtes hat hier seiner gewöhnlichen Rolle als zweiten Hauptgottes des babylonischen Pantheons Platz gemacht. Man sieht daraus zugleich, dass mindestens schon zur Zeit der Abfassung des Nimrodepos (etwa 2000 v. Chr. oder bald nachher) die Idee der Schöpfung mit dem viel älteren (mit den Anfängen des Tierkreises in enger Beziehung

1) Links über dem Skorpion (ebenfalls noch westlich der Milchstrasse) befindet sich der Schlangenträger; die Schlange selbst nimmt fast den ganzen Raum oberhalb des Schützen, Skorpions und der Wage ein!

(S. 273, Col. 1) stehenden) Mythus vom Kampf des Licht- und Sonnenstieres gegen die Schlange und die übrigen Chaosungeheuer in Verbindung gebracht wurde. Das babylonische Weltschöpfungsepos, welches Sayce mit Unrecht in spätere (erst assyrische) Zeit setzen will, hat diese Verbindung bereits zum Hintergrund und gehört seiner Abfassung nach vielleicht sogar noch vor das Nimrodepos, auf jeden Fall aber im allgemeinen in die gleiche Periode, die Zeit der Blüte der semitischen Literatur Altbabyloniens, die wir etwa von Chammurabi (20. Jahrhundert v. Chr.) bis Mitte des 2. vorchristlichen Jahrtausends ansetzen dürfen.

Soviel über den Tierkreis im astronomischen System der alten Chaldäer, für welchen ich durch den Nachweis der Symbole der Grenzsteine den ersten unverrückbaren chronologischen Punct in obigem fixirt habe. Dabei war es mir eine besondere Freude, so viel schon von dem trefflichen Sayce, diesem unermüdlichen Pionier der assyriologischen Forschung, Aufgedecktes teils bestätigen, teils ergänzen und erweitern zu können, was ich hier um so mehr hervorhebe, als Jensen in seiner Kosmologie derartige Funde Sayce's entweder ganz (und oft sehr zum Schaden seines Buches) ignorirt oder in beliebter Manier zu nur zufällig Erratenem oder blos Geahntem herabdrücken möchte. Es hat sich aber in gerechter Vergeltung solchen Vorgehens nun gerade umgekehrt herausgestellt: Jensen hat eben in dem Punkt, auf den er selbst (nebst seinen in altbabylonischer Astrologie und Mythologie nur ungenügend orientirten Lobrednern) das meiste sich zu gute gethan, nämlich der Verknüpfung der Chaosungeheuer mit dem Tierkreis, höchstens nur das Richtige geahnt, das meiste (und gerade die eigentlich entscheidenden Facta) aber übersehen.

Im nächsten Artikel werde ich über die Planeten und ihre Beziehungen zu dem babylonischen Pantheon und zu unseren Wochentagen handeln, um dann in einem letzten Artikel noch über die wichtigsten Fixsterne (soweit sie nicht schon bei den Tierkreisbildern in Frage kamen) zu sprechen, vor allem über den „Lanzenstern", über welchen sich in den letzten Jahren eine ganze Literatur aufgehäuft hat, von welchem ich aber (gegen Jensens Antares) die Identität mit dem Prokyon (unweit südlich der Zwillinge) durch zwingende Gründe nachzuweisen in der Lage bin.

[Bis hierher in den Nummern 12—14, 16.—30. März 1891, abgedruckt.]

II. Die Planeten

und Nachträgliches zum Tierkreis. [1])

Die alten Babylonier kannten und beobachteten ausser Sonne und Mond noch fünf weitere Himmelskörper, die im Gegensatz zu den übrigen sich nur mit dem ganzen Firmament weiter bewegenden Sternen (eben den Fixsternen) nach bestimmten Gesetzen ihre Bahnen am Himmel ziehen, nämlich die sog. Planeten, den Merkur, die Venus, den Mars, den Jupiter und den Saturn. Neptun und Uranus, die mit blossem Auge kaum zu entdecken sind, blieben begreiflicherweise ausserhalb des Gesichtskreises der Alten. Die Reihe, in welcher die Planeten gewöhnlich aufgezählt werden und in der auch ich sie eben vorgeführt habe, ist eine uralte und in der scheinbaren Entfernung von der Erde (in Wirklichkeit ja von der Sonne) begründet. Denn nach dieser populären Anschauung ist der Mond der uns nächste, dann kommen die zwei zwischen Sonne und Erde sich bewegenden Planeten Merkur und Venus, dann, getrennt durch die Sonne (in Wirklichkeit durch die Erde), die drei übrigen, Mars als der nächste, Jupiter als der mittlere, und Saturn als der entfernteste. Damit hängt auch die schon in der Apostelgeschichte, nämlich in der Erzählung von Pauli Bekehrung und seiner Entzückung in den „dritten Himmel“ (2. Kor. 12, 2 als Ergänzung zur Apostelgesch. 9, 4) zu Tage tretende Anschauung von den sieben Himmelsphären zusammen, hinter denen dann erst die achte, die der Fixsterne, gelegen gedacht war. Diese Anschauung muss aber in der Tat viel viel älter sein, ja muss schon in die Anfänge der semitischen Völkerbildung zurückgehen, da nur so sich erklärt, inwiefern Babylonier wie Hebräer nie „der Himmel“ (Sing.) sondern stets „die Himmel“ (Mehrzahl) sagen, was dann auch von den griechisch schreibenden Verfassern der neutestamentlichen Schriften, die auch stets *οἱ οὐρανοί* sagen, nachgeahmt wurde. Auch bei den Arabern finden wir als altchaldäi-

(S. 381, Col. 1)

(S. 381, Col. 2)

1) Ausland 1891, No. 20 und 21 (10. und 18. Mai).

sches Erbe diese Sphäreneinteilung, und zwar ist bei ihnen, ganz den oben erwähnten Entfernungen entsprechend, die erste Sphäre die des Mondes (*al-ḳamar*), die zweite die des Merkur oder des *Uṭârid*, die dritte die des Morgen- und Abendsterns oder der *Zuhara*, die vierte die der Sonne, die fünfte die des Mars oder des *Mirrîḫ* (pers. *Bahrâm*), die sechste die des Jupiter oder des *Mushtarî* (pers. *Birgîs*), und die siebente die des Saturn oder des *Zuḥal* (pers. *Kaiwân*); an diese sieben schliessen sich nun noch eine achte und neunte, nämlich die der Fixsterne und endlich die Sphäre der Sphären oder die Wohnung des Allmächtigen. Dass diese bei den Arabern sich findende[1]) Anschauung nicht etwa erst aus dem Mittelalter stammt, lehrt eine Stelle aus den Poesien des Muʿallakadichters Lebîd, eines noch vorislamischen Zeitgenossen Mohammeds, welche in wörtlicher Übersetzung also lautet:

> In schönstem Gleichmass hat er (Gott) geschaffen und dann vor seinen hellleuchtenden Thron als Riegel gesetzt
> sieben Schichten über den höchsten Pässen,
> während unter ihnen die Erde sich ausdehnt in fester Fläche
> und ihre glatten Berge in hartem Gesteine starren.[2])

Und ein anderer, ein frühislamischer Dichter des Stammes Hudhail, Abu Çakhr, schwört „bei Gott, dessen Thron über den sieben (Sphären) sich bewegt". [Eine dritte Stelle endlich stammt aus einem Gedicht des Umaija ibn abî ṣ-Ṣalt (Cheikho, Kit. šuʿarâ an-naṣr., p. 230 f., wo aber der betr., LA s. v. *samâ* citirte Vers fehlt) und lautet:

> Ihm (dem Mose?) gehört an das was das Auge des Sternkundigen erblickt hat, während über ihm (sich wölbte)
> der Himmel Gottes (der sich befindet) über sieben Himmeln

mit der Variante „über sechs Himmeln" und der Glosse „und der siebente ist dann der, der über den sechsten sich befindet"; dieser Umaija erwähnt wie al-Aʿshâ öfters biblisch-jüdische Legenden in seinen Gedichten.] Es wäre [daher], da sonst (S. 382, Col. 1) die Planeten in den ältesten Gedichten der Araber wenig genannt werden, während die verschiedenen Tierkreisgestirne und

1) Vgl. z. B. Ethés Übersetzung von el-Kazwînîs († 1283 n. Chr.) Kosmographie (Leipzig 1868), S. 31—112 (darin die ersten sieben Sphären S. 33—59).

2) Lebîd 42, Vers 3 und 4 (nach der Ausgabe Dr. Anton Hubers).

sonstigen Fixsterne eine um so grössere Rolle in ihnen spielen, nicht unmöglich, dass die Vorstellung der sieben Sphären mit so manchen anderen jüdischen, aus dem Talmud stammenden Anschauungen zu den Arabern kurz vor Mohammed gedrungen wäre; in diesem Falle aber geht dann erst recht die in Rede stehende Vorstellung auf das Entstehungsgebiet des Talmud, Babylonien, und somit auf das alte Heimatland der Astronomie und Sterndeuterei, Chaldäa, zurück.

Die gleiche Ordnung, nur dass die Sonne gleich nach dem Mond kam, liegt dem sogen. thema mundi, welches auch in die griechische Astrologie übergegangen war und auf den beiden rechtwinkeligen Darstellungen der Himmelsbilder der südlichen und nördlichen Himmelszone im Pronaos des Tempels von Dendera erscheint, zu Grunde. Danach befand sich am ersten Welttag der Mond im Krebs, die Sonne im Löwen, Merkur in der Jungfrau, Venus in der Wage, Mars im Skorpion, Jupiter im Schützen und Saturn im Steinbock,[1]) was, wenn wir für die Sonne den Frühlingspunct annehmen, uns auf eine bis in's 8. oder 9. Jahrtausend v. Chr. zurückreichende Zeitperiode als später angenommenen Ausgang[2]) führen würde. Auch die Varianten in anderen ägyptischen (zum Teil aus älterer Zeit als die Darstellungen von Dendera stammenden) Planetenlisten lassen wenigstens die Zweiteilung (in die zwei nahen und die drei fernen Planeten) deutlich erkennen, so: Jupiter, Saturn, Mars; Merkur, Venus (Brugsch a. a. O. S. 336) oder: Venus, Merkur; Saturn, Jupiter, Mars (S. 337, wo im ersteren Fall nur durch die Umstellung der beiden Gruppen die ursprüngliche, aber von hinten herein zu zählende Ordnung hergestellt zu werden braucht) oder endlich: Merkur, Venus; Jupiter, Mars, Saturn (S. 338 f.).

Es ist klar, dass diesem allen eine uralte feste Anordnung, welche selbstverständlich wiederum auf keinen anderen Ursprung als babylonischen zurückzuführen ist, zu Grunde liegen muss, eben diejenige, welche Arabern, Griechen (bezw. Römern) und Ägyptern (deren Astronomie anerkanntermassen zu einem grossen

1) Brugsch, Die Ägyptologie (Leipzig 1891), S. 337 (im Abschnitt: Astronomie, daselbst S. 317—347).

2) Man vergleiche damit das von mir im letzten Teil des ersten Aufsatzes (Tierkreis) Bemerkte.

Teil griechischen und damit dann auch wieder chaldäischen Ursprungs war) gemeinsam ist.[1]) Wenn wir nun bei den Babyloniern (und zwar in Kopien aus der Zeit Sardanapals) eine stets wiederkehrende feste Anordnung der Planeten (incl. Sonne und Mond) finden, in welcher der Mond voransteht, dann die Sonne folgt, und die in No. 4 sicher die Venus aufweist (vgl. oben: Mond, Sonne; Merkur, Venus; Mars, Jupiter, Saturn!), in No. 3 und 6
(S. 382, Col. 2) aber wenigstens höchst wahrscheinlich, ja, wie ich zeigen werde, gewiss, den Merkur (Gott *Dun-ghadda-uddu* d. i. „Held, der den Schreibgriffel ausgehn lässt", also doch wohl Nebo = Merkur) und den Jupiter (*Gud-bir* d. i. „Stier des Lichtes", wozu man das in Aufsatz I über die Gleichstellung von Sonne, Jupiter und Stier Beigebrachte vergleiche) enthält, wenn, sage ich, also fünf von den sieben (bezw. drei von den fünfen) in der zu erwartenden Anordnung auftreten, dann ist es doch für die noch restierenden zwei von vornherein wahrscheinlich, dass sie sich ebenfalls dieser Anordnung fügen, dass demnach der drittletzte der rotschimmernde Mars und der letzte der ringumgebene Saturn sein werde. In der Tat hat schon Oppert im Jahre 1871 die babylonische Planetenliste richtig so erklärt, mit der einzigen Ausnahme, dass er den drittletzten mit dem Saturn und den letzten mit dem Mars identificirte; aber auch, dass der drittletzte Mars und der letzte der Saturn war, lässt sich unschwer beweisen.

Bevor ich weitergehe, muss vorausgeschickt werden, dass die Babylonier verschiedene Bezeichnungen der Planeten hatten, die aber sämtlich eine mehr oder weniger innige Beziehung zu einer Reihe von Gottheiten trugen. So hiess der oben schon erwähnte erste Planet Gott *Dun-ǵadda-uddu* oder auch *daïnu* (letzteres = „Richter") und entsprach dem besonders in Babel als Sohn Merodachs hochverehrten Gotte Nebo, dem Patron der Schreibkunst und Boten der Götter. Der zweite, der Morgen- und Abendstern, hiess *Dilbat* (d. i. eigentlich „Verkünderin") oder auch *zig* (bezw. *zib* „Abend") und war der Göttin Istar (Astarte) geweiht. Der dritte hiess *lubad* (d. i. Planet) *kaïwânu* (d. i. „der Beständige") oder auch *lu-alimma* „Widder" und war der Planet des babyloni-

1) Von den zwölf Tierkreisbildern auf den Darstellungen von Dendera ist jetzt der durch die Griechen vermittelte chaldäische Ursprung allgemein angenommen.

schen Kriegsgottes und Gemahles der Liebesgöttin Istar (Astarte). Der vierte hiess *lubad* (Planet) *Gud-bir* (d. i. „Stier des Lichtes“) oder auch *bibbu* „Stier“, hatte aber auch noch eine Reihe anderer Namen, unter denen *Mushtarilu* deswegen bemerkenswert ist, weil daraus die Araber *al-mushtarî* verstümmelt haben (was ebenfalls schon Oppert erkannte); er war dem Gotte Merodach (eigentlich *Amar-uduk* „junger Stier des Tages“, vgl. oben *gud-bir* „Stier des Lichtes“), dem ursprünglich solaren Hauptgotte der Stadt Babel, geweiht. Der fünfte endlich hiess *Zalbad-Anu*, auch *simûtu*, und war dem Gotte des Totenreiches und des Ackerbaues, dem Nirgal, gleichgesetzt worden. Jetzt verstehen wir auch, wieso es kam, dass die Griechen bei der Herübernahme den ersten Planeten Hermes (Merkur), den zweiten Aphrodite (Venus), den dritten Ares (Mars, Kriegsgott und Gemahl der Venus), den vierten Zeus (Jupiter) und den letzten Kronos (Saturn) nannten, weil eben diese Göttergestalten des griechisch-römischen Pantheons den oben aufgezählten des babylonischen dem Wesen und den Attributen nach am besten entsprachen. Wie die gleichen (und damit ihrem Ursprung nach also die uralten babylonischen) Gottheiten noch heute in den Namen unserer Wochentage (nur wieder in anderer, aber wahrscheinlich ebenfalls auf die Babylonier zurückgehender Anordnung) fortleben, werden wir weiter unten sehen. (S. 383, Col. 1)

Bei der eben vorgenommenen Identificirung der babylonischen mit den griechisch-römischen Gottheiten ist nur eines kurz zu rechtfertigen, nämlich die Zuteilung des Gottes Nindar an den drittletzten Planeten, den *kaïwânu*, und des Gottes Nirgal an den letzten, den *Zal-bad-Anu*, und dann die Gleichsetzung des Nindar mit Ares-Mars und des Nirgal mit Kronos-Saturn. Denn man hatte bisher stets den Nindar dem Saturn und den Nirgal dem Mars entsprechend geglaubt. Beide babylonische Gottheiten, Nindar und Nirgal, sind ursprünglich Sonnengötter, beide gelten als erstgeborene Söhne des Bel, und beide konnten auch in mancher Hinsicht als Kriegsgottheiten aufgefasst werden. Darin lag eine gewisse Schwierigkeit. Da aber doch Nindar, wie aus den religiösen Texten zur Genüge hervorgeht, der eigentliche Kriegsgott ist (wie bei den Griechen Ares) und stets als Gemahl der Istar (wie Ares als der der Aphrodite) auftritt, wähend andererseits Nirgal der Gott sowol des Totenreiches als auch der Fruchtbar-

keit des Bodens ist, welche beide Rollen ja auch Kronos-Saturn in sich vereinigt, so ist es das einzige Richtige, in Ares-Mars den Vertreter des Nindar und in Kronos-Saturn den des Nirgal zu erblicken, und nicht umgekekrt. Nun erklärt sich auch aufs beste, wieso die babylonischen Gelehrten den Namen des Planeten *Zalbad-Anu* (unseres Saturn) durch „der sich an den Toten Sättigende" auslegten und ihm eine Reihe von Beinamen gaben, welche ihn als den Feind, den Widersacher, den Schakal (als Leichenfresser) u. s. w. bezeichnen. Aber bei der grossen Verwandtschaft beider Götter, des Nindar und des Nirgal, ist es wiederum leicht erklärlich, wieso in späterer Zeit (ganz sicher von Kambyses an und dann durchgängig in der Arsacidenperiode) die Rollen vertauscht wurden, und die aus *Zalbad-Anu* entstandene Abkürzung *An* den Mars, und die Benennung *kaïwânu* (in der ideogr. Schreibung *gin*, welch letztere, wie Jensen erkannte, hier die Aussprache Kaiwânu wiedergibt) den Saturn vertritt. Eine ganz ähnliche Vertauschung (oder vielmehr hier nur einseitige Übertragung) können wir bei den Namen der zwei Planeten Merkur und Jupiter in der späteren Zeit beobachten, was seinen Grund darin hat, dass man die Planetenreihe nicht mit dem Sohne Merodachs, Nebo, sondern mit dem grossen Vater, dem Hauptgotte Babyloniens, beginnen lassen wollte. Man liess dem Planeten Jupiter seinen alten Namen „Stier des Lichtes" wenigstens der Bedeutung nach, indem man ihn statt *Gud-bir* mit dem synonymen *Te-bir* (gesprochen aber Mul-babbar) benannte, gab dagegen den alten Namen des Jupiter, *Gud-bir*, nunmehr dem Merkur, so dass also nun die zwei grossen Sonnengötter, Merodach und Nindar, zu Anfang und am Schluss der Reihe (Merkur nun = Merodach, Venus = Istar wie vorher, Mars nun = Nirgal, Jupiter ebenfalls = Merodach, Saturn nun = Nindar) als Patrone der Planeten zu stehen kamen. Selbstverständlich haben die Griechen ihre Planetennamen lange vor Einführung dieser Änderung von den Chaldäern entlehnt, gewiss schon Jahrhunderte vor Eudoxus (4. Jahrhundert), ja vielleicht schon vor Pythagoras (6. Jahrhundert).

(S. 383, Col. 2)

Um nun eine bessere Übersicht zu ermöglichen, seien nochmals nacheinander dem Zusammenhang nach sämtliche Planetennamen (nebst Synonymen) mit den ihnen entsprechenden Gottheiten vorgeführt, wobei sich dann auch die beste Gelegenheit ergiebt,

noch manche Einzelheiten nachzutragen, sowie die durchaus falschen Neuerungen Jensen's (wie schon vor ihm Lotz's) kurz zu widerlegen. Sollte ich dabei hier und da einiges schon oben Gesagte zu wiederholen gezwungen sein, so möge das mit der Wichtigkeit des Gegenstandes entschuldigt werden, zumal die Untersuchungen über die richtige Bedeutung der Planetennamen (um hier absichtlich Jensen's Worte anzuführen) „als die Grundlage für sämtliche Forschungen über babylonische Himmelskunde zu betrachten sind".

Es ist kein Zufall, dass sämmtliche Planetengötter ursprünglich Sonnengottheiten sind, denn auch Istar ist als Gemahlin und Schwester des Sonnengottes hier mit eingeschlossen (ganz abgesehen davon, dass Venus als Morgenstern ursprünglich männlichen Charakter hatte, und in der Tat ihre Beinamen Nindar-anna und U-dar sich formell in nichts von der einen Schreibung des Gottes Nindar, ihres Gemahls, unterscheiden). Es wird deshalb auch der Name *lu-bad* (semitisch *bibbu*, „Bock" oder „Widder"), welchen sämtliche Planeten, insbesondere aber die zwei Hauptplaneten Mars und Jupiter, die beiden Stiergottheiten, tragen, mit diesem solaren Charakter der Planetengötter zusammenhängen. Betrachten wir nun nacheinander die einzelnen derselben.

1. Merkur, mit seinen babylonischen Namen [*da-pi-nu*, sprich] *daïnu* (d. i. „Richter", wie ich vermuten möchte entweder als Totenrichter der Unterwelt oder aber als ursprünglicher Sonnengott, wie ja sonst letzterer auch stets der Richter genannt wird) und *Dun-ghadda-uddu*. Dass unter letzterer Gottheit nicht etwa Merodach zu verstehen ist, lehrt vor allem die von Jensen gründlich missverstandene[1]) Stelle eines astrologischen Textes: „Der Stern des Gottes Merodach (also Jupiter) heisst, wann bei seinem Sichtbarwerden *Dun-ghadda-uddu* [x] Grade hochsteht (d. h. also, wann er zugleich mit dem, bezw. an der Stelle oder in der Höhe (S. 384, Col. 1) des ja nie sehr weit sich über den Horizont erhebenden Merkur erscheint), *Sag-me-gar*, wenn er in der Mitte des Himmels (also viel höher) steht, heisst er *Nibiru* (d. h. der Durchschreiter)."

1) Jensen's Übersetzung „Marduk bei seinem Erscheinen ist D., (wenn er) X Stunden hoch steht, Sag-me-gar, wenn er im Meridian (eigentlich in der Mitte des Himmels) steht, Nibiru" widerspricht den ersten Regeln der babylonischen Syntax. Dass Nibiru ein Beiname des Merodach, hat Sayce schon 1874 ausgesprochen.

Ebenso werden in einem mythologischen Texte (4. Rawl. 23, No. 1) nacheinander die Götter Ea, Merodach, Rammân und Samas (Sonne), Nindar und Dun-ghadda-uddu aufgezählt, was wiederum eine Gleichsetzung des D. mit Merodach (Jupiter) ausschliesst. Der Name *Dun-ghadda-uddu* („Held, der den Griffel ausgehn lässt") giebt sich unschwer als ein Synonymum sowol von *daïnu* (sumerisch *ud-al-kud*), als auch als ein solches von *dingir ghadda* („Gott des Griffels"), dem gewöhnlichen Ideogramm für den Gott Nebo-Merkur.[1]) — Späterhin wurde, wie schon oben erwähnt, der Name des Jupiter, *Gud-bir*, auf den Planeten Merkur übertragen, womit es vielleicht zusammenhängt, dass in der Liste 3. Rawl. 53, No. 2 dem Merodach als Gott des 1., 2. und 4. Monats (falls hier Merodach nicht einfach die Sonne in ihrem Lauf durch die zwölf Tierkreiszeichen bedeuten soll) die Beinamen *Dun-ghadda-uddu*, *ud-al-kud* [vgl. das Syn. *di-kud*, bezw. *sà-kud*] und *dâïnu* gegeben werden.

2. Venus. Über die Deutung der Namen dieses Planeten war überhaupt nie ein Zweifel bei den Assyriologen. In altbabylonischen Texten heisst Venus *Nindar-anna*, gewöhnlich aber (in älterer wie noch in der jüngsten Zeit) *Dilbat*, womit genau die griechisch-babylonische Glosse des Hesychius: *Delephat* stimmt. Vielleicht hat ganz ursprünglich Nindar-anna die Venus als (männlich gedachten) Morgenstern bezeichnet, da das oben erwähnte bei Dilbat stehende *zig* im Gegensatz dazu „Abend" heisst.

3. Mars. Darüber, dass der ihm in Babylonien ursprünglich entsprechende Gott Nindar (und nicht Nirgal) ist, wurde schon oben gehandelt.[2]) Sein eigentlicher Name war schon in alter Zeit *kaïwânu* (meist ideographisch *sag-ush* geschrieben, wie schon Oppert erkannt hatte). Da gerade Nindar schon im 14. Jahrhundert v. Chr., wie wir jetzt aus den berühmten Tell-Amarna-Briefen wissen, den kanaanäischen Sonnengott (Moloch oder Baal)

1) Noch die arabischen Lexikographen wussten, dass der Planet ʿUṭârid (Merkur) der „Stern der Schreiber" gewesen sei. ʿUṭârid hat Wellhausen ansprechend mit Herodots Orotal identificirt.

2) [Nin-dar vielleicht die babyl. Aussprache. Jedenfalls sagten die Assyrer Nin-ib, da sie davon den Namen ihrer Hauptstadt Niniveh (Ninua) ableiteten; vgl. meine Assyr. Notes § 42, und auch das Verhältnis des Gottes Ib zum Tempel Imbi-Anu, Ibi-Anu, oben S. 246, Anm. 2.]

bezeichnete (vgl. *Bet-Shemesh* dort *Bît-Nindar*), so ist auch begreiflich, wie in der zuerst von Eberhard Schrader in Berlin richtig erklärten[1]) Prophetenstelle Amos 5, 26 der Kult des kanaanäischen Baal als einer des Sakkut und Kaivan aufgeführt werden konnte. Dort sagt nämlich der Prophet zu den von Gott abtrünnig gewordenen Israeliten: „So werdet ihr denn nehmen (andere: und nahmt ihr zugleich) den Sakkut (d. i., wie Schrader zuerst nachwies, ein Beiname des Gottes Nindar und, übertragen, dann somit auch des Baal), euren König, und den Kêwan, euren Sternengott (d. i. den Stern des Nindar oder Baal), eure Bilder, die ihr euch gemacht.“ Später, wo die Namen des Mars und Saturn vertauscht wurden, ist dann Kaivan die Benennung des Saturn (so bei den Persern wie auch bei den auf babylonischem Boden wohnenden Mandäern) geworden. (S. 384, Col. 2)

4. Jupiter. Wenn auch in der späteren Zeit der Name „Stier des Lichtes“ (*Gud-ud* geschrieben, aber *Gud-bir* zu sprechen, da *ud* auch den Lautwert *bir* hat, und der Name *Gudi-bir* ausdrücklich für den Gott Marduk, dem wiederum der Name „Planet Gud-ud“ zugelegt wird, bezeugt ist) auf den Planeten Merkur (Nabû oder Nebo als Sohn Marduks oder Merodachs, s. schon oben) übertragen wurde, so lehren eine ganze Reihe von Stellen unzweideutig, dass in der älteren und ältesten Zeit der „Stier des Lichtes“ nur Merodach, bezw. Jupiter gewesen sein kann. Ein ganz nebensächliches Epithetum „der Tapfere“ (wie sonst gewöhnlich Nindar heisst) hat Jensen dazu verleitet, hier Lotz zu folgen und in *Gud-bir* den Mars zu erblicken, obwol es eine Stelle gibt (2. Rawl. 47, 21—23), wo deutlich nach Anführung des „Planeten Gud-bir“, der dort dem Gott *Mushtarilu* (arab. *al-Mushtarî*, „Jupiter“) gleichgesetzt wird, noch „Gott Merodach (also hier nicht Nindar!) der Tapfere“ steht. Über die Beinamen *Sag-megar* und *Nibiru* wurde schon oben gesprochen, darüber, dass Merodach-Jupiter als „junger Stier des Tages“ (d. i. als Morgensonne) zugleich ein Symbol des Herrn der beim Tierkreisbild des Stieres beginnenden Ekliptik ist, schon im ersten dieser Aufsätze, wozu noch zu bemerken ist, dass wie Jupiter als Stier, so der un-

1) Theologische Studien und Kritiken, 47 (1874), S. 324—335 (Assyrisch-Biblisches, 1. Kewan und Sakkuth).

mittelbar vorhergehende Mars als „Widder“ in der Liste bezeichnet wurde, und zwar lediglich aus dem einen Grund, weil wie im Tierkreis der Widder dem Stier vorangeht, so auch in der Planetenreihe Mars dem als Stier gedachten Jupiter. Auch der spätere Name des Jupiter, *Te-ud*, welches Ideogramm *Mul-bir*, bezw. *Mul-babbar* (*Molo-babbar* des Hesychius) zu lesen ist, bezieht sich auf die Rolle des Gottes Merodach, die er als Sonnenstier und Patron des alten Tierkreisanfanges hat; denn *te* (eigentlich *timin*, „Fundament“), ein Name der Plejaden (vgl. den anderen Namen „Stern der Grundlegung“), wurde auch *mul* gelesen, weil „Stern *mul*“ ein weiterer Name der (der Capella nächst benachbarten) Plejaden war, bekam aber weiterhin (eben in dieser Lesung *mul*) auch die übertragene Bedeutung „Stier“ (so z. B. schon in den sumerischen Zauberformeln), zu dessen Bild im Tierkreise ja die Plejaden[1]) gehörten.[2])

(S. 385, Col. 1) Dieses gleiche Zeichen *te* (Plejaden, dann in der Aussprache *mul* „Stier“) ist übrigens in den Arsacidentexten die gewöhnliche Bezeichnung für das Tierkreisbild des Stieres geworden, während, wenn es einen einzigen Stern bedeutet, dieser η der Plejaden[3]) ist.

Noch ist hier einer Tatsache zu gedenken, bei deren Erwähnung es mich freut, einmal Jensen, dem ich in diesen Aufsätzen in allen Hauptpuncten widersprechen musste, rückhaltlos beistimmen zu können. Dem Gott Merodach werden nämlich in der babylonischen Mythologie vier Hunde beigegeben, *Ukkumu* („Pack an“), *Akkâlu* („Vielfrass“), *Ikshuda* („Einholer“) und *Iltipu* (vielleicht „Schnapper“), deren Namen[4]) modernen Hundeliebhabern hiermit empfohlen seien; Jensen hält es nicht für unmöglich, dass hiermit die vier Monde des Jupiter gemeint sind. In der Tat sind dieselben für besonders scharfe Augen wohl wahrnehmbar, wovon man sich durch die bei Littrow, Wunder des Himmels (ich besitze

1) Man vergleiche den arabischen Namen *al-debarân*, d. i. „der unmittelbar (den Plejaden) folgende“ für den roten Stern α tauri, den Hauptstern des Stieres.

2) Nach Sayce wäre „Stern *mul*“ (was er „Stern der Sterne“ übersetzt) nur ein anderer Name des ash-kar-Sternes, d. i. der Capella. Das war bei der benachbarten Lage von Plejaden und Capella kein grosser Irrtum, zumal beide eine wichtige Rolle unter den Sternen spielten.

3) Epping, Astronom. aus Babylon, S. 149 und 120; statt *te* kommt auch die Doppelschreibung *te-te* vor.

4) Vgl. schon Delitzsch, Wo lag das Paradies, S. 152.

nur die 6. Auflage, Berlin 1878) S. 521 gegebenen Beispiele (Arago, Boguslawski, Mason und Stoddart) überzeugen möge, und ich glaube, dass Jensen's Vermutung keineswegs für „sehr verwegen" gehalten werden darf (wie er selber meint), sondern dass eine andere Erklärung geradezu ausgeschlossen ist; denn etwa an die vier Jahreszeiten (bezw. die vier die Tag- und Nachtgleichen und die kürzeste und längste Nacht markirenden Tierkreisbilder) denken zu wollen, wäre doch ziemlich gezwungen.

5. Saturn. Darüber, dass der ihm entsprechende Gott nicht der Kriegsgott Nindar, sondern Nirgal, der Gott des Totenreichs (daher auch der Pest) und des Feldbaus ist, wurde schon oben das Nötige bemerkt. Später allerdings, nachdem längst Mars und Saturn ihre Rolle vertauscht hatten, nannten die Mandäer den Saturn Kevan und den Mars Nerig, welch letzterer Name eine Verstümmelung von Nirgal darstellt. Daher kommt es auch, dass der babylonische Name des Saturn, *Zalbad-Anu* (s. darüber schon oben), der gewiss in des Hesychius Glosse Belebatos (dann natürlich in *Zelebatos* zu korrigiren) = Mars steckt, schon zu Kambyses' Zeit den Mars bezeichnete, wie auch die Abkürzung *An* der Arsacidenperiode dies thut; letzteres lag um so näher, als auch sonst der Gott Nindar dem Himmelsgott Anu (der der Schreibung nach in Zalbad-Anu vorzuliegen schien) gleichgesetzt wurde. Die nahe Verwandtschaft der beiden Götterpatrone des Mars und Saturn spiegelt sich übrigens auch noch bei den Arabern wieder, insofern nämlich beide bei ihnen als Unglücksterne gelten, der Mars als das kleinere, der Saturn als das grössere Unglücksgestirn. (S. 385, Col. 2)

Es stellt sich demnach die stereotype alte Planetenreihe der Babylonier für die frühere und spätere Zeit also dar:

Mond,				
Sonne,				
Dun-ghadda-uddu,	früher:	Merkur,	später:	Jupiter,[1])
Dilbat	„	Venus,	„	Venus,
Kaïwânu,	„	Mars,	„	Saturn,

1) Aber mit anderem Namen (nämlich *Te-bir*, bezw. *Mulu-babbar*, siehe oben); dass auch *Dun-ghadda-uddu* später für den Jupiter (statt Merkur) gebraucht worden wäre, ist nicht undenkbar, aber bis jetzt noch nicht nachgewiesen.

Gud-bir, früher: Jupiter, später: Merkur,
Zalbad-Anu, „ Saturn, „ Mars.

Ganz die gleiche Ordnung, wie sie in früherer Zeit in Babylonien die allein gebräuchliche war und wie sie sich bis zu den Griechen und Arabern hin erhalten hat, kehrt auch in den Planetenfarben wieder, welche der grosse Nebotempel in Borsippa, den in den Ruinen gefundenen farbigen Backsteinen nach zu schliessen, in der Umkleidung seiner sieben Stufen enthalten hatte:[1])

Oberste Stufe:
silbern (Mond),
dann: dunkelblau (Merkur),
weissgelb (Venus),
golden (Sonne),
rosenrot (Mars),
braunrot, bezw. gelb- oder sienabraun (Jupiter).

Unterste Stufe:
schwarz (Saturn).

---

1) Vgl. H. Rawlinsons Aufsatz On the Birs Nimrud or the great temple of Borsippa (Journal R. Asiat. Soc., vol. 18, 1860, S. 1—34) S. 18—23 (wie auch schon S. 8) und meine Geschichte Babyloniens und Assyriens S. 116 (wo Zeile 10 statt „nach den Beschreibungen der Alten“ vielmehr „nach den von Rawlinson gefundenen Überresten“ zu korrigiren ist). Ausserdem beschreibt der persische Dichter Nizâmî in seinem Haft Paikar einen siebenfachen vom Sassanidenkönig Bahrâm Gôr errichteten Palast, dessen sieben Teile in je sieben Farben gebaut und je einem Planeten geweiht waren: schwarz Saturn, sandelfarben (ṣandalî) Jupiter, scharlachrot Mars, Gold Sonne, weiss Venus, azurblau Merkur und grün („a hue which is applied by the orientals to silver“) Mond; vgl. H. Rawlinson im Journ. Roy. Geogr. Soc. 10 (1841), S. 127. Mit sandelrot ist hier gelb- oder rotbraun, mit scharlach hellrot (Farbe des Mars) gemeint, genau wie bei Herodot *σανδαράκινος* (sandelrot) das Gelbbraun des Jupiter, und *φοινίκεος* das Rot des Mars bezeichnet. Jensen hat es sich mit dem Discreditiren der sehr klaren und exacten Ausführungen Rawlinson's sehr leicht gemacht, indem er Kosmologie S. 143 schreibt: „Ich für meine Person habe aus der Darstellung Rawlinson's absolut nichts Sicheres entnehmen können, so dass ich nicht im Stande bin, aus der zum grossen Teil doch nur vermuteten ursprünglichen Färbung der Stockwerke irgendwie auf die Reihenfolge der zugehörigen Planeten zu schliessen.“ Es genügt, dieses naive Selbstbekenntnis hier wörtlich angeführt zu haben.

Nun ist es höchst merkwürdig, damit die Reihe der Farben zu vergleichen, welche nach Herodot (1, 98) die Zinnen der siebenfachen Mauer von Ekbatana, von denen je eine über die andere hervorragte, hatten:

Oberste Reihe: (S. 386, Col. 1)

golden (Sonne),
silbern (Mond),
sandelfarben (Jupiter),
blau (Merkur),
purpurrot (Mars),
schwarz (Saturn),
weiss (Venus),

womit die Farbe der vier untersten noch erhaltenen Stufen des Observatoriums des Sargon (721—705 v. Chr.) zu Khorsabad: weiss (von unten auf gezählt), schwarz, rot und blau, genau zusammenstimmt.[1]) Wenn man damit die unseren Wochentagen zu Grunde liegende Ordnung der Planetengötter vergleicht, die zunächst auf die Römer, selbstverständlich aber (wie schon die ganz gleiche Ordnung bei den sogenannten Sabiern von Harran in Mesopotamien beweist, vgl. Fihrist I, 321 und II, 159) ursprünglich ebenfalls auf die Babylonier zurückgeht, so ist die Übereinstimmung mit obiger (schon in Assyrien zu Ende des 8. Jahrhunderts nachweisbaren) Ordnung unverkennbar:

	Unsere Ordnung:
Sonne	Sonne
Mond	Mond
Jupiter	Mars[2])
Merkur	Merkur[3])
Mars	Jupiter[4])
Saturn	Venus
Venus	Saturn.[5])

1) Vgl. Perrot et Chipiez, Histoire de l'Art dans l'Antiquité, II, S. 287 f.
2) Vgl. franz. Mardi.
3) Vgl. Mercredi, d. i. Merkurstag (engl. Wednesday, d. i. Wodanstag).
4) Vgl. ital. Jovedi, franz. Jeudi (Jovis- oder Jupiterstag).
5) Vgl. engl. Saturday, d. i. Saturnstag.

Wie die linksstehende Anordnung zu erklären ist, d. h. welches Prinzip ihr zu Grunde liegt, ist schwer zu sagen; um so sicherer ist sie aber durch die Übereinstimmung der Farben des Sargondenkmals und der Angaben Herodots bezeugt. Dagegen ist leichter zu begreifen, warum man bei No. 3—5 und wieder bei 6 und 7 eine Umstellung (so jedoch, dass man bei No. 3—5 den Merkur in der Mitte liess) gemacht hat; es liegt nämlich in der bei den Harraniern und bei uns üblichen Folge der Planeten als Patrone der Wochentage offenbar der Versuch vor, immer einen der näheren und einen der ferneren Himmelskörper abwechseln zu lassen, was durch die oben ersichtliche leichte Abänderung unschwer erzielt wurde. Man bekam sogar auf diese Weise wieder die alte, nur in zwei (ineinander geschobene) Reihen gebrochene Ordnung (wobei ich der Anschaulichkeit halber die ferneren mit Kapitälchen, die näheren aber mit gewöhnlichen Lettern drucken lasse):

Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn.

(S. 386, Col. 2) Vermutlich war eine der beiden oben gegenübergestellten Reihen auch schon die Anordnung der seit Kambyses sicher bezeugten, wol aber schon gegen Ende der Assyrerzeit neben der alten Ordnung aufgekommenen neuen Planetennamen; dann hat sie sich aber zu einer Zeit gebildet, als jene oben ausführlich besprochenen Namensvertauschungen (nämlich von Jupiter und Merkur, Mars und Saturn, und, was oben nicht erwähnt wurde, auch von Venus und Merkur, insofern Dilbat nicht bloss durch Nabat, „Verkünderin", sondern auch durch *nabû*, „Verkünder", d. i. aber = Nabû oder Merkur, übersetzt wird) noch schwankend waren. Denn wenn man in der alten Liste statt Dun-ghadda-uddu (Merkur) Jupiter einsetzt, Dilbat statt mit Nabat = Venus mit Nabû = Merkur übersetzt, Kaïwân = Mars aber stehen lässt, und endlich statt Gud-bir (Jupiter) Merkur und nun konsequenterweise statt dessen weiter Venus einstellt, so bekommt man die Reihe:

Mond, Sonne (bezw. Sonne, Mond); Jupiter, Merkur, Mars, Venus, Saturn,

in welcher eine Kombination der Reihe des Sargondenkmals und der späteren Folge der Wochentage vorliegt. Andererseits lässt ein Täfelchen aus der Bibliothek Sardanapals (3. Rawl. 57, 57—61), eine Liste von sieben Zwillingssternen,[1]) noch deutlich genug die

1) Dass es sieben Zwillingssterne (bezw. sieben Paare) sind, hat Jensen

darin beabsichtigte Reihenfolge der Planeten erkennen, welche (wie das schon Oppert im Jahre 1871 gesehen) mit der unserer Wochentage übereinstimmt. Die Liste, die nicht aus dem grossen altbabylonischen Werke über Astrologie stammt, sondern offenbar erst assyrischen Ursprungs ist, lautet folgendermassen:

1. die grossen Zwillinge,
2. die kleinen Zwillinge,
3. die Zwillinge in der Nähe des Sib-zi-na-Sterns (lies Sib-zi-an-na) [nach Epping γ Gemin.],
4. Stern Ninsar, Stern Urra-galla,
5. Stern Nebos, Stern des Königs (d. i. Merodachs),
6. Stern An-shar Urra, An-shar Gazza,
7. Stern Ziba-anna (α und β der Wage),

(zusammen) sieben *mâshi* (d. i. Sternpaare).

Nun sind die Zwillinge oft nicht blos verschiedene Sternpaare (so vor allem das bekannte Tierkreisbild), sondern gelegentlich auch symbolisch Sonne und Mond;[1]) Ninsar ist die Gemahlin Urrugallas, letzterer aber Nirgal oder Mars (in späterer Zeit), Nebo ist Merkur, Merodach Jupiter, Anshar Urra und Anshar Gazza Istar oder Venus als Abend- und Morgenstern, und den Ziba-anna endlich (vgl. den Anklang an Zalbad-Anu) lässt eine (S. 387, Col. 1) andere Liste symbolisch den Kaïwân d. i. (in späterer Zeit) den Saturn[2]) bezeichnen, so dass wir also hier, wenn wir nur annehmen, Nirgal habe bereits den Mars und Kaïwân (urspr. Mars) den Saturn dargestellt, genau schon die Ordnung Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn (wie bei unseren Wochentagen) haben; [oder mit anderen Worten, der Verfasser der Liste hat die sieben Zwillingspaare, die er aufzählen wollte, was No. 1 und 4—7 anlangt (2 und 3 sind nur als Nachtrag zu 1 zu be-

---

zuerst erkannt, die Beziehung zu den Planeten aber merkwürdigerweise in Abrede gestellt.

1) Insofern nämlich gerade die Tierkreiszwillinge selbst als Nirgal und Sin (d. i. Sonne unter dem Horizont und Mond) von den Babyloniern gedeutet werden, was selbst Jensen (nur in anderen Zusammenhang, z. B. Kosmologie S. 151) zugibt.

2) [Vgl. *Zibanna* = *Zibanîtu* = *Sag-uš Samas* 2. R. 49, No. 3, Z. 43; *Sag-uš* ist aber Kaivân, s. oben S. 380.]

trachten), offenbar im Hinblick auf die Reihe „Sonne, Mond; Mars; Merkur, Jupiter; Venus; Saturn“ angeordnet.]

[Über eine andere Erklärung unserer Wochentagreihe siehe E. Mayer, Z. D. M. G. 37, 1883, S. 455, nach Dio Cassius röm. Gesch. XXXVII, 18 u. 19.]

Es gehen also nicht nur die noch jetzt üblichen Götterbezeichnungen unserer Wochentage, die bei den germanischen Völkern nur mit den entsprechenden deutschen Götternamen vertauscht wurden (Mars mit Ziu, Merkur mit Wodan, Jupiter mit Thor, Venus mit Freia), auf das alte Babylonien zurück, sondern sogar die Reihenfolge lässt sich als babylonisch noch nachweisen, und es gehört, da auch die Babylonier eine siebentägige Woche hatten, durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten, dass dereinst noch eine Liste entdeckt wird, worin den babylonischen Wochentagen geradezu die entsprechenden Planetennamen beigeschrieben sind.[1])

(S. 401, Col. 1) Nachdem in obigem gezeigt wurde, wie auch in Babylonien die uralte Anordnung der Planeten: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn (bezw. auch Mond, Sonne, Merkur u. s. w.), wo also das Prinzip der näheren und weiteren Entfernung zu Grunde liegt, die gerade in der älteren Zeit herrschende war, ja dort recht eigentlich ihre Heimat und ihren Ursprung hatte, so sei es nun erlaubt, noch einmal auf jene siebenstufigen Tempel zurückzukommen, an deren einem, dem berühmten Nebotempel in Borsippa, wir ja die Planetenfarben, und zwar genau in der alten Ordnung, repräsentirt gefunden haben. Die Ruinen dieses Tempels rühren (und darauf weisen auch die Stempel der Backsteine hin) von der Restauration desselben durch Nebukadrezar (604—562 v. Chr.) her, und da erhebt sich nun sofort die Frage, ob es vor Nebukadrezar, vor allem in altbabylonischer Zeit (also im 3. vorchristlichen Jahrtausend) auch schon solche Tempel mit sieben Etagen gegeben hat. Denn wenn diese Frage bejaht werden kann, dann ist es

1) Einstweilen mache ich nur darauf aufmerksam, dass bei den Babyloniern jeder siebente Tag als unheilbringend galt, weshalb keine Arbeit an ihm verrichtet werden durfte, und dass dies gewiss mit dem Charakter des Saturn als des grossen Unglückssterns (vgl. oben) zusammenhängt. Dass auch der Ausdruck Sabbath von Babylonien herstammt (shabattu = „Tag der Beruhigung des Herzens“ scil. der zürnenden Götter), ist bekannt.

von vornherein wahrscheinlich, dass dann auch schon in so alten Zeiten die Kenntnis und Beobachtung der Planeten damit in engstem Zusammenhang gestanden hat.

Zu diesem Zweck müssen wir in erster Linie an den Namen anknüpfen, welchen bei Nebukadrezar der betreffende Stufentempel führte; derselbe, ein Teil des grossen Neboheiligtums I-zidda, führte nämlich den Namen I-gimmi-VII-an-ki, auf semitisch Bêt-ur-sibitti shamê u irçiti, d. i. „Haus der sieben Orakel-Verkünder (Diodors sieben ἑρμηνεῖς, als die den Menschen die Zukunft künden) Himmels und der Erde", also deutlich Tempel der sieben Planeten.

Dass schon in altbabylonischer Zeit die Tempel Stufenform hatten, demnach auch der berühmte „Turm von Babel", an welchen die Hebräer die Sprachverwirrung anknüpften, das geht aus den erhaltenen Resten derselben in den südbabylonischen Ruinenstätten, in Ur, Larsa, Erech und Eridu, klar hervor; da aber überall nur die untersten Stockwerke erhalten sind, so konnte man nicht wissen, ob es Tempel mit nur drei bis vier Stufen waren (wie es solche gewiss auch gab) oder ob sich schon damals siebenstufige darunter befanden. Dieser Zweifel ist nun aber gelöst durch eine Stelle aus den vor zehn Jahren von de Sarzec entdeckten, rein sumerisch abgefassten Statueninschriften von Telloh (dem alten Sirgullâ) in Südbabylonien (etwa 3000 v. Chr.), eine Stelle, auf welche zuerst der leider zu früh verstorbene französische Assyriologe Arthur Amiaud aufmerksam gemacht hat. Es heisst dort von dem uralten, dem Gotte Nin-girsu geweihten Tempel I-ghadda (vielleicht „Haus des Lichtes" zu übersetzen): „Dem Gotte Nin-girsu, seinem König, hat er (scil. der Priesterfürst Gudîa, der Stifter der Inschrift) den Tempel I-ghadda, das Haus der sieben Stufen (bezw. stufenartig sich übereinander auftürmenden Stockwerke), — jenen Tempel I-ghadda, zu dessen Spitze herauskommend,[1]) der Gott Nin-girsu ein günstiges Geschick bestimmt — (neu) erbaut." (G 1, 13; vgl. auch B 5, 15—20.) Einer anderen Stelle nach (Statue E 1, 14) scheint dieser Tempel mit dem oftgenannten „Tempel der Zahl Fünfzig" (der heiligen Zahl des Gottes Nin-girsu oder Nirgal wie auch der seines Vaters In-lilla

(S. 401, Col. 2)

1) Oder aber: dessen Besteigern. Auf dem obersten Stockwerk nämlich befand sich das Heiligtum des Orakel spendenden Gottes.

oder Bel) geradezu identisch zu sein: „Gudia, welcher den Tempel Fünfzig des Gottes Nin-girsu, I-ghadda, den Tempel der sieben Stockwerke, erbaut hat", und eine dritte Stelle (Statue D 2, 9 ff., schon von Amiaud citirt) verbindet ebenfalls die beiden Namen:
(S. 402, Col. 1) „Den Tempel der Zahl Fünfzig .... hat er erbaut, darin seine geliebte Grabstätte[1]) mit Weihrauch (?) und Cedernholz ausgestattet, (nämlich?) seinen siebenstufigen Tempel I-ghadda erbaut und darin die Morgengabe der Göttin Ba'u, seiner Herrin, niedergelegt." Vielleicht hiess „Haus Fünfzig" der ganze Tempelcomplex, und I-ghadda der darin sich erhebende Stufentempel, ähnlich wie in Borsippa der Tempel der sieben Planeten zu dem grossen Neboheiligtum I-zidda gehörte. Doch sei dem, wie ihm wolle, so genügt es zu wissen, dass schon zu Gudîas Zeit siebenstufige Tempel existirten. Das hier „Stufe, Stockwerk" ausdrückende Wort heisst *ub* und bedeutet zunächst allgemein „Höhe", dann aber speciell „Stockwerk". Das damit wirklich die Planeten, bezw. die Sphären des Himmels sinnbildlich dargestellt sein sollten, zeigt nicht nur die Analogie des Tempels in Borsippa, sondern auch die babylonisch-semitische Übersetzung des sumerischen Wortes *ub*, nämlich *tubuktu* (eigentlich „Aufschüttung"); letzteren Ausdruck entlehnten nämlich später die Araber für „Sphäre" (babylon. plur. *tubuḳâti*, arabisch *tabaḳât*) sowol wie für „Stufe", so dass also auch hier wiederum die enge Verbindung zwischen arabischer und chaldäischer Astrologie deutlich zu Tage tritt. Und ebenso wie bei den muslimischen Arabern (z. B. bei dem Historiker Masʿûdi) die vier Weltquadranten als von den Planeten beherrscht (Ost von Mond und Venus, West von Jupiter und Merkur, Süd von Mars und Sonne und Nord von Saturn, so bei Masʿûdi) gedacht werden, wurden auch bei den Babyloniern die Sphären mit den Weltquadranten in Beziehung gesetzt in dem Ausdruck *an-ub-da*[2]) *shibba*, die „vier Himmelsphärenseiten" (oder auch blos *ub-da-shibba* „die vier Sphärenseiten") für die vier Weltgegenden (bezw. für die ganze von den Königen Nordbabyloniens sich unterworfen gedachte Welt).

Aber sogar bis in die frühesten inschriftlich beglaubigten

1) Sumerisch *gi-gunnu* (worüber weiter unten).

2) Eine Variante ist *an-ub-te*; *te* ist nur ein Synonym von *da* „Seite".

Anfänge der babylonischen Geschichte zurück, nämlich bis in die Zeit des aus Ovids Metamorphosen (4, 212) bekannten, also noch in der griechisch-römischen Sage (als Vater der schönen Leukothoe und Gemahl der arabischen Prinzessin Eurynome) fortlebenden Königs Orchamus oder Ur-Ghanna von Sirgulla (etwa 4000 v. Chr.) können wir die Existenz jenes Planetentempels I-ghadda verfolgen.[1]) Denn in der Inschrift, welche beginnt „Ur-Ghanna, König von Sir-gulla, Sohn des Ghal-ginna, hat den Tempel des Gottes Nin-Sugir (= Nin-Girsu) erbaut, einen Palast erbaut", heisst es im weiteren Verlauf: „den Tempel der Ninni (Istar) hat er erbaut, den Tempel I-ghadda erbaut, seinen Bruder (d. h. einen ihm ähnlichen, also wol einen zweiten Tempel mit sieben Stockwerken) [vielmehr *sis-bi* alabastergleich] erbaut" u. s. w., u. s. w. (S. 402, Col. 2)

Jedoch in noch grauere Vorzeit zurück verlieren sich die ersten Anfänge solcher siebenstufigen Tempel, nämlich in die prähistorische Epoche, wo von Nordbabylonien aus bereits mit sumerischer Kultur durchtränkte semitische Kolonisten sich auf die Wanderung machten, um an den Ufern des Nils Gesittung und Bildung zu verbreiten und dort, mehr oder weniger mit fremdem Blute vermischt, zu den Ägyptern der Geschichte zu werden. Bereits im Jahre 1885 führte ich in der ersten Lieferung meiner Geschichte Babyloniens und Assyriens (S. 16—18) aus, dass das architektonische Vorbild der ägyptischen Pyramiden die Stufenpyramiden, wie deren noch einige auf dem Boden Ägyptens existiren, im letzten Grunde aber die Stufentempel Altbabyloniens gewesen seien. Der Entwicklungsvorgang ist dabei: , , . Nun haben sich als schönste Bestätigung meiner Ausführungen gerade die beiden von mir damals abgebildeten Stufenpyramiden, die von Meidûm und die von Sakkara (Gesch. S. 17), durch neuere Forschungen als die thatsächlich ältesten aller uns bekannten Pyramiden des Nillandes herausgestellt. Nämlich die von Sakkara als dem König Zoser der dritten Dynastie[2]) angehörend, die von

1) Vgl. auch meine Geschichte Babyloniens und Assyriens S. 284—286, wo ich Oppert folgend I-ghadda als Temple du Burin, bezw. eine Art Schreiberschule, aufgefasst hatte, während *ghadda* hier gewiss besser mit Amiaud „Licht" (oder mit Jensen als „Spitze, Gipfel") denn als Schreibgriffel zu nehmen ist.

2) Erman, Zeitschr. für ägypt. Sprache, 28 (1890), S. 111 f.

Meidûm aber (wie schon früher vermutet worden war) als dem Pharao Snofru (4. Dyn., Vater des Chufu oder Cheops, des Erbauers der grossen Pyramide von Gizeh). Bei letzterer hat sich aber, dank den Nachgrabungen des Engländers Mr. Flinders Petrie, noch eine bedeutsame Tatsache herausgestellt.[1]) Die Sache ist so wichtig, dass ich hier seine eigenen Worte anführe: „it (the pyramid) consists of a small stone mastaba (Grabdenkmal), heightened and built around repeatedly until there were seven steps (sieben Stufen!) of construction. Over all these a continuous slope of casing was added, so that it appeared with one long face from the top to the ground. This bears out what I had suggested years ago that the mastaba repeatedly added to has originated the pyramid form." Also nicht blos, dass die Stufenform die Grundlage der ägyptischen Pyramiden ist, was nebst dem vielen anderen (in Schrift, Sprache und Mythologie) die sofort in die Augen fallende Übereinstimmung mit den Stufentürmen Babyloniens nicht mehr als Zufall ansehen lässt,[2]) sondern sogar auch
S. 403), Col. 1) noch die auf die gleiche astronomische Grundanschauung weisende Siebenzahl der Stufen, die übrigens auch bei der Pyramide von Sakkara noch deutlich zu erkennen ist, tritt uns, wie schon in ältester Zeit in Babylonien, so nun auch in den ersten Dynastien des alten Reiches in Agypten entgegen. Das ist mehr, als ich je zu ahnen wagte, und ich bin der festen Überzeugung, dass, wenn man einmal auch von ägyptologischer Seite dieser Frage näher tritt, immer weitere Bestätigungen sich ergeben werden. Überhaupt wüsste ich nur noch einen Einwand, der meiner Aufstellung von der Abhängigkeit der Ägypter auch hierin von Babylonien gemacht werden könnte und in der Tat auch wirklich gemacht worden ist: dass es sich nämlich in Ägypten in diesem Falle um Grabdenkmale (denn die Pyramiden sind ja nichts anderes als gigantische Königsgräber), in Babylonien aber um Göttertempel handle, und dass es nicht angehe, Gräber und Tempel, auch wenn

1) Vgl. die Notiz in der „Academy", 18. April 1891.

2) Der gegen mich in's Feld geführte Satz, dass „analoge Verhältnisse auch hier mit Naturnotwendigkeit zu analogen Resultaten führen" (Eduard Meyer, Geschichte Ägyptens S. 2, wozu noch S. 55 und 105 f. des gleichen Werkes zu vergleichen), hat seine Grenzen und kann hier unmöglich mehr zur Erklärung ausreichen.

die Grundform eine und dieselbe sei, direct zu vergleichen. Dieser Einwand nun würde mich, auch wenn ich ihn nicht widerlegen könnte, wenig stören, da ja bei der Übertragung von Bauvorlagen aus einem Land in ein anderes (bezw. von einem Volk zum anderen) ganz wohl der Zweck der Bauformen wechseln kann. Aber was ich schon längst vermutete, dass nämlich auch die babylonischen Stufentempel ganz ursprünglich Grabdenkmale (sei es nun als Göttergräber gedacht, oder als wirkliche Königsgräber verwendet) gewesen seien, das scheint wirklich in ältester Zeit der Fall gewesen zu sein. Denn wenn, wie ich oben mitteilte, Gudîa in dem dem Gotte der Unterwelt, Nin-girsu, geweihten Tempel seine eigene Grabkapelle (*gi-gunnu*) unterbrachte, und gerade der Siebenstufentempel in Zusammenhang mit dieser Grabkapelle (so dass etwa gar das gi-gunnu und der im Tempelbezirk „Fünfzig" gelegene Planetenturm identisch sind) gebracht wird, was anders waren dann diese Bauwerke ursprünglich, als eine Vereinigung von Göttertempel und Mausoleum? Nun wird auch klar, wieso noch in spätester Zeit das oft abgebildete Grabmal des Kyros in Pasargadae ebenfalls sieben Stufen aufweist, als deren oberste das eigentliche Grab des grossen Perserkönigs erscheint. Und wie in Babylonien also Grab und Tempel ursprünglich entweder geradezu vereinigt oder doch (insofern nämlich der Stufentempel I-ghadda das Grab, das „Haus der Zahl Fünfzig" der Tempel) in unmittelbarer Nähe waren, so befand sich auch in Agypten gleich bei der Grabpyramide ein Götterheiligtum, wie das Mr. Petrie gerade für die Pyramide von Meidûm nachgewiesen hat.

In die Zeit, wo die Elemente der Kultur von Nordbabylonien nach den Nilufern gebracht wurden, eine Zeit, die natürlich noch um Geraumes (vielleicht um Jahrtausende) vor 4000 v. Chr. zu denken ist, fallen also schon die Anfänge der astronomischen Beobachtungen; wenn letztere selbstverständlich noch nicht die spätere Höhe erreicht hatten, so war doch gewiss ausser den Planeten und ihren ungefähren Umlaufszeiten die Kunde der sechsunddreissig Dekane (des später zwölfgeteilten Tierkreises), welche Babyloniern (vgl. Diodor) wie Ägyptern gemeinsam ist, und anderer Sternbilder schon damals vorhanden. Auch der Umstand, dass bei Babyloniern die Istar, bei Ägyptern die Isis (Is-t, auch diese beiden Gottheiten halte ich für ursprünglich identisch) die Göttin des hellglänzenden

(S. 403, Col. 2)

Sirius, also der Venus unter den Fixsternen, war, ist bei Feststellung des ältesten gemeinsamen Inventars beider Kulturen mit zu berücksichtigen.

Es sei mir nun gestattet, zum Schluss dieses zweiten Artikels noch einmal auf die Tierkreisbilder der altbabylonischen Grenzsteine, deren Symbole ich in Artikel I zum erstenmal in ihrer Gesamtheit zu deuten wagte, zurückzukommen. Denn wenige Tage, nachdem mein Artikel gedruckt und verschickt war, kam mir durch Freundesgüte aus Berlin die getreue Abbildung (bezw. Bleistiftzeichnung) dreier weiterer solcher Grenzsteindarstellungen, die noch unveröffentlicht in dem Berliner Museum liegen, zu Handen, und mit ihnen die volle Bestätigung der Richtigkeit meiner Deutung, wie ich das in folgendem kurz darlegen werde. Es kam mir diese überraschende, bis aufs einzelne sich erstreckende Bestätigung um so willkommener, als fast gleichzeitig mit meinem Aufsatze die fünfte Nummer der Proceedings der Londoner Biblisch-Archäologischen Gesellschaft (Sitzung vom 3. März, aber ausgegeben erst Anfang April 1891) in S. 246—271 des XIII. Bandes eine Abhandlung über die Namen der babylonischen Tierkreiszeichen aus der Feder eines englischen Gelehrten brachte.[1]) Auch Mr. Brown unterzieht dabei die grössere Hälfte der Grenzsteinsymbole einer Besprechung und bildet sogar die Ähre (nebst der darunter liegenden Kuh), die Schildkröte, die Schlange, den Skorpion, die Amphora, den Schützen und den Hund mit ab. Aber er erkannte einmal nicht den eigentlichen Charakter dieser „Tierkreise“ (wie sie ja seit Anfang dieses Jahrhunderts, zuletzt noch von Epping und Strassmaier, richtig genannt worden waren), indem er sie vielmehr als „combinations of constellations and other figures, e. g. Sun and Moon, pourtrayed in their character of daimonic guardians and not according to astronomical position“ bezeichnete, und zweitens erklärte er die von ihm abgebildeten Zeichen (mit Ausnahme natürlich des Skorpions und des Schützen) irrig, indem er z. B. die Ähre (trotz des auf einem Siegelcylinder darüber stehenden Keilschriftzeichens *an* = *shubultu* „Ähre“), verführt durch die drunter liegende oder stehende Kuh, für das

1) Remarks on the Euphratean astronomical names of the signs of the Zodiac. By Robert Brown jun.

Zeichen des Stieres,[1]) die Schildkröte, einer falschen Vermutung Jensens folgend, für den Krebs, die Amphora für die Wage und (S. 404, Col. 1) den Hund (späteren Löwen) für den grossen Hund (canis major) gehalten hat.

[Es folgte nun in den Seiten 404—406, zusammen 6 Columnen, die hier weggelassene Beschreibung der Nummern 11—13 (siehe oben S. 256—258 und vgl. dazu S. 261 und Anm. 1) und ferner die Besprechung der Agu-kak-rimi-Bilder und der elf Zodiakaldämonen des Weltschöpfungsepos (jetzt ebenfalls ersetzt durch das oben S. 265—267 ausgeführte). Zu Laḫâmu, fem. von Luḫmu, s. oben S. 266, citirte ich schon damals, Ausland 1891, S. 406, Col. 2, Anm. 1, „den Beinamen *La-ḫa-mun*, den die Istar gelegentlich führt", und zwar in Ostarabien, auf der Insel Dilmun; wie *ri-ḫa-mun* (oben S. 224, Anm. 2) für *riḫâmu*^{m} und Dilmun für *Dilmu*^{m}, so steht auch Laḫâmun für *Laḫâmu*^{m} — also alle drei babylonisirte echt arabische Mimationsformen.]

Jetzt ist es möglich, eine Geschichte der Entwicklung der (S. 407) Tierkreisbilder bei den Babyloniern zu entwerfen, wie ich es in obigem zum erstenmal unternommen habe. Und doppelt interessant ist es nun, das uns vorliegende babylonische Weltschöpfungsepos, die altbabylonischen Monatsnamen und die aus den zwölf Gesängen des Nimrodepos resultirenden Beziehungen zu den Tierkreisbildern diesem Rahmen einzufügen. Jedenfalls ist das Schöpfungsepos älter als die Zeit Agukakrimis;[2]) dagegen dürfte die Abfassung des

---

1) Der betreffende Siegelcylinder (mit *an* über Ähre) war mir unbekannt (wie überhaupt Mr. Brown eine Reihe noch unveröffentlichter bildlicher Tierkreisdarstellungen aus dem Britischen Museum zugänglich waren), und dennoch hatte ich auf den ersten Blick das betreffende Bild als Ähre erkannt, was jetzt durch die Beischrift bestätigt wird.

2) Die Art und Weise, wie in der Inschrift Agu-kak-rimis die Namen der (urspr. elf) Helfer der grossen Urweltschlange aufgeführt werden (vgl. ausser der Unterbrechung der im allgemeinen eingehaltenen Ordnung durch die Versetzung des Widders an dritte Stelle besonders noch den Plural *bashmi* statt des Sing. *bashmu*, ebenso das Gattungswort *luchmi* statt *Lachâmu*), macht auf mich den Eindruck, dass die im Weltschöpfungsepos angegebene Ordnung damals, zu Agu-kak-rimis Zeit, also etwa 1600 v. Chr., eine längst antiquirte war, so dass nichts im Wege steht, seine Abfassung um 2000 v. Chr. oder gar noch früher anzusetzen. Zu *luchmi* und [dem dazu gehörenden Feminin] *Lachâmu* [s. oben S. 266 und schon vorher meine Assyr.

Nimrodepos schon deshalb erst in die Zeit zwischen Agukakrimi und dem 12. Jahrhundert, jedenfalls aber später als die des Weltschöpfungsepos, gesetzt werden, weil darin bereits der Widder den Anfang bildet. Von den Monatsnamen endlich gehen die semitischen (Nisan, Ijar u. s. w., welche bekanntlich auch von den Juden im babylonischen Exil übernommen und bis heute beibehalten wurden) nicht bis in's 3. vorchristliche Jahrtausend zurück, da Nisan und Tishri, beide „Eröffnung, Anfang" bedeutend, ebenfalls schon den Widder als Frühlingspunct voraussetzen, während die sumerischen, wie nicht anders zu erwarten, vom Stier als Anfang ausgehen und demnach weit, weit älter sind. Im übrigen verweise ich auf das schon im ersten Artikel Beigebrachte, zu dem ja die letzten Seiten nur einen Nachtrag bilden.

Der nächste (Schluss-) Aufsatz wird sich noch mit den (ursprünglich 24) Mondstationen, sowie den Namen der ausserhalb der Ekliptik befindlichen Fixsterne beschäftigen, um so den Nachweis, dass auch, was die Astronomie anlangt, die Wurzeln unserer Kultur bei den Babyloniern liegen, zu Ende zu führen.

III. Die übrigen Sterne.[1])

(S. 59, Col. 2) a) Nordpolarstern; Bahnen des Anu, Bel und Ea; der Sibzianna- und der Wagenstern.

Um das Jahr 3000 v. Chr. Geburt und noch geraume Zeit nachher befand sich der Nordpol gerade zwischen dem grossen und kleinen Bären. Wenn man vom Stern α des grossen Bären durch den Stern β des kleinen Bären eine Linie zieht und diese dann nach dem Wega (masc., d. i. dem „fallenden", scil. Adler) zu verlängert, so befindet sich da, wo diese Linie den Drachen schneidet (etwa zwischen ζ und δ Draconis), das Centrum oder der Nordpol der Ekliptik. Zieht man von letzterem als Mittelpunct aus einen Kreis, dessen Peripherie die Sterne α des kleinen

---

Notes § 14] möchte ich bemerken, dass noch bei den Arabern *luchm* einen menschenfressenden Fisch, also ein mehr oder weniger fabelhaftes Ungeheuer, bedeutet. [Sayce verglich auch Lechem in Beth-lechem.]

1) Ausland, Jahrg. 65 (1892), No. 4—7 (23. Januar bis 13. Februar).

Bären (unsern Nordpolarstern) und α Draconis (den Nordpolarstern um 3000 v. Chr. Geburt) berührt, so hat man zugleich die Bahn, innerhalb deren alle 26000 Jahre der Nordpol des Äquators (oder schlechthin Nordpol) wieder die gleiche Stelle einnimmt. Denn der Pol des Äquators bewegt sich um den Pol der Ekliptik, wenn auch unmerklich langsam, aber doch immerhin so, dass er in 5000 Jahren einen Bogen von α Draconis bis α des kleinen Bären durchlaufen hat. Mit dieser Veränderung des Nordpols hängt dann auch die Veränderung des Frühlingspunctes im Tierkreis zusammen; vor 5000 Jahren stand die Sonne am 21. März in der Nähe der Plejaden, um Chr. Geburt im Widder, und heute steht sie bereits in den Fischen. (S. 60, Col. 1)

Das Verdienst, in dem babylonischen Sternnamen *Musir-sar-da* (sprich *Musir-sadda*) oder, wie ihn die babylonischen Gelehrten später lasen, *Musir-kisda*, dem „Grossen Gott Anu des Himmels", beziehungsweise dem „Joch des Himmels", den Nordpol (und zwar den der Zeit circa 3000 v. Chr., α draconis) erkannt zu haben, gebührt A. H. Sayce (Babylonian Mythology p. 291 u. Anm. 1). Sayce sagt unter anderem daselbst: „der Himmel wurde von den Babyloniern als ein zweites chaldäisches Tiefland betrachtet, über welches die Sonne ihre Bahn längs der Ekliptik, der „Furche des Himmels", pflügte. Der Polstern war ihr Joch (dazu die Anmerkung auf S. 291, wo die betreffenden Stellen der keilschriftlichen Literatur angeführt werden), und Jupiter, der nächste der Planeten an der Ekliptik, war bekannt als *Lubat-Gudibir*, d. i. der Widder oder Planet des Lichtstieres (das ist eben der Sonne). Der Lichtstier (*Gud-bir*) war also selbst der Pflüger der himmlischen Gefilde, der Sonnengott, der seine stetige Bahn durch die Himmelszeichen dahinschritt, gleich dem geduldigen Ochsen, der den Pflug durch die Felder hier unten auf Erden zieht. Unter diesem speciellen Namen war Merodach, wie versichert wird, eben als der Sonnengott in seiner Bewegung durch die zwölf Tierkreiszeichen des Jahres bekannt."

Nun hat, an diese Stelle Sayce's anknüpfend, P. Jensen des weiteren gefolgert, dass, wenn Anu der eine Nordpol (nach ihm übrigens nicht der Nordpol des Äquators, sondern der der Ekliptik) ist, dass dann die stets neben Anu als Hauptörter des Himmels genannten Sterne des Bel und des Ea den andern Nordpol (nach

ihm dann den des Aquators) und dessen Antipoden, beziehungsweise einen dem Südpol nicht allzu fernen, in Babylonien gerade noch sichtbaren Stern bezeichnen müssen. Damit stehe in Zusammenhang, dass der Assyrerkönig Sargon eines der zwei Nordthore seiner Stadt das des Gottes Bel, und im Gegensatz dazu eines der beiden Südthore das des Gottes Ea genannt hat; ferner dass auf der 5. Tafel der altbabylonischen Weltschöpfungslegende, da wo von Erschaffung der Ekliptik die Rede ist, ausserdem noch die Festsetzung der Orte der Götter Bel und Ea berichtet wird.[1])

Da ist nun, bevor wir weitergehen, zum besseren Verständnis zuerst die Rolle, welche die Götter Anu, Bel und Ea im babylonischen Pantheon spielen, zu erklären. Anu, sumerisch *anna*, „Himmel", ist der oberste aller Götter, der personificirte Himmelsocean (auch *Nun*, *Anun* oder *Anum* genannt); in der ägyptischen Mythologie entspricht ihm der Gestalt wie dem Namen nach der oberste der grossen Neun-Götter, *Nu* oder *Nun*. Es ist also ganz klar und begreiflich, dass der Punct, um welchen sich der ganze Himmel dreht, der Nordpol (das „festgebundene Joch" oder die „Königskrone", wie das oben erwähnte *Musir-sadda* von den babylonischen Gelehrten glossirt ward), mit dem Gotte Anu, dem Himmel selbst, identificirt wird. Der Gott Bel (d. i. „Herr", hebr. *baʿal*), oder, wie er auf sumerisch heisst, *In-lilla*, d. i. „Herr der Luft",[2]) ist der Sohn des Anu; er ist der Gott des sichtbaren Himmelsraumes, über welchem die Sterne thronen, wird aber deshalb oft geradezu mit Anu, dem Himmelsocean, verwechselt, so dass er in gewissem Sinn als ein Doppelgänger desselben aufzufassen ist. In der ägyptischen Mythologie entspricht ihm der Gott Schu, der Sohn des Nun und die zweite der neun Hauptgottheiten, die ganz die gleichen Functionen hat. Bels Gemahlin ist *Nin-lilla* (Herrin der Luft) oder *Baʾu* (Himmelsocean, Urwasser, hebr. Bohu), die Göttin der himmlischen Wasser über dem Luftkreis, die Tefnut der Ägypter. Ea endlich, ursprünglich *In-ki* „Herr der Erde"

(S. 60, Col. 2)

1) Kosmologie der Babylonier S. 22 f., wo aber verschwiegen ist, dass das erste Westthor von Sargon nach Anu benannt wurde. [Siehe weiter unten die ganze Stelle.]

2) *lilla* heisst eigentlich Wind [türk. *jel*], Hauch, Wehen, Geist (so noch jetzt ungarisch *lélek* „Geist"). Von dem gleichen Wort sind auch Dämonennamen abgeleitet, zu denen das bekannte *Lilith* gehört.

(und der unterirdischen Gewässer, zugleich aber auch des Teils des himmlischen Oceans, welcher sich unter dem Horizonte befindet), auch *Dugga* (auf neusumerisch Zibba oder Sibba), der „Gute" genannt, der Gott Seb der Ägypter, wurde von den Babyloniern unter dem Symbol eines Widders, wie sein Sohn Merodach unter dem eines Stieres verehrt; seine Gemahlin ist die *Dam-gal-nunna*, die Nut der alten Ägypter,[1]) sein Sohn *Gurru-Dugga* (später *Mirri-Dugga*, Merodach), auch geschrieben mit den Ideogrammen für Stadt oder Wohnsitz und Auge (*Gurru-Alimma*, *Gi-Limma*), gerade wie bei den Ägyptern Osiris, der Sohn Sebs, mit den Hieroglyphen für (Wohnsitz) und Auge geschrieben wird (*Us-ir*, Osiris). Dies sind die drei ältesten Götter der Babylonier, die auch immer in dieser Ordnung (Anu, Bel und Ea) an der Spitze des Pantheons stehen, aber im Kultus späterhin, den eigentlichen Sonnengöttern gegenüber (ganz so wie bei den Ägyptern) mehr und mehr zurücktreten.[2])

Sehen wir uns nun um, ob wir Anhaltspuncte dafür finden, welche Orte am Himmel diese Götter, abgesehen von der schon erwähnten Localisirung des Anu am Nordpol, innehatten. Da finden wir zunächst, wie schon Jensen hervorhob, drei Wege am Himmel, „den in Bezug auf Anu", „den in Bezug auf Bel" und endlich auch einen solchen „in Bezug auf Ea"; ausserdem, was lange vor Jensen Sayce herbeigezogen, dass der Mond in seinem Lauf am Himmel vom 1. bis 5. Tage Anu, vom 6. bis 10. Ea und vom 11. bis 15. Tage (also als Vollmond) Bel heisse (3. R. 55, No. 3). Lassen wir die letztere Angabe, in welcher die Ordnung Anu, Ea, Bel (statt Anu, Bel, Ea, wie es auch in der Recapitulation am Schluss des betreffenden Täfelchens heisst) befremdet, beiseite[3]) und sehen wir zuerst, was es mit den drei Wegen am Himmel für eine Bewandtnis hat. Schon in meinem ersten Artikel habe ich auf eine Glosse aufmerksam gemacht, welche den Weg

(S. 61, Col. 1)

1) *Damgal-nunna* heisst „die grosse Gemahlin des Nun oder des himmlischen Urwassers", *Nu-t* ist Feminin von *Nu* (urspr. *Nun*) „Himmelsocean". Auch Seb ist bei den Ägyptern speciell der „gütige" Gott.

2) [Vgl. auch oben S. 344 ff. „Das babylonische Weltbild".]

3) [Über diese wichtige Abweichung vom gewöhnlichem Schema, die auch der Sternliste 5. Rawl. 46, No. 1 zu Grunde liegt, siehe Weiteres im Nachtrag.]

in Bezug auf Anu direct der Ekliptik („Weg der Sonne") gleichsetzt, allerdings, wie es mir scheint, nur mit der Einschränkung „unterhalb des Hirtenzeltes", worauf dann ein zweiter, leider nur halb auf der Tafel erhaltener Ausdruck „Bahn der Sonne oberhalb des Hirtenzeltes = ... " folgt, der zu Bahn des Bel oder Bahn des Ea zu ergänzen sein wird.[1]) Dass nun die Bahn in Bezug auf Anu nicht die ganze, sondern nur ein Teil der Ekliptik ist, wird durch eine astronomische Berichterstattung, die schon vielfach behandelt, aber stets falsch übersetzt worden ist,[2]) vollends bestätigt. Dieselbe (3. R. 51, No. 9 = K. 480) lautet also:

„Dem König, meinem Herrn, dein Knecht Mâr-Istar. Friede sei dem König, meinem Herrn! die Götter Nebo und Merodach mögen dem König, meinem Herrn, Segen verleihen! Lange Tage, leibliches Wohl und Freude des Herzens mögen die grossen Götter dem König, meinem Herrn, schenken. Am 27. Tage stand da[3]) der Mond; am 28., 29. und 30. schauten wir nach einer Sonnenfinsternis aus; er (der Mond) rückte jedoch weiter, ohne eine Finsternis zu veranlassen. Am 1. Tage (des folgenden Monats) war der Mond sichtbar; am *kûnu*-Tage[4]) des Monats Tammuz, in betreff des Sternes *Sag-mí-gar* (oder *Sag-mí-sha*, d. i. des Planeten Jupiter) von dem ich früher dem König, meinem Herrn, (S. 61, Col. 2) berichtete, (nämlich)[5]) in der Bahn in Bezug auf Anu, im Bereich

1) Siehe übrigens noch weiter unten eine weitere Erklärung.

2) Zuletzt von Jensen, Kosmologie S. 31 f. Diese Übersetzung ist das Unglaublichste, was in letzter Zeit an falschen Übertragungen auf assyriologischem Gebiete geleistet wurde.

3) Sayce: „is fixed i. e. disappears" (Transactions of the Bibl. Arch. Soc. 3, 1874, p. 234, ebenso schon 1871 Oppert), doch diese Bedeutung scheint an der Stelle weiter unten („auf der Bel-Bahn steht er") nicht zu passen.

4) Entweder auch der erste oder aber einer der folgenden Tage.

5) Von hier ab Jensen: (In Bezug auf den Jupiter), was ich früher dem K. mitteilte, fälschlicher Weise: im Weg in Bezug auf Anu im Boden des S.-sterns zeigte er sich unten im *ripsu* . . . . . er nicht, indem ich sagte, nämlich: im Weg in B. auf Anu war sein *pishru* (seine Deutung), berichte ich dem K., nämlich: er ruhte (?), er . . . . . , unter dem Wagenstern kam er näher (??). Sein *pishru* (seine Deutung) ist richtig (??), und der *pishru* des Jupiter, der im Weg in B. auf Anu, von dem ich früher dem K. berichtete, ist nicht richtig (??). Mit „fälschl. Weise" übersetzt

(wörtlich im Boden) des Sternes *Sib-zi-anna* sollte er gesehen werden unterhalb, konnte aber infolge des Untergehens (?) des (Mond-) Hornes nicht wahrgenommen[1]) werden, (infolgedessen) ich also berichtete: auf der Bahn in Bezug auf Anu fand seine Conjunction (mit dem Monde) statt, — berichte ich nun dem König, meinem Herrn, also: er ist wieder da und wird wieder wahrgenommen, unterhalb des Wagensternes, auf der Bahn in Bezug auf Bel steht er (jetzt), dem Wagenstern zu nähert er sich, seine Conjunction (mit dem Monde) ist also verhindert,[2]) während seine Conjunction, die nämlich des Jupiter, solang er noch auf der Bahn in Bezug auf Anu sich befand (wovon ich ja dem König, meinem Herrn, früher berichtet hatte), nicht verhindert war. Der König, mein Herr, möge es wissen."

Hier ist nun vor allem klar, dass, während sich der Jupiter „früher" auf der Bahn in Bezug auf Anu befand, er jetzt auf der Bahn in Bezug auf Bel steht, was nach Jensen Ekliptik und Wendekreis des Krebses (die Bahn in Bezug auf Ea dagegen: Wendekreis des Steinbocks) sein soll, während doch die Planeten (und zumal der Jupiter) nur auf der Bahn der Sonne sich bewegen und die Ekliptik und der Wendekreis des Krebses keine Gegensätze sind. Es können also mit den Ausdrücken „Bahn in Bezug auf Anu" und „Bahn in Bezug auf Bel" nur verschiedene Abschnitte ein und desselben Kreises, eben der Sonnen- und Planetenbahn, der Ekliptik, gemeint sein. Das wird bestätigt durch die näheren Angaben, nämlich die Erwähnung des Sternes *Sib-zi-anna* („treuer Hirte des Himmels") und des „Wagensternes": Den ersteren Stern hat Epping richtig als den hellen, eine Art Fortsetzung des Orion bildenden Stern γ der Zwillinge erklärt, so dass die „Zwillinge der Region des Sib-zi-anna" wol nur die ganz in der Nähe oberhalb davon sich befindenden zwei kleinen Sterne sein (S. 62, Col. 1)

Jensen die aus der Briefliteratur bekannte Partikel *nuk* (aus *nu-kî*, vgl. hebr. *kî* = griech. *ὅτι*) „nämlich", das schon von Oppert und Sayce richtig erkannte *pichru* „Conjunction" liest er falsch *pishru* und erklärt es durch „Deutung".

1) Ein ganz gewöhnliches Verbum, welches aber Jensen unübersetzt lässt, während schon Oppert (fut visible) und Sayce („was visible", allerdings mit der falschen Transscription *ichiram* statt *ichikim*) das richtige geben.

2) Schon Oppert richtig „fut empêchée".

können. Ich habe mich früher durch eine falsche Deutung einer fragmentarisch erhaltenen babylonischen Planisphäre[1]) bestimmen lassen, den Sib-zi-anna-Stern mit dem Bootes, beziehungsweise Arkturus, zu identificiren, ebenso seiner Zeit Sayce. Die Stellung der „Zwillinge des Sib-zi-anna" in den Planetenstationen der Arsacidenzeit schliesst jedoch jeden Zweifel aus, dass γ der Zwillinge gemeint ist. Die babylonische Planisphäre gibt eben wahrscheinlich nur einen Ausschnitt des Himmels mit dem gerade zur Zeit der Aufnahme den Zenith bildenden Punct als Centrum. Der Pol wird durch die sich kreuzenden Linien in Section H angedeutet sein. Die sieben Sterne in Section A sind wegen der Beischrift „star of foundation" die Plejaden, die vier näher dem Centrum, auf welche sich die Beischrift „Stern Ash-kar (Ziege)" beziehen wird, die Capella. Irgendwo zwischen Section C und D haben wir sodann γ der Zwillinge zu suchen, ausserdem im abgebrochenen Teile von C wol den Orion, und in B den Aldebaran, der durch „Sternbote des Anu" (siehe darüber, dass der Aldebaran speciell mit Anu in Beziehung gesetzt wurde, gleich nachher) gemeint sein wird. Die Gruppe in D, welche die Beischrift Gott Latarak (= Nergal, und damit in die südliche Himmelssphäre weisend) trägt, wäre dann wol der grosse Hund mit dem Sirius. Nach Sayce steht noch auf der nach Section B zu liegenden Seite der sieben Sterne eine Beischrift „*In-lil alik machri kakkabi*" (d. i. „Bel going before the star"), welche sich wahrscheinlich auf Bel-Merodach (als den Gott der Sonne und des Jupiter), der ja auch sonst mit dem Sternbilde des Stieres in Verbindung gesetzt wird, beziehen dürfte.[2]) Die in Section E beginnende Wellenlinie an der Peripherie deutet irgendwie die Wassergegend am Himmel (Hydra südlich vom Löwen?) an, falls sie nicht zufällig ist. Sei nun die richtige Erklärung dieser leider in so verstümmeltem

---

1) [Siehe die hier nicht wiederholte Abbildung im Ausland, 1892, S. 61, Col. 2.]

2) Vielleicht ist es dann auch kein Zufall, dass die Summirung der sieben und vier Sterne, die ja zunächst wol die Plejaden und die Capella darstellen sollen, gerade elf ergibt, so dass hier zugleich eine symbolische Hindeutung auf die übrigen elf Tierkreisbilder (und zwar 2 bis 8 = Bahn des Anu und Bel und 9 bis 12 = Bahn des Ea, die wieder mit einer Ziege beginnt) vorläge.

Zustande und zudem auch sehr mangelhaft (nur in oft irreführender Transscription) von Sayce publicirter Planisphäre wie sie wolle,[1]) so sind auf alle Fälle weit wichtiger die von Epping ausgerechneten Sternnamen und die aus den älteren astronomischen Texten sich ergebenden festen Puncte, deren Zahl, zumal nach meiner Entdeckung der westöstlichen Anordnung verschiedener Sternlisten (siehe darüber nachher) gar nicht so gering ist. (S. 62, Col. 2)

Um nun nach dieser Abschweifung zur Erklärung der oben übersetzten Berichterstattung zurückzukehren, so muss also der Abschnitt der Ekliptik, welcher „Bahn in Bezug auf Anu“ (oder auch „Bahn der Region des Anu“) heisst, die Station der Zwillinge mit umfasst haben. Da wo dagegen die Ekliptik unterhalb des Sternbildes des grossen Bären (denn damit ist jedenfalls der Wagenstern gemeint) hinläuft, also etwa bei der Station des Löwen, beziehungsweise auch noch der Jungfrau, hatte bereits die „Bahn der Region des Bel“ begonnen. Für die „Region des Anu“ haben wir übrigens noch einen anderen Anhalt; sie begann nämlich höchst wahrscheinlich mit dem Sternbilde des Stieres. Einmal gehörte alles westlich vom Stier liegende, Widder, Fische, Amphora etc., dem Gebiete des Wassergottes Ea (der ja auch „Widder“ schlechthin heisst) an, und dann führen in der Sternliste 5. Rawl. 46 (deren Charakter als Liste der ersten zwei Drittel der 24 Mondstationen ich, eben als ich meinen zweiten Artikel abschloss, erkannte) gerade die Plejaden („Stern der Grundlage“) den Beisatz *an-shar* (d. i. „Schar des Himmels oder des Anu“), und der darauffolgende Aldebaran oder Schakal-Stern[2]) den Beisatz Anu. Damit dürfte erwiesen sein, dass die „Bahn der Region des Anu“ bei den

1) Zudem scheinen auch die keilinschriftlichen Termini und Sternbezeichnungen oft ziemlich undeutlich auf dem Original (dessen genaue Veröffentlichung dringend zu wünschen ist!) geschrieben zu sein. So transscribirt Sayce Transact. 3, 172 z. B. den gleichen Namen, den er später richtig „Stern der Grundlage“ (bab. *apin*) umschreibt, noch irrig mit Stern *lul* (Fuchsstern); allerdings können die Zeichen für *apin* und *lul* bei undeutlicher Schrift zur Not verwechselt werden.

2) Die Übersetzung von *lig-barra* („Hund der Wüste“) durch Leopard statt Schakal ist eine unglückliche Neuerung Jensen's; das in den Listen diesem Tiernamen gleichgesetzte synonyme *zîbu* (sumerisch *numma*) beweist durch seine Identität mit arabisch *dhîb*, hebr. *ze'eb* „Schakal“ hinreichend die oben gegebene Bedeutung.

Plejaden, beziehungsweise mit dem Stier, begann und mindestens noch das Bild der Zwillinge mit umfasste, während die Gegend unterhalb des Wagens[1]) (Löwe oder Jungfrau) bereits zur „Bahn der Region des Bel“ gehörte. Eine genauere Abgrenzung wäre sehr einfach bei der Annahme, dass jede der drei Regionen der Ekliptik ein gleich grosses Drittel umfasste; dann hätte die Region des Anu vom Stier bis Löwen inclusive, die des Bel von Jungfrau
(S. 63, Col. 1) bis Schütze, und die des Ea von der Fischziege (Caper) bis Widder gereicht. Freilich bleibt auch noch die andere Annahme offen, Stier bis Wage inclusive = Anu und Bel, gegenüber Skorpion bis Widder = Ea, indem ja Anu und Bel zusammen als die oberen Götter oft genug dem Gotte der Region der unteren Wasser, dem Ea, gegenüberstehen; in diesem Falle hätte die Region des Anu Stier, Zwillinge und Krebs, die des Bel Löwe, Jungfrau und Wage umfasst. Für erstere Annahme[2]) spricht die Einteilung der genannten Mondstationenliste, nämlich zuerst acht Sternnamen (Plejaden bis η virginis); dann folgt: Stern *shu-pa* (d. i. der „glänzende“, Spica) mit dem Beisatze „Bel, der das Geschick des Landes bestimmt, der Grosse der Herren, der Gott Merodach“, worauf die Reihe der Mondstationen durch einen mit dem *musir-sadda* (Nordpol, siehe oben) beginnenden Excurs (Z. 12—26) unterbrochen wird; Z. 27 wird die Liste wieder aufgenommen mit dem Bel-Stern, d. i. Spica, diesmal unter dem Namen *Dar-lugalla*,[3]) [„Hahn“ opp. Fische (Huhn)], um nun in nicht mehr

1) *Kakkab* (d. i. Stern) *narkabti*. Auch der *Kakkab-çumbi* (sumerisch *mar-gidda*) d. i. „Lastwagen“ muss das gleiche in der Nähe des Nordpols liegende Sternbild (oder vielleicht den kl. Bären) bezeichnet haben, da es einmal (3. Rawl. 53, 65) von ihm heisst: *kal shatti izzaz*, „das ganze Jahr steht er (am Himmel)“.

2) Da die andere Annahme (Bel = Löwe, Jungfrau, Wage) weit besser zu der oben übersetzten Berichterstattung passt (Jupiter unterhalb des Wagens im Bel-Weg, also wahrscheinlich im Löwen), so ist es nicht unmöglich, dass die Babylonier beiden Auffassungen, aber wol zu verschiedenen Zeiten huldigten. Die geläufigere Anschauung liess aber jedenfalls den Bel-Weg erst im Bild der Jungfrau beginnen und bis zum Skorpion (bezw. zu der Milchstrasse) reichen; diese Anschauung liegt der Sternliste 5. Rawl. 46 zu Grunde.

3) [Hier stand die auf falscher Lesung beruhende Notiz: „und in Beziehung zum Monat Tishri, in welchem die Spica aufgieng, gesetzt“; siehe aber den Nachtrag.]

unterbrochener Folge bis zum „Kopf der Fischziege", also dann bis dahin, wo die Region des Ea beginnt, sich fortzusetzen. Man sieht also deutlich: zuerst die Region des Anu, dann das Intermezzo, nämlich Nordpol und verschiedene, nicht direct zur Ekliptik gehörende Sterne,[1]) dann die Region des Bel, während die des Ea nur durch ihre erste Station (Kopf der Fischziege) am Schluss angedeutet ist. Auch die oben mitgeteilte Glosse „Bahn der Sonne unterhalb des Hirtenzeltes, Region des Ea",[2]) ist jener ersten Annahme günstiger als der zweiten. Denn mit dem Hirtenzelt (*turra*, semitisch *tarbaçu*, syn. *amaš*, semitisch *lilisu* „Gehege") ist die Milchstrasse gemeint, und in der Tat markirt die zweimal die Ekliptik schneidende Milchstrasse ganz gut die in drei Teile geteilte Sonnenbahn, indem die Bahn des Anu beim Stier am einen Ende der Milchstrasse beginnt, die des Bel da, wo die Milchstrasse sich in zwei Arme teilt, endet (das wäre dann: „zu Häupten des Hirtenhauses") die des Ea endlich von da, wo der Schütze aus der Milchstrasse herauskommt, bis fast dahin, wo der Stier wieder in sie (am anderen Ende) hineintritt, sich hinzieht. In den sumerischen Zauberformeln ist öfters von dem reinen (beziehungsweise glänzenden, weissen) Hirtenzelt die Rede, aus dem die Götter Rahm und Milch herbeibringen, um den Kranken zu heilen (vgl. z. B. 4. Rawl. 4, Col. 3); wir sehen jetzt zugleich auch, wie die Idee des Namens Milchstrasse ebenfalls wie so manches andere auf die alten Babylonier zurückgeht. Auch der berühmte babylonische Tempel *I-tur-kalamma* („Haus des Hirtenzeltes der Welt") geht auf diese Anschauung eines himmlischen Hirtenzeltes zurück. (S. 63, Col. 2)

Nachdem also klar gestellt ist, dass Anu den Nordpol, aber auch das erste Drittel der Ekliptik (als das dem damaligen Nord-

1) [Genauer: ein Excurs über den Nordpol und daran sich anschliessend die Bahn des Ea, wie schon am Anfang von lit. d „Mondstationen" (s. unten) richtig ausgesprochen ist.]

2) So, nicht Anu, liest Jensen, Kosm. S. 89, Anm. 1, indem der nach *an* stehende senkrechte Keil nicht als Trennungszeichen, sondern als 60, d. i. die Zahl des Gottes Ea, von ihm aufgefasst wird, aber zugleich die richtige Lesung „Bahn der Sonne" (statt des falschen „Stier der Sonne") verkannt ist. Die ganze Stelle heisst nun: „Bahn der Sonne unterhalb (oder zu Füssen, am Fussende?) des Hirtenzeltes Region des Ea; Bahn der Sonne [vor ? . . . . .] Region des Anu; Bahn der Sonne zu Häupten des Hirtenhauses Region des [. . . . . .]", wo nun natürlich nur Bel zu ergänzen sein kann.

polarstern am nächsten?, oder wol besser, als das dem ersten und ältesten Gott geweihte) bedeutet, Bel das zweite Drittel, und Ea das dritte, die Wassergegend am Himmel, ist nun die Frage aufzuwerfen, ob es auch Stellen gibt, welche Bel den Pol der Ekliptik (beziehungsweise ebenfalls als Nordpol, dann Syn. von Anu, wie oft), und Ea den Südpol, beziehungsweise Südpol der Ekliptik oder sonst einen sehr südlich stehenden helleren Stern, bezeichnen lassen.

Am Schluss der vierten Tafel des Schöpfungsepos heisst es vom Weltschöpfer, dass er, nachdem er aus der einen Hälfte des getöteten Drachen das Firmament gemacht, er nun dort dem Anu, Bel und Ea ihre Wohnplätze angewiesen. Das wird natürlich in erster Linie auf die drei Abteilungen der Ekliptik zu beziehen sein, dann auch noch auf den Wohnsitz Anus (und Bels?) im Nordpol; dass für Bel und Ea noch weitere Orte am Himmel hier in Aussicht genommen seien, folgt nicht aus der Stelle.

(S. 72, Col. 2) Weiter wird zu Anfang der fünften Tafel, da wo von der Erschaffung der Ekliptiksterne des näheren die Rede ist, zuerst im allgemeinen „von den Standorten der grossen Götter“ in Verbindung mit den (sieben) *lumashi*-Sternen, sieben grösseren in der Nähe der Ekliptik stehenden Fixsternen, sogenannten paranatellonta (d. i. die mit gewissen Ekliptiksternen zugleich aufgehen), gehandelt, sodann aber, nach Erwähnung der sechsunddreissig Dekane und der Festsetzung des „Gottes der Ekliptik“ d. i. des Jupiters als Stiers und Anführers der übrigen elf Tierbilder[1]) noch namentlich der „Festsetzung des Standortes des Bel und Ea zugleich mit ihm“ (d. i. dem Stier als Anfang der Tierkreisstationen) gedacht.

(S. 73, Col. 1) Warum hier nicht auch noch einmal vom Standort des Anu die Rede ist, wird jeder, der der obigen Auseinandersetzung gefolgt ist, mit Recht fragen. Die Antwort ist einfach: der Standort des Anu muss in den vorhergehenden Zeilen irgendwie schon mit erwähnt worden sein. Und da kommt natürlich nur der Standort des „Gottes der Ekliptik“ (*ili nibiri*) in Betracht; wir wissen ja, dass hier, im Sternbild des Stieres, der Gott Anu speciell localisirt

1) Daher hat auch der Gott Merodach (Frühsonne und Jupiter in einer Person) die heilige Zahl elf. Auch der Traum des Joseph (1. Mose 37, 9) ist eine Anspielung auf den am Schluss des vorigen Kapitels behandelten Sieg Merodachs über den Drachen und seine elf Helfer, die dann als Sternbilder an den Himmel, in den Tierkreis (Zwillinge bis Widder) versetzt wurden.

war (vgl. oben: Schakalstern oder Aldebaran = Anu) und dass hier zugleich der Anfang der „Bahn der Region Anus“ sich befindet. Dann aber sind auch hier mit den Standorten des Bel und Ea kaum zwei einander gegenüberliegende Polpuncte gemeint, wie Jensen will, sondern die Anfangspuncte der Bahn des Bel und des Ea, nämlich die Spica und der Stern „Diadem des Meeres“ (*musir a-abba*), der auch „Stern von Eridu“ heisst, das ist α der Jungrau und π des Schützen. In der Tat plädirt ja auch Jensen für die Gleichheit dieses „Sternes von Eridu“ (der heiligen Stadt Eas am unteren Euphrat) mit dem sonst in astrologischen Texten genannten Ea-Stern (Kosmologie S. 25), wenn er ihn auch irrig mit dem ganz wo anders gelegenen und sich nur wenig über den babylonischen Horizont erhebenden veränderlichen Stern η Argus identificirt. Nun liegt allerdings in der Benennung *musir a-abba* „Diadem des Meeres“ ein gewisser Gegensatz zu *musir-sadda*, dem oben erwähnten Namen des (damaligen) Nordpolarsternes, α draconis. Freilich ist die Frage, ob der Name *musir a-abba* sehr alt ist, da er bis jetzt nur in einer Liste, nicht aber in den altbabylonischen astrologischen Texten, wo der betreffende Stern stets Ea-Stern oder Stern von Eridu heisst, sich nachweisen lässt. Nehmen wir aber einmal an, der Name *musir a-abba* sei alt, dann ist der Gegensatz zwischen *musir a-abba* und *musir-sadda*, der (weil *sadda* „festgebunden“ kein Gegensatz zu *a-abba* „Meer“ ist) nicht einmal ein solcher ist, auch die einzige Stütze für die Annahme, einer der beiden Nordpole (die die Babylonier wahrscheinlich gar nicht genau auseinander hielten) sei der Ort des Bel gewesen. Man kann dann für diese ja nicht unmögliche, aber auch nicht direct zu beweisende Annahme noch anführen, dass die gleiche Liste, die den „Stern von Eridu“ Stern *musir a-abba* nennt, nach Aufzählung des Nordpolarsternes (*musir-sadda* = Anu) und zweier anderer Sterne, von denen der zweite sicher im Walfisch südlich vom Widder (also an der Grenze der Anu- und Ea-Bahn) zu suchen ist (nämlich der „Feuerbringer“ = Mira Ceti), noch den „Stern der Stationen“ (?) der Region *I-gur* (= Mond und Nirgal, d. i. Saturn, hier aber vielleicht die Südsonne) und den Stern der sitzenden Götter[1]) der Region *I-gur*

1) So übersetzt Jensen, Kosm. S. 19 (im Gegensatz zu den „stehenden

(S. 73, Col. 2) (= Anu und Bel!) folgen lässt; in letzteren beiden sucht nun Jensen wiederum die Bezeichnung der beiden Nordpole. I-gurra ist sonst der Himmelsocean, und Bel ist der Herr des I-gurra; ob aber gerade hier die Gegend des Nordpols gemeint ist, ist noch überaus fraglich,[1]) wie überhaupt die zwei in Rede stehenden Zeilen nebst den nächstfolgenden drei noch genug des Rätselhaften bieten.[2])

Einzig und allein der Gegensatz, in welchen der König Sargon den Bel als Patron des ersten Nordthores zu Ea als Patron des ersten Südthores setzt, liesse es als wahrscheinlich erscheinen, dass nun Bel auch irgendwo im Norden des Himmels seinen Sitz habe,

---

Göttern Ikurs" Mond und Sonne). Was der Gegensatz von stehend und sitzend hier bedeuten soll, ist noch ganz dunkel, ja es ist fraglich, ob überhaupt so zu übersetzen ist. [Vgl. dazu noch die nächste Anmerkung.]

1) In einem babylonischen Hemerologium für den zweiten Elul heisst es vom 10. dieses Monats: „der *Belit-Igurra* (Herrin des Igur) und (ihrem Sohne) Dikud (d. i. „Richter", hier wol Nergal oder Nebo); günstiger Tag; nachts soll der König angesichts des *margidda*-Sterns (Lastwagen-Sterns), des Sterns des Sohnes der hehren Göttin (d. i. eben des Sternes des Gottes Dikud) seine Opfergabe darbringen". Da in der Liste 5. Rawl. 46 der Stern „Sohn des hehren Tempels, Gott Dikud" unmittelbar auf den Nordpolarstern folgt, so scheint der Lastwagen-Stern hier allerdings den dem Nordpol benachbarten Grossen (bezw. auch Kleinen) Bären vorzustellen. Dagegen (und dafür, dass hier der *margidda*-Stern der andere dieses Namens am Anfang der Bahn des Ea ist) spricht aber wieder, dass die Liste nun unmittelbar Mira Ceti (im Walfisch), also unterhalb des Endes der Bahn des Ea, folgen lässt, um sodann zur „Region des Igurra" (zu der ja auch schon der Dikud-Stern der Hemerologie nach gehörte) zurückzukehren. Ist hier mit der Region des Igurra die Bahn des Ea, und was südlich von ihr liegt, gemeint? *Igurra* (mit Verhärtung *Ikurra*) ist ja auch sonst der uns unsichtbare Teil des Himmelsoceans hinter und unter der Erde — eine Tatsache, die von Jensen in seiner Kosmologie gänzlich verkannt wurde. Ich möchte am liebsten übersetzen: „Stern der Stationen machenden (Götter) der Igurregion, d. i. des Sin und Nirgal" und nun als eine Art Glosse: „(dagegen) Stern der ruhenden Götter der Igurregion der (Stern) des Anu und Bel", was dann allerdings der Nordpol (und zwar der des Äquators) wäre; wir haben dann den Gegensatz: Igur = unterer Himmelsocean (südlich der Ekliptik, bezw. im Ea-Teil der Ekliptik) und Igur = oberer Teil des Himmelsoceans und als solcher Sitz des Anu und Bel. [Vgl. auch noch unten S. 421 f..]

2) [Siehe zu *E-kur* jetzt oben S. 346 = „Götterberg", weil er nämlich den Himmelsocean mit seinen zwei Spitzen berührt, oder auch weil der untere Teil des Himmelsoceans unter ihm sich befindet.]

also etwa im Nordpol zugleich mit seinem Vater Anu; doch dann müssten sich auch für die übrigen Thorgottheiten astronomische, beziehungsweise kosmologische Erklärungsgründe auffinden lassen, was aber bis jetzt nicht gelingen will. „Vorn und hinten, an beiden Seiten, öffnete ich gegenüber den acht Winden acht Stadtthore: nach Samas (dem Sonnengott), der mir zum Sieg verhalf, und nach Rammân (dem Wind- und Wettergott), der der Stadt Überfluss weit machte, nannte ich Samas-Thor und Rammân-Thor die auf der Ostseite; nach Bel, der den Grund zu meiner Stadt legte, und nach Belit (seiner Gemahlin), die Reichtum in üppiger Fülle verlieh, hiess ich Bel-Thor und Belit-Thor die auf der Nordseite; nach Anu, der meiner Hände Werk gelingen, und nach Istar (der Tochter Anus), die der Stadt Bewohner gedeihen liess, gab ich die Benennung Anu-Thor und Istar-Thor denen auf der Westseite; nach Ea, der ihre Quellen recht leitete, und der Herrin der Götter (*Belit-ilâni*, hier wol der Gemahlin Eas), die der Stadt Geburt zahlreich machte, benannte ich Ea-Thor und Thor der Herrin der Götter der auf der Südseite.“ So lautet der Bericht darüber in der betreffenden Inschrift des assyrischen Königs Sargon. Höchstens könnte man denken, dass für den Westen Istar als Abendstern die Hauptgöttin sei (wie die Sonne für den Osten), und Anu nur als Vater der Istar ihr vorangestellt worden wäre; dann wäre allerdings Bel der Nordpol, wie sonst Anu der Nordpol ist. Nur der Nordpol des Aquators kann im Gegensatz zu Ea stehen; den Nordpol der Ekliptik, der bald mehr am Horizont, bald wieder mehr im Zenith erscheint, haben die Babylonier gewiss weder durch den Gott Anu noch durch den Gott Bel bezeichnet. Dafür, dass die Gegend am Nordpol nicht bloss mit Anu, sondern auch mit Bel irgendwie verknüpft war, spricht noch eine andere, von Jensen nicht angeführte Tatsache, nämlich, dass der Lastwagen-Stern (Grosse oder Kleine Bär) in einer lexikalischen Liste mit Nipur (der babylonischen Bel-Stadt!) identificirt wird; freilich wird unmittelbar vorher der Allul-Stern (in der Gegend des Delphin oder dieser selber) dem viel nördlicher gelegenen Sippar gleichgesetzt, und es gibt dazu auch noch einen „Lastwagen-Stern“ in der Ekliptik (wahrscheinlich zwischen Schützen und Caper, wofür die Stelle zu vergleichen: „die Sonne geht unter, und in ihrem Haus liess sich der *margidda*-Stern nieder“

(S. 74, Col. 1)

(S. 74, Col. 2)

3. Rawl. 59, 58), so dass es erst die Frage ist, welcher Wagenstern mit der Bel-Stadt an jener Stelle gemeint ist; unmöglich wäre es ja übrigens nicht, dass deshalb in der Gegend Eas auch ein Wagenstern localisirt wurde, weil der Lastwagen-Stern (Grosser oder Kleiner Bär) zugleich sein, des Ea, Gegensatz am nördlichen Himmel war und infolgedessen gelegentlich auch mit Ea in Beziehung gesetzt wurde.

(S. 75, Col. 1) Da oben von den Himmelsgegenden die Rede war, so ist es vielleicht nicht uninteressant anzuführen, dass die Babylonier den Norden und den Süden auch den oberen und unteren Culminationspunct der Sonne nannten, wie folgende lexikalische Zusammenstellung der vier Himmelsgegenden lehrt (links sumerisch, rechts semitisch, babylonisch-assyrisch):

Sonnenaufgang	Aufgang der Sonne (Osten)
Sonnenuntergang	Untergang der Sonne (Westen)
Himmel-oben	*çitân* (Norden)
Himmel-unten	*shilân* (Süden)

Schon Jensen (Kosm. S. 13) hatte richtig erkannt, dass *çitân* der Culminationspunct der Sonne ist, aber nicht, dass *shilân* der andere Culminationspunct, und nicht, dass *çitân* und *shilân* im Gegensatz zu Osten und Westen einfach Norden und Süden bedeuten. Da alle Parallelkreise vom Meridian zweimal durchschnitten werden, so unterscheidet man ja auch zwei Culminationen, die aber nur bei den Circumpolarsternen beide sichtbar sind. Dass der Norden bei den Babyloniern stets oben, der Süden stets unten[1]) war, habe ich seiner Zeit schon aus den altbabylonischen Grenzsteinen (Gesch. Bab. S. 444 f.) nachgewiesen. In den ägyptischen Pyramideninschriften werden ebenfalls (was ich als Parallele zu den Thoren Sargons hier noch anzuführen mir erlaube) die alten Hauptgötter auf die Himmelsgegenden verteilt und zwar in folgender Weise: Schu (= Bel) Osten, seine Gemahlin Tef-nut Westen, Nu (= Anu, Nun) Süden, Nut (sonst Gemahlin Sebs = Eas, hier aber offenbar nur das Fem. zu Nu, was formell ja auch der Fall ist) Norden. Da, wie ich anderwärts gezeigt habe (vgl.

1) [Dazu stimmt, dass unten, im Süden, in der Tat der babyl. Hades gedacht war, und dass in *šilân* nach Jensen, Z A V, 131 das hebr. Scheol steckt; nur war der babyl. Scheol nicht im Westen, sondern unter der Erde.]

äg. *Iment* Westen = semit. *Jamantu* Süden), bei den Ägyptern eine Verschiebung der Ausdrücke für die 4 Himmelsgegenden stattgefunden, so könnte sich die in der Pyramide der Mer-en-Rê findende eben mitgeteilte Aufzählung (Z. 455) auch folgendermassen darstellen: Schu Süd, Tef-nut Nord, Nu Ost, Nut West. Gewonnen ist aber durch beide Erklärungen nichts als höchstens das negative Resultat, dass hier bei den einst aus Babylonien gekommenen Ägyptern die Hauptgötter Anu (Nu) und Bel (Schu) nur zu ihren Gemahlinnen in Gegensatz gesetzt wurden, Ea (der äg. Seb) aber gar nicht (oder wenn, dann höchstens durch seine Gemahlin Nut) vertreten war, dass also von einem Gegensatz von Bel und Ea in gewissem Sinn hier überhaupt nicht (eher dagegen noch von einem solchen von Anu und Ea) die Rede ist.

Recapituliren wir nun nochmals, so ergab sich als sicher Folgendes:

1. Der Ort des Anu am Firmament ist a) der Nordpolarstern, b) der Aldebaran als Anfang des „Bahn der Region des Anu" genannten Teiles der Ekliptik (ihres ersten Drittels).

2. Der Ort des Ea am Firmament ist einer der Sterne des Schützen, zwischen der hier als „Euphrat und Tigris" verzweigten Milchstrasse und dem Kopf der Fischziege; zugleich Anfang des dritten Drittels der Ekliptik, der „Bahn der Region des Ea".

3. Das mittlere Drittel der Ekliptik ist die Bahn des Bel; möglicherweise ist Bel (gleich Anu) auch am Nordpol localisirt, vielleicht im Grossen oder Kleinen Bären, aber direct zu beweisen ist es nicht. (S. 75, Col. 2)

Bevor ich nun weitergehe, möchte ich zu den Ausführungen über die altbabylonischen Grenzsteine einiges wenige nachtragen. Es lässt sich nämlich die Chronologie derselben jetzt noch genauer präcisiren, auch kommen noch zwei weitere des Britischen Museums hinzu, deren Abbildung mir zwar nicht zukam, deren genaue (von mir damals leider übersehene) Beschreibung in Pinches' „Guide of the Nimroud Central-Saloon" es jedoch ermöglicht, sich ein Urteil zu bilden. Nach der zeitlichen Anordnung sind es nun folgende, welche wegen ihrer bildlichen Tierkreisdarstellungen für uns in Betracht kommen:

[Es folgt nun die Beschreibung und chronol. Einreihung der Grenzsteine, Brit. Mus. 101 und 103, s. oben S. 244—248.]

(S. 87, Col. 2) Zu der Auseinandersetzung über die Saat- und Erntezeiten in Babylonien (Schluss von Art. 1, oben, S. 367) ist nachzutragen, dass die auf die erste Aussaat (Dez.) folgende erste Ernte nach Oppert (siehe Jensen, Kosmol. S. 500) Februar-März (Adar) stattfand, wodurch also der Name dieses Monats („Erntemonat") seine genügende Erklärung findet. Dagegen behält der von mir aus den Namen für Tammuz (Aussaat-Monat) und Elul („Ähre der Göttin Istar") gezogene Schluss, wonach diese Namen nur für eine Zeit, da die Sonne am 1. Nisan im Zeichen des Krebses stand, seine volle Giltigkeit, und ich möchte im Zusammenhang damit noch darauf hinweisen, dass die ägyptischen Dekanlisten stets mit dem Zeichen des Krebses, nicht etwa mit den Plejaden, beginnen, worin eine uralte aus der babylonischen Heimat der Ägypter herübergebrachte Erinnerung erhalten zu sein scheint. Wir hätten damit die sumerische Kultur bis ca. 7000 v. Chr. zurückverfolgt.

b) Die lumashi- und tikpi-Sterne.

Die astronomischen Listen der Babylonier enthalten unter anderem zwei Verzeichnisse von je sieben (einzeln auch sonst in den Texten begegnenden) Fixsternen, welche sie die *lu-ma-shi*-
(S. 88, Col. 1) Sterne (worin vielleicht *lu* unausgesprochenes Determinativ ist) und die *tikpi*-Sterne nennen. Wir sahen schon oben, dass in dem Teil des Weltschöpfungsepos, welcher von der Erschaffung der Gestirne handelt, zuerst von diesen *lumashi*-Sternen die Rede ist, dann erst von den 36 Dekanen, den eigentlichen Ekliptikalsternen. „Schön machte er die Standorte der grossen Götter (am Himmel), das heisst: des Anu, Bel und Ea, Sterne gleich wie sie, die *lumashi*, setzte er ein; er kennzeichnete das Jahr mit allen Bildern, die er machte, (für die) zwölf Monate Sterne, (je) drei an Zahl, setzte er ein", so beginnt die fünfte Tafel. Die Namen der sieben lumashi, die an zwei verschiedenen Stellen der astronomischen Texte immer unmittelbar nach den sieben tikpi-Sternen aufgeführt werden, sind nun folgende:

1. *Kakkab*[1]) *shu-gi* (d. i. „Alter, Scheich").
2. *Kakkab ud-ka-gab-a* (d. i. „maulaufsperrende Bestie").

1) Babyl. *kakkabu* (arab. *kaukab*, hebr. *kokabh*) heisst „Stern" und wird künftig nur durch k. abgekürzt werden.

3. *Kakkab sib-zi-anna* (d. i. „treuer Hüter des Himmels“).

4. *Kakkab kak-si-di* (d. i. „nördliche Waffe“).

5. *Kakkab in-timinna-bar-shigga* (d. i. „Schwanzstern“?), auf semitisch *chabaçirâmu* genannt.

6. *Kakkab id-chu* (d. i. *id*-Vogel, Adler, semit. *irû*).

7. *Kakkab pa-bil-sag.*

Von diesen Sternen waren bisher nur der Sib-zi-anna durch Epping als in nächster Nähe von γ der Zwillinge, wenn nicht gar mit diesem identisch, bekannt, und etwa noch der Adlerstern, falls man, was von vornherein wahrscheinlich, diesen letzeren mit dem schon von Griechen und Arabern „der fliegende Adler“ (daher unser Atair, arab. *aṭ-ṭâir* „fliegend“, im Sternbild des Adlers) genannten Stern identificirte. Weiter unten werde ich zeigen, dass *Shugi* (auch semitisch *Shîbu*„ Scheich“, wörtl. „Greis“) der Orion, *Kak-sidi* (semit. *k. mishrû* d. i. „nödlicher“ Stern) der Prokyon, und *In-timin-bar-shigga* (auch *En-te-na-mash-lum* nach allzu mechanischer Transscription) der Deneb (arab. dhanab „Schwanz“) ist. Da wir dadurch eine fortlaufende Reihe bei wenigstens fünfen von den sieben *lumashi*-Sternen gewonnen haben, nämlich 1. Orion, 3. γ der Zwillinge, 4. Prokyon, 5. Deneb, 6. Adler,[1]) so ist es mehr als wahrscheinlich, dass auch die Nummern 2 und 7 innerhalb dieser Reihe stehen, also *Ud-ka-gab-a* irgendwie zwischen Orion und γ der Zwillinge und *Pa-bil-sag* östlich vom Adler (mit anderen Worten irgendwo zwischen Adler und Orion), und dass die Anordnung der ganzen Liste keine zufällige, sondern eine nach der Folge der betreffenden Sterne am Himmel längs der Ekliptik ist.

Was nun zunächst den Shugi-Stern anlangt, so gibt es eine Stelle, welche uns in unmissverständlicher Weise auf den Orion für dieses Gestirn hinweist; es heist nämlich 3. Rawl. 53, No. 1, Z. 71: „der Stern der schwangeren Frau, welcher zwischen dem *shibu*-Stern (das ist aber die semitische Übersetzung des sumerischen *shugi*) und dem Anu-Stern steht“, wozu die Glosse gefügt ist: „der Anu-Stern ist hier der Widder“. Dass hier unter der schwangeren Frau nur die dem Widder nächst benachbarten (S. 88, Col. 2)

1) Man beachte, dass der Deneb eher als der Adler aufgeht, also auch vor diesem bei einer Aufzählung genannt werden musste.

Plejaden, dann aber selbstverständlich unter dem Scheich (denn das ist die Bedeutung von *shugi* und *shibu*) nur der Orion gemeint sein kann, leuchtet ein. Auch die übrigen dort folgenden Zeilen sind von Interesse: „die Zwillingssterne, die vor dem Gott Anu stehen, hier ist Anu der Stern Allul (sonst Delphin); der Stern der schwangeren Frau, der vor dem Gotte Bel nach Osten zu gelegen ist (?), entspricht dem Shugi-Stern; der Stern, der hinter ihm steht, ist der In-timinna-bar-shigga (wozu als Glosse: der Stern I. der Stern Allul)". Dazu ist Folgendes zu bemerken: mit den Zwillingen vor Anu waren wahrscheinlich die beiden helleren Sterne des Kleinen Bären (die „zwei Kälbchen" der Araber) vor dem Nordpol (Anu) gemeint, und nur der Glossator hat dieser Stelle durch seine Bemerkung „Anu hier = Allul" eine andere, uns noch unverständliche Deutung gegeben; dagegen ist das Folgende klar, wenn wir annehmen, dass es noch einen anderen Stern der schwangeren Frau gab, den Wega, der, wenn er aufgeht, östlich vom Nordpol der Ekliptik steht, hinter dem der Deneb sich befindet, und dessen Gegengestirn auf der andern Hälfte des Himmels in der Tat der Orion ist. Das Wort, das ich mit „entsprechen" übersetzt habe, wird öfter vom „entsprechen eines Gegengestirnes" gebraucht.

Aber noch eine andere Bestätigung für Shugi = Orion gibt es jetzt in einem kürzlich von Pater Strassmaier (Zeitschr. f. Assyr. VI, 241) edirten Täfelchen aus dem Jahre 138 v. Chr. Dort heisst es nämlich von den Sternen Shugi und Kak-ban (letzterer, der Bogenstern, nach Eppings Berechnung der Sirius!), dass der erstere am 4. Kislev unter- und am 24. Ijar aufgeht, während der letztere (der Sirius) am 19. Arachsamna (Marcheschwan) unter- und am 12. Sivan aufgehe. In diesem interessanten Text, der zuerst von den Feiern des längsten Tages (11. Tammuz) und der längsten Nacht (3. Kislev) eines Elulschaltjahres in den beiden grossen Tempeln von Babel und Borsippa, I-sagilla und I-zidda, handelt, im weiteren Verlauf auch von den Totenklagen um den Gott Tammuz (Adonis) im Monat Tammuz und um den Gott *In-mi-sharra* (= Nergal, den Gott des Totenreiches und des Pflanzenwachstums!) im Monat Tebet[1]) spricht, werden von allen Sternen

1) Wenn kein zweiter Elul eingeschaltet wird, dann entspricht dem

gerade nur der Shugi und der Sirius, offenbar als zwei von ganz besonderer Bedeutung, erwähnt und dabei der heliakische Auf- und Untergang mitgeteilt. Nehmen wir den 24. Ijar als Anfang Juni, so ist der 4. Kislev, falls kein zweiter Elul eingeschaltet wurde, ungefähr Anfang Dezember, der 12. Sivan ungefähr Mitte Juni, und der 19. Arachsamna ungefähr 21. November. Also: (S. 89, Col. 1)

Anfang Juni: Aufgang des Shugi (24. Ijar).
ca. 20. Juni: Aufgang des Sirius (12. Sivan).
ca. 21. Nov.: Untergang des Sirius (19. Marcheschwan).
ca. 6. Dez.: Untergang des Shugi (4. Kislev).

Welches ist nun der Stern, der 2—3 Wochen vor Sirius aufgeht, um aber erst ca. 14 Tage nach ihm unterzugehen? Selbstverständlich nur ein nicht weit von ihm, aber nördlicher und näher an der Ekliptik gelegenes Gestirn, das ist aber einzig und allein der Orion! Hier sei auch noch erwähnt, dass wie bei den Babyloniern nach obigem Texte gerade Orion und Sirius eine ganz besondere Bedeutung hatten, dies in gleichem Masse mit denselben beiden Sternen bei den alten Ägyptern der Fall gewesen ist. Ja sogar die ägyptischen Namen scheinen auf babylonischen Ursprung hinzuweisen, indem ägypt. *sech* „Orion“ nichts anderes als *shugi* sein wird, ägypt. *sopd* „Sirius“ (vgl. *ped* „Bogen“) nur eine Übersetzung von babyl. *Kak-ban* „Bogenstern“ darstellen dürfte.

Es gibt eine Liste der „zwölf Sterne des Westlandes“, welche mit dem *ash-kar-* oder Ziegenstern, das ist der Capella, beginnt, dann den *Shugi* (Orion) nennt, dann den Schlangenstern, den Kaksidi (Prokyon), die „grossen Zwillinge“ (Kastor und Pollux) und den *bir*-Stern (wahrscheinlich die „Wage“). [Die 2. Hälfte siehe unten unter lit. c., tikpi-Sterne.] Die Erwähnung des „Schlangensternes“ unmittelbar nach dem Orion und vor dem Prokyon (über welchen ausführlich nachher) führt uns zu dem ihm in der Liste der *lumashi*-Sterne (zu denen wir nun zurückkehren) offenbar entsprechenden

---

längsten Tag (21. Juni) Anfang Tammuz, und der längsten Nacht (21. Dez.) Anfang, bezw. Mitte Tebet. [Vgl. dazu auch das *Ki-bad* des Tammuz im Monat Tammuz, und das *Ki-bad* des Nirgal im Monat Kislev, wahrscheinlich Ende K. = Anfang des Tebet — Jensen, Kosm. S. 485, woraus allein schon die von Jensen nicht erkannte Identität des Nirgal mit En-me-šar-ra hervorgeht.]

Ud-ka-gab-a oder „der den Rachen öffnenden Bestie“. Die semitische Übersetzung des sumerischen Namens würde etwa lauten: *ûmu* (d. i. „Tag“, aber auch „Bestie“, „Drache“), *sha* (welcher) *pâ* (den Mund) *ipâtû* (öffnet). Wer erinnert sich hier nicht sofort an den löwenköpfigen, den Rachen aufsperrenden Drachen der altbabylonischen Grenzsteine, der dort mit der sogenannten Geierschlange (wahrscheinlich Hydra) zwischen Stier und Hund (unserm Löwen) im Tierkreis erscheint? Ich bin bei Besprechung der Zodiakalausdrücke des Weltschöpfungsepos am Schluss von Artikel II (S. 406 in No. 21 [in dem oben S. 395 weggelassenen Abschnitt]) von der irrigen Ansicht ausgegangen, als sei *ûmu* in „grosser *ûmu*“ und in „die aufeinanderfolgenden *ûmu*“, wie auch in unserm „den Rachen öffnender *ûmu*“ das Wort für „Tag“, weshalb ich auch fragend dort „den Tag eröffnend“ übersetzte, habe mich aber indes überzeugt, dass
(S. 83, Co¹. 2) in all diesen Ausdrücken das andere Wort *ûmu* „wildes Tier, Drache“ vorliegt, wie ja überhaupt die Drachen und ähnliche Ungetüme verschiedenster Art im Tierkreis eine so grosse Rolle spielen. Das Wort *ûmu* selbst hat seine Äquivalente im arabischen *ajîm* (für *awîm*) und *aim* „Schlange“, dem hebr. *êm* „schrecklich“ (dann auch Bezeichnung für „Götze“) und dem südarabischen Götternamen *Aum* (beziehungsweise *Awîm*). Der gleiche Name *Ud-ka-gab-a* („schnappender oder brüllender *ûmu*“) kehrt noch einmal als Gegengestirn unseres zweiten lumashi-Sternes wieder (im Sternbild des Ophiuchus), gerade wie andererseits das im Ophiuchus localisirte „Schlangengestirn“ in der Reihe der „zwölf Sterne des Westlands“ statt unseres *Ud-ka-gab-a* gleich nach dem Orion erscheint, oder wie die Tierkreisungeheuer des Weltschöpfungsepos sowol an vierter Stelle einen „grossen *ûmu*“, als aus unter No. 7 bis 9 (zwischen Ophiuchus und Fischen) drei „aufeinander folgende *ûmu*“ (von denen einer sicher die mit Drachenleib abgebildete Fischziege ist) aufweisen. Überhaupt können wir des öfteren in der Geschichte der Sternnamen constatiren, dass der gleiche Name ausser an seiner ursprünglichen Stelle auch noch auf der genau gegenüberliegenden Seite des Himmels wiederkehrt; so entspricht dem arabischen *simâk* (Spica in der Jungfrau) der *samak* (Sternbild der Fische), dem babylonischen Schakalstern im Stier (Aldebaran) ein Schakal (*lig-badda*, jüngere Form von *lig-barra*) im

Skorpion (Antares, wahrscheinlich weil beide durch ihre rote Farbe an die graurötliche Färbung der Wüstenschakale erinnerten) etc. etc.

Wo nun genauer die Stelle des „rachenaufsperrenden *ûmu*“ am Himmel war, ist schwer anzugeben; entweder da, wo unser Hase (südlich vom Orion) sich befindet, oder vielleicht besser an Stelle des Einhorns mitten zwischen Orion, Sirius, Prokyon und γ der Zwillinge.

Der dritte lumashi-Stern ist der *Sib-zi-anna* oder der „treue Hüter des Himmels“. Entweder ist dadurch γ der Zwillinge gemeint, da nach Epping die „Zwillinge der Gegend des *Sib-zi-anna*“ bei γ gemin. standen (also wol μ und η der Zwillinge), oder aber Beteigeuze, der rote Stern erster Grösse im Orion. Es wäre dann ursprünglich *Sib-zi-anna* blos ein Teil von *Shugi*, der aber im Lauf der Zeit auch (mit seinen Zwillingen) als einzelnes Bild aufgefasst wurde. Jedenfalls muss dieser Stern eine hervorragendere Bedeutung gehabt haben, wie nicht blos der Name „treuer Hüter des Himmels“, sondern auch der Umstand lehrt, dass an ihn zugleich mit dem Kak-sidi (Prokyon) Gebete gerichtet wurden. Wenn es, trotz der etwas weiteren Entfernung, gestattet wäre, die Zwillingssterne bei γ gemin. mit dem hellglänzenden Sirius in engere Beziehung zu setzen — bei den Chinesen zum Beispiel ist der Sirius ein Paranatellon der Mondstation γ der Zwillinge —, so würde ich am liebsten *Sib-zi-anna* für ein einfaches Synonymum von *Kak-ban* „Bogenstern“ (Sirius) halten; doch ist dies bis jetzt nicht direct erweisbar.[1]) (S. 90, Col. 1)

Der vierte lumashi-Stern ist der *Kak-sidi*, das ist „nördliche Waffe“, auch geradezu „Lanzenstern“ genannt. Jensen hat mit allen möglichen Gründen zu beweisen versucht, dass dieser Stern der Antares im Zeichen des Skorpions sei; vom Jahre 1886 bis 1890 hat er an den verschiedensten Orten diese Ansicht verfochten und zuletzt (Kosmol. S. 49) triumphirend ausgerufen: „dann ist der

1) Wenn man die babyl. Erklärung von S. als „der mit der Waffe (*kakki*) durchbohrt“ mit Sayce durch „he who fights with arrows“ deuten dürfte, dann läge allerdings die Identification mit dem Bogenstern sehr nahe. Jedenfalls scheint die eben angeführte Erklärung auf eine nahe Beziehung des S. zu einem der beiden „Waffensterne“, Prokyon oder Sirius kak-sidi oder kak-ban) hinzudeuten.

Kak-sidi der Antares und wird der Antares bleiben". Anlass gab die schon vielfach übersetzte Stelle eines Jagdberichtes des Assyrerkönigs Tiglatpilesers I. (ca. 1100 v. Chr.), wo es heisst:

„In den Tagen des Föhnwinds (?), des Regens (?), und des Sonnenbrandes, in den Tagen, da der Kak-sidi-Stern aufgeht, der (weiss) wie Kupfer glüht (fieng er auf den armenischen Bergen Steinböcke etc.)".

Diese Stelle, in welcher bis heute die beiden ersten Genitive noch nicht abschliessend erklärt sind, hat schon die abenteuerlichsten Deutungen sich gefallen lassen müssen. Am richtigsten noch hat Sayce schon 1874 übersetzt: „in the days of variable storms (and) heat, in the days of the rising of Kak-sidi, which (is) like bronze, he hunted", wo eigentlich nur Bronze durch Kupfer und „er jagte" durch „(welcher) glänzte" (wie letzteres Jensen scharfsinnig begründet hat) zu ersetzen ist. Ganz unmöglich dagegen ist die Übersetzung, welche Oppert 1880 in seinem in weiten Kreisen mit Aufmerksamkeit gelesenen Aufsatze über den Bernstein bei den Assyrern gegeben hat: „in den Meeren des Sturmes (d. i. in der Ostsee) fischten seine Händler Perlen (und) in den Meeren, wo der Nordpolarstern hochsteht, was wie Kupfer aussieht (d. i. eben Bernstein)". Dem hat Jensen 1886 die Übersetzung (mit eingehender philologischer, teils treffender, teils aber auch verfehlter Begründung) entgegen gestellt: „in den Tagen der Kälte, des Hagels (?) und des Schnees, in den Tagen, wo der Kak-sidi wieder (am Morgenhimmel) sichtbar wird, welcher (rötlichweiss) wie Kupfer glühte", und daraus des weiteren die ganz irrige (weil auf falscher Voraussetzung beruhende) Folgerung gezogen, dass ein rötlichweiss glühender ca. 900 (bezw. auch 1100) v. Chr. in den assyrischen Gebirgen im Winter heliakisch aufgehender Stern nur der damals und daselbst im ersten Drittel des November früh am Horizont sich erhebende Antares sein könne. Nun kommt
(S. 90, Col. 2) aber einmal, auch angenommen, das erste (von ihm durch Kälte übersetzte) Wort heisse wirklich Kälte, das dritte Wort *shurîpu* von einem Zeitwort *sharâpu* „brennen", kann also unmöglich „Schnee" bedeuten, zweitens deutet der Ausdruck „wie Kupfer glühen" auf eine intensiv weisse (bezw. gelbe) Farbe, nicht auf eine rote, da von dem bekannten Weissglühen dieses Metalles die Rede ist und endlich, was das entscheidende, wird der Kak-sidi-

Stern durch andere, speciell astronomischen Texten entnommene Stellen endgiltig als der Prokyon bestimmt. Vor allem ist es folgende, auch von Jensen citirte, aber ihrem klaren astronomischen Sinn nach nicht verstandene Stelle (3. Rawl. 53, 62): „im Monat Tammuz holten der Kak-sidi und die Zwillinge den Merkur ein", das heisst der Planet gieng zwischen den beiden genannten Fixsternen, von denen der zweite in der Ekliptik liegt, durch, wonach also der Kak-sidi nicht blos in nächster Nähe der Ekliptik (wie schon Jensen richtig erkannte), sondern vor allem in nächster Nähe der Zwillinge (denn diese, α und β gem., sind stets, wenn kein weiterer Zusatz dabei steht, gemeint) sich befinden muss. Dass es aber gerade der Prokyon ist, lehrt die Zusammenstellung des Kak-sidi mit dem Kak-ban-Stern, das ist dem Sirius, in einem lexikalischen Texte der Babylonier. *Kak-ban* heisst wörtlich „Waffe des Bogens", *Kak-sidi* „Waffe des Nordens". Dadurch sind also beide Sterne in engsten Zusammenhang gebracht, gerade so, wie die Araber den Sirius den „südlichen Shi'râ" und den Prokyon den „nördlichen Shi'râ" nennen. Nun geht in der Tat der Prokyon zu allem Überfluss mitten in der Sommersglut auf, also ganz in Übereinstimmung mit der Angabe des Assyrerkönigs. Jensen's 1886 im Triumph ausgesprochenen Worte: „der erste Fixstern wäre somit durch Rechnung und auf logisch-mathematischem Wege bestimmt" und die weiteren vom Jahre 1890, Kak-sidi „ist der Antares und wird der Antares bleiben" wirken nun in der Sicherheit, mit der sie ausgesprochen sind und die leider viele verblüfft hat, doppelt naiv und characterisiren hinlänglich die zahlreichen Trugschlüsse auf mythologischem wie astronomischem Gebiete in seiner „Kosmologie der Babylonier". Darüber kann sich jetzt jeder, der nur einigermassen von populärer Astronomie etwas versteht, ein genügendes Urteil bilden.

Der fünfte lumashi-Stern unserer Liste ist der von mir *In-timinna-bar-shigga* transscribirte Stern, den schon Sayce auf Grund lexikalischer Angaben der babylonischen Gelehrten als „Schwanzstern" gedeutet hat. Nun gibt es zwei bekannte Schwanzsterne, einmal den „Schwanz des Löwen", Denebola (d. i. arab. Deneb-el-asad), und den schlechthin Deneb (arab. *dhanab* oder *deneb* „Schwanz") genannten Hauptstern des Schwan. An Stellen, wo von einem Eingehen der Sonne in die Station des *In-timinna-bar-* (S. 91 Col. 1)

shigga die Rede ist, wird der Denebola gemeint sein, da der Deneb dazu doch zu weit von der Ekliptik abliegt. Aber an der oben beim Shugi-Stern angeführten Stelle ist ebenso gewiss vom Deneb die Rede. Da nun die lumashi-Sterne im Gegensatz zu den sieben tikpi-Sternen eher hellglänzende Sterne in der Nähe der Ekliptik (wie z. B. Orion, Prokyon, Adler) als solche innerhalb der Ekliptik selbst vorstellen und ausserdem, wenn hier der Denebola gemeint wäre, für die zweite Hälfte der Ekliptik gar nur zwei Sterne (gegenüber fünfen der ersten Hälfte) vertreten wären, so halte ich es für wahrscheinlicher, dass hier der Deneb in Aussicht genommen ist.

Der sechste lumashi-Stern ist der Adlerstern, über dessen Identität mit unserm Adler (specieller vielleicht seinem Hauptstern, Atair) wol kein Zweifel sein kann. Sein Gegengestirn ist der kleine Hund mit dem Prokyon, weshalb beide, Adlerstern und Kak-sidi, gelegentlich zusammen (bezw. nacheinander) genannt werden.

Der siebente lumashi-Stern endlich ist der *Pa-bil-sag*, den ich südlich der Ea-Abteilung der Ekliptik suchen möchte. Es gibt nämlich einen Gott Pa-bil-sag, der wahrscheinlich mit dem Gott der unteren Ea-Region des Himmels, Nusku, identisch ist; andererseits existirt auch ein Gott *Pa-sag*, welchen man unbedenklich dem *Pa-bil-sag* gleichsetzen darf, wie verschiedene Anzeichen (welche beide Gottheiten mit der Strasse der unterirdischen Himmelswölbung und dem Feuer, das dort den Weg zeigen muss, verbinden) klar dartun. Da nun auch der Gott Pa-bil-sag der „Richter" genannt wird, gerade wie der „Sohn der erhabenen Wohnung",[1]) den wir oben als Stern im Schützen am Anfang der Ea-Region der Ekliptik kennen gelernt haben, andererseits der „Feuerstern vor dem Sterngott In-mi-sharra" (= Nusku), der mit dem vorigen Stern von den Babyloniern gern verbunden wird, so scheint es, als ob dieser Gott in seinen verschiedenen Namensvarianten (Pa-bil-sag, Pa-sag, Pa) an zwei Orten des Himmels, nämlich am Anfang sowol, wie am Ende der Ea-Strasse, localisirt

1) Dieser Gott wird auch schlechthin „Sohn der Wohnung" (*mâr bîti*), d. i. wol Ea's, genannt und mit Tammûz identificirt. Der kosmische Ort, der als sein Wohnsitz angegeben wird, war die Stadt Maliki (Variante Malaki) d. i. Ort der „Entscheidung" (Hades), der babylonische Scheol.

worden sei. Ich werde das an anderer Stelle zur Gewissheit erheben und es ist nun nur die Frage, ob unser Pa-bil-sag-Stern, der den Abschluss der sieben Iumashi bildet, etwa mit Mira ceti im Walfisch oder aber mit einem zwischen ϑ Ophiuchi und π des Schützen zu suchenden Stern zu identificiren ist. Da die Stellung nach dem Adler für das erstere spricht, so werden wir unbedenklich den Pa-bil-sag-Stern am Schluss der Ea-Region suchen dürfen. Damit fällt nun auch ein neues Licht auf die schon früher besprochene Partie der babylonischen Mondstationentafel 5. R. 46, No. 1; es sind die Zeilen 11—16, ganz in Bestätigung dessen, was ich oben (S. 408, Anm. 1) mehr vermutungsweise über sie ausgesprochen, also zu commentiren: (S. 91, Col. 2)

Zeile 12: „Stern *mu-sir-sadda* (Nordpolarstern) Gott Anu."

Nun im Gegensatz dazu die beiden folgenden den Anfang und Schluss der Ea-Bahn bezeichnenden Sterne:[1] (S. 101, Col. 2)

Zeile 13: „Stern des Sohnes der erhabenen Wohnung, Gott Dikud" (= Richter, nämlich des Hades), zwischen Fischziege und Schütze, vielleicht sogar ϑ Ophiuchi selbst, der nach Epping Ka-sil-Pa oder genauer *Ka-sil-Sigga* (da Pa in der hier vorliegenden Bedeutung „unter dem Horizont liegende Himmelswölbung", babylonisch *kummu*, die Lesung *sig* erfordert) das ist „Anfang der Strasse der unteren Himmelswölbung" heisst; syn. damit ist der Gott Pa-sagga (oder besser Sig-sagga).

Zeile 14: „Stern des feurigen Glanzes, der vor dem (Stern) In-mi-sharra steht, Gott Nusku", das ist Mira Ceti, im Walfisch, südlich vom Widder; als Stern auch *Pa-bil-sag* (oder besser *Sig-bil-sagga*), durch das eingesetzte Wort *bil* „Feuer" von seinem ursprünglich mit ihm identischen Namensbruder *Pa-sagga* im Schützen unterschieden.[2]

---

1) [Von Z. 13 bis 27 stehen (nach den Z. 1—11 aufgeführten Sternen der Bahn des Anu) überhaupt fast lauter Sterne der Bahn des Ea (vgl. zu dieser Ordnung schon oben S. 399) und dann erst folgen Z. 28—38 die wichtigsten Sterne der Bahn des Bel, die sich ja eigentlich direct an Z. 11 hätten anschliessen sollen; vgl. dazu den Nachtrag.]

2) Man hat dann allerdings oft nicht mehr an diesen Unterschied gedacht, und die beiden, Pa-bil-sag und Pa-sag, miteinander verwechselt. Auch *Pa-sag* (bezw. *Sig-sagga*) hiess wol ursprünglich (gleich *Ka-sil-sigga*) „*sig*-Haupt" d. h. „Haupt (oder Anfang) der unteren Himmelswölbung".

Diese beiden zusammen werden nun recapitulirend bezeichnet in

Zeile 15 als „die Stationen bildenden (nämlich als Ekliptikalsterne im Gegensatz zum Nordpol) der Region I-gurra's (hier = Ea-Region), Gott Sin (Mond) und Nirgal", weil letztere beiden Götter in besonderem Sinne mit der unteren Himmelsregion und dem dort zu suchenden Hades (vgl. z. B. meine Geschichte Babyloniens S. 401 f.) verknüpft wurden. Nun schliesst sich noch, mehr als Glosse und auf Zeile 12 zurückgreifend, an:

Zeile 16 „(dagegen) die ruhenden (im Nordpol zu suchenden) Götter der Region I-gurra (hier = der oberen Himmelsocean-Region): Anu und Bel".

(S. 102, Col. 1)

c) Die tikpi-Sterne.

Wir kommen nun zu den tikpi-Sternen, sieben besonders hervorragenden (vgl. syrisch *teḳaph* „stark, mächtig sein") Sternen der Anu- und Bel-Region der Ekliptik. Auch hier ist eine Anordnung nach der Lage am Himmel (von West nach Ost) zweifellos. Die Namen lauten:

1. „Stern *gam* (oder *zub*)", das ist wie die Mondstationenliste lehrt, Waffe des Merodach [s. oben S. 264 u. Anm.], nämlich die Hörner des Stieres, β und ζ tauri.

2. „Stern des Königs", das ist Regulus im Löwen.

3. „Stern Vogel *sirinnu*", das ist der Rabe südlich der Jungfrau, der auch bei den Indiern und Chinesen zu den Mondstationen gehörte; ohne Zweifel der auf der Stange sitzende Vogel der babylonischen Grenzsteine, nach den Beschreibungen der Keilschrifttexte aber eher eine kleinere Raubvogelart als ein Rabe.

4. „Stern *ka-çir-* (oder *gu-mush-*?) *-ni-naji*" (worin das zweite Element *ni-naji*, geschrieben *ni-nag-i*, „trinkend" heisst), sonst ein Pflanzenname, daher wahrscheinlich = Spica (Kornähre), α der Jungfrau.

5. „Stern des *lî*-Instrumentes", das ist wahrscheinlich des Joches (bezw. der Wage).

6. „Stern der Schlange", das ist α serpentis (oberhalb zwischen Wage und Skorpion).

7. „Stern *ni-dar*", das ist der Stern des Gottes Ni-dar [oder Bil-dar], der an anderer Stelle (3. Rawl. 53, 28) geradezu dem

Skorpion (hier genauer β und δ scorp., nicht Antares) gleichgesetzt wird.

Oben, am Schlusse der Auseinandersetzung über den *Shugi* = Orion, habe ich die erste, bis Wage gehende Hälfte der „zwölf Sterne des Westlandes" mitgeteilt. Die zweite (beim Skorpion beginnend) mag sich am besten hier anschliessen: 7. „Stern der erhabenen Herrin" (*Nin-mach*), nach einem unedirten, von Jensen, Kosm. S. 71, citirten Texte „Stern des Skorpions". Die „erhabene Herrin" ist dieselbe Göttin, deren Sohn (auch „Sohn des erhabenen Hauses" genannt) gleich beim Skorpion, nämlich im Schützen, zu suchen ist, wie oben gezeigt wurde. 8. „Stern des Königs", hier nicht der Regulus, der auch von den Babyloniern zugleich mit dem „Grossen Hund" (*lig-gu-la*, d. i. eben Löwe, 3. Rawl. 57, No. 8 und 59, No. 13) genannt wird, sondern irgendwo im Schützen, in der Nähe des *Pa*- oder *Sigga*-Sternes, mit dem zusammen er auch an zwei anderen Stellen vorkommt. 9. „Stern *Zalbadânu*", sonst Planet Saturn, hier aber ein Fixstern und zwar wie eine von Sayce edirte Beischrift eines Planisphärenausschnittes zum Monat Kislev (Schütze) beweist, ebenfalls in der Nähe des Schützen.[1]) 10. „Stern *Allul*". 11. „Stern der Schwalbe" [?]. 12. „Stern des Fuchses". Was diese drei letzten Sterne anlangt, so stand der „Fuchsstern" (*k. lul-a*) in der Nähe des Fischsternes (3. Rawl. 53, 66, wo es heisst: „der Fischstern und der Fuchsstern erreichen, oder holen ein, den Saturn"), also wol irgendwo im Wassermann oder in den Fischen, da die Stelle des einen Fisches (statt unserer beiden Fische) am babylonischen Himmel bis jetzt noch nicht genauer zu präcisiren ist; *Allul* (auch blos *Lulla* genannt) und die Schwalbe dagegen befanden sich, wie andere Stellen lehren, in der Nähe der Fischziege und des Adler. Die „Schwalbe" bildet mit dem Stern der in Sippar verehrten Göttin Anunit zusammen die 15. Mondstation, etwa zwischen dem Schwanze des Skorpions und dem Adler, da, wo die Milchstrasse in zwei Arme geteilt ist,

(S. 102, Col. 2)

1) Für den Monat Arach-samna (Skorpion) steht daselbst am inneren Rande (also mehr nach dem Pol zu) *Girtab* (Skorpion), 70 Grad, am äusseren *Lig-bad* (Schakal), 140 Grad; für den Monat Kislev (Schütze) am inneren Rand *Ud-ka-gab-a* (siehe oben), 60 Grad, und am äusseren *Zalbadânu*, 120 Grad. [Vgl. oben S. 242, und über weitere derartige kürzlich von Mr. Pinches veröffentlichte Astrolab-Fragmente den Nachtrag.]

weshalb „Anunit und Schwalbe“ auch „Tigris und Euphrat“ genannt werden. Andererseits wird Allul in einem von Brünnow herausgegebenen Hymnus an Merodach (Zeitschr. f. Assyr. 5, 58) in engster Verbindung mit Anunit (und vorher Ea) genannt, womit auch zusammenhängt, dass der Allul-Stern Stern von Sippar (der berühmten am Euphrat nördlich von Babel gelegenen Stadt) heisst. Ich möchte deshalb den *Allul* (Bedeutung unsicher, vielleicht *shitlu* = Netz?, oder gar = Schildkröte? da die Grenzsteine eine Schildkröte neben und an Stelle der Fischziege aufweisen) am liebsten mit unserem Delphin identificiren.

d) Die Mond- und Planetenstationen.

Was endlich die Mond- und Planetenstationen bei den Babyloniern anlangt, so habe ich von der Liste der Mondstationen, die ich in dem Sternverzeichnis 5. Rawl. 46 zu erkennen das Glück hatte, schon oben (siehe S. 403 ff.) im allgemeinen gehandelt, wo ich auch die Einteilung der Tafel bezw. ihre Unterbrechung durch die Namen des Nordpol und verschiedener Sterne der zum Nordpol in Gegensatz stehenden Ea-Region,[1]) Z. 12—26, skizzirte. Mit dieser Entdeckung, dass hier (wie in kleineren Listen, so der der „zwölf Sterne des Westlandes“, der sieben tikpi und der sieben lumashi) eine wirkliche, nicht zufällige Anordnung vorliege, war zugleich der Schlüssel zu einer ganzen Reihe von bisher ungelösten Fragen gegeben, so dass es mir dadurch wie durch die schon vorher von mir gewonnenen festen Puncte nun gelungen ist, von den ca. 90—100 aus den astronomischen Texten und Listen bekannten Fixstern-Namen über 80 (also etwa neun Zehntel!) entweder bis auf den einzelnen Stern (bezw. Sternbild) hinaus oder wenigstens der ungefähren Lage nach zu bestimmen. Bevor ich nun die 16 Sterne (d. i. die ersten zwei Drittel der 24 Mondstationen), welche die genannte Liste enthält, kurz aufzähle, sei kurz der 36 Dekane oder Planetenstationen gedacht, welche sich, ohne dass dies bis jetzt jemand bemerkt hat, grösstenteils in den
(S. 103, Col. 1) 28 (richtiger 30) Constellationen, die Epping für Mars und Venus aus chaldäischen Planetenephemeriden der Arsacidenzeit errechnet

1) [Ihre Erklärung findet diese eigentümliche Anordnung durch das schon oben S. 399 übersetzte Täfelchen — siehe dazu den Nachtrag.]

hat,[1]) wieder finden. Es ist nämlich zufällig aus den betreffenden Tafeln für den Raum zwischen δ capri und η piscium keine Planeten-Station angegeben, so dass also 4—5 Dekane fehlen; rechnet man nun dazu die fortlaufende Reihe der 30 aus den Tafeln für η piscium bis δ capri gewonnenen Stationen, so haben wir zusammen schon 34—35, die sich, wenn man in Betracht zieht, dass in Eppings Constellation No. 25 *Ka-sil-pa* (ϑ im Ophiuchus) wahrscheinlich 2—3 Dekane zu einer einzigen Nummer zusammengefasst sind,[2]) selbstverständlich zu nichts anderem als den durch Diodor für die Chaldäer ausdrücklich bezeugten 36 Dekanen vervollständigen.

Äusserst lehrreich ist eine Vergleichung der arabischen 28 Mondstationen mit diesen babylonischen 36 Planetenstationen der Arsacidenzeit und andererseits mit den 24 (bezw. 16 von den 24) Mondstationen der Liste. Auch der arabischen (ebenso indischen und chinesischen) Mondstationen waren es ursprünglich nur 24, und sie sind erst im Lauf der Zeit zu 28 erweitert worden; nun sollte man erwarten, dass sie sich am nächsten mit den babylonischen 24 Mondstationen (von denen uns jetzt 16 der Reihe nach bekannt sind) berühren, in der Tat aber schliessen sie sich viel enger an die 36 Dekane der Arsacidenzeit (2. Jahrhundert v. Chr.) an. Das erklärt sich jedenfalls aus der verschiedenen Zeit. Die babylonische Mondstationenliste geht ihrer Vorlage nach wahrscheinlich in die altbabylonische Periode zurück oder wenn nicht, dann doch wol noch in's Ende des 2. Jahrtausends, die 36 Dekane der Arsacidenzeit dagegen, die schon durch ihre zum Teil den alten Texten fremden Namen die spätere Entwicklung verraten, stehen zeitlich der Epoche, in der die Araber mit dem System der Mondstationen bekannt wurden, näher. Ausserdem setzen auch die Dekane deutlich die Entstehung aus dem 24teiligen Tierkreis (eben den Mondstationen, wie ihrerseits diese aus dem zwölfgeteilten) voraus, indem sie nur eine Erweiterung desselben darstellen; so wurde z. B. eine ursprünglich nur eine einzige Nummer bildende Station, wenn sie zufällig aus zwei besonders in die Augen fallenden Sternen bestand, durch die Unterscheidung eines vorderen

1) Epping, Astronomisches aus Babylon S. 117—133 (wol der wichtigste Abschnitt dieses bedeutsamen Buches).

2) Dieser Constellation (zwischen Antares und α Capri) entsprechen allein 3 von den 28 (statt 36) der arabischen Mondstationen!

und hinteren dieser beiden Sterne zu zwei Nummern erweitert. In der Tat kommen, wenn man die Dekane der Arsacidenzeit auf diese Weise reducirt (also statt vorderer und hinterer der Zwillinge nur einfach Zwillinge setzt), gerade 24 statt 36 Nummern heraus, die aber sich nicht immer mit den Stationen der aus älterer Zeit stammenden „Liste“ (5. Rawl. 46) decken.

(S. 103, Col. 2) Damit soll übrigens nicht gesagt sein, dass man erst in der Arsacidenzeit oder kurz vorher es unternommen hätte, den Tierkreis für Planetenbeobachtungen in noch kleinere Abschnitte als 24, nämlich 36, zu teilen. Die 36 Dekane der alten Ägypter, von denen wir schon aus der Zeit Setis I. (14. Jahrhundert v. Chr.!) Verzeichnisse besitzen,[1]) und die sicher in die älteste Periode der ägyptischen Kultur zurückgehen, und weiter die 24 sogenannten Stunden-Sterne,[2]) deren Listen aus der Zeit der 20. Dynastie (ca. 1200 v. Chr.) stammen, beweisen, dass man auf die Idee der Erweiterung des Tierkreises von 12 auf 24 und ferner auf 36 schon in uralter Zeit kam, und zwar in Babylonien, wo ja auch die Wurzeln der ägyptischen Astronomie (wie überhaupt der ganzen ägyptischen Kultur) liegen. Nur hat im Lauf der Zeit in Babylonien die Nomenclatur (und wol auch die Localisirung einzelner Stationen) sich geändert, so dass die Dekanliste, die wir aus den Planeten-ephemeriden des 2. Jahrhunderts v. Chr. nun herstellen können, ein in mancher Hinsicht anderes Aussehen bekommen hat als die etwa des 2. vorchristlichen Jahrtausends, wofern wir eine solche noch besässen. Zeigt ja doch schon der zwölfgeteilte Tierkreis allein der älteren Zeit bedeutende Schwankungen und Varianten, wie das eine Vergleichung des Systems der Grenzsteine (12. Jahrhundert v. Chr.) mit der allerdings wol noch viel, viel älteren Liste des Weltschöpfungsepos oder mit dem der Zwölfteilung des Nimrodepos zu Grunde liegenden Tierkreise lehrt.

Trotzdem die Planetenstationen der Arsacidenzeit aus Eppings

---

1) [Vgl. Brugsch, Thesaurus S. 137 ff., die Namen Brugsch, Ägyptologie S. 340 f., Bouché-Leclercq, L'astrologie Grecque, Paris 1899, p. 232 f., und neuerdings die Dekanliste aus der 12. Dynastie, siehe G. Daressy, Une anc. liste des décans égyptiens, Annales du service des antiqu. de l'Egypte, Le Caire, 1899, pp. 79—90.]

2) Dass es ursprünglich 24 waren, hat kürzlich G. Bilfinger (Die Sterntafeln von Biban-el-Moluk) überzeugend nachgewiesen.

Buch jedem, der sich näher dafür interessirt, bekannt sind, so ist eine kurze Anführung derselben vielleicht doch manchen willkommen, zumal die Namen bei Epping nicht überall richtig transscribirt sind.

1. *Mul* (so ist Eppings *te* auszusprechen) Plejaden.

2. *Pidnu* (geschrieben *gish-da*) „Furche“ (siehe schon Artikel I), Aldebaran.

3. 4. „Stier des Wagens“ (β und ζ tauri), nördlicher und südlicher.

5. 6. „Mund (d. i. Anfang) der Zwillinge“ (η und μ gem.), vorderer und hinterer.

7. „Zwillinge des Hirten“ (d. i. des „treuen Hirten des Himmels“, oder des *Sib-zi-anna*-Sternes siehe schon oben) γ gemin.

8. 9. „Zwillinge“ (α und β gem., Castor und Pollux), vorderer und hinterer.

10. 11. „Spindel“, *pulukku* [lies: Schlachtkeule, *nangaru* und vgl. S. 428, Anm.] (γ und δ im Krebs), vorderer und hinterer.

12. „Kopf des Löwen“ (ε leonis).

13. „König“, Regulus.

14. „Vierter Sohn hinter dem König“ (ϱ leonis).

15. „Schwanz des Löwen“, Denebola. (S. 104, Col. 1)

16. „Hinterer Fuss des Löwen“ (β virginis).

17. „Rind der Vorderseite der Jungfrau“ (γ virginis), wozu man die auf der Kuh stehende Ähre der Grenzsteine vergleiche.

18. „Herold (?) der Jungfrau“, Spica (α virginis).

19. 20. „Wage“ (α und β librae), südlich und nördlich.

21. 22. „Kopf des Skorpions“ (δ und β scorp.), oben und Mitte.

23. *chabrud* (Bedeutung unsicher), Antares.

24. (bezw. 24—26) „Gegend der Mündung der Strasse des Sigga“ (*ka-sil-sig*, siehe oben) ϑ im Ophiuchus.

25. (bezw. 27) „Horn der Ziege“ (α oder β capri).

26. 27 (bezw. 28. 29) „Fischschwanz der Ziege“ (γ und δ capri), vorderer und hinterer.

..... (bezw. zwei Namen).

..... „Hinterer Fuss des *gu*“ (x aquarii), Epping S. 134.

..... (zwei Namen, bezw. auch nur einer).

34. „Band des Fisches“.

35. 36. „Kopf des Widders“ (β und α arietis), vorderer und hinterer.

[Zu No. 2, *pidnu*, möchte ich noch bemerken, dass vielleicht besser *pitnu* „Schwelle“ zu transscribiren ist; vgl. dazu hebr. *miphtan* und meine Bemerkungen in Trumbull's Threshold Covenant, p. 334 f.]

Bemerkenswert ist der kaum anders als oben geschehen zu übersetzende Name des 3. und 4. Dekans („Stier des Wagens“). Die Beziehung auf den Wagen wird verständlich, wenn man sich erinnert, dass im Stier sowol als im Nordpol (Bär) der Gott Anu localisirt ist, ähnlich wie auch der Gott In-mi-sharra (*α* ceti südl. vom Widder) nach Jensen mit dem Stern Durruna (d. i. aber nur ein anderer Ausdruck für Nordpol als der „Ruhende“) durch ein „Band“ verknüpft erscheint. Was für ein schönes poetisches Bild, der Himmelswagen in der Nähe des Nordpoles, vor ihm als Lenker der Fuhrmann (denn auch der Name dieses Sternbildes geht wol auf babylonischen Ursprung zurück, ja wird jetzt erst verständlich), der mit straffem Zügel — zugleich dem „Band, das Himmel (Nordpol) und Erde (Horizont) verbindet“ — die an den Wagen geschirrten Sonnenstiere hält. Zum Fuhrmann (darin der *ash-kar*-Stern, das ist das „weibliche Zickchen“ Capella) bemerke ich, dass der Kopf des *gam*-Sternes (*β* und *ζ* tauri) das „Lämmchen“ (oder Zickchen), *kirru*, heisst.

Da, wo in diesen Ephemeridentafeln die heliakischen Auf- und Untergänge der inneren Planeten Merkur und Venus näher bezeichnet werden, geschieht dies nur durch die allgemeine Angabe einer der zwölf Tierkreisstationen! Wir bekommen so die Reihe: „Widder“ (*ku*, Abkürzung für kuçarikku), „Stier“ (*mul*, das gleiche Ideogramm wie oben bei den Dekanen, No. 1), „Zwillinge“ (*mash*), *nangaru*,[1]) „Löwe“ (*a*, Abkürzung für *arû*), „Jungfrau“ (*ki*, Abkürzung für *ki-gulla*, eigentlich die Reine, d. i. die Jungfrau), (S. 104, Col. 2) „Wage“ (*bir*), „Skorpion“ (*gir* und *gir-tab*), „Schütze“ (*pa*, bezw. *sig*, Abkürzung für *ka-sil-sigga*, siehe oben), „Ziege“ (*guz*), *gu* (unser Wassermann), „Fisch“ (*nunu*, daneben auch *zib*, was eine Abkürzung vielleicht für *zibbatu* „Schwanz“ scil. des *gu*, sein könnte). Dass *ku* Widder und *a* Löwe ist, steht schon bei Epping; dass aber in diesen Bezeichnungen Abkürzungen für die babylonischen Wörter *kusarikku* „Widder“ und *arû* „Löwe“ stecken,

1) [Nicht *pulukku*, wie ich im Ausland, Jensen folgend, Epping's richtiges *nangaru* corrigirte; vgl. jetzt oben S. 251, Anm. 1.]

hat dann Jensen erkannt, ebenso, dass in den Zeichen für unseren Krebs (zwischen Zwillingen und Löwe) und für den Caper die Ideogramme für *pulukku* (nach mir = Spindel, vgl. die Grenzsteine) und für „Ziege" [bezw. Fischziege oder Ziegenfisch] vorliegen.[1]) Dagegen ist es ein wenig übertrieben, wenn er sich in seiner Besprechung von Epping's Buche rühmt, in seinem Werke über die Kosmologie unabhängig von Epping eine ganze Reihe der Tierkreisbilder aus den älteren Texten richtig eruirt zu haben. Dass der „Fisch des Ea" dem Fisch des Tierkreises entspricht, hatte schon Sayce gesagt, ebenso dass eines der drei Zwillingspaare des babylonischen Himmels den Zwillingen des Tierkreises entspricht; auch der Skorpion-Stern war schon längst für den Skorpion des Tierkreises erklärt worden. Die „ganze Reihe" Jensen's reducirt sich lediglich darauf, dass er den Widder und den Stier in gegenseitigem Zusammenhang nachgewiesen (Kosmologie S. 60 ff. nebst der, eine der besten Partien seines Buches bildenden scharfsinnigen Auseinandersetzung S. 91—93) und weiter die Zwillinge in Zusammenhang mit dem Stier (S. 64 f.), und endlich, dass er für das schon von Lenormant auf babylonischen Siegelcylindern nachgewiesene Bild der Ziege mit dem Fischschwanz (= unserem Caper) den entsprechenden Ausdruck (Ziege = Kopf des Ziegenfisches) keilinschriftlich eruirt hat; auch gehört noch Jensen's Entdeckung der Identität des Sternnamens *zibanîtu* (was aber „Wage" und nicht „Skorpionscheren" bedeutet, wie ich in Artikel I gezeigt habe) mit der arabischen Mondstation *az-zubânâ* (α und β librae), nicht aber (wie ich früher, Jensen folgend, glaubte), dass der *gu-la*-Stern der Schütze sei, hierher. Dass die Ehre, den babylonischen Ursprung des Tierkreises aufgezeigt zu haben, schon Jensen's Vorgängern angehört, wurde bereits in Artikel I ausgeführt. Alle Bilder in zusammenhängender Reihe für die Arsacidenzeit durch astronomische Rechnung (also mit mathematischer Sicherheit!) festgestellt zu haben, ist Epping's rühmliches Verdienst. Zuerst den vollständigen Tierkreis in seiner Zwölf- wie Vierundzwanzig-Teilung auch für die ältere Zeit nachgewiesen und ausserdem fast allen übrigen Sternnamen ihren richtigen Platz am Himmel gegeben zu haben, das darf nun wol der Verfasser dieser

1) [Vgl. aber zu *pulukku* die vorige Anm.]

Artikel über die Astronomie der alten Chaldäer als den redlichen Gewinn seiner im Februar 1891 begonnenen Arbeit beanspruchen.

(S. 105, Col. 1) Nun aber nach dieser notwendigen Abschweifung noch kurz zu der Mondstationenliste 5. Rawl. 46. Verschiedenes, was hier nicht mehr gesagt oder wenigstens des Raumes halber nicht näher begründet werden kann, finden die, welche sich genauer informiren wollen, in meiner Ende Juli abgeschlossenen Abhandlung über die arabischen Sternnamen, die an anderem Orte demnächst erscheinen wird. [Z. D. M. G., 45, 1891, 592—619.] Ich teile deshalb hier nur in aller Kürze die Namen (mit Weglassung des teilweise schon besprochenen Exkurses Z. 12—26) und ihre Identification mit, indem ich auch die für die Bedeutung der Sterne oft sehr wichtigen Namen der Götter, welche diesen Sternen beigegeben wurden, weglasse:

1. Stern der „Grundlage", Plejaden.

2. „Schakal" (*lig-barra*), Aldebarân.

3. *gam* (oder *zub*) das ist Waffe der Hände Merodachs, β und ζ.

4. „Die grossen Zwillinge", Castor und Pollux.

5. „Die kleinen Zwillinge", Asellus borealis u. austr. (γ und δ im Krebs).

6. „Königstern", Regulus (griech. Basiliskos von der unter dem Löwen liegenden Hydra, daher unser Basilisk), α leonis.

7. *Chegalai* (Fruchtbarkeitstern), wahrscheinlich Denebola (β leonis). Oder (wie bei den Chinesen) α im Becher? oder β virginis?

8. *Bal-ur-a* (Wachstumstern?), η (oder γ) der Jungfrau?

9. „Glanzstern" (*šu-pa*, semitisch *namru*) Spica, α virginis.[1])

Nach der Unterbrechung (Z. 12—26), von der schon gehandelt wurde,[2]) beginnt der Verfasser der Liste aufs neue, weshalb er nochmals die Spica, nur unter anderem Namen, wiederholt:

9. Stern *Dar-lugalla* (d. i. der Mondgott, als Vater der Istar, der göttlichen „Jungfrau").

---

1) Die Bemerkung zu No. 9 auf Z. 11 „Bel Bestimmer des Schicksals" deutet auf ein zweites Neujahrsfest zu Anfang des Tishrî (statt Nisan), wie es ja die Juden als alleiniges Neujahrsfest haben, hin, des Tishrî (= „Anfang"), in dem der betreffende Stern heliakisch aufgieng.

2) [Und siehe auch noch den Nachtrag.]

10. „Totenstern“, $\varkappa$ der Jungfrau (arab. Mondstation *ghafr* „Decke“ als Leichentuch?).

11. „Schlangenstern“, μ oder α Serpentis (in gleicher Länge wie die Wage).

12. „Skorpion“, δ und β scorp.

13. „Schakal“, Antares (α scorp.).

14. und 15. „Anunit“ (Istar) und „Schwalbe“, η und λ scorp. oder in der Nähe dieser beiden.

16. „Diadem des Meeres“ (*mu-sir-a-ab-ba*) oder „Stern von Eridu“ (arab. Mondstation *balda* d. i. „Stadt“?) bei π des Schützen am Rand der Milchstrasse. Die Liste bricht nun ab mit

17. „Ziege“ oder „Kopf der Fischziege“ α capri, der ersten Station der Ea-Abteilung der Ekliptik, nachdem schon in dem sich an den Nordpol (Z. 12) anschliessenden Exkurse einige wichtige Sterne derselben, so Z. 14 der Feuerstern, Mira ceti, Z. 20 der Pegasus, Z. 21 der Widder, Z. 24 der Deneb und Z. 25 die Waffe des Ea,[1]) das ist wahrscheinlich die Cassiopeia (vgl. den Zusatz „mitten im Ocean“, womit hier die Milchstrasse gemeint sein wird) aufgezählt worden waren. (S. 105, Col. 2)

Mit diesen chaldäischen Mond- und Planetenstationen stimmen nun, wie schon angedeutet wurde, im grossen und ganzen die arabischen Mondstationen in oft überraschender Weise überein; die wieder mit den arabischen auf eine babylonische Quelle zurückgehenden Mondstationen (Nakshatra, Sieou) der Inder und Chinesen[2]) zeigen jedoch die bemerkenswerte Abweichung, dass sie an zwei gegenüberliegenden Stellen der Ekliptik nach dem (damaligen) Äquator hin abschwenken, nämlich einerseits nach den Bildern der Hydra (südlich vom Löwen) und des Raben (bei den Chinesen auch noch des Krater oder Bechers), andererseits denen

1) Die nächste Zeile (26) ist als Glosse dazu zu betrachten: „der Stern *mulla* dagegen (β und γ tauri, siehe oben No. 3 und vgl. den Namen *mul* des Stieres (wie speciell der Plejaden) in der Arsacidenzeit) ist die Waffe der Hände des Merodach“.

2) [Man vgl. damit das von Pater F. X. Kugler, Die babyl. Mondrechnung, Freiburg 1900, p. 74 gewonnene Resultat: Der längste Tag von Babylon ist 14 h. 24 m., was einer geogr. Breite von etwa 35 Gr. entspricht (also muss die betr. Sternwarte zwischen Tekrît und Ashur gelegen haben), und er stimmt mit den Angaben des Vedakalenders und der chines. Astronomen vollständig überein. Vgl. auch noch ebendaselbst, pag. 82.]

des Adlers und Delphins. Auch das geht auf die Babylonier (man vergleiche nur die Hydra und den auf der Stange sitzenden *sirimu*-Vogel der Grenzsteine), aber auf eine ältere Epoche, zurück. Dass auch das wenige, was wir von den astronomischen Vorstellungen der alten Hebräer wissen, nach Babylonien weist, sei hier nur kurz berührt. Wenn es im Buch Job heisst (38, 31 f.): „Kannst du die Bande der Kîmah (d. i. der Plejaden) oder die Fesseln des Kesîl (Orion, so doch wol besser als Ophiuchus, dessen Gegengestirn der Orion ist) lösen? kannst du herausführen die *Mazzarôth* zu seiner Zeit und die *ʿajish* (Bärin) samt ihren Jungen (letztere ε, ζ und η des grossen Bären) leiten?“ und in demselben Buche 9, 9 „der die *ʿâsh* (Bärin), den *Kesîl* und die *Kîmah* (also Orion und Plejaden) schafft, und die Kammern (bezw. Stationen, Sonnenhäuser) des Südens“, so sind an ersterer Stelle die Sonnenstationen mit ganz dem gleichen Namen genannt wie bei den Babyloniern (*mazzartu*, *mazzaltu*, daher auch hebr. *mazzalôth* neben *mazzarôth*, ursprünglich *manzaztu*, *manzartu*, *manzaltu*, von letzterem arab. *manzil*), während an der zweiten Stelle die Stationen der südlichen oder Ea-Abteilung der Ekliptik dem Nordpol und dem Anfang der Ekliptik (Plejaden, Orion) gegenübergestellt sind. Dass die *mazzarôth* wirklich die Tierkreisstationen sind, lehrt auch die Stelle 2. (4.) Könige 23, 5, wo Sonne, Mond und Mazzaloth gerade so zusammen genannt sind wie in Josephs Traum (1. Mose 37, 9) Sonne, Mond und die elf (mit Josephs Stern zwölf) Sterne.[1])

In obigem nicht erwähnt wurden die Sterne *gu-la* (vollere Form für *gu*) = β aquarii (nördlich vom Caper, später hiess dann das ganze Bild des Aquarius *gu*), *im-shu-niginna* (d. i. „Kohlenbecken“, der „Schmelztiegel“ der Grenzsteine) und *Zamama* (sonst = Gott Nindar oder Mars, aber auch ein Sternbild ebenfalls in
(S 106, Col. 1) der Nähe des Steinbockes) und noch einige Sterne der älteren Texte, welche mir zu identificiren noch nicht gelungen ist, so die Sterne *Tir-anna* (Ährenwald?, nach Sayce Nordpol), *numushda* (dem Gotte Rammân oder Wettergott, einer Erscheinungsform des

1) [Zwei weitere hebr. Sternnamen, *Henaʿ* und *ʿAwwâ* habe ich Expos. Times IX, 1898, p. 330 f. in der Stelle 2. Kön. 18, 34 nachgewiesen, also gleich der 6. und 13. arab. Mondstation. Dass aber die Namen der letzteren auf Chaldäa zurückgehen, lehrt z. B. auch deutlich No. 25 *saʿd al-Achbijat* (im Aquarius) = babyl. *Achbîtu* 5. Rawl. 46, No. 1, Z. 18, in der Bahn des Ea.]

Bel, geweiht), *arûa* (auch *gish-a-ru*, was auf einen Waffennamen hindeutet) und wenige andere. Da es auffallend ist, dass von den Sternen erster Grösse der rotglänzende (von den Arabern in enge Beziehung zur Spica gesetzte) Arkturus (arab. „der lanzenbewaffnete *simâk*, während die Spica der „waffenlose *simâk*" heisst) noch unter den bisher identificirbaren Sternen fehlt, so ist es nicht unmöglich, dass er in einem der beiden letztgenannten, wahrscheinlich in dem *a-ru* (oder *a-ri*) heissenden Sterne, zu suchen sein wird, zumal sowol die Jungfrau als der *a-ru*-Stern von den Babyloniern mit der Göttin Istar identificirt wurden. [Siehe jedoch das richtige im Nachwort, nämlich *Tir-anna* Milchstrasse, *giš-a-rù* = Wagenstern unweit des Nordpols, und *En-te-na-maš-šig* = Arkturus.]

Blicken wir nun zum Schlusse zurück, so hat sich uns in der Astronomie der alten Chaldäer eine wunderbare Kettenreihe von Beziehungen entrollt, die in ältesten Tagen an den Ufern des Euphrat beginnen und von dort weithin über Raum und Zeit bis zu uns spätgeborenen Kindern des fernen Westens sich erstrecken. Wenn wir in sternenhellen Nächten staunend und vom Schauer der Unendlichkeit durchdrungen gen Himmel blicken und die ihre stillen Bahnen dahinziehenden Bilder bei Namen nennen, wenn wir so den „Wagen", die „Milchstrasse", den „Stier", die „Zwillinge" und wie sie alle heissen, die leuchtenden Kinder der Nacht, verfolgen, so reden wir damit in einer uralten, längst erloschenen Sprache, deren Worte wir zwar noch verstehen, deren ursprünglicher Sinn uns aber für immer abhanden gekommen wäre, wenn nicht die babylonische Literatur in unseren Tagen ihre Auferstehung gefeiert hätte. Es ist so gelungen, die früheste Geschichte der Astronomie, dieser ältesten aller Wissenschaften, zu entschleiern — denn in eine Zeit, wo man noch nicht an Philologie und Rechtslehre dachte, wo die Medicin noch in den Händen von Zauberpriestern lag und nur erst in abergläubischen Besprechungen bestand, wo es noch keine theologischen und philosophischen Systeme gab, gehen die Anfänge der Beobachtung des gestirnten Himmels und seines Laufes zurück — und damit eines der ersten Kapitel der Kulturgeschichte der Menschheit zu schreiben.

Nachwort

vom 29. Mai 1901

zur „Astronomie der alten Chaldäer“ (1891/2).

A. Zu den Grenzsteinen.

Kaum sind, seitdem der Aufsatz No. 7 als erstes Nachwort zu jener vor zehn Jahren im Ausland veröffentlichten Abhandlung erschienen (oben, S. 236—268 „Der Ursprung des Tierkreises“), sieben Monate verflossen, so bin ich in der Lage, gleich sieben neue Grenzsteine mit Tierkreisdarstellungen zu beschreiben. Nur einer davon war von mir damals (1900) übersehen worden (Hilpr., Babyl. Exped., No. 149), und so will ich gleich mit ihm den Anfang machen; fast alle übrigen verdanken wir den Ausgrabungen Morgans in Elam, einer befindet sich im Privatbesitz Prof. Hilprecht's und wird von ihm im nächsten Fasc. der Babyl. Exp. veröffentlicht werden, während der letzte erst heuer von der Deutschen Orient-Gesellschaft in Babel (Amran) an's Licht gefördert worden ist. Diese neuen Funde bringen zwar interessante Einzelabweichungen, wie das fast jeder neu auftauchende Grenzstein thut, bestätigen aber durchaus die von mir aus den früher bekannten Denkmälern dieser Art gewonnenen Resultate.

No. **16** (um gleich weiter zu zählen, vgl. oben auf S. 259 f. No. 15): Stein im Privatbesitz in Constantinopel, vgl. Hilprecht, Assyriaca, p. 33, Scheil, Recueil, XVI, p. 32 f. Die Bilder leider noch unveröffentlicht, aber wenigstens beschrieben von Hilprecht, Babyl. Exp., vol. I, part II, p. 65 f. (Keilschrifttext ebendaselbst, pl. 65—67, No. 149.) Zeit: Marduk-achê-irba, ca. 1063 v. Chr. (siehe meine Abh. „Ein neuer babyl. König“, Sitz.-Ber. der kgl. böhm. Gesellsch. d. Wiss., 1901, No. 5, S. 18 und 24). Und nun Hilprechts eigene Worte:

Figures facing the right. Upper section:

Turtle (Schildkröte), on the top of the stone; scorpion, crescent (Halbmond), disc of the sun, Venus (all in the first row below); two animal heads with long necks, comp. 5 Rawl. 57, section 4, fig. 1, (demnach die Zwillingsdrachen), bird on a post (Rabe), object similar to 5. R. 57, section 2 (also sog. Altar mit Göttertiara) with an animal resting along side (similar to 5. R. 57, section 3, fig. 1, demnach der Stierdämon, und auf dem Altar wol die Waffe Marduk's als Emblem), same object without animal (aber gewiss mit dem Joch als Emblem, also Joch-Wage) — all in the second row below.

Object similar to 5. R. 57, sect. 6, but without animal (below the two animal heads) — demnach Ähre.

Lower section: a seated figure, both hands lifted (comp. 5. R. 57, section 5, fig. 1 — demnach wahrsch. König oder Göttin mit Hund, welch letzteren Hilprecht allerdings nicht besonders erwähnt), object similar to 5. R. 57, sect. 6, last object, but reversed (demnach Lampe), large snake.

In der Inschrift werden (Col. II, Z. 18 ff.) nur folgende Götter genannt: Anu, Bel, Ea, Marduk u. Zarpanit, Ninib u. Gula und endlich noch Sin.

Wenn die Beschreibung, wie ich annehme, vollständig ist, so sind auf diesem Grenzstein merkwürdigerweise der Widderdämon und das (die Fische vertretende) Huhn übergangen, also (den Stier als Anfang genommen) nur die Tierkreisstationen 1—10 dargestellt (wobei, wie öfter, die Schlange den Schützen mit vertritt, und der Rabe den zweiten Elul als Schaltmonat bezeichnet): Stierdämon, Zwillingsdrachen (incl. Krebs), Hund, Ähre, Joch; Skorpion, Schlange, Schildkröte (statt Fischbock), Lampe.

No. **17**. Grenzstein Nebukadrezar's I. (ca. 1130 v. Chr.), noch unveröffentlicht. Der Güte Hilprecht's verdanke ich eine Photographie der Abbildungen, auf welcher aber leider nicht alle Figuren deutlich sichtbar sind.

Stieremblem (Waffe Marduk's) auf sog. Altar[1]), vor dem

1) Vgl. zu diesen sog. Altären das oben S. 272 ausgeführte, wozu ich noch nachtrage, dass diese *išrêti* (sing. *eširtu* aus *aširtu*, was ja nebst seinem Plural *ašrâti* ebenfalls für „Göttertempel" begegnet) noch deutlich in der Mondhymne 4. Rawl. 9, Z. 31 als „Mondhäuser", „Mondstationen" vorkommen, indem Sin dort *mušaršidu ešrêti, nabû šumi-šun* „der da festgründet

Altar noch der Stierdämon deutlich sichtbar; Widderemblem (keilförmige Waffe); Zwillingsdrachen, aber in besonderer Weise markirt durch drei mit Tierköpfen verzierte Streitkolben,[1]) und mit zwei mit Göttertiaren bedeckten Mondhäusern (nämlich: erster Streitkolben, dann löwenköpfiger Drache und drunter der eine Altar, dann zweiter Streitkolben, dann geierköpfiger Drache und darunter der andere Altar, endlich der dritte Streitkolben); Altar mit einem mir unklaren Gegenstand darauf (Joch? oder Lampe??); Skorpion; Priester, der vor einem Götterbild (?) anbetend steht, über ihm ein Messer (vgl. oben S. 255 u. Anm. 1); sitzender Hund; Ähre; Räucheraltar (?) auf zwei Füssen; die sonst gelegentlich bei den Zwillingsdrachen befindlichen Zwillingsdrachenköpfe (aber nicht ganz deutlich nach der Phot.) und endlich ein Gestell, worin vielleicht ebenfalls eine Art Räucheraltar zu erblicken ist. Über dem Hund die Sonne, und über dem Skorpion der Halbmond und der Venusstern und rechts davon der Schwanz der Schlange.

Es fehlt der auch sonst gelegentlich fehlende Rabe auf Stange. Aber es fehlen auch die letzten Tierkreisbilder, nämlich Caper, Aquarius (Lampe) und Huhn (Fische), für welche vielleicht hier das Messer und die beiden Räucheraltäre eingetreten sind. Eine Entscheidung bringt wol die genaue von Hilprecht in Aussicht gestellte Reproduction dieses interessanten Denkmals nebst seiner sechscolumnigen „wichtigen" Inschrift (in Babyl. Exp., vol. I, part 3, in zwei bis drei Jahren zu erwarten); ich kann deshalb auch noch nicht angeben, welche Götter dort im Text genannt sind.

No. 18. Grenzstein aus den Ruinen Babels (ʿAmrân), Text abgebrochen, Zeit wahrsch. Ende des 12. Jahrh. v. Chr.; die bildlichen Darstellungen von Koldewey veröffentlicht in den „Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellsch." No. 7 (1901) auf S. 25, No. 4: „Der ‚Grenzstein' aus Amran"; vgl. die Abbildungen No. 8

---

die Tempel, ihre Namen verkündet" genannt wird, weil er eben nebst der Sonne und den Planeten durch sie hindurchzieht und in ihnen Station macht. In meinem Vortrag „Der Gestirndienst der alten Araber" ist auf S. 24 leider von einer früheren Transscription her, wo irrig *mišrêti* statt *išrêti* stand, „der fest macht die Glieder" stehen geblieben, was ich hiemit zu corrigiren bitte.

1) Vgl. auch noch das unten bei No. 21 bemerkte.

auf S. 27, und No. 9 auf S. 28. Danach nur die zweite Hälfte des Tierkreises (ähnlich also wie oben S. 256 f., No. 10 und 11, wo wir umgekehrt nur die erste Hälfte haben), nämlich:

oben: Halbmond, Sonne, Venus; darunter Skorpion und Schlange.

Rückseite: Caper (in der gewöhnl. Darstellung), Widderdämon, zwei Altäre mit Königstiaren, die hier offenbar Amphora und Huhn mit vertreten sollen.

Vorderseite: Bild des Königs, wahrsch. des Marduk-nadin-achi.

Wir haben also: Skorpion, Schlange (für Schütze, wie öfter), Caper, ..., ..., Widder.

No. **19**. Diese und die folgenden Nummern sind veröffentlicht in J. de Morgan's Mémoires (de la) Délégation en Perse, tome I, Recherches archéologiques, 1ère Série, Fouilles à Suse en 1897—1898 et 1898—1899, Paris, Leroux, 1900, und zwar in dem Kapitel „Koudourrous" p. 165—182, die Koudourrou's 2 und 3 (nebst dem Keilschrifttext) auch noch im tome II des gleichen Werkes, welcher zweite Band den speciellen Titel hat: V. Scheil, Textes Élamites-Sémitiques, 1ère Série — ebenfalls Paris 1900 (erschienen gleich tome I im November). Was nun zunächst No. 19 (= Koudourrou No. 1) anlangt, so findet sich die Abbildung bei Morgan p. 168, Fig. 379; der Text, der die genauere Zeitbestimmung ermöglichen würde (es kommt aber wahrscheinlich nur die letzte Zeit der Kassitendynastie in Betracht, also ca. 1300—1175 v. Chr.), ist leider abgebrochen. Ich beginne, da die Figuren nach rechts schauen, von rechts (nach links weitergehend) mit dem

Stieremblem (Waffe des Marduk); Beischrift: *Am-ud* (sonst bekanntlich *Amar-ud* geschrieben) = Marduk.

Vogelköpfiger Zwillingsdrache; Beischrift *Za-mal-mal* (d. i. Zamama-Ninib-Nirgal). Sonst wird der Gott Zamama dem Adlerstern (*id-chu*, in der Nähe des Caper) gleichgesetzt (2. R. 57, 53 und vgl. 3. Rawl. 57, No. 5), hier aber ist es sein Gegenstern (wahrscheinlich der Kopf der Hydra südlich vom Krebs).

Löwenköpfiger Zwillingsdrache; Beischrift *U-bur* (?), womit wahrscheinlich der Mondgott gemeint ist.[1])

---

1) Die beiden Zwillinge sind sonst *Lugal-girra* (der Mondgott) und *Shit-Lam-ta-uddu* (Nirgal). Steht etwa *U-bur* phonetisch fur *Mun* (Herr,

Über den letzten beiden der Skorpion (Beischrift ausgewischt). Dann weiter in der Reihe von rechts nach links die beiden

Zwillingslöwenköpfe auf einem Halse und zwischen den Köpfen der Streitkolben (Beischrift verwischt),

dann der Hund, mit einem sog. Altar auf dem Rücken und einer nach oben offenen Scheibe (?) über dem Kopf (Joch oder Wage?), mit leider wiederum verwischter Beischrift; über dem Hund eine Art Keule oder Scepter (der Kopf derselben viereckig, nicht rund, vielleicht das Symbol des Nebo, vgl. oben S. 256 u. Anm. 1, oder aber besser das Widdersymbol, das sonst fehlen würde, und worauf auch die Beischrift Shu-ḳa-mu-na d. i. Nirgal-En-me-sharra südlich vom Widder hinweist) und der schreitende Vogel (Beischrift halb verwischt, vielleicht *Ba-ú*).

Auf den Hund folgt der Fischbock mit dem den Widderkopf tragenden Altar auf dem Rücken; Beischrift *Ea*. Über ihm die Lampe mit der Beischrift *Nusku* (hier Nusku nicht als Nebo, sondern als Sohn des Anu, d. i. als der blitzende Bel-Rammân).

Endlich, die Reihe links abschliessend eine Göttin mit betend emporgehobenen Händen, Beischrift *Gu-*[*la*], welche hier offenbar die fehlende Ähre, das Symbol der Istar, vertritt.[1])

Unter der ganzen Reihe windet sich die Schlange; von der Beischrift nur noch [*a-ša-*]*ri-du* (hier dann Epith. des Gottes *Ṣiru*) erhalten.

Über dem ganzen der Venusstern (über dem Symbol des Shuḳamuna), die Sonnenscheibe (über dem schreitenden Huhn) und der Halbmond (über der Lampe und den Händen der Gula).

No. 20. Kudurru des Nazimarattaš (Scheil, Mém. II, pl. 16 bis 19; Transscr. u. Übers. der Inschrift p. 86—92; Morgan, Mém. I, pl. 14 u. 15; Beschreibung der Bilder p. 170—172, dort als Koudourrou No. 2 bezeichnet), ca. 1300 v. Chr.

---

statt *lugal* „König“) und *bur* (neusumerisch statt *gir* „Fuss“, sonst allerdings neusumerisch *mir*)? Andere Namen der Zwillinge (ebenfalls durch Sin und Nirgal erklärt) sind Almu und Allamu; Sharrapu und Birdu (letztere im Westland, vgl. den Schlangengott שָׂרָף, Seraph, und zur Mondschlange die eherne Schlange Num. 21).

1) Dass diese Göttin sonst den Hund zu Füssen hat, deutet auf die Nachbarschaft der Bilder des Löwen (des Hundes der Babylonier) und der Jungfrau (sonst Ähre).

Links: Segnende Göttin mit Hund; links unter ihrem Thron das Huhn; rechts über dem Hund die Lampe (Amphora) und der Skorpion. Oben Halbmond, Venusstern, Sonnenscheibe.

Rechte Seite: Erste Reihe (von oben nach unten) zwei sog. Altäre mit Göttertiaren.

Zweite Reihe: [Widderdämon? oder Caper (bezw. Schildkröte)? leider ganz verwetzt], sog. Altar mit Joch (die Spuren des letzteren noch gut sichtbar).

Dritte Reihe: Die Waffe Marduk's (also = Stier), die zwei Löwenköpfe mit Streitkolben, der geierköpfige Drache und der löwenköpfige Drache (also die sog. Zwillingsdrachen).

Vierte Reihe: Rabe auf Stange,[1]) liegende Kuh mit Ähre.

Zur Seite die Schlange, deren Schwanz links neben der zweiten Reihe noch deutlich zu sehen ist.

Es fehlt also das Widdersymbol oder aber der Caper, für welch beide der zur Verfügung stehende Raum in der linken Hälfte der 2. Reihe zu klein ist; vielleicht gibt ein genaueres Studium der Spuren des Originals noch den erwünschten Aufschluss darüber, welche Bilder hier gestanden haben.[2])

Die im Text genannten Gottheiten sind *Marduk; Num* (= Anu), *Bel, Ea*; *Dun-pa-ud-du* (hier = Tum, der Gemahlin des Anu?); *Iš-ḫa-ra* (hier = Belit?) und *Aruru* (Gemahlin Ea's); *Sin, Samas, Istar*; *Adad* (Rammân) Sohn Num's (also = Bel); *Gibil* (Feuergott) als Schwert (*šibru*) des *Nusku* (d. i. des Blitzgottes); *Shukamuna* (der kassitische Nirgal) und (seine Gemahlin) *Shumalia* (die Schneegöttin); *Ṣir* als der *šibru* oder das Schwert des Gottes *Kadi*;[3]) *Shit-lam-ta-uddua* (das ist: „der vom kosmi-

---

1) Der Rabe schaut nach links; während alle übrigen Tiere dieses Denkmals nach rechts schauen. Ist das ein Beweis für die exceptionelle Stellung des Raben (Symbol des Schaltmonats und Unglücksvogel)?

2) Ich glaube noch den Widderkopf über dem Altar des Fischbockdämons zu erkennen; in diesem Fall hätte dann der Caper hier den Widder mitvertreten. Der Widder (*alim, lulim,* letzteres aus *lu-alim*) ist ja das heilige Tier des Gottes Ea, dem der ganze Teil der Ekliptik von Caper bis Widder eigen war, der aber speciell zum Caper und zum Widder (vgl. z. B. die „Waffe des Ea" in der Milchstrasse oder dem *apsû,* wahrscheinlich Cassiopeia) in Beziehung gesetzt wurde. Man beachte noch, dass auf No. 21 ebenfalls der Caper vor sich das Joch hat.

3) *Kadi* ist der Schutzgott von Dur-ilu oder Dêr (vgl. die Inschrift

schen Ort Lam ausgehende Gott *Shit*", gewöhnlicher Name Nergals).

No. 21. Kudurru des Meli-šipak (ca. 1200 v. Chr.): Scheil, Mém. II, pl. 21—24; Transscr. u. Übers. der Inschrift p. 99—111; Morgan, Mém. I, pl. 16 = Koudourrou No. 3; Beschreibung der Bilder p. 172—174. Bilder alle auf einer Seite des Steins in fünf Reihen.

Erste Reihe (hier von rechts nach links beschrieben, da alle Tiere nach rechts schauen): sog. Altar mit Joch; Fischbock (mit Widderkopf über dem sog. Altar); zwei sog. Altäre mit Göttertiaren. Darüber Sonnenscheibe, Venusstern und Halbmond.

Zweite Reihe: Sphinx mit Löwenkopf; löwenköpfiger Zwillingsdrache; sitzender, den Kopf nach rückwärts beugender Vogel (Rabe?, vgl. S. 439, Anm. 1); geierköpfiger Drache; Sphinx mit Löwenkopf, darüber die Zwillingslöwenköpfe mit Streitkolben. Die sonst fehlenden Sphinxe nebst dem Vogel in der Mitte dienen offenbar nur zur besonderen Markirung der beiden wie üblich[1]) dargestellten Drachen, mit denen ja ursprünglich der Tierkreis begonnen wurde (s. oben S. 355), also ähnlich wie oben in No. 17, wo die seltsam verzierten und unten in eine scharfe Spitze auslaufenden drei Streitkolben die Stelle der Sphinxe und des Vogels einnehmen.

Dritte Reihe: Hund mit sog. Altar auf dem Rücken; auf dem Altar liegt der Kopf einer Sphinx, der in merkwürdiger Weise an den Typus der sog. Hyksossphinxe erinnert; Widderdämon mit dem triangelförmigen Symbol; Stierdämon mit der Waffe des Marduk.

Vierte Reihe: Rabe auf Stange; ein Pflug, und darüber das Huhn und die Lampe; ein liegender Widder mit sog. Altar auf dem Rücken, über dem Altar ein Pfeil (?) oder wol besser eine

---

des Mutabil und die Babyl. Chronik 3, 45); im Freibr. des Nebuk. I. (ed. Hilprecht) werden Col. 2, Z. 49 Ṣiru und Shupû (der *mâr-bîti* von Dêr; Mâr-bîti ist sonst Nebo als Sohn der Belit-Ekur oder der Mach, d. i. der Istar) zusammen genannt.

1) Nämlich nur Schlangenhals und Kopf. Blos weil sie immer beisammen stehen und weil sie dem Sternbild der Zwillinge entsprechen, nenne ich sie Zwillingsdrachen.

Lanzenspitze;[1]) liegende Kuh, auf ihrem Rücken ein sog. Altar und darauf die Ähre.

Fünfte Reihe: Skorpion, Schlange, und endlich noch ein sog. Altar mit einem wunderlichen Gegenstand, der wie ein Fächer oder vielleicht besser wie eine grosse Muschel (Morgan: une coquille de Pecten) aussieht.

Während also dieser Grenzstein alle gewöhnlichen Typen ohne Ausnahme enthält und hierin gar keine Abweichung bietet, so bringt er dafür einige ganz merkwürdige Zuthaten, nämlich die Sphinxe und den sitzenden Raben bei Zwillingen-Krebs, den Pflug (vgl. die Sterne *Apin* und *Lam*) bei Huhn und Amphora, den Widder unter dem Nebo-Symbol und endlich die auf die Wassergegend des Himmels weisende grosse Seemuschel.

Die im Text genannten Götter sind folgende: Anum, Bel, Ea und Nin-charsagga (die Gemahlin Bel's); Marduk; Sin; Ninib und Gula (also viel weniger als sonst, nur vor der Fluchformel sind noch besonders Samas, Marduk und Anunit hervorgehoben), woran sich folgende interessante Stelle schliesst: „Die grossen Götter, so viele ihrer auf diesem Steine genannt, deren Sitze da kundgethan, deren Waffen da sichtbar gemacht und deren Reliefs da eingemeisselt sind."

Ich möchte hier nochmals (vgl. schon oben S. 244, Anm. 2) und besonders den Ausführungen de Morgan's gegenüber, der meines Erachtens viel zu viel Gewicht auf die in No. 19 beigeschriebenen Götternamen legt, aufs nachdrücklichste betonen, dass mit wenigen Ausnahmen die Auswahl der Bilder auf fast allen Grenzsteinen eine stereotype ist, und zwar aufs engste mit den Sternbildern der Ekliptik zusammenhängend, während charakteristischerweise die in den Texten genannten Götter fast auf jedem Stein differiren. Sieht man von den Planetengöttern Sin, Samas und Istar ab, so sind es eigentlich fast nur Anu, Bel, Ea, Marduk, Rammân, Ninib und Gula, und etwa noch Nabu und Nirgal, die hier den eisernen Bestand bilden. Welches Schwanken bei der Übertragung der einzelnen Götternamen auf die verschiedenen Sternbilder herrschte, lehrt ja in sprechender Weise die

1) Morgan: Le ciseau du sculpteur (Nebo); falls dies richtig ist, wäre *Pa* = Schütze zu vergleichen.

zweite Columne der berühmten Mondstationenliste 5. Rawl. 46, No. 1. Interessant ist, welche Embleme die Assyrer für die zwölf grossen Götter ausgewählt haben (siehe das Bild auf S. 42 meiner kleinen „Gesch. des Morgenlands", 2. Aufl., Goeschensamml., No. 43 und vgl. dazu die Aufzählung in Senacherib's Bavian-Inschrift):

Erste Reihe:	Assur	sog. Altar mit Göttertiara[1])
	Anu	„ „ „ „
	Bel	„ „ „ „
	Ea	„ „ mit Widderkopf (genau wie beim Caper der Grenzsteine!)
Zweite Reihe:	Sin	Halbmond
	Samas	geflügelte Sonnenscheibe
	Rammân (oder Adad)	Blitzbündel
	Marduk	Waffe M.'s in Form eines Pinienzapfens (vgl. oben S. 247 the conical top with tassels)
	Nabû	Stab
	Nin-ib[2])	die zwei Löwenköpfe auf einem Hals[3])
	Istar	Venusstern
	Nirgal	die sieben Sterne (des En-me-šarra); vgl. oben S. 254, No. 9.

Dadurch fällt jetzt auch Licht auf die zwölf Embleme der Berliner Asarhaddonstele (Gesch. des alten Morg. S. 145): links oben die

1) Dadurch dass Anu und Bel (der Gott Assur kommt für die babylonischen Grenzsteine nicht in Betracht) hier einfach durch zwei sog. Altäre mit Tiaren (s. oben S. 272 u. 436, 439) symbolisirt sind, fällt zugleich auch Licht auf die so oft in den Grenzsteinen noch zu den gewöhnlichen Bildern tretenden (vgl. z. B. gleich in den S. 250 und 251 gegebenen Abbildungen, ferner oben in No. 20 und 21 u. ö.) zwei gleichen Altäre; dieselben sind natürlich auch hier die Symbole Anu's und Bel's. In No. 18 scheinen sie sodann, wie schon oben S. 437 bemerkt wurde, zugleich Amphora und Huhn mitzuvertreten.

2) Diese vier Embleme (Adad bis Ninib) auf ein und demselben Gestell stehend; bei Asarhaddon dagegen Marduk, Nabu, Ea und Ninib.

3) Also stand auf dem gleichen Symbol des Grenzsteins No. 19 (oben S. 438) wol auch Ninib als Beischrift.

sieben Sterne (Nergal, als Planet Saturn); dann die vier auf Tieren stehenden, nämlich die oberen zwei, a) Assur-Anu, als Doppelgott auf zwei Tieren stehend, dem Tier des Bel (mit Schakalkopf, langem aufrechtstehenden Schwanz und Vogelkrallen) und einem Löwen (?), b) Bêlit, thronend auf einem Löwen; und die unteren zwei, c) Bel (auf dem schon beschriebenen Tier, das an das Tier des ägypt. Set erinnert) und der Ramman oder Adad (auf einem geflügelten Stier). Rechts Halbmond, Sonnenscheibe und Venusstern (Istar), dann weiter rechts, auf einem Gestell (vgl. S. 442 Anm. 2), die Symbole des Marduk (Pinienzapfen), Nebo (Doppelstab), Ea (Widderkopf) und Ninib (Löwenköpfe) —

und ebenso auf die sieben assyrischen (sämmtlich auf Tieren stehenden) Götter des von Senacherib gesetzten Reliefs von Molthai (s. die Abb. in meiner Gesch. des alten Morg. S. 41): Assur-Anu (auf den zwei schon bei Asarh. beschriebenen Tieren); Belit auf einem Thron, der auf dem Rücken eines Löwen steht, sitzend — genau wie bei Asarh.); Sin (auf einem geflügelten Stier, also wie Adad!); Bel (auf dem schakalköpfigen Tier, wie bei Asarh.); Samas (auf einem Pferd, vgl. die Sonnenrosse); Ramman-Adad (mit dem Blitzbündel in der Hand, und auf einem geflügelten Stier stehend — genau wie bei Asarh.); Istar (auf einem Löwen stehend). Dabei ist interessant, dass sowol Sin (der Mondgott) als auch Hadad (Rammân) auf einem Stiere stehen; vgl. dazu meine Ausführungen oben S. 219—221.

Auch die Babylonier bildeten in der ersten Reihe der sog. Hadesreliefs ihre Hauptgötter in ähnlicher Weise ab. Man vergleiche das von Clermont-Gannean veröffentlichte Relief: sog. Altar mit Göttertiara (Anu und zugleich auch für Bel), Widderkopf (Ea), Blitzbündel (Rammân), Waffe mit Pinienzapfen (Marduk), Stab (Nabû), Venusstern (Istar), geflügelte Sonnenscheibe (Samas), Halbmond (Sin) und die sieben Sterne (Nirgal); und das von Pater Scheil im Recueil publicirte (wo Ea fehlt): Anu-Bel; Sin, Samas, Istar; Rammân, Marduk, Nabu; Nirgal.

No. 22. Grenzstein mit leider sehr verstümmelter Inschrift; Abbildung bei J. de Morgan, Mémoires I, Fig. 380 (obere Reihe) auf p. 174, und Fig. 381 (untere Reihe) auf p. 175. Von de Morgan als Koudourrou No. 4 bezeichnet. Die Bilder schauen sämmtlich nach links.

Obere Reihe: Venusstern; Geierdrache, Löwendrache; Skorpion; Lampe; die zwei sog. Altäre (Anu und Bel, s. oben die Anm.); Sonnenscheibe; Halbmond; Waffe Merodachs (also Stieremblem).

Untere Reihe: Ähre (auf Altar?, es ist nur noch das obere Teil der Ahre erhalten); ein den Kopf rückwärts drehender Steinbock (?); eine sitzende, die Hände segnend erhebende Göttin (Gula nach No. 19) vor einem Räucheraltar; Fischbock; über ihm ein sog. Altar, und über letzterem ein stehender Hund; Pflugschar (?); geflügelte Sphinx; Drache mit Altar auf dem Rücken; Rabe auf Stange; Drache mit Altar auf dem Rücken (wahrscheinlich der Widderdrache, obwol das sonst auf seinem Altar liegende triangelförmige Symbol zu fehlen scheint; ebenso wird auf dem Altar der drittletzten Figur sich ursprünglich wol das Joch befunden haben).

Die Schlange scheint zu fehlen, und wäre dann durch die Sphinx, falls diese den Gemahl der Schlange, Kingu, darstellt (s. oben S. 249 und dazu S. 266, Anm. 1), mitvertreten. Zu beachten ist in der zweiten Reihe der noch unerklärte rückwärts blickende Steinbock[1]) und die Pflugschar (nach de Morgan: sorte de fourche qui peut-être doit être prise pour la charrue figuré avec tant de soin dans le koudourrou No. 3); letztere vertritt hier das schreitende Huhn, mit welchem ja der Pflug auf No. 21 eng verbunden ist (wahrscheinlich Stern *apin*, s. dazu später).

Es ist sehr zu bedauern, dass von sieben weiteren Grenzsteinen (de Morgan, Mém. I, Fig. 382—388) nur mehr oder weniger grosse Fragmente (Koudourrou No. 5—11) erhalten sind, die uns keine Schlüsse auf den Charakter und die Anordnung des ganzen gestatten. Nur dass einige derselben bemerkenswerte Abweichungen vom gewöhnlichen Schema aufwiesen, ist noch aus diesen Bruchstücken ersichtlich. So ist z. B. auf No. 5 (Fig. 382) der auf einem Stier reitende Gott Rammân mit dem Blitzbündel zu sehen (sonst nur noch Skorpion, Schlange, Huhn und ein vor einem

1) Jedenfalls ein männliches Tier mit Hörnern; zwischen ihm und der Gula steht der Räucheraltar, auf den er (da er den Kopf ja rückwärts wendet) zu blicken scheint. Er bildet also offenbar mit Gula eine zusammenhängende Gruppe, die hier accessorisch auftritt.

Räucheraltar sitzender Drache, und oben Halbmond und Venusstern). Auf No. 6 (Fig. 383) giesst ein auf zwei (?) Tieren stehender Gott Wasser aus einem Gefäss aus (hier also Rammân als „Wassermann"), während in der oberen Reihe noch der Altar mit dem Widdersymbol, die Lampe, die Schlange und Halbmond und Sonnenscheibe erhalten sind. No. 7 (Fig. 384) zeigt nur noch die Schlange, die Göttin Gula mit dem Hund und den Widderdämon mit dem das triangelartige Symbol (die „Waffe des Ea"?) tragenden Altar auf dem Rücken, No. 8 (Fig. 385) und das mittlere Stück von No. 11 (Fig. 388) zeigen nur noch Reste der Gula (letzteres mit dem Hund), während die zwei anderen Stücke von No. 11 ein Gestell mit der an Schnüren gehaltenen Sonnenscheibe[1]) und einen sog. Altar mit dem Joch nebst zwei anderen auf Stangen befindlichen Symbolen[2]) aufweisen. Mythologisch hochinteressant sind endlich die Fragmente No. 9 (Fig. 386) und 10 (Fig. 387), insofern auf beiden der aus assyrischen Darstellungen bekannte löwenköpfige Dämon (mit dem gleichen Kopf wie der Löwendrache der Grenzsteine) in voller Gestalt, in der einen Hand den Dolch und in der andern eine Schlachtkeule mit rundem Knopf (vgl. z. B. Perrot et Chipiez II, p. 62 und 63), erscheint;[3]) es ist dies der Pest- und Schlachtgott Nirgal, babylonisch auch Lugalgirra (wie sowol der Mondgott, s. oben S. 437, Anm. 1, als auch Nirgal hiess) genannt.[4])

---

1) Kaum mit de Morgan „une fleur rappelant celle du lotus"; ich möchte vielmehr das bekannte Bild des Sonnentempels von Sippar (auf der Steintafel Nabu-bal-idina's) zum Vergleich heranziehen.

2) Die Embleme selbst sind nicht mehr zu erkennen.

3) Auch der geierköpfige Drache hat seine Analogie in den assyrischen Reliefs; es ist der ebenfalls oft abgebildete Ninib, der den Dattelbaum befruchtende geflügelte „dieu à tête d'aigle" (z. B. bei Perrot et Chipiez, Hist. de l'Art, II, p. 64). Nebenbei bemerkt, halten neuerdings manche das, was er in der linken Hand trägt, für kein Gefäss mit dem Wasser des Lebens (so Zimmern), sondern für einen Korb, und die Frucht in seiner Rechten für keinen Pinienzapfen, sondern für das, womit er die Palme befruchtet und wovon er in dem Korb noch mehr vorrätig hat.

4) Wir haben hier wieder dasselbe Schwanken wie so oft sonst in der babyl. Mythologie, speciell wo es sich um Übertragung von Götternamen auf die Sternbilder (oder umgekehrt) handelt. Die Zwillinge sind Lugalgirra und Shit-lam-ta-uddu (letzterer stets Nirgal), was die Listen durch Sin und Nirgal erklären; andrerseits ist aber der geierköpfige Dämon Za-

B. Zu den Planeten.

Hiezu bemerke ich vor allem, dass Jensen unterdessen seine irrige Deutung der babyl.-assyr. Planetenliste (s. oben S. 376 f.) wenigstens teilweise rectificirt hat;[1]) die betreffenden Listen stehen bekanntlich 2. Rawl. 48, 48—54[ab] und 3. Rawl. 57, 65—67[a], wonach sie Delitzsch in seinen assyr. Lesestücken wiederholt hat, und lauten:

ilu *A-ku* = ilu *Sin*
ilu *gaššibi*[2]) = ilu *Samas*
ilu *Da-pi-nu* = ilu *Dun-pa-ud-du-a*
ilat *Zib*, bezw. *Zig* = ilat *Dilbat* (geschr. *Aš-bí*)
ilu *Lu-lim* = ilu *Lu-bad Sag-uš*
ilu *Bibbu* = ilu *Lu-bad Gud-bir* (geschr. *Gud-ud*)
ilu *Si-mu-tu* = ilu *Zal-bad-a-nu*

(und die zweite, kürzere Liste:)

(ilu) *Sin u Samas*
(ilu) *Dun-pa-ud-du*
kakkab Dil-bat
kakkab Lu-bad, kakkab Sag-uš
(ilu) *Lu-bad Gud-bir*
ul (= *kakkab*) *Zal-bad-a-nu.*

---

mama (Ninib) und der löwenköpfige dagegen Nirgal, und endlich ist bei den Assyrern der Dämon mit zwei Löwenköpfen, zwischen welche gewöhnlich die Schlachtkeule gesetzt wird, Ninib. Bemerken möchte ich noch, dass der löwenköpfige Dämon, neben dem fast stets der geierköpfige steht, immer mit zwei aufrecht stehenden Ohren abgebildet wird, was auf eine Combination von Löwe und Schakal (vgl. dazu schon oben S. 259, Anm. 1) hinweist, wie denn in der That auch Nirgal-Saturn durch den Schakal symbolisirt wird. Und als architektonisch-mythologisches Motiv findet sich die Zusammenstellung des langohrigen Löwen- bezw. Schakalkopfes und des Geierkopfes ausser in Babylonien (so z. B. an den beiden Enden der Unterweltsbarke im Hadesrelief) noch in Ägypten (beim Brustschmuck des Hohenpriesters von Memphis, Erman, Ägypten II, 403) und bei den Sabäern (Z. D. M. G. 24, 178, als Deckenverzierung), was für die uralte Verbreitung dieses Symbols von grösster Wichtigkeit ist.

1) Siehe seinen Aufsatz „Die siebentägige Woche in Babylon und Niniveh“ in der Zeitschrift für deutsche Wortforschung (her. von Fr. Kluge), I, S. 150—160 (erschienen September 1900); vgl. daselbst S. 155: „als altassyrische (soll doch wol heissen: altbabylonische) Reihenfolge steht fest: Mond, Sonne, Jupiter (Dun-pa-ud-du), Venus, Saturn, Merkur, Mars“, während er 1890 die drei letzten ganz irrig als „Saturn, Mars, Merkur“ bestimmt hatte.

2) Die sumerische Zahl für „zwanzig“ (*gaššib*, aus *gaš* „zwei“).

Dass *Dun-pa-ud-du* ursprünglich den Gott Nebo und damit den Merkur bezeichnete, und ebenso dass *Zalbadanu* ursprünglich Saturn (nicht, wie später Mars), *Gud-bir* ursprünglich Jupiter (nicht, wie später Merkur) und *Sag-uš* (semitisch *Kaivânu*) ursprünglich Mars (nicht, wie später der Saturn) war, halte ich vollständig aufrecht.

Die endgiltige Bestätigung der Richtigkeit dieser Erklärung (Mond, Sonne; Merkur, Venus; Mars, Jupiter, Saturn) liegt jetzt, wie Hugo Winckler herausgefunden hat,[1]) in dem bekannten Text von den Monatsgöttern (K. 2049, letzter Paragraph, vervollständigt durch das betreffende Stück von K. 129 — veröffentlicht 4. Rawl. 33, als Anhang zu K. 4231), wonach in der hier wiederholten Liste

Nisan	Anu und Bel[2])	
Ijar	Ea	
Sivan	Sin	[= Mond]
Tammuz	„Held" Ninib[3])	[= Sonne]
Ab	Nin-giš-zidda	[= Nebo-Merkur]
Elul	Istar	[= Venus]
Tišri	Samas der „Held"[3])	[= Ninib-Mars]

1) Altor. Forsch. II, S. 367 f. (in dem oben S. 267, Anm. 3 erwähnten bedeutsamen Aufsatz). Zu dem betreffenden, Februar 1900 ausgegebenen Heft (II, S. 321—400) möchte ich (wegen der S. 346, Anm. hervorgehobenen Bedeutung des Mondkultus) noch bemerken, dass Aufs. u. Abh. S. 129—167 bereits Ende September 1899 (s. oben S. 209 und Anm. 2) erschienen waren. Zu S. 363 (Tarqu. Priscus = Jupiter-Marduk) beachte den hethit. Gott Tarku = Bel-Rammân; zu S. 374 („Zusammenfluss der Flüsse") vgl. jetzt meine Ausführungen über die Paradiesesflüsse; S. 397, Anm. 2 hätte Winckler, meine Broschüre „Der babyl. Ursprung der ägypt. Kultur" (1892), S. 43—45 beachten sollen (dort die Semiten in Babylonien nach und neben den Sumeriern schon als vorhistorisch erwiesen); überhaupt kann ich mit Winckler's Ausführungen S. 396—400 (die Kanaanäer von Lagash) nur in den wenigsten Puncten übereinstimmen (so ist z. B. S. 400 *sal-giš* „masse d'armes", der Beisatz „für oder mit drei Helden" ist etwas dunkel, vielleicht *sal-giš-ur sag* III-*a* abzutrennen, „mit drei Tierköpfen", vgl. die Keule des Me-silim von Kiš —, während *gir-za-nim* „Eisen", s. oben S. 143 und Z. D. M. G. 54, S. 7, bedeutet).

2) En-lil (nicht Dagan, wie Winckler bietet).

3) Held, *Ḳu-ra-du*, ein gewöhnlicher Beiname sowol des Ninib als besonders auch des Sonnengottes.

Marcheśvan	Marduk[1])	[= Jupiter]
Kislev	Nirgal	[= Saturn]
Tebet	Pap-sukal, Bote Anu's und Istar's	
Shebat	Ramman (s. oben S. 272)	
Adar	Siebengott[2])	

wenn man nur Ninib und Samas vertauscht,[3]) vom Monat Sivan, dem ältesten Jahresanfang an (vgl. jetzt das vervollständigte Astrolab und schon oben S. 355 = Ausland 1891, S. 223), die sieben Planeten in der von mir schon 1891 postulirten Ordnung folgen. Hier ist jeder Zweifel ausgeschlossen, denn es entspricht dem Nin-giš-zidda, der in den Gudeatexten uns deutlich als Nabu-Nusku entgegentritt, in der Planetenliste *Dun-pa-ud-du*,[4]) und dem Marduk ebendaselbst *Lubad-Gudbir*. Dass die Liste auf eine altbabyl. Vorlage zurückgeht, lehrt die Beisetzung des Gottes Assur zum zweiten Adar (oben absichtlich von mir ausgelassen); wäre sie assyrisch, dann hätte man den Gott Assur mit Anu an die Spitze, zum Nisan gesetzt.

Und eine weitere Bestätigung darf man nun in der Liste 3. Rawl. 53, No. 2, obv. erkennen, wo auf die zwölf Monate folgende Götter verteilt sind:

Nisan	*ilu Dun-pa-ud-du*	)	[= Nebo-Merkur als
Ijar	„ *Ud-al-kud*	)	Abend- und Morgenstern]
Sivan	„ *aš-kar Bâb-îlâni*	)	[= Istar-Venus als
Tammuz	„ *Da-pi-nu*[5])	)	Abend- und Morgenstern]

1) Als der „Weise (*abkallu*) der Götter".

2) Ein Doppelgänger des Nirgal; vgl. oben S. 240 die sieben Söhne des En-me-šar-ra (im Walfisch südlich von Fischen und Widder) und vgl. ferner S. 229, Anm. 1; S. 407; S. 414, Anm. 1; S. 420 f. (und als Planet Saturn oben S. 254).

3) Ninib (urspr. Mars, später aber Saturn) wurde ja geradezu von den Babyloniern auch „Sonne" genannt (vgl. auch schon S. 447, A. 3), wie aus der bekannten Notiz des Eudoxus und Diodor (s. unten) hervorgeht. Vgl. auch das Ideogr. *Pap-nigin-garra* sowol von Ninib als von Samas.

4) Bezw. *Dun-chadda-uddu*, wie ich im Ausland (s. oben S. 376 ff.) stets transscribirte.

5) Semit. Übers. des sumer. *Al-kud*, wie dann auch ein Fixstern im Krebs (siehe das Astrolab beim Monat Tammuz) genannt wurde. Da Istar als Morgenstern männlich gedacht war (siehe unten), so konnte sie als solcher auch *dapinu* heissen; umgekehrt hiess Nebo gelegentlich auch Dilbat.

Ab	*ilu*	*Ma-ak-ru-ú*[1])	[= Ninib-Mars]
Elul	„	*Sag-me-gar*	[= Jupiter]
Tischri	„	*Ni-bi-ru*	
Marcheschwan	„	*Rab-bu*[2])	[= Nirgal-Saturn]
Kislev	*ul*	*irši* [im Schützen]	[Fixsterne]
Tebet	„	*šarri* [im Caper]	
Schebat	„	*gal* [= *gu*, *gu-la*]	
Adar	„	*ḫa-E-a* [Fisch des Ea]	

Alle diese zwölf Gestirne (die ersten acht mit dem Det. „Gott", also Planetennamen!) sind, nach einer beliebten Marotte der Babylonier, dem Gotte Marduk gleichgesetzt, wie z. B. 81—7—6, 102 ebenfalls zwölf Monatssterne (und zwar, mit Ausnahme des ersten, *Nin-dàr-an-na* = Venus, lauter Fixsterne) der Dilbat (Venus) gleichgesetzt werden;[3]) Sinn hätte das nur, wenn es lauter Fixsterne wären, wie bei den letzten vier, da man den Jupiter, wenn er gerade im Bild der Fische stand, ja zur Not Marduk des Ea-Fisches (und abgekürzt dann auch blos Eafisch) nennen konnte. Zum einzelnen bemerke ich noch, dass der Aš-kar-Stern auch sonst mit der Venus verknüpft wird, z. B. 3. Rawl. 53, No. 2, rev. 26 (und zwar ebenfalls Aš-kar-Bâb-ilâni wie oben), und dass der *iršu*- oder *maialu*-Stern wol mit dem Ruhelager (*maialu*) der Göttin Gurra in Eridu, 4. Rawl. 15, Rev. 1, 61 (vgl. den k. Nun-ki ebenfalls im Schützen) zusammenhängt.

---

1) Eigentlich Saturn, aber hier mit der späteren Vertauschung Mars.

2) So wurde dann auch ein Fixstern (im Tierkreisbild des Skorpion) genannt; da die Zeichen *rab* und *šarru* leicht zu verwechseln sind, findet man ihn oft irrig als *šarru* (statt *Rab*) verzeichnet (doch z. B. auch 81—7—6, 102 richtig k. *rab-bu* beim March.), wo wie oben das nachgesetzte *bu* keinen Zweifel lässt. Übrigens könnte auch *šarru* „König" (so dann z. B. 5. R. 46, No. 1, Z. 30) nur eine Sinn-Variante statt *rab-bu* „Herr" sein.

3) Merkwürdigerweise haben wir dort die Ordnung: Nisan, Ijar, dann (mit Überspringung von Sivan und Tammuz) Ab, Elul, Tishri etc. (bis Adar), worauf erst zuletzt, wie als neuer Anfang, Sivan (mit dem Stern Sag, d. i. „Anfang") und Tammuz folgen — ein weiterer Beweis dafür dass einst mit dem Sivan (s. S. 448) das Jahr begonnen hatte. Als 13. Stern folgt noch (ohne Monatsbezeichnung, also wol für den Schaltmonat) *k. margid-da* (Lastwagen) = Dil-bat als Abendstern; vgl. dazu 4. Rawl. 32, 48a, und Col. 3, Z. 24, Hemerol. des zweiten Elul. Vgl. die Transscription dieser Liste bei Brown, Researches II, 150 ff. (bezw. 154—159).

Es ist nun die Frage, von wann ab die spätere Nomenclatur Platz griff. Da ist vielleicht von Bedeutung ein Täfelchen aus der Bibliothek Assurbanipal's, 2. Rawl. 51, No. 2 + 2. Rawl. 49, No. 3 obv. (K. 260), welches auf *Sag-me-gar* (sicher = Jupiter), bezw. Marduk-*nebiru* den *Ud-al-kud* = *dapinu* folgen lässt;[1]) dann den „weissen" Stern (doch wol = Venus, welcher Planet sonst überhaupt fehlen würde); dann den dunkeln oder grauen Stern (*dirig*, semitisch *makrû*, „ungünstig", vgl. arabisch *kariha* und den min. Gott *An-kariḫ* oder *Nakraḫ*, opp. *Wadd* „Freund") nebst anderen Beinamen wie Feind, Ohne, Räuber, Widersacher, Schakal, Seuche des Todes, die alle auf den Zal-bad-a-nu (Nirgal-Saturn, später Mars) gehen; dann den „schwarzen" Stern oder den *Sag-uš-Samas* mit dem Beinamen *Zi-ba-an-na* = *Zi-ba-ni-tum* (vgl. S. 387, Anm. 2); dann den *Lu-bad* = *Bibbi* = *ilu Gud-bir*, worauf, die Liste beschliessend, die Fixsterne *Gud-anna* (Himmelsstier), *Sibzianna*, *En-te-na-maš-šigga*, *Kaksidi* (Prokyon), *Kakban* (Sirius) und wahrscheinlich noch einige andere (Rest abgebrochen) aufgezählt werden. Da nun die Planetennamen der Arsacidenzeit nach Epping und Kugler *Te-bir* (sprich Mul-babbar) = Jupiter, *Dil-bat* = Venus, *Gud-bir* = Merkur, *Kaivânu* (geschrieben *Tur-diš* oder besser *Gin*) = Saturn, *An* (verkürzt aus Zal-bad-*a-nu*) = Mars, oder mit Übergehung des Merkur, in einer wenig geänderten Folge *Te-bir*, *Dil-bat*, *An*, *Kaivânu* (also Jupiter, Venus, Mars, Saturn — in beiden Listen folgt auf Saturn noch der Mond, während die Sonne fehlt) sind, so ist es nicht unmöglich, dass der oben beschriebenen Planetenliste aus Assurbanipal's Bibliothek und wol auch aus Assurb.'s Zeit (und nicht etwa schon aus dem alten babyl.-astron. Werk *Enu-ma Bêl*) etwa folgendes Schema zu Grunde lag:

Sag-me-gar = Jupiter [*Dun-pa-uddu*?]
der „weisse" Stern = Venus [*Dil-bat*]
der „feindliche" Stern = Mars [*Zal-bad-a-nu*]
Sag-uš = Saturn
Gud-bir = Merkur.

} leider sind die betr. Hauptnamen (3. Col.) hier abgebrochen.

1) Vorher wurden eine Reihe von Flussnamen aufgezählt, an welche sich, den Übergang zu den Sternnamen bildend, die beiden Sterne Anunit = Tigrisstern und *sinûntu* (Schwalbe) = Euphratstern, schlossen; es folgen dann zunächst die oben besprochenen Planetennamen, und dann noch einige Fixsterne.

Dann ist natürlich *Ud-al-kud* = *da-pi-nu* hier bereits ein Beiname des Jupiter, und nicht mehr des Merkur, wie ja umgekehrt der Jupitername *Gud-bir* (Stier der Sonne, vgl. Marduk als Amar-ud „Jungstier der Sonne") später zum Namen des Merkur geworden ist. Die Namen hat der Verfasser dieser Liste wol aus älteren Quellen entnommen, wo sie noch die alte Bedeutung hatten (also *Zal-bad-a-nu* noch Saturn, *Sag-uš* noch Mars; *Gud-bir* noch Jupiter und dann selbstverständlich auch *Dun-pa-ud-du* noch Merkur), hat ihnen aber bereits die neue Umdeutung untergelegt und sie auch demzufolge angeordnet. Denn dass er ausdrücklich mit Jupiter beginnen wollte, lehrt widerspruchslos der Anfang seiner Planetenliste:

kakkab Sag-me-gar		[. . . . . .]
„ *ilu Marduk*	*ne-bi-rù*	[ditto]
„ *Ud-al-kud*	*da-pi-nu*	[ditto?]
„ *ud*	*pi-ṣu-u*	[. . . . . .]
„ *dirig*	*ma-ak-ru-u*	*ilu?* [*Zal-bad-a-nu*]
„ „	*me-ḳit i-šat*[1])	ditto
„ *chul*	*lum-num*	ditto
etc.	etc.	etc.

da *Sag-me-gar* stets der Jupiter ist, wie ja zum Überfluss auch der in der 2. Zeile genannte Gott Marduk lehrt. Höchstens könnte noch eine Möglichkeit in Betracht kommen, wenn man nämlich die durch die Farben gesicherte Folge der Zeit Sargon's (s. oben S. 385) in Betracht zieht:[2]) Jupiter; dann *Ud-al-kud* = *dapinu* [= *Dun-pa-ud-du*] Merkur; dann (secundär hier eingeschoben) *piṣû* [= Dilbat-Venus], falls nicht hier schon in der 3. Columne Zal-bad-a-nu stand;[3]) dann *Zal-bad-anu*, hier bereits Mars; dann

1) „Feuerschlund", wegen der roten Farbe des Mars — zugleich wol ein Hinweis, dass hier Zalbadanu bereits zum (roten) Mars geworden ist, wie andrerseits Sag-uš-*Samas* den Beweis liefert, dass hier Sag-uš (Kaivan) bereits Saturn ist (vgl. des Eudoxos und Diodor's Angabe *ὁ τοῦ Ἡλίου ἀστὴρ* = *Κρόνος*).

2) Nämlich: (Sonne, Mond;) Jupiter, Merkur, Mars, Saturn, Venus.

3) Und dann in der nächsten Zeile vielleicht (*ilu*) *Si-mu-tu*. In einer Hymne an Zalbad-anu und Nirgal (King, Babyl. Magic, No. 46, Z. 11) wird nämlich Nirgal „[mächtiger] Herr, *Kakkab Ud* (vielleicht urspr. *ûmu*-Dämon, cf. *Ud-ka-gab-a*, und dann erst später als „weisser" Stern irrtümlich um-

Sag-uš-Kaivânu, hier bereits Saturn, worauf nochmals, um an die nun folgenden Fixsterne (*gud-anna* Himmelstier etc.) anzuknüpfen, ein Name des Jupiter gebracht wurde. Würde man, wie es Jensen thut (Kosmol. S. 125 f.), in der 3. Col. der Zeile *kakkab* (sumer. *mul*) *ud* = *pišû* das Dittozeichen ergänzen dürfen (vgl. dazu die Arsacidenbezeichnung *te*, gesprochen *mul* und auch für „Stern" schlechthin gebraucht, und *ud*, gesprochen *bir* oder *babbar*, also *te-bir*, *Μολο-βαββαρ* des Hesychius, für den Jupiter, ursprünglich aber für den Merkur, wie umgekehrt *Gud-bir*-Merkur der Arsacidenzeit sicher ursprünglich der Jupiter war), dann wäre es sogar nahezu sicher, dass in dieser Liste die Folge der Zeit Sargon's „Jupiter, Merkur, Mars, Saturn" vorläge, und es wäre dann nur der zuletzt zu erwartende Name der Dilbat (Venus) durch den noch einmal (aus dem oben angegebenen Grunde) wiederholten Jupiter verdrängt worden.

Was das altbabylonische noch aus der Zeit vor 2000 v. Chr. stammende astrologische Werk Inu-ma Bel[1]) anlangt, so sind die dort üblichen Planetenbezeichnungen:

I[a]. *ilu Dun-pa-ud-du* D. T. 201 (Catal. IV, 1559); Rm. 477 (Catal. IV, 1615); K. 2068 + 2251, obv. Z. 11 (Craig S. 7); K. 10196, rev. 6—8 (Craig S. 47, dort *kakkab* D.); 3. R. 64, 19 obv. (dort *ilu Dun-pa-ud-da*); K. 9636 (Catal. p. 1026). Endlich die sehr wichtige Stelle 2. Rawl. 47, 65[e] *ul* (Stern, so ist zu lesen) *pa* (geschr. *ši-ru*, und vgl. 2. Rawl. 7, 36[g] *pa-a* = *ši-ru* = *na-bu-u*, sonst *pad*, *pa* = *tamû* „nennen") = *ilu Dun-pa-ud-du-a*, also D.

---

gedeutet), berührend (wörtlich Nähe von) Himmel und Erde" genannt; *kakkab Ud* ist also hier deutlich ein Beiname Nirgal's, also ein Synonym von Zalbad-anu (No. 46, Zeile 9), wie auch 2. Rawl. 49, No. 1, 7[ef] *ul* (Stern) *Ud* = *ilu Zal-bad-a-nu* steht. Aber gerade der Umstand, dass dort zwei Zeilen weiter, Z. 9[ef], der *ul* (Stern) *dirig* dem Planeten *Lubad* (Mars, später Saturn) gleichgesetzt wird, legt nahe, dass auch in unserer Liste der *Kakkab ud* (vielleicht hier dann wol nur als Abkürzung von *k. ud-al-kud*) einen anderen Planeten als den in der nächsten Zeile folgenden Zal-bad-a-nu bezeichnete. Über ein gewisses Schwanken in den Epithetis kommen wir überhaupt nicht hinüber, wie *dirig* = *Lubad* 2. R. 49, 9[ef] und *dirig* = *Zalbadanu* unserer Liste (*Sag-uš*, sonst *Lubad*, folgt ja erst später) beweist.

1) Voller (nach Bezold) *Inu-ma kakkab Bel*; vgl. dazu den altassyr. P.-N. *Bel-kapkapu* (Verhärtung aus *kabkabu*) und des Epiphanius *Κωκὲβ Βάαλ* = Planet Jupiter.

hier deutlich (und zwar als Stern!) = Nebo-Merkur; man vgl. auch Maḳlû II, 56 *ilu Dun-*[*pa-ud-du-*]*a*, in einer Formel an den Feuergott (*giš-bar*), mit dem Nuskustern 5. Rawl. 46, Z. 14 *giš-bar bir* (Zeichen *ṣab*) und dazu noch den P.-N. *Amil-giš-bar-ud-du* (Telloh).

I^{b}. *ilu Ud-al-kud* (semit. *da-pi-nu* oder voller *ûmu da-pi-nu*, so 4. R. 27, 48^{a}) 3. R. 53, No. 1, 62 und 63 (Craig S. 37); K. 2246 etc. (Craig 41/2), 34; K. 7838, rev. (Craig 94), 20 (*ilu Dil-bat u ilu U.*). Vgl. dazu 1. Rawl. 35, No. 2, 1 *Nebo da-pi-ni ša-ki-i.*

Der geringen Sichtbarkeit des Merkur entspricht auch das den anderen Planetennamen gegenüber verhältnismässig seltene Auftreten desselben in den altbabyl.-astrol. Texten.

II^{a}. *ilu Dil-bat* und *k. Dil-bat*, passim, z. B. K. 2907, obv. (Craig p. 88), Rm. 103 (Craig p. 85); K. 3601 (Craig p. 71, dort *k. ilat Dil-bat*).

II^{b}. *ilat Nin-dàr-an-na* (Beiname der Istar, während *Nin-dàr* eine männliche Gottheit ist, nämlich Nirgal oder Nin-ib; vgl. dazu meine Semiten S. 386 f.) K. 2321 + 3032 (Craig p. 46), Z. 7, 9, 11, 13 (als Abendstern); K. 160 (3. R. 63) u. ö.; statt *Nin-dàr-an-na* öfter auch *U-dàr* (ohne Determ.), z. B. K. 9668 (Craig p. 50), Rm. 146 (Catal. p. 1586), K. 229 (Catal. p. 61). Die Erklärung, warum Venus als Abendstern Nin-dàr-anna, bezw. U-dàr heisst, gibt das seit Schrader oft citirte Täfelchen 3. R. 53, No. 2, wonach *ul Dil-bat* als Morgenstern männlich ist und Istar von Agadi (eigentlich die Mondgöttin Ai, die Gemahlin des Samas), Samas und „Istar der Sterne“ heisst, als Abendstern hingegen weiblich ist, und die Namen Istar von Uruk (Erech, vgl. ihre Rolle im Nimrodepos), Ninib [= Nin-dàr] und „Herrin der Götter“ führt;[1]) als Morgenstern ist sie die Göttin des Krieges, als Abendstern die der Liebe. Bei den Südarabern ist ʿAṯtar (vgl. oben S. 156) stets Masculinum und war dort (zunächst aber wol als Abendstern) der Herold des Mondgottes;[2]) bei den Babyloniern dagegen als Gottheit

1) Um eine Verwirrung zu vermeiden, bemerke ich, dass in meinen Auslandartikeln Nin-ib (z. B. oben S. 377 f.) stets Nindar transscribirt war, dass das Zeichen *dàr* in *Nin-dàr* dagegen ein anderes Zeichen als *ib*, *dar* in *Nin-ib* ist, und auch *gun* (also dann *Nin-gun*) gelesen werden könnte.

2) Der Morgenstern wurde dann vom Abendstern unterschieden als *ʿAṯtar šariḳân*. Die Erklärung als „Herold“ verdanke ich O. Weber.

stets Femininum, und nur in der Astronomie hat sich noch die Erinnerung an die einstige männliche Natur erhalten (daher auch Ištar ohne Fem.-Endung). Als die Babylonier den Namen von den Chaldäern (bezw. Ostarabern), bei denen der Mondgott Masc., ʿAṯtar Masc. und Samas Fem. war, herübernahmen, da wurde, weil Samas bei den Babyloniern Masc. war (seine Gemahlin war Ai, die Mondgöttin von Sippar), naturgemäss ʿAṯtar (babylonisirt Ištar) zu einer Göttin.

Die Sterne *k. ṣît Šamši* (Morgenstern) und *k. erib Šamši* (Abendstern) 81–2–4, 305 (Catal. p. 1780) bezeichnen wahrscheinlich ebenfalls die Venus als Morgen- und Abendstern, möglicherweise allerdings auch den Mercur.

III. *ilu* (oder *kakkab*) *Lu-bad-Sag-uš* (vgl. *Sag-uš* semitisch *kaivânu* d. i. der Beständige) „Mars" z. B. 3. R. 53, No. 1, 5; K. 6051 (Craig p. 5), 14; Sm. 780 (Craig p. 4), rev. 13. Gewöhnlich aber abgekürzt zu *kakkab Lu-bad*, z. B. K. 2246 etc. (Craig p. 41/2) und K. 3547 (Craig p. 40), wozu man auch die Glosse „K. *Lu-bad* = *ilu Nin-ib* MU-NI (sein Name)" vergleiche.[1]) Da *lu-bad* (semit. *bibbu*) auch Planet im allgemeinen heisst (vgl. die Unterschrift der Planetenliste 3. R. 57, 65 ff. „die sieben lu-bad") und *bibbu* auch speciell ein Name des *Lu-bad-Gud-bir* (Jupiter ist), so wird in Stellen, wie „Lubad nähert sich dem Lubad" (K. 2246 etc., Z. 41), „Mars nähert sich dem Jupiter" zu übersetzen sein.

IV^{a}. *ilu* (oder *kakkab*) *Sag-me-gar*, passim („Jupiter", so z. B. noch auf Tafeln aus der Zeit des Kambyses, Epping S. 190), z. B. 80–7–19, 90, Rev. 4–10 (Catal. p. 1734), K. 10196 (Craig p. 47), obv., K. 2899 (Craig p. 78) etc. etc.

IV^{b}. *kakkab Marduk* 2. R. 57, 45^{ab} (= *k. Lu-bad-Gud-bir*); 3. R. 53, No. 1, 66 = Craig p. 37, Z. 26 (*k. Marduk ana ilu Gud-bir iḳâbi*, d. i. entspricht dem Gudbir); K. 6185 (Catal. p. 769); Sm. 1044 (Catal. p. 1458). Wie bei den Agyptern der verstorbene König zum Osiris wurde, so wurde er bei den Babyloniern zum Planeten Jupiter, vgl. den P.-N. *Bûr-Sin* (König von Ur)-*kakkab-Marduk* (Scheil's Liste aus Telloh, No. 9).

---

1) K. 2246 etc., obv. 19 und K. 3547, 19 (während *ilu Nin-dàr* = *ilu Zal-bad-a-nu* ist, 3. R. 53, No. 1, 33, also hier = Nirgal).

IV^{c}. *kakkab Lu-bad-Gud-bir*, z. B. K. 2246 etc. (Craig p. 41), Z. 45; man vgl. dazu 2. R. 48, 36 *gu-di-bi-ir* = Marduk, 2. R. 47, 21 *ilu Muš-ta-ri-lu* (arab. *al-Muštarî*) = *ilu Lu-bad-Gud-bir*, 2. R. 57, 45 *k. Marduk* = *k. Lu-bad-Gud-bir*, und auch noch 2. R. 26, 26^{cd} [*giš-da*] *Gud-bir* = *pitnu* (s. oben S. 427 f.) *ša šamê* (Schwelle des Himmels, im Stier, dem Gestirn des Marduk).

V. *kakkab Zal-bad-a-nu* (= Nirgal, z. B. 3. R. 57, No. 7, 51/2) „Saturn“ (zur Zeit des Kambyses aber *Zal-bad-a-nu* bereits „Mars“ Epping S. 190, später abgek. *An* geschrieben) passim, z. B. K. 2246 etc. (Craig p. 42), rev., Z. 18—21, 27—32 und beachte Z. 32 der gleichen Tafel *k. makrû ina libbi Sin.*[1])

Der Planet *ilu Nin-gir-su* (Sm. 1988; Sm. 1925, dort neben *ilu Gud-bir* und *Dil-bat*, s. Catal. p. 1517) bezeichnet entweder den Mars oder den Saturn, je nachdem unter Nin-gir-su hier Nin-ib oder Nirgal gemeint ist.

Mit dieser ganzen Aufzählung vergleiche man nun die oberflächliche und mechanische Registrirung im „Catalogue“, vol. V, p. 2019—2021 (s. v. Forecasts, astrological); hätte der Verfasser, statt in seinen fünf dicken Bänden geflissentlich meinen Namen totzuschweigen (ein in der Wissenschaft geradezu unerhörtes Verfahren, selbst einem Gegner gegenüber), lieber meine Auslandaufsätze consultirt, so hätte er (um nur eines anzumerken) nicht so irreführendes wie Zalbadanu = Merkur ohne Fragezeichen, also als sicheres Ergebnis, eingereiht. Was hätte einer, dem solche Materialien zu Gebote standen, gerade hier leisten können! Mit dem oben des öfteren citirten „Craig“ ist die Assyriol. Bibl. XIV, James A. Craig, Astrological-Astronomical Texts (Leipz. 1899) gemeint; leider scheint der Herausgeber, wie sowol die Auswahl (es lagen ja doch schon Band I—IV des Catalogue, London 1889 bis 1896 vor) als auch verschiedene einzelne Stellen beweisen, sehr wenig vom Inhalt verstanden zu haben.

---

1) Siehe dazu oben S. 450 f. Ein anderer Beiname, *nakaru*, 3. R. 57, 62 (u. 2. R. 49, No. 3, Z. 36 *na-kar*) — rein babylonisch müsste es *nakru* heissen — scheint mir eine directe Wiedergabe des oben besprochenen min. נכרח (also vielleicht *Na-karḫu*?) zu sein, während in *makrû* (d. i. *makrûḫ*?) dann schon eine mehr babylonisirte Form (bezw. eine nach *maf ʿal* oder *maf ʿûl* gebildete Variante) des gleichen westsemitischen Planetengottes vorliegen würde.

Der Vollständigkeit halber teile ich zum Schluss von einem Febr. 1893 von mir im Babyl. and Oriental Record publicirten kleinen Aufsatz „Babylonian Astronomy, I. The Planets“ (daselbst, vol. VI, No. 8, p. 169—172) noch einiges, was noch nicht in den Auslandsartikeln stand, also als Nachtrag zum II. Artikel derselben zu betrachten ist, mit. Schon damals (vgl. a. a. O. p. 170 oben) sprach ich die Vermutung aus, dass *Mul-bir* (geschr. *Te-bir*) der Arsacidentafeln (dort Jupiter, *Μολο-βαβαϱ*) urspr. nur ein Synonym von Dun-pa-ud-du (Merkur) war; vgl. jetzt oben S. 452 (anders aber 1891, s. oben S. 378 u. 382), wobei offen gelassen sein soll, welche der beiden Erklärungen das richtige trifft.[1]) Ferner wies ich dort, anschliessend an die Anordnung der Mauerzinnen von Ekbatana und der Stufen des Observatoriums Sargon's (oben S. 385): gold, silber, sandelfarben (Jupiter), blau (Merkur), purpurrot (Mars), schwarz (Saturn), weiss (Venus), darauf hin, dass wir in Agypten, und zwar schon zur Zeit der 19. Dyn., die folgende, damit fast identische Ordnung haben: Sonne, Mond, und dann weiter (vgl. schon oben S. 375)

Jupiter (Osiris, Stern des Südens)
Saturn (Horus der Stier, Stern des Westens, Horus-Apollo)
Mars (roter Horus, Rê)
Merkur (*sebgu*, Gott Set)
Venus (Stern des Schiffs des Bennu-Osiris oder des Phönix).

1) Das sog. *te*-tablet, 85—4—30, 15 (ca. 500 v. Chr.), eine Liste der zwölf Tierkreisbilder, hat vor jedem Tierkreisbild statt *mul* oder *ul* das Zeichen *te*, dessen Aussprache ebenfalls *mul* (aus älterem *gal*) war. Da *mul-la* (geschr. *te-lal*) der Name des bösen *gallû*-Dämons war und die Tierkreisbilder, wie das Weltschöpfungsepos lehrt (s. oben S. 266), ursprünglich lauter böse Drachen, die, nachdem sie ihr Besieger, Marduk, begnadigt hatte, an den Himmel versetzt wurden, und da auch die Planeten (mit Ausnahme Jupiters) gelegentlich mit solchen Zodiacaldrachen identificirt wurden (vgl. z. B. *Ud-al-kud* = *ûmu dapinu*, oder der böse *Zal-bad-a-nu* auch im Schützen, *Dil-bat* im Widder, vgl. unten das Astrolab), so spricht allerdings die grössere Wahrscheinlichkeit dafür, dass *Te-bir* (bezw. Mul-bir) ursprünglich, wie *Ud-al-kud* (vgl. auch den Stern *Al-kud* im Krebs), ein Name des Planeten Merkur war, und nicht etwa schon von Anfang an ein solcher des Jupiter-Marduk. Ein anderes *te* (ebenfalls *mul*) ist dann die im Stier (Monat Iyar) localisirte „Waffe des Merodach“ (siehe oben S. 264 und Anm. 1, und S. 431, Anm. 1), semitisch wahrscheinlich *mul-mul-lu* (Delitzsch: Wurfspiess, Stucken: Sichelschwert; das Sichelschwert der Siegelcylinder ist aber wol nur eine andere Waffe Merodachs).

Sonst ist Horus-Apollo Merkur (vgl. zu Apollo schon Jensen, Kosm. S. 136) und Set, als der feindliche Bruder des Osiris, entspricht dem Wesen und der genealogischen Stellung nach dem Nirgal (s. oben S. 345 und vgl. auch *Shit*-lam-ta-ud-du = Nirgal), d. i. als Planeten dem Saturn, so dass es also sehr wahrscheinlich wird, dass ursprünglich die Bedeutung der angeführten Liste die war: Jupiter, **Merkur**, Mars, **Saturn**, Venus, was genau der Anordnung in Ekbatana und beim Assyrerkönig Sargon entsprechen würde! Der Grund, warum die Ägypter hier Merkur und Saturn vertauschten, war vielleicht der, dass dadurch Merkur und Venus zusammen zu stehen kamen, gegenüber den drei entfernteren Planeten Jupiter, Saturn und Mars.

Was war aber nun die Veranlassung zu dieser nun dreimal bezeugten merkwürdigen Anordnung: Jupiter, Merkur, Mars; Saturn, Venus? Bekanntlich liegt nach Dio Cassius 37, 19 der Schlüssel zur Reihenfolge unserer Wochentage (Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn) in der fortlaufenden Applicirung der Reihe Sonne, Venus, Merkur, Mond, Saturn, Jupiter, Mars[1]) auf die 24 Tagesstunden (siehe die Tabelle, Z. D. M. G. 37, S. 455). Supponiren wir dagegen als Schlüssel die Ordnung „Sonne, Saturn;[2]) Merkur, Mond, Venus; Mars, Jupiter", so bekommen wir für die ersten sieben Tage als Sterne der je ersten Stunde genau „Sonne, Mond, Jupiter, Merkur, Mars, Saturn, Venus".

Endlich gab ich in jenem Artikel des Bab. and Orient. Record noch zur Erwägung, dass in der von Brugsch (Ägyptologie S. 83) mitgeteilten stereotypen Farbenordnung der alten Ägypter gewiss auch schon die alte (nach der Entfernung von der Erde

1) Nach der (scheinbaren) Entfernung von der Erde müsste man (s. oben S. 373) erwarten: Mond, Merkur, Venus; Sonne, Mars, Jupiter, Saturn. Die Vorausstellung der Sonne hat aber dann die Abänderung zu der obigen Ordnung (die, von hinten herein gelesen genau Mars, Jupiter, Saturn; Mond, Merkur, Venus; Sonne ergibt) bedingt. Übrigens ist diese Modification alt, und stammt von babylonischem Boden, da sie schon bei den Mandäern bezeugt ist (Schrader, Studien u. Kritiken, 47, 1874, S. 349; Kessler, Verh. des Berl. Or.-Congr., Semit. Section, S. 295): Il (Sonne), Eschtera (Venus), Enbu (Merkur, vgl. Nabiu, katab. Anbaj), Sîn (Mond), Kewân (Saturn), Bel (Jupiter), Nirig (Mars, vgl. Nirgal).

2) Da die Alten den Saturn auch Sonne hiessen, so konnte er, statt an den Schluss, hier ganz gut unmittelbar nach der Sonne placirt werden.

bestimmte) Planetenfolge sich wiederspiegle (vgl. dazu nun das oben S. 392 über die sieben Stufen der ältesten Pyramiden ausgeführte); man bekommt dann folgende Reihe:

weiss (Quarz)	d. i.	silber, Mond
gelb (Topas)	„	gold, Sonne
grün (Smaragd)	„	weiss,[1]) Venus
hellblau (Türkis?)	„	blau, Merkur
rot (Rubin)	„	rot, Mars
dunkelblau (Chesbed, Lasurstein)	„	purpurblau, Jupiter
schwarz (—)	„	schwarz, Saturn.

[Dazu füge ich noch aus Brugsch's Steininschrift und Bibelwort (Berlin 1891), Seite 319 eine beinah damit identische ebenfalls stereotype Metall- und Steinaufzählung: Silber, Gold, Saphir oder Lasurstein (dunkelblau), Smaragd (grün), Eisen (hellblau, so stets auf den Denkmälern), Kupfer (rot) und Blei (grau, bezw. Smirgel, schwarz), wo also der ganze Unterschied darin besteht, dass die Farbe des Jupiter (purpur, genauer purpurblau nach äg. Convention) von der sechsten Stelle nach der dritten gerückt ist, offenbar, um der andern (oben besprochenen) Ordnung, wonach Jupiter die Reihe der eigentlichen Planeten eröffnete, eine Concession zu machen; zu dieser Folge: Mond, Sonne, Jupiter, Venus, Merkur, Mars, Saturn mache ich noch auf die von Pater Kugler aus der Arsacidenzeit mitgeteilte Reihe: Jupiter, Venus, Merkur, Saturn, Mars, Mond (die Sonne fehlt) aufmerksam, wo vielleicht alexandrinische Beeinflussung vorliegen dürfte.]

C. Zu den Fixsternen.

In ganz ungeahnter Weise haben sich die meisten der von mir S. 396—433 (Auslandartikel III) aufgestellten Identificirungen und Localisirungen der zahlreichen babylonischen Fixsternnamen durch seither neugefundene Sternnamenlisten bestätigt, so vor allem durch das von Mr. Pinches nach mit Gradangaben versehenen Sternlisten nun glücklich vervollständigte sog. Astrolab (vgl. das oben S. 242 mitgeteilte Fragment). Ich gebe daher zu-

1) Grün hier für weiss, wie bei den Persern (s. oben S. 384, Anm. 1) für Silber.

nächst in vier Partien die Umschrift desselben mit kurzen erläuternden Bemerkungen[1]) — s. unten S. 461 ff.

Was die Einteilung in 240, bezw. 120, bezw. 60 Grade anlangt, so ist das nötige über das Verhältnis dieser Zahlen zu 360 und zum babyl. *uddu* schon oben S. 242, Anm. 2, und über den daraus resultirenden Anfangspunct (1. Sivan statt wie später 1. Nisan) S. 355 bemerkt worden; nur hätte ich S. 355 statt 4000 v. Chr. vielmehr 5—6000 v. Chr. in eckige Klammern setzen sollen, denn nach Littrow war der Frühlingspunct 2470 in den Hyaden (im Stier) und 4620 v. Chr. im westlichen Ende der Zwillinge, also geraume Jahrhunderte vorher am östlichen Ende derselben, auf welches ja der Anfangspunkt unseres Astrolabs hinweist.

Auf die astronomische Bedeutung des S. 242, Anm. 2 erwähnten *uddu* habe ich zuerst die Aufmerksamkeit in meinen Sumer. Lesest. S. 41 gelenkt, aus Anlass der von Delitzsch, Wörterb. S. 137 mitgeteilten Stelle K. 4349

an-ta (oben) = *imittu* (rechts); *ki-ta* (unten) = *šumêlu* (links)
40 *uddu* = *limu* (Jahr); 3.20 *uddu* = arḫu (Monat).

Da 3.20 für 3 (× 60) + 20, also 200 steht, und auch bei 40 die Zahl 60 dazu zu multipliciren ist, so ergab das, wie ich schon a. a. O. hinzufügte, 2400 *uddu* = 1 Jahr, und 200 *uddu* = 1 Monat, d. h. — das Jahr nach babyl. Weise zu 360 Tagen gerechnet[2]) — 1 *uddu* = (216 Min. oder 3 St. 36 Min. oder) $3^3/_5$ St. Dann gab ich allerdings noch der Vermutung Ausdruck, ob nicht als ursprüngliche Lesart

30 (× 60) *uddu* = 1 Jahr; 2 (× 60) + 30 *uddu* = 1 Monat herzustellen sei, da nämlich sonst merkwürdigerweise 2.30 das babyl. Ideogramm für „links" ist und ja in der Zeile vorher auch *ki-ta* „unten" durch „links" erklärt wird.

Im Herbst 1895 machte ich C. F. Lehmann, diese Autorität in metrologischen und verwandten Fragen, auf das *uddu* aufmerksam, wobei er mir sofort die Richtigkeit der Angabe 2400

1) Vgl. Mr. Pinches' Besprechung von Rob. Brown's Origin of the primitive Constellations etc., vol. II, im Journ. Roy. Asiat. Soc., Jahrg. 1900, p. 571—577 (daselbst p. 573—575 die betr. Liste).

2) Vgl. 3. Rawl. 52, 37 b (eine Stelle, auf die seiner Zeit schon Sayce aufmerksam gemacht hatte): 12 (sind) die Monate eines Jahres; 6 Sossen (d. i. 360) sind die Tage der Maasse des Jahresanfangs (*ša mināt zakmukki*).

uddu = 1 Jahr, bezw. 200 *uddu* 1 Monat, bezw. 1 *uddu* = 216 Minuten (und damit die Unrichtigkeit der von mir vermuteten Anderung von 200 in 150 und von 40 Sossen in 30 Sossen) bestätigte, indem er mich besonders auf die Beziehung des *uddu* (216 Minuten = $^9/_{60}$ Tag) zum Mondmonat von 27 Tagen (nämlich 60 *uddu* = $^1/_3$ Mondmonat, 180 *uddu* = 1 Mondmonat, 360 *uddu* = 2 Mondmonate), womit wiederum das Verhältnis von Silber zu Gold (= Mondmonat zu Sonnenjahr, nämlich 27 zu 360 oder 3 zu 40 oder 1 zu $13^1/_3$) zusammenhängt, hinwies; Lehmann ergriff selbst das Wort zu dieser Frage in den Verh. der Berl. Anthrop. Gesellsch. 1896, S. 448—452. Diesen ganzen Sachverhalt bitte ich als Nachtrag zu S. 242, Anm. 2 notiren zu wollen.[1]) Wie nun Lehmann das grosse Verdienst hat, zuerst das wahre Wesen des *uddu* erkannt zu haben, so glaube ich nun im Anschluss daran das Verhältnis der Gradeinteilung in 240 zu der in 360 zum erstenmal ins richtige Licht gesetzt zu haben (in der citirten Anm. S. 242). Wenn ich dort auch von einer Einteilung in 480 Grade neben der noch jetzt üblichen in 360 Grade sprach, so stützte ich mich dabei auf den Text K. 90 (Sayce, Z. A., II, 339 f.), wonach der Äquator des Mondes in 480 Grade geteilt ist (am 15. Tag, als am Vollmond, sind nämlich 240 Grad davon sichtbar, d. i. die Hälfte, dann geht es wieder abwärts, nämlich 16. Tag 224 Grad, 17. Tag 218 Grad etc., 28. Tag 10 Grad, 29. Tag $5^{20}/_{60}$ d. i. $10—4^{40}/_{60}$ Grad, 30. Tag *an-na-gub* d. i. wol 0 Grad); 80--7—19, 273 (Catal. IV, 1748; Craig p. 16, mit vielen Fehlern) liegt dagegen die Einteilung des Mondäquators in 360 Grade vor, da dort der Mond am 14. Tag 168 Grade, am 15. Tag 180 und am 16. wieder nur 168 (und so etc. abwärts) aufweist.[2])

1) Vielleicht ist auch noch darauf aufmerksam zu machen, dass 100 *uddu* = 15 Tagen, also = 3 fünftägigen Wochen, bezw. $1^1/_2$ zehntägigen Wochen entsprechen. Die fünftägige Woche (*ḫamuštu*) war, wie Sayce (P. B. A. S., XIX, 1897, p. 288) entdeckt hat, speciell bei den Assyrern, die zehntägige, wie längst bekannt, bei den Ägyptern im Gebrauch, aber auch (durch äg. Einfluss!) den Hebräern (vgl. z. B. Gen. 24, 55, Num. 11, 19, Ex. 12, 3, Lev. 23, 27) vertraut, wo der zehnte Tag eine ähnliche Heiligkeit gehabt zu haben scheint wie der siebente; ausführlich hat darüber gehandelt Winckler, Altor. Forsch. II, S. 95—102 (1898), und kürzlich Jensen, Zeitschr. f. deutsche Wortforschung 1 (1900), S. 150 f.

2) Vgl. auch die vorige Anmerkung (100 *uddu* = 15 Tage).

	Monat Sivan [Zwillinge-Krebs]	Monat Tammuz [Krebs-Löwe]	Monat Ab [Löwe-Jungfrau]
	Sib-zi-[an]-na	*Kak-si-di*	*Ban* (Bogen)
[0]	240 [20]	—220 [40]	—200 [60]
	Ur-a	*Maš-tab-ba* ([Kleine]Zwillinge)	*Maš-tab-ba gal-gal-la*
[0]	120 [10]	—110 [20]	—100 [30]
	Nangaru	*Al-kud*	*Mar-gid-da*
[0]	60 [5]	—55 [10]	—50 [15]

Erläuterungen: Zu *Sib-zi-an-na*, γ der Zwillinge, vielleicht aber ursprünglich Sirius (vgl. die Rolle, die Sirius in der ägypt. Astr. spielt), s. oben S. 417 (3. lumaši-Stern) und 427, ferner Te-tablet, Sivan (mit *maš-tab-ba gal-gal*), s. unten; *Ur-a*, wahrscheinlich = *Ur-ku* (bezw. *Lig-a*, *Lik-ku*) 3. R. 57, No. 5, 42. 44, u. vgl. Sirius = grosser Hund wie auch noch das unten S. 464 zum Gegenstern des dort erwähnten *Ud-ka-gab-a* bemerkte; *Nangaru* s. oben S. 251 u. Anm.

Kak-si-di Prokyon (kleiner Hund) s. oben S. 415 (Martu No. 4) und 417 ff. (Lum. No. 4); *Maš-tab-ba* scil. *tur-tur-ra* s. oben S. 430; *Al-kud* (*Dapinu*) s. oben S. 456, Anm. 2.

Ban (vgl. dazu Asurb. 9, 9), nicht zu verwechseln mit *Kak-ban* Sirius (S. 358); sein Gegenstern ist der Stern der Ea-Bahn No. 8 (5. R. 46, No. 1, Z. 23). Die hier genannten „grossen Zwillinge" (*Maš-tab-ba gal-gal-la*) sind zwei Sterne im Löwen, und nicht zu verwechseln mit den grossen Zwillingen[1]) des Monat Sivan (Te-tablet, und 5. R. 46, No. 1, Z. 4, s. oben S. 430); da-

1) Zu diesen vgl. auch noch S. 240 (Jensen); zu der dort erwähnten Benennung „Bilder" beachte man, dass noch heute in Südarabien die Mondstationen *Haḳ'a*, *Han'a* und *aḍ-Ḍirâ'* (= Tierkreisstation Zwillinge) zusammen *aṣ-Ṣulmu* („die Bilder", vgl. babyl. *ṣalmu* Bild) heissen; vgl. die Liste S. 94 ff. in Glaser's „Die Sternkunde der südarabischen Kabylen" (Sitz.-Ber. der Wiener Akad., Bd. 91, II. Abth., Jan. 1885). Auch der teimäische Gott *Ṣalm* und der babyl. Gott *Niphu-Ṣalmu* (vgl. *napâḫu* von den Gestirnen) gehören hieher.

gegen wird Martu No. 5 (oben S. 415) damit identisch sein; wie andererseits die S. 419 mit *k. kak-si-di* zusammen genannten Zwillinge die kleinen Zwillinge sind. Zu *Mar-gid-da* (= *ṣumbu* Lastwagen) vgl. oben S. 401 (Wagenstern, *narkabtu*, in der Bahn des Bel) und S. 408, Anm. 1; das gleiche Wort *ṣumbu*, hebr. *ṣab*, hat sich noch in Südarabien als *ṣawâb* (genauer wol *ṣawabb* als Plural von *ṣâbba*?), aber dort für den grossen Bären, erhalten,[1]) wie ja auch schon bei den Babyloniern der Name *k. ṣumbi* für den grossen Bären (oder Wagen) im Gebrauch war (oben S. 404, Anm. 1).

	Monat Elul (Jungfrau-Wage)	Monat Tišri (Wage-Skorpion)	Monat Araḫ-Samna (Skorpion-Schütze)
	Bir	*Nin-maǵ*	*Lig-bad* (Schakal)
[60]	—180 [80]	—160 [100]	—140 [120]
	Ug-ga (Rabe)	*Zi-ba-ni-tum* (Wage)	*Gir-tab* (Skorpion)
[30]	—90 [40]	—80 [50]	—70 [60]
	Šú-pa (Spica)	*In-tína-maš-šigga*	*Rab*
[15]	—45 [20]	—40 [25]	—35 [30]

Zu *Bir* vgl. Martu No. 6 (S. 415), vielleicht auch das anders (*ṣab*) geschriebene *bir* „Wage“ (S. 428) der Arsacidenzeit, welches aber eigentlich das Ideogr. für *zibanîtu* (2. Stern des Tishri) ist. *Ug-ga* ist geschrieben mit Zeichen *bad* (*dûru*) und der Verlängerung *-ga* und ist nach Pinches (Rm. 2, 31) *ug-ga* zu lesen; eine Var. ist *ú-iltig-ga* (*-chu*), bezw. *ú-nag-ga* (*-chu*) „Rabe“ (vgl. den Raben der Grenzsteine als Symbol des 2. Elul), also ist *ugga* wol aus *unagga* entstanden, erklärt wird es aber als „Herr des Todes“ (vgl. das Zeichen *bad* = *mâtu*, also der Rabe als Unglücksvogel); vielleicht identisch mit dem *sirinnu*-Vogel (S. 422). Zu *Shú-pa* s. oben S. 430; der Stern wird nach Pinches auch als „Königin der Igigi“ (also Istar) erklärt.

1) Glaser a. a. O., S. 95 (Liste) in Zusammenhalt mit dem vorher S. 93 bemerkten.

Zu *Nin-mach* (eigentl. Name der Belit) vgl. S. 423 (Martu No. 7); zu *zibanîtu* S. 363, Anm. 2; zu *En-te-na-maš-šigga* vgl. oben S. 419 f. (Lumaši No. 5, vor *id-chu*) und S. 431 (bereits Ea-Region, also vielleicht ein Gegenstern nahe dem Widder, bei den Schwänzen der Fische); ich möchte aber jetzt für den *En-te-na-maš-šig* (oder *chabaṣirânu*) des Monats Tishri am liebsten an den Arkturus denken (vgl. oben S. 433), zumal er nach Pinches auch „Waffenstern [der Göttin Ninmach?]“ heisst,[1]) während der Stern *giš-a-rù* (geschr. *giš-a-idin*) wegen der Erklärung *banât riḫûtu* „Töchter des Wagens“[2]) 5. Rawl. 46, No. 1, Z. 46 (und zwar unmittelbar vor dem Nordpol!) vielmehr der grosse Bär sein wird (gegen S. 433).

Zu *Lig-bad* vgl. oben S. 431 (Antares, wegen der roten Farbe, wie auch sein Gegenstern *Lig-bar-ra* = Aldebaran), zu *Gir-tab* S. 262, 427, 431 u. ö. und zum *Rab* (bezw. *Sharru*, siehe dazu oben S. 449 u. Anm. 2!) S. 423 (Martu No. 8).

Monat Kislev (Schütze-Caper)		Monat Tebet (Caper-Wasserm.)		Monat Shebat (Wasserm.-Fische)	
Zal-bad-a-nu		*Gu-la*		*Nu-muš-da*	
120	[– 100]	140	[—80]	160	[—60]
Ud-ka-gab-a		*Al-lul* (oder *Al-lub*)		*Nam-mach*	
60	[—50]	70	[—40]	80	[—30]
Mà-chur (Ziege)		*Id-chu* (Adler)		*Da-mu*	
30	[—25]	35	[—20]	40	[—15]

Zu *Zal-bad-a-nu* vgl. Martu No. 9 (S. 423); *Ud-ka-gab-a* heisst hier der Gegenstern von Lumashi No. 2 (S. 259, 416), welch

1) Vgl. *ḫabaṣillatu* eine Pflanze, aber auch ein Gegenstand aus Kupfer, also wol eine Waffe (vielleicht ein Dreizack oder Donnerkeil, vgl. auch *en-te-na* Sturm, Gewitter).

2) Vgl. die *banât Na'š* der Araber (daneben auch *banû N.* wie Job 38, 32 *ʿajiš ʿal-banê-hâ*) und babyl. *riḫûtu* „Handlung des Reitens (daher dann auch Coitus) oder Fahrens“ (vgl. *rakâbu* ein Syn. von *riḫû*), also wol auch „Wagen“, worauf auch das Det. *giš* führt; zur Aussprache *giš-a-rù* vgl. *a-ri-a* = *riḫûtu*.

letzterer offenbar derselbe, wie der *k. Ṣiru* (Schlange) Martu No. 3 ist (zugleich der einzige Martu-Stern, der in unserm Astrolab fehlt, was nahe legt, dass er mit *k. Ur-a* identisch ist — wird ja doch der „rachenaufsperrende Dämon" mit Schlangenhals und Löwenkopf mit aufrechtstehenden Hunds- oder Schakalohren abgebildet); *Mû-chur* (vgl. indisch *makara* Delphin an Stelle des Caper), zu sprechen *uz* (semit. *enzu* Ziege), wird 5. R. 46, No. 1, Z. 38 zusammen mit *suchur* „Fischbock" (Bel-Bahn No. 9 u. 10) genannt (vgl. S. 431), also wol = *α* Capricorni (Kopf des Caper).

Zu *gu-la* vgl. S. 427 *gu* der Arsacidenzeit, im Te-tablet aber wie hier *gu-la*, und zwar beim Monat Shebat (vgl. auch schon S. 272), wo man das Bild der Lampe, bezw. des Kohlenbeckens auch erwartet; ein Syn. ist wol *k. im-šú-niginna* (S. 432). Da die westliche Hälfte des Aquarius (sein rechter Arm) fast zwischen Delphin und dem Kopf des Caper sich befindet, so ist die gelegentliche Unterbringung des *gu*-Gestirnes im Tebet (statt Schebat) begreiflich; vgl. auch S. 241 den syr. Monatsnamen Kanun (= babyl. *Kinûnu* Kohlenbecken) und den assyr. P.-N. *Kan-nun-ai* (Ep.-Canon Zeile 209, 702 v. Chr.), eine Bildung wie *Ululai*, *Ṭebitai*, *Simanai*, wie auch altbabyl. *araḫ ki-nu-nu* Cun. texts from Bab. Tablets IV, 27ᶜ, Z. 21.[1]) Für *Al-lul* möchte ich durchweg *Al-lub* oder *Al-lib* lesen, da in Südarabien nach Glaser der Sirius *ʿAlib* heisst (vgl. den Gegenstern des Tebet-Al-lul im Te-tablet beim Monat Tammuz); zu unserm *Al-lul* vgl. auch S. 423 f. (Martu No. 10). Zu *Id-chu*, Adler, vgl. S. 420 (Lumashi No. 6).

Der *Nu-mušda-* oder *nammaššû*-Stern (vgl. dazu oben S. 34, Anm. 2) war dem Rammân heilig (S. 432), dem Gott des Monats Shebat (vgl. 5. R. 46, No. 1, Z. 44 und K. 260, obv. 48). *Nammach*, eigentlich „Hoheit", hiess ein Dämon der Gula (3. R. 67, 64), wie auch der Stern Martu (No. 11, S. 423, wo nur die Identification mit der Schwalbe, sumer. *namchu*, irrig war); vgl. den altbabyl. Patesi *Nam-mach-ni*; nach Pinches war sein Beiname Vater des Stromes. *Damu* endlich ist der Ea-Stern No. 4 (5. R. 46, No. 1, Z. 19), der voller *k. Dun-(ilu) Da-mu* heisst; *Damu* sonst eine

1) Im gleichen Heft, Tafel 50, Z. 31, begegnet der Monatsname *araḫ na-ab-ri*, dem natürlich der minäische *ḏu-nawr* (oben S. 135 und 195) gleichzusetzen ist.

Göttin, hier aber Anu als Regen- und Überschwemmungsgott (*bêl girsî*, Reisner, p. 138, 114 f.).

	Monat Adar (Fische-Widder)		Monat Nisan (Widder-Stier)		Monat Ijar (Stier-Zwillinge)	
	Cha (Fisch)		*Aš-kar* (Capella)		*Mùl*	
[-60]	180	[—40]	200	[—20]	220	240
	Lul-a (Fuchs)		*Dil-bat*		*Shú-gi* (Orion)	
[—30]	90	[—20]	100	[—10]	110	120
	Amar-uduk		*Apin* (Plejaden)		*A-nu-ni-tu*	
[—15]	45	[—10]	50	[—5]	55	60

Cha „Fisch“ (von Pinches *ku* transscribirt, und in der Tafel als Ea erklärt, vgl. anderwärts „Fisch des Ea“), vgl. S. 427 „Band des Fisches“ (*rikis nûni*) und auch *zibbâti* „Schwänze“ (der beiden durch ein Band verbundenen Fische), abgekürzt *zib* (S. 428). *Lul-a* (Fuchs), vgl. S. 423 (Martu No. 12), 220, 221, 245. *Marduk* hier offenbar als Sohn des Ea und Vorläufer der Plejaden, an die sich ja der Stier (Marduk) schliesst. [Zum Fuchsstern kann ich noch im letzten Augenblick einen interessanten Nachtrag machen: 4. Rawl. 11, 46 und 48ª heisst es nämlich, nach dem vorher vom Donnern des Bel die Rede war: „der Fuchs lässt im Stich (?) seinen Schwanz, der *ittidû*-Vogel (sumerisch *dàr* = Huhn, wodurch also das Huhn der Grenzsteine miterklärt ist!) kräht, den Mund (= die Stimme?) erhebend“, also Fuchs und Huhn in enger Verbindung, wie im Monat Adar am Himmel. Vielleicht ist das Huhn geradezu der „Marduk-Stern“, vielleicht aber auch der mit dem Pferd wechselnde Sturmvogelgott *Zû* (*Im-dugud-chu*), möglicherweise sogar beides.]

Aš-kar (auch *Dil-gan* transscribirt), s. oben S. 354 (Capella) und 415 (Martu No. 1); im Te-tablet beim Monat Adar (mit *rikis nûni*). *Dil-bat*, sonst Name der Istar (Venus); vgl. auch 81—7—27, 81 (Craig p. 67) *Dil-bat* erster Stern der Bahn des Anu. *Apin* (Sayce's „Grundlage“ S. 355, vielleicht aber besser

epinu „Pflug“,[1]) wozu dann S. 441 u. 444 zu vgl.), s. oben S. 430 und vgl. 4. Rawl. 32/3, Col. 3, Z. 23 (Bel und *k. apin*). Zum hebr. Namen der Plejaden, *kîmâh*, vgl. man das noch heut in Südarabien nach Glaser dafür übliche *kâma* (Sternkunde der südarab. Kabylen, S. 10 = 98).

Mul, im Te-tablet mit *gud-an-na* Himmelstier (s. oben S. 450) und vgl. schon S. 427 u. 431, Anm. 1. Zu *Shugi* (semit. *šîbu* Scheich, vgl. arab. *Gabbâr*) siehe ausführlich S. 413—415 (Lumashi No. 1 und Martu No. 2) „Orion“; die Araber haben dafür ein Fem., also wol eine Göttin und zwar eine mit einem Schwertgehenk, nämlich die *al-Gauzâ'u*, wozu dann vielleicht das noch restirende Gestirn des Ijar, *Anunit* (Istar als Kriegsgöttin?) zu vergleichen; der letzteren Gegenstern ist *Anunit* im Schützen (oben S. 431).

Eine weitere Bestätigung der meisten meiner vor zehn Jahren gemachten Aufstellungen bieten folgende neu bekannt gewordene Listen:

1. Das schon oben öfter erwähnte sog. Te-tablet[2]) 85—4—30, 15 (der Schrift nach ca. 500 v. Chr.):

Nisan	*ku-mal* (oder *ku-sa*?) = *kusarikku* „Widder“
Ijar	*mul* (geschr. *te*) und *gud-an-na* (Stier, s. oben)
Sivan	*Sib-zi-an-na* und *maš-tab-gal-galla*
Tammuz	*al-lub* (Schildkröte?)
Ab	*ur-gu-la* (Löwe)
Elul	*ab-sim* (d. i. *šir'u* Ähre)
Tišri	*zi-ba-[ni-tu]* (Wage)
March.	*gir-tab* (Skorpion)
Kislev	*Pa-bil-sag* (Schütze)
Tebet	*suchur* (Fischbock)
Shebat	*gu-la* (Amphora)
Adar	*aš-kar* und *rikis nûni*

womit man nun die Arsacidenliste S. 238 vergleiche.

---

1) Auch das Syn. *irrišu* scheint ursprünglich Pflüger bedeutet zu haben, vgl. hebr. *ḥaraś*, arab. *ḥaraṭa*. Vgl. zu *apin* (*epinu*) auch syr. *appânâ* „terra fertilis“; die Bed. „Pflug“ trifft wol eher das richtige als die von „Schöpfrad“; das Syn. *agadibbu* heisst wol „was man von hinten (*aga*) packt“. Sollte *pidnu* (oben S. 427, mit Det. für hölzernes Gerät) etwa ebenfalls „Pflug“ (vgl. syr. *paddânâ*) bedeutet haben?

2) Pinches, Academy, 4. Nov. 1893; Brown, Researches, II, p. 16. Für *mul* „Stern“ steht hier stets das Zeichen *te* (s. dazu S. 452 und bes. 456, A. 1).

2. Das sog. Dil-bat-Tablet, 81—7—6, 102 (ebenfalls ca. 500 v. Chr.), von Rob. Brown, Researches, II, p. 150 ff. (vgl. schon oben, S. 449) nach Mitteilung von Mr. Pinches mitgeteilt:

Nisan	*Nin-dàr-an-na*[1])	Kislev	*Gir-an-na*
Ijar	*A-ri-tum* (Schild)	Tebet	*Uz* (Ziege)
Ab	*Ban* (Bogen)	Shebat	*Aš-kar*
Elul	*Nun-ki*	Adar	*Cha* (Fisch)
Tishri	*En-te-na-maš-šig*	Sivan	*rîshu*
March.	*Rab-bu*	Tammuz	*Nangar íḳli*

k. mar-gid-da (Lastwagen) Dilbat bei Sonnenuntergang.

3. Rassam 105 (Craig p. 38) nebst dem Duplicat 80—7—19, 100 (Craig p. 34):

Nisan *k. aš-kar*
Ijar *k. mul*
k. (giš)li-í kal šatti izzaz[3])
Sivan *k. Sib-zi-an-na* (Sirius, bezw. γ Zwillinge)
Tammuz *k. kak-si-di* (Prokyon)

---

1) Im Original überall *K. Nin-dàr-an-na* = Dilbat im Nisan; *K. a-ri-tum* = Dilbat im Ijar u. s. f.

2) Man erwartet *Bir* statt *Nun-ki* (Eridu S. 431); doch vgl. K. 2990 (Craig p. 81), obv. Z. 1—21 *šudun* (Joch), 23/4 *šú-pa*, 25—31 *bir*, 32 *šudun-a-ab-ba* Joch des Meeres (vgl. S. 431), *ilu E-a*, 35 *Nun-ki*, 36 *En-te-na-maš-šig*; und vgl. noch das S. 468 Anm. 1 bemerkte.

3) d. i. „der Jochstern (hier Nordpolarstern, sonst Wage, s. oben S. 422), das ganze Jahr steht er am Himmel“ (vgl. S. 404, Anm. 1). Diese Unterbrechung weist darauf hin, dass in der Vorlage mit Sivan eine neue Reihe begann. Der Nordpol wurde also als Joch (*šudun*, syn. von *mu-sir*, vgl. *mu-sir-sar-da* = *nîru raksu* „festgebundenes Joch“, ferner *giš-li-i*, eigentlich besser *iṣ lî* „Holz des Rindes“ = „Joch“) bezeichnet. In der Ekliptik war das Joch zwischen Jungfrau und Skorpion localisirt (= Wage; die Bilder S. 251 stellen das Joch, so in No. 4, und das Kummet, so in No. 5 vor), ausserdem noch im Stern *šudun* (Var. *musir-*)*a-ab-ba* oder Eridustern (Joch des Ea) im Schützen (bezw. den östlichsten Sternen des Skorpion unweit des Anfangs des Schützen), endlich aber auch, und zwar speciell unter dem Namen *bir*, in der Gegend des Centaur südlich der Spica (etwa beim östlichsten Stern der Hydra); vielleicht hat man den ganzen Teil südlich der Ekliptik vom Schwanz der Hydra bis über den Schwanz des Skorpion hinaus im Gegensatz zum Nordpol das „Joch des Gottes Ea (bezw. des Meeres)“ genannt.

[Ab] *k. bir*, mit dem Zusatz: *ilu ni-ru*[1])
[Elul] *k. che-gal-ai*, Bote der Belit u. Zarpanit (s. S. 430!)
Tischri[2]) *k. Dil-bat* (Gegenstern von D. des Nisan?)
March. *k. gir-tab* (Skorpion).

4. Die von Mr. Brown, Researches II, p. 166 f., 168 und 174 leider ganz mangelhaft transscribirte hochwichtige Tafel der Bahnen des Bel, Anu und Ea (so in dieser Ordnung, was also, bei Anu angefangen, die Ordnung Anu, Ea und Bel ergäbe, also genau dem S. 399 übersetzten Mondtäfelchen entsprechend, vgl. oben S. 424 und Anm. 1) 82--5—22, 512. Von der Bahn des Bel ist leider nur noch erhalten:

7. (abgebrochen)	8. *Ur-gu-*[*la*] (Löwe)
9. („)	10. *Shú-*[*pa*] (Spica)
11. („)	12. *Uz* (Ziege)

wobei ich nicht für unmöglich halte, dass No. 8 *Ur* (bezw. *Lig-*)*bad* im Original gestanden, in welchem Fall dann *Shú-* anders (vielleicht zu *Shú-dun a-ab-ba* oder zu *Lul-la* = *Al-lib*) ergänzt werden müsste. Zu beachten ist, dass auch in 5. Rawl. 46, No. 1 die Bel-Bahn (s. oben S. 431) mit dem Stern der Ziege (und noch dem des Fischschwanzes des Caper) schliesst, weshalb *Uz* „Ziege" bei Brown kaum ein Transscriptionsfehler sein dürfte.

Es folgt die Bahn des Anu:

1. *Apin*[3])	2. *Aš-kar*
3. [*A-nu*]*-ni-tu*	4. *Mul*
5. *Gud-an-na*	6. *Sib-zi-an-na*
7. [*Kak-*]*si-di*	8. *Unagga-chu* (Rabe)
9. *Ab-sim* (Ahre)	10. *Zi-ba-ni-tu* (Wage)
11. *An-ku-a-mesh*[4])	12. *Id-chu* (Adler).

---

1) d. i. „Joch"; es stehen auf dieser Zeile noch (vor *K. bir*) „der beim Wehen des Südwinds dasteht" und (nach *ilu ni-ru*) *ilu E-a* (d. i. der Gott des Südhimmels). Eigentlich erwartete man *K. bir* erst beim Elul. Zum *bir* als „Joch" vgl. das S. 467, Anm. 2 bemerkte.

2) Craig: *ina arḫi* BI (d. i. *šuati*), aber wol Verschreibung für DUL (Tischri). Ist etwa *dil-bat* aus *nu-bad* (dann: „Todten-mann, Leiche" S. 431 Z. 1, *gullu-bad*) verschrieben? Vgl. dann auch *nubattu* Trauertag.

3) So ist sicher statt Brown's .... *makh* zu restituiren.

4) So ist sicher statt *An-ki-a-mesh* zu restituiren, vgl. 5. Rawl. 46, No. 1, Z. 16 (oben S. 422); gemeint ist der die Anu-Bahn auch in 5. Rawl. 46, No. 1,

Eine interessante Variante zur Anu-Bahn bietet, ausser der schon S. 430 behandelten ersten Partie von 5. Rawl. 46, No. 1, noch 81—7–27, 81 (Craig p. 67):

[.....] *des Landes Akkad, Bahn des Gottes En-*[*lil*]. —
k. Dilbat, *k.* [*Apin*]
k. Mul; k. mât Nim-ma-ki; k. Šú-gi
k. Sib-zi-an-na
k. Ṣîru (Schlange, vgl. oben S. 464)
k. Maš-tab-ba
k. Ban
k. Ú-nag-[*ga-chu*]
k. Nin-mach
[*k.*] *En-te-*[*na-maš-šigga*]
..... [Bahn des Gottes Anu]

Nun folgt in 82—5—22, 512 die Bahn des Ea:

1. *Gu-la* } im Wasser-
3. *Nu-muš-da* } mann
5. *ilu La-ta-*[*rak*]
7. *Nun-ki*
9. [*ilu Pa*] *ilu Lugal*
11. *Pa-bil-sag*
2. *Shu-bat ša ina zibbâti* (sic!)
4. *Kha* (Fisch)
6. [ilu] *Amil-dišpi*
8. *Nin-mach* (in der Wage)
10. *Shar-ur u Shar-gaz*[1])
12. *Suchur*

wozu zu bemerken, dass No. 2 „*Shu-bat* (oder *Shu-be*), welcher ist in den Fischschwänzen“ zu übersetzen ist, und dass die Nummern 7—12 eigentlich nur eine Wiederholung der Bel-Bahn vorstellen, welche manchmal mit zur Ea-Bahn gerechnet wird; es hängt das offenbar damit zusammen, dass der *Nun-ki*- oder Eridu-Stern (hier sicher = *k. Bir* südlich der Jungfrau, vgl. oben S. 462 u. 467 f.) ja auch Stern des Ea hiess und sowol den Anfang als das Ende dieser südlich von Virgo bis Caper liegenden Sterne markirte. Was für einen Namen Mr. Brown in No. 5 vor sich hatte, schien zunächst vollständig dunkel; wenn man, wie Brown es Res. II, 11 thut,

---

Z. 12 (als zehnter der dort behandelten 30 Sterne) abschliessende Nordpol (*mu-sir-sar-da*). Warum dann hier noch der „Adler“ nachhinkt, bleibt zunächst unklar; soll er etwa den Übergang zur Ea-Region vermitteln oder hat Mr. Brown falsch transscribirt? Vgl. jedoch S. 471, Anm. 2.

1) Die Nummern 9 und 10 im Skorpion, 11 im Schützen und 12 = Fischschwanz des Caper.

ein ganz deutliches *k. Nu-muš-da* zu *Sila-da-kha-bi* misstransscribiren kann, dann ist freilich alles möglich, aber es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass Mr. Brown's *An-u-giê* (wol *an-ú-kit* geschrieben) aus *ilu La-ta-*[*rak*] verlesen ist.[1])

Jetzt sind wir auch in den Stand gesetzt, in 5. Rawl. 46, No. 1 die zwischen der Bahn des Anu (Z. 1—12) und Bel (Z. 27—38) aufgezählten zehn Ea-Sterne (S. 424 u. 431) richtig zu erkennen. Es sind

Z. 13. *Apil-E-mach* } s. oben S. 421
Z. 14. *Giš-bar bir* (ṣab) }
Z. 17. *Lam* (Pflug als „Name des Boten der Ba'u")
Z. 18. *Nin-sar* = *Achbîtu* (S. 432, Anm. 1)
Z. 19. *Dun ilu Da-mu* (S. 464 f.)
Z. 20. *Sisû* (Pegasus, vgl. S. 243)
Z. 21. *Lulim-En-me-šar-ra* (Widder, bezw. Cetus)
Z. 22. *Amil-dišpi u ilu La-ta-rak* (vgl. oben)
Z. 23. *Ban* (opp. von *Ban* im Löwen)
Z. 24. *En-te-na-maš-šigga* (s. oben S. 463)
Z. 25. „Waffe des Gottes Ea" (S. 439, Anm. 2).

Da Z. 14 (ebenso wie Z. 15—16) nur Glosse zu Z. 13 sein wird (siehe S. 421), so sind es genau zehn Sterne, ebenso wie auch die Sterne der Bahn Anu's Z. 1—12 mit dem Abschluss Z. 12 (Nordpol) als letztem eine Dekas bilden, und die der Bahn Bel's (Z. 27 ff., *Dàr-Lugalla* etc.) zehn sind, wenn man nur, wie es schon die Wiederholung des Determinativs erfordert, Z. 34 (Anunit und Schwalbe) und Z. 38 (Ziege und Schwanz des Caper) als je zwei Nummern zählt (vgl. oben S. 430 f. die dortigen Nummern 9—17, die also besser als 11—20 zu numeriren gewesen wären).

Dass die Abgrenzung eine schwankende war, sieht man deutlich aus dem im Catalogue IV, p. 1516 citirten Fragment Sm. 1907, wo es heisst:

Vom 1. Tag des Elul bis zum 30. Tag des Marcheschwan steht die Sonne in der Bahn des Anu,

---

1) Ebenso ist No. 6 Brown's .... *amel-chu* gewiss misstransscribirt für *ilu Amil-dišpi*; vgl. ausser 5. Rawl. 46, No. 1, Z. 22 noch 2. Rawl. 59, Rev. 22 (Sum. Lesest. S. 52/3).

Vom 1. Tag des Kislev bis zum 30. Tag des Schebat steht sie in der Bahn des Ea,
wo also nur eine Anu- und eine Ea-Hälfte (Anu = Nisan bis Marcheschwan, d. i. Widder bis Skorpion, und Ea = Kislev bis Adar) vorausgesetzt sind. Andererseits setzt ja die S. 405 besprochene Angabe Bahn des Ea = unterhalb der Milchstrasse,[1]) Bahn des Bel oberhalb der Milchstrasse und Bahn des Anu innerhalb der Milchstrasse, also Anu hier nur Stier-Zwillinge und Adler[2]) in erster Linie blos eine Gegenüberstellung von Ea und Bel voraus. In jedem Fall aber hat sich meine vor zehn Jahren gegen Jensen aufgestellte Behauptung, dass die Bahnen des Anu, Bel, Ea zunächst lediglich Abteilungen der Ekliptik sind (s. oben S. 401), glänzend bestätigt, ebenso wie meine von Brown (Res. II, 62—66) bezweifelte allein richtige Erklärung der Liste 5. Rawl. 46, No. 1.

Ich kann also mit der Genugthuung schliessen, 1891/2 mit meinen mühsamen Untersuchungen über die Astronomie der alten Chaldäer keine vergebliche Arbeit unternommen zu haben. Als ich heute vor 25 Jahren (29. Mai 1876) in Leipzig das Doctorexamen bestand, aus Anlass dessen ich nach Drucklegung meiner Dissertation über die Säugetiernamen (Einleitung) zum Dr. phil. und Magister lib. artium ernannt wurde, ahnte ich nicht, dass unter jenen sieben freien Künsten als letzte sich auch die Sternkunde befand, deren älteste Geschichte ich nun, 25 Jahre später, zu einem gewissen Abschluss gebracht zu haben mich rühmen darf. Jetzt kann man anfangen, die zahlreichen astrologischen

---

1) *tarbaṣu* oder *bît-tarbaṣi*; ein anderes Syn. war *ilu Tir-an-na*, vgl. 2. Rawl. 49, No. 1, obv. 6 *ûmu ilu Tir-anna nuḫšu* (Wasserfülle) sein Name, = *mar-ra-*[*tu*] d. i. „Meer". Schon Jensen hatte Theol. Lit. Zeit. 1899, Nummer vom 21. Januar, die Bedeutung „Milchstrasse" für *tir-anna* vermutet; ob die Übersetzung „Wald des Himmels" oder aber „Wald der Ähren" (oben S. 432) richtig ist, ist schwer zu sagen, für letzteres spricht aber, dass die Syrer und Äthiopen die Milchstrasse „Strohweg" nennen. Ungewiss ist noch, ob auch der mythol. Ausdruck der Gudea-Statuen *E-sil-bu-bu* (vgl. auch 2. Rawl. 58, 19/20, wo vielleicht *še-še* statt *bu-bu* ein Fehler?) mit Amiaud „Milchstrasse" zu übersetzen, oder ob nicht vielmehr ein Syn. von *Ka-sil-pa* (oben S. 421), was ich schon Urspr. S. 32 mit äg. *Ro-stau* (vgl. Pyr. des W., Z. 556) zusammenstellte, hier vorliegt.

2) Vgl. oben S. 468 den Adler als Abschluss der Bahn des Anu.

Texte der Babylonier, die vor allem in den alten Sammelwerke Inu-ma Bel (oben S. 452) niedergelegt sind, mit Erfolg zu interpretiren.

Anhangsweise gebe ich in folgendem die Resultate einer am 14. und 15. Juni gemachten Entdeckung zunächst in knappester Form, um dann anderwärts einige weitere Erläuterungen hinzuzufügen:

Aleph (Stierkopf), ἄλφα, Symbol des Mondes (und zugleich des Jahresanfangs um 3000 v. Chr.). Bêt = Mondstation (ZDMG 45, S. 607, Anm. 2).	
Gimel, γάμμα = Stern *gamlu* (Waffe Merodach's) im Stier. Dalet, δέλτα, Thor in der Milchstrasse zwischen Stier und Zwillinge.	Lamed (Stern „Waffe des Ea", Spitze des Ochsensteckens).
Wâw, ursprünglich die beiden Zwillingsköpfe auf einem einzigen Hals (vgl. *ûmû*, gespr. *ûwu*). Zai, H, die (hier durch ein Band verbundenen) Zwillingsdrachen (Geierdrache und Löwendrache); vgl. arab. *zawwi* Zwillinge.	Mîm = Wasser, Aquarius, bezw. die ganze Wassergegend am Himmel. Nûn, die zwei durch das Band (vgl. *rikis nûni*) verbundenen Fische, ⅂.
Hê, הֵא, arab. *hî'at, hai'at* „Sternhimmel, Sternbild".	Samek, arab. *samk* Dach, Sternhimmel (u. vergl. *samak* „Fische", *simâk* „Spica").
Jod (Arm mit Hand), vgl. arab. *jad al-ʿaḳrab* und *jad al-gauzâ*, und die Mondstation *ad-dirâʿ*. Kaph (hohle Hand), vgl. den arab. Sternnamen *kaff* ZDMG 45, S. 595, Anm. 2.	ʿAin (Auge), vgl. arab. *ʿain aṭ-ṭaur*. Pî (Mund) / Rêsh (Kopf) } vgl. oben S. 427.

Shîn (hebr. שִׁין Urin u. vgl. arab. *bâla Suhail* i. e. minxit S. und die durch die Gestirne bewirkten Regen).

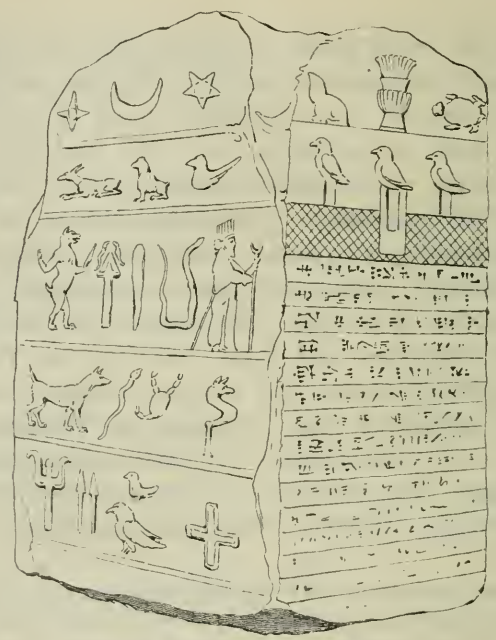
Tau (Kreuz, Markirung, Abschluss und vgl. arab. *tawwat* „Stunde").

Dass in der ersten Hälfte Chet[1]) und Ṭet und in der zweiten Ṣade und Ḳoph erst secundär (aus Hê, Tau, Zai und ʿAin) differenzirt sind, habe ich schon Südarab. Chrest. S. 5 (wo nur der Passus über Ḳoph zu rectificiren und „Ṭet aus Tau", letzteres nach einer zuerst von Winckler ausgesprochenen Wahrnehmung hinzuzufügen ist) ausgeführt. Alles übrige spricht für sich selbst und bestätigt endgiltig die von mir schon früher aus ganz anderen Gründen behauptete ostarabische (bezw. chaldäische) Entstehung des westsemitischen Alphabets. Zu beachten ist besonders Aleph und Bet als Ouverture, und Schin und Tau als Finale dieser grossartigen Sternsymphonie, die wie eine Sphärenmusik aus uralter Vorzeit noch jetzt beim Hersagen des Alphabets an unser Ohr klingt, sobald unsere Sinne nur richtig dazu gestimmt sind sie zu verstehen. Den Hauptinhalt des ganzen bilden die Anfangs- und Endbilder des Zodiakus (Stier, Zwillinge-Krebs; Widder,

1) An seiner Stelle (nach Wâw und Zai) stand aber ursprünglich Hê; als dann Chet daraus differenzirt wurde, rückte Hê zwei Stellen zurück, nach Dalet vgl. Hê auch „Gitter", was sich ungezwungen an Dalet „Thor" anschloss) und wozu Gen. 7, 11 „die Gitterfenster des Himmels" als Illustration dient). Im äth. Alphabet bildete bekanntlich Hê den Anfang, ebenso in Syll. A bei den Assyrern (*A-šur šug-mur* ist blos Eingangsformel, *uḫ* und *'i* bilden den Anfang, und Winckler hat erkannt, dass im altbabyl. Zeichen *aḫ*, *iḫ*, *uḫ* einfach das westsemitische Hê, in das babyl. Zeichen *chi* eingeschrieben, vorliegt); die erste Hälfte des äth. Alphabets (Hoi bis Nahas) ist aus einer Ineinanderschiebung der zweiten Hälfte des kanaanäischen (Lawe; Mai, Schaut — die zwei Wasserzeichen —; Nahas, Sât, Ḳâf, Tawe) und des Anfangs des assyrischen Alphabets (uch, chu, ri, bi, ni, vgl. äth. 1. Hoi, 3. Ḥaut, 6. Re'es, 9. Bêt, 12. Nahas) entstanden. Auch bei den Südarabern war das Hê der Anfang und die Schlange (vgl. dazu auch noch äth. Af, Abk. aus Afʿôt, am Schlusse der 2. Hälfte) der Schluss des Alphabets, wie das von O. Weber veröffentlichte Bild (Studien II, S. 4 = 64) ausweist.

*

Aquarius, Fische — wobei die den Widder repräsentirende „Waffe des Ea“ nur der Correspondenz mit Gimel wegen vorausgestellt worden ist); nach den correspondirenden Buchstaben Hê und Samek folgen in beiden Hälften (von der zweiten kommt bekanntlich das Wort Elementa, nämlich l, m, n . . . . . t) als Anhang noch einzelne Teile verschiedener Sternbilder.



Elamitischer Grenzstein.[1])
(Zu S. 259 f.)

1) Aus „Travels in various countries of the East, being a continuation of Memoirs (also gewissermassen Vol. II jener Memoirs) relating to European and Asiatic Turkey etc.“ edited by the Revd. Robert Walpole, London 1820, auf der gegenüber von S. 426 befindlichen Tafel (Stone discovered at Susa etc.). Die Anordnung möchte ich jetzt etwas anders erklären als es S. 260 geschehen ist und jedenfalls in dem Kreuz rechts unten (vorher dann Huhn und darüber Lampe) einen Abschluss erblicken; über der Inschrift sind drei Schaltmond-Symbole (Nisan, Elul und Adar) angebracht.

SERT
)-OUT
MAP
RE!

Im gleichen Verlag sind von demselben Verfasser erschienen:

Südarabische Chrestomathie: Minaeo-sabäische Grammatik, Bibliographie, Minaeische Inschriften nebst Glossar. VIII u. 136 S. in Hoch-4° (autographirt). 1893 Preis 16 ℳ 50 ₰.

Sumerische Lesestücke: Schrifttafel, Trilingue Listen, Syllabare, Paradigmen, Bilingue Texte mit Analyse, kurze Grammatik. VIII u. 144 S. in Hoch-4° (autographirt). 1894 Preis 20 ℳ

Die altisraelitische Ueberlieferung in inschriftlicher Beleuchtung. Ein Einspruch gegen die Aufstellungen der modernen Pentateuch-Kritik. XVI u. 357 S. in Octav. 1897
Preis 5 ℳ 60 ₰.

Die Insel der Seligen in Mythus und Sage der Vorzeit. Vortrag. Mit drei Abbildungen. 42 S. in Octav. 1901
Preis 1 ℳ 50 ₰.

Der Gestirndienst der alten Araber und die altisraelitische Ueberlieferung. Vortrag. 32 S. in Octav. 1901
Preis 1 ℳ 20 ₰.

Aufsätze und Abhandlungen:

I (Nr. 1—4) 128 S. in Gross-Octav, nebst einer Tafel. 1892
Preis 8 ℳ

II (Nr. 5—7) = S. 129—272. Mit 16 Abbildungen. 1900
Preis 13 ℳ 50 ₰.

III, 1 (Nr. 8—10) = S. 273—474. Mit einer Kartenskizze und einer Abbildung. 1901 Preis 12 ℳ 50 ₰.

III, 2 (Schluss) wird spätestens 1902 ausgegeben werden.

Soeben erscheint im Verlag der kgl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag (in Commission bei Fr. Rivnáč) vom gleichen Verfasser:

Ein neuer babylonischer König. 41 S. in Gross-Octav.
Preis 60 Heller = 50 ₰.

Diese Abhandlung enthält zugleich einen ausführlichen Exkurs (S. 5—41) über die altbabylonische Chronologie (aus Anlass von Lehmann's „Zwei Hauptprobleme") und bietet insofern eine unentbehrliche Ergänzung zum vierten Kapitel (Die Chronologie der Zeit Abrahams) der „Altisraelitischen Ueberlieferung".

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

LaSemit
H763a

133660

Author Hommel, Fritz

Title Aufsätze und Abhandlungen arabistisch-
semitologischen Inhalts. Vol.3

DATE | NAME OF BORROWER.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 22 25 06 014 1